

DER ERSTE BRIEF AN TIMOTHEUS

EINFÜHRUNG

1. Verfasser

Dieser Brief an einen jungen Mitarbeiter wurde von dem Apostel Paulus geschrieben (1,1), wie auch der 2. Timotheusbrief 1,1 und der Titusbrief 1,1. Damit ist die Frage der Verfasserschaft für alle, die die Echtheit dieses Zeugnisses akzeptieren, beantwortet.

Der Brief selbst gibt beachtliche Informationen bzgl. der Pläne und Absichten des Verfassers wieder. Es ist offensichtlich, dass der Apostel frei sein musste, als er den Brief schrieb. Aus der Formulierung in 1,3 kann man ableiten, dass er vor kurzem noch in Ephesus war und Timotheus dort zurückließ, um die Dinge im Zusammenhang mit den dort aufgetretenen falschen Lehren in Ordnung zu bringen. Obwohl es sicherlich andere, mögliche Interpretationen dieser Stelle gibt, so unterstützt Paulus' Vertrautheit mit der Situation in Ephesus, in Verbindung mit seinem Auftreten gegen Hymenäus und Alexander (1,20), die hier vertretene Ansicht.

Paulus erwägt im Brief auch die Möglichkeit, sich dem Timotheus in Ephesus wieder anzuschließen (3,14); jede Hinderung, dieses Versprechen zu erfüllen, ergibt sich allem Anschein nach aus den Anforderungen des Werkes des HERRN, und nicht aus irgendeiner physischen Gefangenschaft.

Weitere Informationen ergeben sich aus dem 2. Timotheus- und Titusbrief, von denen allgemein angenommen wird, dass sie vom gleichen Verfasser und etwa zum gleichen Zeitpunkt geschrieben wurden.

Auch wird allgemein akzeptiert, wobei es allerdings unmöglich mit völliger Sicherheit bewiesen werden kann, dass der 1. Timotheusbrief kurze Zeit vor Titus geschrieben wurde. Die Fakten, die uns bekannt sind, sind auf dieser Grundlage am einfachsten erklärbar. Aus dem Brief selbst geht klar hervor, dass der 2. Timotheusbrief aus einem römischen Gefängnis geschrieben wurde, und zwar nach den anderen beiden Briefen kurz vor dem Tod des Paulus.

Es ist wichtig für unser Studium, darauf hinzuweisen, dass es schon von einem sehr frühen Zeitpunkt an beträchtliche externe Zeugnisse gibt für die Annahme, dass der 1. Timotheusbrief mit völliger Sicherheit vom Apostel Paulus stammt. Anspielungen auf, und Zitate aus dem Brief finden sich in den Schriften der frühen Kirchenväter, Männer, die die Stimme der Geschichte aus den ersten Jahrhunderten der christlichen Ära wiedergeben. Diese Männer mussten die Tatsachen sehr gut kennen, da sie in den Jahren nach der Abfassung des Briefes lebten. Im 1. Korintherbrief des Clemens von Rom, etwa auf 95 n.Chr. datiert, gibt es etliche unzweifelhafte Bezugnahmen auf diesen Brief, die seine tiefe Vertrautheit damit zeigen. Im Brief des Polykarp an die Philipper, etwa um 110 n.Chr. geschrieben, zitiert er, ohne Entschuldigung oder Erklärung, aus beiden Timotheusbriefen und gibt nicht einmal einen Hinweis auf die bloße Möglichkeit des Betruges oder der Fälschung. Verschiedene andere Schriftsteller könnten in ähnlicher Weise zitiert werden, darunter Ignatius (der etwa 110 n.Chr. schrieb), Justin der Märtyrer (etwa 140 n.Chr.) und Athenagoras (etwa 176 n.Chr.) Alle diese Schreiber bezeugen die

Tatsache, dass bereits eine Generation nach Paulus' Tod hervorragende Lehrer und Schriftsteller diesen Brief als echtes Schreiben des Apostels Paulus akzeptiert hatten. Es entspricht der Wahrheit, dass in den frühen Jahrhunderten der Geschichte der Gemeinde die einzigen Schreiber, die alle oder einige der Pastoralbriefe verwarfen, bestimmte gnostische Irrlehrer waren. Ihre Haarspaltereien entstanden nicht so sehr aufgrund echten intellektuellen Zweifels im Blick auf die Echtheit der Briefe, sondern aus einer tiefen Abscheu vor ihrer Lehre. Nachdem sie ihre lehrmäßige Position einmal festgelegt hatten, war es typisch für diese Irrlehrer, die Teile der Schrift einfach wegzuleugnen, die ihre speziellen Ansichten nicht unterstützten. Marcion (etwa 140 n.Chr.) ist typisch für diese Lehrauffassung, und er produzierte einen Kanon der Heiligen Schrift, der alle drei Pastoralbriefe ausließ. Da er strengste Askese predigte, die Rechtmäßigkeit der Ehe abstritt und Regeln für das Fasten aufstellte, blieb ihm kaum etwas anderes übrig, wenn er die Glaubwürdigkeit seines Systems von Irrlehren aufrecht erhalten wollte. Dieser ketzerische Angriff jedoch zog die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf die Pastoralbriefe, um sie zu verteidigen. Es entspricht deshalb einer ausgewogenen Zusammenfassung der historischen Beweise, wenn man sagt, dass die orthodoxe Auffassung absolut einmütig war, die paulinische Verfasserschaft dieser Briefe zu akzeptieren. Soweit bis heute bekannt ist, geht es offensichtlich um eine einzige davon abweichende Stimme. Dieses Zeugnis der frühen Kirchenväter ist bis zum heutigen Tag unerschüttert geblieben; es wurde niemals ernsthaft in Frage gestellt.

Vom frühen 19. Jahrhundert an jedoch, haben moderne kritische Gelehrte neue Probleme im Blick auf die Verfasserschaft

der Pastoralbriefe aufgeworfen. Diese Probleme sind nicht als Ergebnis neuer geschichtlicher Beweise entstanden, sondern gründen sich auf interne Überlegungen. Diese Probleme könnten wir unter vier Punkten zusammenfassen:

1. Das chronologische Problem. Es wird auf die Unmöglichkeit verwiesen, diese Briefe in den chronologischen Rahmen der Apostelgeschichte einzufassen.

2. Das gemeindliche Problem. Es wird behauptet, dass der 1. Timotheusbrief einen Zustand gemeindlicher Organisation reflektiert, der für die Tage des Paulus viel zu entwickelt wäre.

3. Das lehrmäßige Problem. Die Kritiker weisen darauf hin, dass viele Hauptthemen paulinischer Theologie, wie sie in den zehn anderen Briefen zum Ausdruck kommen, in den Pastoralbriefen fehlen. Paulus, so schließen sie, konnte nicht der Verfasser dieser lehrmäßig gemilderten Briefe sein.

4. Das linguistische Problem. Das schwerwiegendste Argument gegen die Echtheit der Pastoralbriefe ist ihre Unterschiedlichkeit im Blick auf Stil und Vokabular zu den anderen Briefen des Paulus. Dies ist der von den negativen Kritikern heute am meisten betonte Punkt.

Aufgrund von Argumenten, die sich aus diesen angeblichen Problemen ergeben, haben einige kritische Gelehrte vorgeschlagen, dass ein Jünger des Paulus diese Briefe im 2. Jahrhundert verfasst habe. Manche vermuten, dass sie auf paulinischer Lehre, angewandt auf die Situation des 2. Jahrhunderts, basieren; andere schlagen vor, dass sie zusammengesetzte Werke, aus Fragmenten paulinischer Briefwechsel, sind. Die meisten negativen Kritiker sind Anhänger der einen oder anderen dieser beiden Ansichten. Jedoch hat dieser moderne Angriff auf die paulinische Verfasserschaft

schaft, ebenso wie im Fall des gnostischen Angriffs im 2. Jahrhundert, zu vermehrter Gelehrtenforschung geführt, die lediglich verstärkten Beweis für die Echtheit der Briefe zu Tage gefördert hat. Kompetente und befriedigende Antworten auf diese Probleme wurden von konservativen Gelehrten gegeben, die den aufmerksamen Bibelleser im Blick auf die Korrektheit der traditionellen Ansicht völlig zufriedenstellen, dass Paulus diese Briefe verfasst hat. Während eine vollständige Untersuchung jedes einzelnen Problems weit über den Rahmen des vorliegenden Werkes hinausgehen würde, werden in Anhang A einige Hauptlinien gegeben, und wir weisen den Leser bezüglich weiterer detaillierter Informationen auf *Introduction to the Pastoral Epistles in The Expositors (Greek) Testament* oder *The Pastoral Epistles* von H. A. Kent Jr.

J. N. D. Kelly aus Oxford beantwortet zunächst in *A Commentary on The Pastoral Epistles* in *Black's New Testament Commentaries* alle Probleme, die aufgeworfen werden, greift dann seinerseits die liberalen Kritiker an, um die Falschheit ihrer Position zu zeigen, und fasst das Argument folgendermaßen zusammen: »Der bestärkende Effekt dieser Argumente ist beeindruckend. Das frühe externe Zeugnis zugunsten der Echtheit, zusammen mit der relativ ursprünglichen Situation, die sie voraussetzen, sowie die Menge des darin erhaltenen paulinischen Materials, neigt meiner Meinung nach die Waagschale deutlich zugunsten der traditionellen Auffassung über die Verfasserschaft«.

2. Der Empfänger

Bekehrung. Timotheus erscheint im Bericht der Heiligen Schrift zum ersten Mal in Apg 16,1, als Paulus auf seiner zweiten Mis-

sionsreise nach Derbe und Lystra kam. Dass Timotheus aus Lystra stammte, geht hervor aus

1. der Aussage: »dasselbst war ein gewisser Jünger«, die sich am natürlichsten mit der letztgenannten Stadt verbindet,

2. der Erwähnung des guten Zeugnisses, das Timotheus von seinen Brüdern hatte (V. 2). Lystra und Ikonium werden erwähnt, aber nicht Derbe,

3. Apg 20,4, wo die Gefährten des Paulus mit ihren Heimatstädten in Verbindung gebracht werden. Timotheus wird getrennt erwähnt und nicht mit Gajus von Derbe in Verbindung gebracht.

Timotheus' Mutter war eine Jüdin (Apg 16,1) und sowohl seine Mutter (Eunike) als auch seine Großmutter (Lois) waren Gläubige (2Tim 1,5). Die einzige Erwähnung seines Vaters besagt, dass er »ein Grieche« war. Da es von ihm keine weitere Erwähnung gibt, könnte man schließen, dass er kein Gläubiger war, und da Timotheus auch nicht beschnitten worden war, ist es auch unwahrscheinlich, dass er Proselyt war.

Da Paulus den Timotheus »mein Kind« (1Kor 4,17; 2Tim 2,1) und »mein echtes Kind« (1Tim 1,2) nennt, ist es klar, dass Paulus derjenige war, dem Timotheus sein geistliches Leben in Christus verdankte. Es ist ein gerechtfertigter Schluss, dass Timotheus auf der ersten Missionsreise errettet wurde, als Paulus zum ersten Mal in Lystra predigte und so viel Verfolgung aufgrund seines Zeugnisses für Christus erlitt (Apg 14-20). Die Bekehrung des Timotheus wäre deshalb auf etwa 47 n. Chr. anzusetzen.

Empfehlung. Auf der zweiten Missionsreise machte der Heilige Geist deutlich, dass Timotheus zum vollzeitlichen Dienst in der Gesellschaft des Apostels befähigt und begabt war (1Tim 1,18). Timotheus hatte

bereits ein gutes Zeugnis in den örtlichen Versammlungen in Lystra und Ikonium (Apg 16,2). Deshalb anerkannten die Ältesten der örtlichen Versammlung (1Tim 4,14) und der Apostel (2Tim 1,6) die Führung des Heiligen Geistes bezüglich der Berufung des Timotheus durch symbolisches Einschneiden im Auflegen der Hände.

Timotheus unterwarf sich der Beschneidung, die Paulus an ihm durchführte (Apg 16,3). Dies hatte natürlich überhaupt nichts mit der Errettung des Timotheus zu tun, da er bereits errettet war, aber sie wurde durchgeführt, um unnötigen Widerstand der Juden zu vermeiden, die von seinem griechischen Vater wussten. Als Unbeschneideten würden die Juden ihn als Heiden behandeln, während die Nationen ihn aufgrund seiner Mutter und seiner Predigt als Juden betrachten würden. Diese einfache chirurgische Operation würde seine Stellung ordnen, so dass er Paulus in die Synagogen begleiten konnte, um Christus zu predigen. Die Situation des Timotheus unterschied sich deutlich von der des Titus, der aus den Nationen war (Gal 2,3). Titus zu beschneiden wäre ein Zugeständnis an die jüdischen Lehrer gewesen, die den Gläubigen das Gesetz auferlegen wollten. Die Beschneidung des Timotheus sollte ihn nicht den Gläubigen akzeptabler, sondern ihn für eine ungläubige jüdische Zuhörerschaft annehmbarer machen, die sich ansonsten geweigert hätte, ihm überhaupt zuzuhören. Die Beschneidung Timotheus' ist ein Beispiel für den von Paulus in 1Kor 9,20 niedergelegten Grundsatz und geschah etwa um das Jahr 51 n.Chr.

Laufbahn. Timotheus hatte sich Paulus auf dessen zweiter Missionsreise angeschlossen (Apg 16,2-4) und ihn nach Mazedonien – Philippi und Thessalonich – begleitet. Als Paulus und Silas aus Thessalonich vertrieben wurden, war anscheinend

Timotheus dageblieben (Apg 16,10), um der frisch entstandenen Gemeinde zu helfen, und hatte sich dann Paulus und Silas in Beröa wieder angeschlossen. Silas und Timotheus blieben in Beröa (Apg 17,14), während Paulus, anstatt den Seeweg zu nehmen, durch die Berge nach Athen geleitet wurde. Silas und Timotheus bekamen die Anweisung, sich dort Paulus wieder anzuschließen, aber es scheint, dass sie ihn erst wieder in Korinth treffen konnten (Apg 18,5), wohin sie Berichte aus Philippi und Thessalonich mitbrachten.

Timotheus begleitete Paulus auf der dritten Missionsreise (Apg 19,22; 20,4). Von Ephesus aus wurden Timotheus und Erastus in spezieller Mission nach Mazedonien gesandt (Apg. 19,23) mit der Anweisung, über Korinth nach Ephesus zurückzukehren (1Kor 4,17; 16,10). Er gehorchte diesen Anweisungen und begleitete Paulus zurück nach Korinth, denn er grüßt die Heiligen in Rom in dem aus Korinth geschriebenen Brief (Röm 16,21).

Timotheus war einer von den Gefährten des Paulus auf der Reise nach Jerusalem, um die Sammlung der mazedonischen und achaischen Gläubigen den dortigen Heiligen zu übergeben. Während der Gefangenschaft des Paulus in Rom war Timotheus sein enger Gefährte und er wird zusammen mit dem Apostel in drei der vier Gefängnisbriefen erwähnt (siehe Phil 1,1; Kol 1,1; Phim 1).

Nach Paulus' Entlassung aus der Gefangenschaft in Rom (siehe Anhang A), sandte er – falls er seiner ursprünglichen Absicht (Phil 2,19-24) folgte – Timotheus nach Philippi, möglicherweise mit der Anweisung, sich ihm in Ephesus anzuschließen. Es scheint, dass Timotheus genau dies getan hat, und der Winter 63 n.Chr. wurde in Ephesus verbracht. Im Frühjahr 64 n.Chr. lässt Paulus Timotheus

in Ephesus zurück und reist nach Mazedonien (1Tim 1,3). Paulus schreibt Timotheus aus Mazedonien den ersten Brief, möglicherweise im Sommer 64 n.Chr. In unserem Studium der Reisen des Paulus im Anhang A zeigen wir, dass sich der Apostel und Timotheus wahrscheinlich nur bei einer weiteren Gelegenheit begegnet sind, und zwar entweder in Ephesus oder Milet. Der Abschied bei dieser Gelegenheit war sehr traurig (2Tim 1,4), da die Verfolgung durch Nero schon begonnen hatte und beide Prediger des Evangeliums wussten, dass das Zeugnis für Christus sehr gefährlich geworden war.

Ob Paulus in Troas, Korinth oder Rom aufs Neue verhaftet wurde, ist nicht bekannt. Seine zweite Gefangenschaft scheint kurz gewesen zu sein und nach dem ersten Verhör (2Tim 4,14) ist sich Paulus sicher, dass er bald sterben würde. Im Bewusstsein seines bevorstehenden Todes schreibt er seinen letzten Brief an Timotheus und bittet ihn dringend, vor dem Winter zu ihm nach Rom zu kommen (2Tim 4,21). Dies wäre der Winter 67 n.Chr. gewesen. Ob Timotheus in Rom vor dem Martyrium des Paulus angekommen ist, ist nicht bekannt. Irgendwann in seiner Laufbahn wurde auch Timotheus eingekerkert und anschließend wieder entlassen (Hebr 13,23), aber es gibt keine Aufzeichnungen bezüglich weiterer Details der Zeit und des Ortes.

Charakter. Kein anderer Gefährte oder Mitarbeiter nahm im Herzen des Apostels Paulus einen solchen Platz ein wie Timotheus. Keine andere Person empfing von dem Apostel eine vergleichbare Empfehlung im Blick auf hingegebenen Dienst für den HERRN (1Kor 16,10-11) und selbstloses Interesse am Wohl der Heiligen (Phil 2,20-22).

Natürlich erhielt Timotheus vom Apostel auch Worte der Ermutigung und Worte

der Warnung. Sowohl Ermutigung als auch Warnung entsprangen der Sorge des Apostels, dass Timotheus in der Praxis die Eigenschaften aufweisen sollte, die Paulus in ihm sehen konnte. Eine liebevolle und selbstlose Persönlichkeit (2Tim 1,4) konnte ihre Zuflucht zur Furchtsamkeit nehmen (2Tim 1,7); warmes Empfinden für die Heiligen konnte Schwäche im Blick auf die Wahrheit werden (1Tim 4,12); physische Einschränkung (1Tim 5,23) konnte geistliche Nachteile bei der Lösung der Probleme seiner Arbeit zur Folge haben. Paulus' Liebe und Sorge um den jüngeren Mann machten die Ermutigungen und Warnungen notwendig.

Diese Beziehung zwischen dem älteren und dem jüngeren Mann, die so offenbar unterschiedliche Persönlichkeiten und Hintergründe haben, ist zweifellos ein Triumph der Gnade. Dass Paulus bei seiner Hilfe und Unterweisung des Timotheus solche selbstlose Liebe entfaltete, ohne eine Spur von Eifersucht oder Bitterkeit, ist gewiss höchst bewundernswert. Dass Timotheus mit Vertrauen und Respekt ohne einen Zug jugendlicher Ungeduld reagierte, ist gewiss lobenswert. Dass diese Beziehung über eine Periode von mindestens 20 Jahre bestand, ist in der Tat ein bemerkenswerter Beweis der Gnade, die in menschlichen Herzen wirkt. Darin stellen sie ein uns alle herausforderndes Idealbild christlicher Zusammenarbeit dar.

Sein Auftrag in Ephesus. Die Stellung von Timotheus in Ephesus war in vieler Hinsicht einzigartig. Die Versammlung dort scheint dem Herzen des Apostels besonders lieb und teuer gewesen zu sein. Er hielt sich in Ephesus länger auf als in jedem anderen Zentrum während seiner verschiedenen Reisen (Apg 20,31). Nach seiner Entlassung aus der 1. Gefangenschaft scheint Ephesus die Stadt gewesen

zu sein, die sein Ziel war, als er nach Osten reiste. Es war für ihn deshalb gewiss eine beträchtliche Enttäuschung, als er feststellen musste, dass seine, vor einigen Jahren ausgesprochenen Sorgen (Apg 20,29-30) mit dem Auftauchen falscher Lehre Wirklichkeit geworden waren. Paulus unternahm es gegen die bedeutendsten falschen Lehrer vorzugehen (1Tim 1,20), war sich aber klar, dass er mehr Zeit, als ihm zur Verfügung stand, brauchen würde, die Aufgabe abzuschließen und sich mit den Auswirkungen der Lehre zu beschäftigen. Da er sich gedrängt fühlte, nach Mazedonien abzureisen, ließ er Timotheus in Ephesus zurück, um diese besondere Aufgabe abzuschließen. Für diese Verantwortung hatte Timotheus besondere und unangreifbare Eigenschaften; Eigenschaften, die kein anderer besaß. Er war mit Paulus, zur Zeit des ersten Predigens, in Ephesus als Mitarbeiter zusammen gewesen und hatte bei der Gründung der Versammlung mitgearbeitet. Paulus konnte sich daher in den besonderen Umständen vollkommen gerechtfertigt wissen, Timotheus zurückzulassen, um so zu handeln und zu lehren, wie es Paulus selbst getan hätte, wäre er in Ephesus geblieben.

Aufgrund dieser Überlegungen zur Stellung von Timotheus in Ephesus sollte es klar sein, dass der Ausdruck »apostolischer Delegat« zu seiner Beschreibung völlig verkehrt wäre, als ob auf irgendeine Weise apostolische Vollmachten einem anderen weitergegeben werden könnten. Es gibt in dieser Hinsicht nicht die geringste Andeutung irgendwo im Neuen Testament. Timotheus übte eine besondere Autorität aus, da er mit Paulus als Mitarbeiter zusammen gewesen war, als die Versammlung in Ephesus gegründet wurde und er genoss das Vertrauen des Apostels und der Heiligen. »Apostolischer Delegat« und

»apostolische Nachfolge« sind Begriffe, die dem Neuen Testament völlig fremde Gedanken repräsentieren und die im Laufe der dem Neuen Testament folgenden Jahrhunderte aufkamen, als die ursprüngliche Einfachheit der Gemeindeordnung verlassen worden war. Es sollte gleichermaßen deutlich sein, dass die Aufgabe, die Timotheus in Ephesus hatte, nicht mit dem »Pastor« unserer heutigen Zeit verwechselt werden darf. Der offizielle und technische Gebrauch dieses Wortes, wie wir sie in christlichen Kreisen finden, ist im Neuen Testament unbekannt. Pastorale Arbeit, wenn sie von einer Mehrzahl von Männern im Rahmen einer örtlichen Versammlung ausgeführt wird, ist vollkommen schriftgemäß (Eph 4,11-12; Apg 20,28), aber die Bezeichnung eines einzelnen Mannes als »Pastor« findet im Neuen Testament keine Grundlage. Timotheus als Muster dafür hinzustellen, ist ein ernster Anachronismus.

3. Datum und Ort der Abfassung

Wenn wir die bekannten Tatsachen vergleichen, dann geht daraus klar hervor, dass dieser Brief von Paulus aus Mazedonien (möglicherweise Philippi) geschrieben wurde und zwar im Sommer 64 n.Chr.

Dieses Datum gründet sich auf die Annahme, dass Paulus in Rom nicht einmal, sondern zweimal gefangen war. Die Beweise dafür scheinen unwiderlegbar. Die hauptsächlichen Überlegungen dabei sind folgende:

Das Hauptproblem bei den Pastoralbriefen war seit jeher die Schwierigkeit, sie in die Bewegungen von Paulus und Timotheus – wie in Apg berichtet – einzupassen. Aus 1Tim 1,3 ist klar, dass Paulus den Timotheus in Ephesus zurückgelassen hatte, als er nach Mazedonien ging. Auf der ersten Missionsreise war Paulus weder in

Ephesus noch in Europa und natürlich begleitete ihn auch Timotheus nicht, da er sich noch nicht dem Team des Apostels angeschlossen hatte. Auf der zweiten Missionsreise kam er in Ephesus auf der Rückreise vorbei (Apg 18,18-23), aber es war nur ein kurzer Besuch und, Priscilla und Aquila dort zurücklassend, reiste er Richtung Südosten nach Cäsarea und Antiochien. Die Versammlung in Ephesus wurde erst auf der dritten Missionsreise gegründet (Apg 19). Nach drei Jahren in Ephesus ging er nach Mazedonien (Apg 20,1), aber Timotheus, keineswegs in Ephesus zurückgelassen, war bereits mit Erastus nach Mazedonien gesandt worden (Apg 19,21-22) und weiter nach Korinth mit Anweisungen, sich Paulus in Mazedonien wieder anzuschließen (2Kor 1,1; 1Kor 4,17; 16,10).

Mit Paulus geht Timotheus dann zurück nach Korinth, kehrt nach Mazedonien zurück, ist bei ihm in Troas, und begleitet ihn nach Jerusalem. Die Verhaftung und die Reise nach Rom schließen die Apostelgeschichte ab. So lassen also die drei in Apostelgeschichte aufgezeichneten Missionsreisen, die mit der Verhaftung des Paulus und seiner Gefangenschaft in Rom enden, keinen Raum für eine Reise, wie wir sie in 1Tim 1,3 vor Augen haben.

Hinsichtlich Titus ist die Situation ähnlich. Nach jenem Brief hatte Paulus den Titus in Kreta zurückgelassen und ihn mit der Verantwortung für bestimmte Aufgaben betraut (Tit 1,5). Er weist ihn dann an, zu ihm nach Nikopolis (an der Westküste Griechenlands) zu kommen, wo er den Winter zu verbringen gedenkt (Tit 3,12). Als Gefangener war Paulus »dicht an Kreta« (Apg 27,13) vorbeigefahren, aber es wird nichts von Evangeliumsverkündigung oder der Gründung von Versammlungen erwähnt. Der Schluss ist deshalb eindeutig, dass Titus in Kreta und Timotheus in Ephe-

sus zu irgendeinem Zeitpunkt nach der Freilassung des Paulus aus der ersten Gefangenschaft zurückgelassen wurden.

Des weiteren stellt uns der zweite Timotheusbrief eine Gefangenschaft vor Augen, von welcher sich Paulus sicher ist, dass sie letztendlich den Tod unter Nero bedeuten wird. Er weiß, dass er seinen letzten Brief schreibt. Dies steht in deutlichem Gegensatz zu dem vorherrschenden Ton in Apostelgeschichte und besonders im Philipperbrief (Phil 1,25-26; 2,24), wo Paulus voller Zuversicht von seiner Entlassung spricht. Entweder hatten sich die Umstände in dramatischer Weise verändert (worüber die Schrift aber schweigt), oder es geht um verschiedene Gefangenschaften.

Ein Studium der letzten Aussagen des Buches der Apostelgeschichte ist in dieser Beziehung bedeutsam: »Er aber blieb zwei ganze Jahre in seinem eigenen gemieteten Hause und nahm alle auf, die zu ihm kamen, indem er das Reich Gottes predigte und die Dinge, welche den Herrn Jesus Christus betreffen, mit aller Freimütigkeit ungehindert lehrte« (Apg 28,30-31).

Wir stehen also zwei alternativen Schlussfolgerungen gegenüber: entweder dass Paulus unmittelbar im Anschluss an die erwähnten zwei Jahre hingerichtet oder dass er entlassen wurde. Was den Bericht der Apostelgeschichte betrifft, so sind beide Schlussfolgerungen hypothetisch. Jedoch verweist eine Betrachtung der folgenden Punkte darauf hin, dass seine Entlassung die bei weitem wahrscheinlichere Alternative ist.

1. Die Apostelgeschichte enthält keine Anklage gegen Paulus, die seine fortgesetzte Gefangenschaft und letztendliche Hinrichtung rechtfertigen würde, als sein Fall vor einem römischen Gericht zur Verhandlung kommt. Dies ist die Schluss-

folgerung von Festus (Apg 25,26-27) und die Schlussfolgerung von Agrippa (Apg 26,31-32).

2. Die Apostelgeschichte nimmt uns mit bis zum Ende dieser Zweijahresperiode. Wenn Paulus zu diesem Zeitpunkt hingerichtet wurde, so können wir uns zu Recht fragen, warum Lukas uns diese Tatsache nicht mitgeteilt hat. Dies hätte die Geschichte von Paulus abgeschlossen. Die Tatsache, dass Lukas uns nichts vom Tod des Paulus berichtet, deutet zumindest an, dass die Hinrichtung nicht zu diesem Zeitpunkt stattgefunden hat.

3. Der Ausdruck »zwei ganze Jahre« ist vielleicht auch ein Hinweis auf die gesetzliche Frist des römischen Rechtes, während der gegen einen Angeklagten Anklagen vorgebracht werden konnten. Als niemand erschien, um etwas gegen Paulus vorzubringen, wurde damit der Fall mangels Kläger fallen gelassen und Paulus wurde entlassen.

Die sehr frühe Tradition bestätigt dies. Clemens von Rom schreibt in seinem Brief um 90 n.Chr. aus Rom über Paulus, dass er »bis zu den äußersten Grenzen des Westens vorgedrungen ist«, was in der einfachsten Auslegung als die Erfüllung des Wunsches des Apostels gesehen werden könnte, nach Spanien zu gehen (Röm 15,24-28). Eusebius (Kirchengeschichte II, XXIII, 1-2) gibt einen vollen Bericht von der Reise des Paulus, wo seine Entlassung aus der Gefangenschaft, seine folgenden Reisen, seine erneute Einkerkung und sein Tod eingeschlossen sind.

Wenn wir akzeptieren, dass Paulus aus dem Gefängnis entlassen wurde und Ephesus wiederum besucht hatte, dann erhebt sich ein Problem in der Sprache, die Paulus in seiner Rede vor den Ältesten von Ephesus im Frühjahr 57 n.Chr. gehalten hat. Das Problem ergibt sich, wenn wir seine Worte

»ich weiß, dass ... ihr mein Angesicht nicht mehr sehen werdet« (Apg 20,25.38) als eine prophetische Aussage interpretieren, dass dies das letzte Mal war, dass er je in Ephesus sein würde. Die einfachste Lösung besteht jedoch darin, in diesen Worten nicht eine prophetische Aussage, sondern eine Reflexion seiner Gefühle zu dieser Zeit in Bezug auf die einzelnen Männer, die seine Stimme hörten, zu sehen. Mehrere Jahre hatte er unter ihnen gelebt, jetzt wird das Evangelium ihn in andere Regionen führen, und diese Abschiedsbotschaft reflektierte seine Gefühle, als er eine Periode in seinem Dienst abschloss.

Wenn wir deshalb das Argument einer Entlassung aus der römischen Gefangenschaft Anfang 63 n.Chr. akzeptieren, ist es denkbar, eine mögliche Rekonstruktion von den Reisen des Paulus vorzuschlagen (s. Anhang A im Hinblick auf detailliertere Vorschläge). Wenn Paulus nach seinen Absichten (Phil 2,19-24) gehandelt hat, dann sandte er Timotheus nach Philippi. Er selbst reiste mit einer Titus einschließenden Gruppe ostwärts nach Kreta und verbrachte dort eine Zeit mit Evangelisation. Dann ließ der Apostel den Titus in Kreta zurück, setzte seine Reise nach Kolossä fort und kam schließlich nach Ephesus, um dort den Winter zu verbringen. Timotheus schloss sich ihm aus Philippi kommend an. Anfang 64 n.Chr. lässt Paulus, der sich gedrängt fühlt, Mazedonien zu besuchen (1Tim 1,3), den Timotheus in Ephesus zurück mit Anweisungen, die Aufgabe abzuschließen, die darin bestand, gegen die falschen Lehren, die sich dort bereits zeigten, vorzugehen. Aufgrund seines Herzensanliegen für Timotheus und die Heiligen schreibt Paulus seinen ersten Brief aus Mazedonien (möglicherweise aus Philippi) im Sommer 64 n.Chr. Bezüglich einer detaillierteren Untersuchung der Reisen von Paulus nach

seiner Entlassung aus dem Gefängnis siehe Anhang A (1).

4. Der Hintergrund des Briefes

Timotheus befand sich in Ephesus in einer der wichtigsten Städte im römischen Reich. Die stolze Hauptstadt von Ionien war wunderschön gelegen an der Bucht von Ephesus in der Nähe der Mündung des Kaysterflusses.

Wirtschaftlich war es eine wohlhabende Stadt. Es war das Kommunikationszentrum für Asien, wo sich drei große Handelsrouten kreuzten. Die römischen Beamten landeten hier unterwegs zu ihren Posten. Alle Arten von Annehmlichkeiten fanden ihren Weg durch Ephesus; seine Warenhäuser waren gefüllt mit dem Reichtum Europas und des Orients; seine Straßen drängend voll von Kaufleuten und Reisenden. Eines der frühesten uns bekannten Bankensysteme wurde im Tempel der Artemis aufgerichtet. Eine der gewinnbringendsten Industrien war die Herstellung kleiner Silbermodelle der Artemis und ihres weltberühmten Tempels. Der Einfluss des Evangeliums auf diesen Handel war die Ursache für den Aufruhr von Apg 19,24-41.

Politisch war Ephesus nicht die Hauptstadt der römischen Provinz Asien sondern eine Gerichtsstadt, wo in regelmäßigem Abstand Gerichtssitzungen stattfanden. Sie hatte ihr eigenes Parlament, in dem ein Stadtschreiber den Vorsitz führte (Apg 19,35). Die großen artemisischen Spiele wurden hier jährlich im Mai abgehalten. Die Asiarchen (Apg 19,31) waren die Vorsitzenden dieser Spiele; es waren reiche Männer, die von den wichtigen Städten der Provinz gewählt wurden, um dieses nationale Schauspiel zu arrangieren und zu beaufsichtigen.

Architektonisch war Ephesus die berühmteste Stadt in Asien. Das Theater (in Apg 19,29 erwähnt) hatte 165 Meter Durchmesser und fasste 25000 Menschen. Der Tempel der Artemis (Diana war ihr römischer Name), die Marmorstraße, die Arkadische Straße, das Gymnasium, das Stadion, die Bäder und die Bibliothek waren bekannt für ihre prächtige Größe.

Religiös war der Mittelpunkt des Gottesdienstes der große Tempel der Artemis. Auf einer 142 x 77 m großen Plattform aufgebaut, hatte das Gebäude, selbst 113 x 55 m, 120 ionische Säulen von jeweils 20 m Höhe. Das Dach war mit großen weißen Marmorziegeln gedeckt. Leuchtende Farben wurden zusammen mit Gold verwendet, um das Mauerwerk des Tempels zu verzieren. Der Kultgegenstand innerhalb des Tempels war ein Standbild von Artemis. Die Mythologie beschreibt Artemis als Tochter des Zeus und Zwillingsschwester Apollos. Diese jungfräuliche Jägerin war mit einem asiatischen Kult identifiziert worden, dessen Anbetungsobjekt ein roher Meteorit war, welcher nach der Legende »vom Zeus herabgefallen« war (Apg 19,35). Der obere Teil des Standbildes war die Darstellung einer Frau, in grotesker Weise gestaltet, um die Fruchtbarkeit der Natur zu betonen. Mit dieser Göttin waren Fruchtbarkeitsriten verbunden, und Prostitution war ein wesentliches Element des Götzendienstes.

Ephesus war auch weltberühmt geworden durch das dortige Studium der Magie. Seine magische Kunst, in der Form von Talismanen, Amuletten, Zaubersprüchen, Beschwörungsformeln, war in der ganzen Welt bekannt und die mit schwarzer Kunst und Spiritismus verbundenen Bücher wurden weit und breit hoch geschätzt. Die Auswirkung des Evangeliums auf diesem Gebiet sehen wir deutlich in jenem kost-

spieligen Freudenfeuer, das in Apg 19,19 erwähnt ist.

Geistlich beginnt die Geschichte von Ephesus, was das Evangelium betrifft, mit dem kurzen Besuch von Paulus, wahrscheinlich zu Beginn des Frühjahrs 52 n.Chr. Im Anschluss an diesen Besuch ließen sich Aquila und Priscilla dort nieder (Apg 18,19-28) und legten zweifellos Zeugnis für Christus ab. Die entscheidende Evangelisierung jedoch geschah durch Paulus und seine Mitarbeiter in der Zeit von Sommer 52 n.Chr. bis Frühling 55 n.Chr., wie in Apg 19,1-20,1 berichtet. Paulus predigte das Evangelium und brachte zusammen mit anderen der ganzen Provinz die Botschaft. Eine starke Versammlung entstand in Ephesus. Als Paulus an Timotheus schrieb, bestand also die Versammlung dort etwa 10 Jahre.

Auf seinem Weg nach Jerusalem im Frühjahr 57 n.Chr. berief der Apostel die Ältesten von Ephesus nach Milet (eine Entfernung von etwa 50 km), wie in Apg 20,17-38 berichtet. In einer bewegenden Ansprache an diese Ältesten bringt er die dort verbrachten Jahre in Erinnerung, erinnert sie an die Tränen, die er ihretwegen vergossen hatte und offenbart die Sorge um sie, die sein Herz erfüllte. Er sah im voraus die »verderblichen Wölfe«, die von außerhalb zerstören würden, und die Männer sektiererischer Haltung, die die Heiligen von innen her spalten würden.

Wie wir in Anhang A deutlich machen, ist es wahrscheinlich, dass Paulus relativ kurze Zeit nach seiner Freilassung aus der Gefangenschaft in Rom in Ephesus ankam und sich ihm Timotheus aus Mazedonien anschloss. Paulus stellt fest, dass seine Sorgen um Ephesus völlig gerechtfertigt sind und erkennt, dass klare Belehrung dringend notwendig ist.

Drängende und zwingende Gründe

veranlassten ihn, Ephesus zu verlassen und nach Mazedonien zu gehen, nachdem seinem Eindruck nach alle Dinge befriedigend in Ordnung gebracht waren. Deshalb ließ er Timotheus in Ephesus zurück, um die Aufgabe abzuschließen, die Dinge in Ordnung zu bringen. Aus dem Herzensanliegen für seinen jungen Mitarbeiter, den er in Ephesus gelassen hatte, kommt das Schreiben dieses ersten Briefes, wahrscheinlich im Sommer 64 n.Chr. aus Mazedonien. Bezüglich der Gründe hinter dem Schreiben des Briefes siehe den nächsten Abschnitt, die Absicht des Briefes.

5. Die Absicht des Briefes

Eine Verdeutlichung der Verwendung des Wortes »Pastoral. Wir sind es gewohnt, die beiden Timotheus- und den Titusbrief zusammen zu gruppieren und sie als Pastoralbriefe (oder Hirtenbriefe) zu bezeichnen. Dieser Ausdruck wurde wahrscheinlich zum ersten Mal schriftlich im frühen 18. Jahrhundert verwendet; er erscheint in den Schriften von D. N. Berdot 1703 und wurde durch die Schriften von P. Anton 1726 populär. Wenn der Ausdruck einfach verwendet wird, um eine bestimmte Gruppe von Briefen aus der Feder des Paulus zu beschreiben, dann gibt es damit keine Probleme. Dies gilt auch für die sog. »evangelischen Briefe«, die Galater, 1. und 2. Thessalonicher, 1. und 2. Korinther und Römer umfassen; und die »Gefängnisbriefe«, bestehend aus Kolosser, Philemon, Epheser und Philipper. Von daher gibt es keinen Einwand dagegen, die letzten drei Briefe von der Hand des Apostels unter dem Ausdruck Pastoralbriefe zusammenzufassen.

Wenn wir jedoch die heute gängige kirchliche Ausdrucksweise dazu hernehmen, das Wort »Pastoral« auf das Werk

eines Pfarrers oder Priesters zu beschränken, dann stehen wir in der Gefahr, zu meinen, diese Briefe wären als Anleitung für jüngere »Pastore« geschrieben, die ihrer ersten Gemeinde gegenüberstehen. Dies würde dem Wert und dem Nutzen des Briefes eine ernste Einschränkung auflegen.

Wir haben bereits bemerkt, dass Timotheus und Titus keine »Pastore« im modernen kirchlichen Sinn des Ausdrucks waren. Sie waren Mitarbeiter von Paulus, die mit ihm bei der Gründung verschiedener Versammlungen zusammengearbeitet hatten und nun an speziellen Ortschaften für eine begrenzte Zeitperiode gelassen wurden, um eine spezielle Aufgabe auszuführen oder abzuschließen. Diese Aufgabe stellt die Basis der in 1Tim enthaltenen »Anweisung« dar und wird im folgenden Abschnitt im Detail behandelt. Bei der Anweisung geht es um die Bewahrung der örtlichen Versammlung vor falscher Lehre, die ihr grundlegendes Wesen zerstören würde. Wenn man daher den Begriff »Pastoral« zur Beschreibung der Aufgabe eines »Pastors« verwendet, ist dies irreführend und führt dazu, die lebenswichtige Natur des Dienstes in den Briefen zu verdunkeln.

Unter diesem Vorbehalt jedoch können wir den Ausdruck »Pastoral« als gängige Gruppierung stehen lassen. Zwei Dinge sind es, die diese Briefe besonders kennzeichnen und sie als Gruppe von den anderen paulinischen Briefen unterscheiden.

1. Sie sind an Einzelpersonen und nicht an örtliche Versammlungen geschrieben (Philemon ist die einzige andere paulinische Ausnahme, wurde aber in einer persönlichen Angelegenheit geschrieben). Obgleich dem so ist, ist deutlich, dass die Briefe für ein breiteres Publikum bestimmt waren. Jeder Brief enthält in der Grußformel spezielle Hinweise auf die apostolische

Autorität, was keinen Sinn hätte, wenn sie nur für die Augen von Timotheus und Titus bestimmt gewesen wären. Dass Paulus annahm, dass sein erster Brief an Timotheus in Ephesus gelesen würde, geht aus der Mehrzahl »euch« in 1Tim 6,21 (so lesen die besten Manuskripte anstatt »dir«) hervor. Die Mehrzahl »euch« begegnet uns wieder in 2Tim 4,22 und Tit 3,15.

2. Sprache und Stil zeigen Verwandtschaften innerhalb der Gruppe und Unterschiede zu anderen paulinischen Briefen. Viele moderne Kommentatoren sind auf das Argument verfallen, dass die Erfahrungen der vergangenen Jahre Paulus nicht nur »alt« im chronologischen Sinn gemacht haben, sondern auch »gealtert« in Herz und Sinn. Sie behaupten, dass diese letzten Schriften von Paulus einen resignierten Apostel zeigen, der nun nicht mehr in der Lage ist, die lehrmäßigen Höhen früherer Tage zu erklimmen. Solche Ideen – ohne jede Grundlage eines Beweises – sagen mehr über die Kommentatoren als über Paulus. Dieses Argument schränkt in nicht geringer Weise den Wert der Inspiration ein und lässt völlig außer Acht, welche entscheidende Rolle das Thema bei der Ausprägung von Sprache und Stil spielt.

Die chronologische Entfernung zwischen den Gefängnisbriefen und 1Tim kann höchstens drei Jahre betragen; eine Periode, die in keiner Weise ausreichend ist, um die Unterschiede in Vokabular und Stil auf der Grundlage des Alterns von Paulus zu erklären. Und doch bestehen die sprachlichen und stilistischen Unterschiede. Siehe Anhang A bezüglich einer ausführlicheren Diskussion dieser Frage. Es genügt hier als Erklärung, dass die Themen den Stil und das Vokabular bestimmen, die hier verwendet werden. Eine echte Sorge um die Bewahrung des Zeugnisses der Versammlung unter satanischem Angriff lastet auf dem

Herz des Apostels in diesen Briefen; er schreibt nüchtern und geschickt unter der Leitung des Heiligen Geistes, um das Wesen eines örtlichen Versammlungszeugnisses für Gott zu zeigen. Sprache und Stil reflektieren, wie es immer sein muss, das Wesen des behandelten Gegenstandes. Identität in solchen Fällen völlig unterschiedlicher Themen zu erwarten, bedeutet dem Apostel und dem Geist Gottes ungerne Beschränkungen aufzuerlegen.

Die Absicht des Briefes. Es ist deutlich, dass Paulus drei Ziele vor sich hat:

1. Die Lehre bezüglich der Versammlung darzustellen: »dass du wissest, wie man sich verhalten soll im Hause Gottes« (3,15).

2. Eine Warnung in bezug auf falsche Lehre zu geben: »dass du etlichen gebötest, nicht andere Lehren zu lehren« (1,3).

3. Timotheus in seiner Verantwortung zu ermutigen: »dass du durch dieselben den guten Kampf kämpfest« (1,18). Während dann Paulus seine Absicht in den Briefen verfolgt, wird es für alle deutlich; dass Timotheus, als er seine Aufgaben ausführte, mit der vollen Unterstützung des Apostels handelte.

a) Die Lehre bezüglich der Versammlung darzustellen

Wir werden bezüglich der positiven Absicht des Briefes nicht im Zweifel gelassen. In Kapitel 3,14-16 wird zum Ausdruck gebracht: »Dieses schreibe ich dir ... auf dass du wissest, wie man sich verhalten soll im Hause Gottes.«

Ein gewisser Verhaltensstandard wird von denen erwartet, die mit dem Haus Gottes verbunden sind. So ist der Brief also nicht eine Reihe von lose verbundenen persönlichen Anweisungen, sondern ein eng vernetztes Ganzes, das um eine grund-

legende Absicht zentriert ist. Diese Absicht besteht darin, Timotheus – und durch ihn die Gläubigen in der Versammlung von Ephesus – auf systematische Weise das Verhalten zu lehren, das von denen erwartet wird, die Teile einer schriftgemäß versammelten Gemeinschaft bilden, die hier unter dem Bild des »Hauses Gottes« gesehen wird. Wir werden in der Auslegung sehen, dass »Haus Gottes« sich nicht auf ein Gebäude bezieht, sondern den Gedanken eines »Haushalts, der Gott gehört« in sich trägt. Von daher gibt es also einen gewissen Verhaltensstandard, der von denen erwartet wird, die mit dieser örtlichen Versammlung verbunden sind.

b) Eine Warnung in bezug auf falsche Lehre zu geben

Neben dieser klaren Aussage der positiven Absicht des Schreibens lässt sich eine andere Absicht unterscheiden. Paulus erkennt aufgrund seiner eigenen Beobachtung und Erfahrung, dass in Ephesus eine Lehre aufgetaucht ist, die – wenn sie nicht in die Schranken gewiesen wird – den besonderen Charakter des Zeugnisses für Gott zerstören wird. Der Brief ist dazu bestimmt, solche falsche Lehre offenbar zu machen.

Wenn Paulus – wie im vorhergehenden Abschnitt vorgeschlagen – im Spätsommer 63 n.Chr. nach Ephesus gekommen ist und – nachdem sich Timotheus ihm angeschlossen hatte – dort den Winter verbrachte, bevor er im Frühling 64 n.Chr. nach Mazedonien aufbrach, hätte er reichlich Zeit gehabt, den Zustand der Versammlung einzuschätzen. Er stellt fest, dass die Sorgen, die er einige Jahre vorher (Apg 20,28-31, Frühling 57 n.Chr.) ausgedrückt hatte, sich jetzt leider als völlig richtig erwiesen haben:

1. Männer mit jüdischem Hintergrund führten einige der spekulativsten Züge rabbinischer Überlieferung in ihre Lehre ein. Paulus nennt sie »Fabeln und endlose Geschlechtsregister« (1,4). Allegorische und legendenhafte Auslegungen der alttestamentlichen Geschlechtsregister waren oft das Herzstück der Lehre dieser stolzen »Gesetzeslehrer« (1,3-5).

2. Männer, die die Maske der Geistlichkeit trugen und der Auffassung waren, dass alles Materielle böse war, würden verbieten zu heiraten und nur den Genuss bestimmter Speisen erlauben (4,1-3); manche führten dies zu dem logischen Schluss und verleugneten sogar die leibliche Auferstehung (2Tim 2,18).

3. Männer mit einem Hang zum Philosophischen, voller Stolz aufgeblasen, bauten eine »Erkenntnis« (eine völlig falsche Bezeichnung, sagt Paulus), die gegen alles stand, was das Evangelium offenbarte (6,20). Das Motiv dieser Männer war einfach, aus der Religion einen Gewinn zu schlagen (6,5).

Paulus konnte deutlich sehen, dass, solange diese Dinge vorhanden waren, ein großes Risiko für das Zeugnis der Gemeinde Gottes bestand. Mit Geist-geschenktem Durchblick konnte er erkennen, dass dies genau die Charakterzüge waren, die sich weiterentwickeln und das Zeugnis der Versammlung Gottes in späteren Zeiten schädigen würden. Hinter diesen lehrmäßigen Verirrungen stand zweifellos satanische Aktivität (4,1), die bereits erfolgreich die moralischen und ethischen Verhaltensnormen herabzusetzen begann. Diese herabgeminderte geistliche Einstellung war dem apostolischen Auge in den Zusammenkünften der Heiligen sofort deutlich. Von daher hatten die in dem Brief erwähnten falschen Lehren in Ephesus eine sehr reale Existenz, aber in prophetischer Vorwegnahme erkann-

te Paulus, dass dies erst der Anfang des Abfalls war, der sich in den »letzten Zeiten« vollständig offenbaren würde.

c) Timotheus bei seinen Aufgaben zu ermutigen

Der Brief atmete die Liebe und Fürsorge des Paulus für Timotheus in solch einer Situation. Die persönlichen Erinnerungen (1,18; 4,14) dienten dazu, ihn zu ermutigen, die persönlichen Anweisungen (5,21; 6,13), um ihn in seiner verantwortungsvollen Aufgabe für Gott zu stärken. Das apostolische »Gebot« (1,18) und die Anerkennung des »Gutes« (6,20) würden, wenn der Brief öffentlich in der Versammlung vorgelesen würde, seiner Jugend Autorität verleihen (4,12) und seinen Dienst effektiver machen. Niemand konnte irgendwie daran zweifeln, wenn dieser Brief in der Versammlung vorgelesen wurde, dass Timotheus das Vertrauen von Paulus besaß, und dass von ihm erwartet wurde, für Gott zur Erhaltung und Bewahrung der Heiligen zu handeln (4,16).

6. Gliederung

I. Grußformel (1,1-2)

1. Der Schreiber (1,1-2)
2. Der Empfänger

II. Der Grund für das Gebot – eine Erklärung (1,3-20)

1. Die falschen Lehrer (1,3-11)
 - a) Die Identifikation der falschen Lehrer (1,3-7)
 - b) Die Ignoranz der falschen Lehrer (1,8-11)
2. Die apostolische Autorität (1,12-20)
 - a) Paulus – Eine Musterbekehrung (1,12-17)
 - b) Timotheus – Ein persönlicher Auftrag (1,18-20)

III. Die Entfaltung des Auftrages – eine Ermahnung (2,1-4,5)

1. Die Atmosphäre in der Versammlung öffentliches Gebet (2,1-15)
 - a) Männer – »hörbare Gebete« (2,1-8)
 - b) Frauen – sichtbare Darstellung (2,9-15)
2. Die in der Versammlung ausgeübte Autorität (3,1-13)
 - a) Qualifikationen – Der Aufseher (3,1-7)
 - b) Qualifikationen – Der Diener (3,8-13)
3. Der göttliche Plan für das Zeugnis (3,14-16)
 - a) Die göttliche Absicht in der Versammlung – das Haus Gottes (3,14-15)
 - b) Das Zeugnis von der göttlichen Person – der Sohn Gottes (3,16)
4. Die tödliche Herausforderung für das Zeugnis der Gemeinde (4,1-5)

IV. Die Fortsetzung des Auftrages – die Anwendung innerhalb der Versammlung (4,6-6,12)

1. Ein musterhafter Dienst (4,6-16)
 - a) Richtige Ermahnung und Lehre durch den Diener (4,6-11)
 - b) Das persönliche Vorbild und Zeugnis vor den Heiligen (4,12-16)
2. Ein gemeinschaftliches Zeugnis (5,1-6,2)
 - a) Allgemeine Anweisungen – für alle Altersgruppen (5,1-2)
 - b) Spezielle Anweisungen – für verschiedene Altersgruppen (5,3-6,2)
3. Die direkte Konfrontation mit dem Zeugnis (6,3-12)
 - a) Das Erkennen der falschen Lehrer (6,3-5)
 - b) Die Widerlegung der falschen Lehre (6,6-8)
 - c) Die Ergebnisse der falschen Lehre (6,9-10)

- d) Die Reaktion auf die falsche Lehre (6,11-12)

V. Der Abschluss des Auftrages (6,13-21)

1. Die Wichtigkeit des Auftrages – Zeugnis nach göttlichem Vorbild (6,13-16)
2. Das Ziel dieses Auftrages – Vertrauen auf eine göttliche Person (6,17-19)
3. Der tiefere Sinn dieses Auftrages – Triumph der göttlichen Bewahrung (6,20-21)

7. Bibliographie

Neues Testament

The Greek New Testament, K. Aland, M. Black, B. M. Metzger, 1st Edition 1966. Württembergische Bibelgesellschaft, Stuttgart.

A Textual Commentary on the Greek New Testament, Bruce M. Metzger, Corrected Edition 1975. United Bible Societies.

Allgemein

Alford, Henry. *The Greek Testament*. Moody Press 1968 Edition, Vol III, Galatians-Philemon.

Berry, G. Ricker. *A Dictionary of New Testament Synonyms*. 1979 Zondervan.

Coneybeare, W. J. and Howson, J. B. *The Life and Epistles of St. Paul*. 1949 Reprint Erdmans 1951.

Custer, Stewart. *A Treasury of New Testament Synonyms*. 1975 Bob Jones University Press.

Earle, Ralph. *First Timothy* in The Expositor's Bible Commentary. Ed. F. E. Gaebelin. Zondervan 1978.

Ellicott, C. J. *Bible Commentary*. 1971 Zondervan.

Eusebius. *The Ecclesiastical History and the Martyrs of Palestine*. (Trans, Lawlor and Oulton) London SDCK 1927.

Gromachi, R. G. *Stand True to the Charge*. 1982 Baker Book House.

- Guthrie, D. *The Pastoral Epistles*. Tyndale New Testament Commentaries. Tyndale Press 1-st Edition 1957.
- Hanson, A. T. *The Pastoral Epistles*. 1982 The New Century Bible Commentary. Eerdmans Pub. Co. Michigan USA.
- Harrison, P. N. *The Problem of the Pastoral Epistles*. London U. P. 1921.
- Hendricksen, W. A. *Commentary on Epistles to Timothy and Titus*. 1964 Ed. The Banner of Truth Trust.
- Hiebert, D. Edmond. *First Timothy*. 1957 Moody Press Chicago.
- Hiebert, D. Edmond. *Behind the Word Deacon: A NT Study*. Bibliotheca Sacra Vol. 140 1983 No. 558.
- Hoste, W. *Bishops, Priests and Deavons*. John Ritchie Ltd. Kilmarnock.
- Hole, F. B. *Paul's Epistles* Vol. II. Central Bible Hammond Trust Ltd.
- Han, Nathan E. *A Parsing Guide to the GreekNew Testament*. 1971 Scottdale Herald Press.
- Kelly, W. *An Exposition of Timothy*. Third Edition 1948. C. A. Hammond.
- Kelly, J. N. D. *A Commentary on the Pastoral Epistles*. Black's New Testament Commentaries. A and C Black. London Reprint 1978.
- King, Guy H. *A Leader Led*. 1951. Marshall Morgan and Scott.
- Kent, Homer A. Jr. *The Pastoral Epistles*. Revised Edition 1982. Moody Press.
- Kubo. A *Reader's Greek English Lexicon of the New Testament* 1975. Zondervan.
- Knight, G. W. III. *The Faithful Sayings in the Pastoral Letters*. Reprint 1979. Baker Biblical Monograph. Baker Book House.
- Lindsay, Thomas M. *The Church and its Ministry in the Early Centuries*. Reprint 1977. James Family Publ., Minneapolis USA.
- Rackham, R. B. *The Acts of the Apostles*. Third Edition 1906. Methuen, London.
- Rodgers, W. *Notes on the Pastoral Epistles*. Lurgan N. I.
- Saucy, R. L. *The Husband of One Wife*. Bibliotheca Sacra Vol. 131 1974 No. 523.
- Simpson, E. K. *The Pastoral Epistles*. First Edition 1954. Tyndale Press.
- Thiessen, H. C. *Introduction to the New Testament*. 1943. Eerdmans Pub. Co. Michigan USA.
- Tenney, Merrill C. *The New Testament, A Historical and Analytical Survey*. First British Edition 1954. I. V. F.
- Vine, W. E. *The Epistles of Timothy and Titus*. Oliphants Ltd. 1965.
- Walvoord J. F. and Zuck, R. B. *The Bible Knowledge Commentary* 1983. Victor Books Wheaton USA.
- White, N. J. D. *The Expositor's Greek New Testament* Vol. IV Eerdmans Pub. Co. Michigan, USA.
- Wuest, Kenneth S. *The Pastoral Epistles*. Word Studies 1952. Eerdmans Pub. Co. Michigan USA.
- Wilson, T. E. *The Church in the Pastoral Epistles*. John Ritchie Ltd. Kilmarnock.
- Zahx, T. *Introduction to the New Testament* Vol. 2 Reprint 1953. Klock & Klock USA.
- Nachtrag zur Bibliographie*
C. J. Ellicott, *Ellicott's Commentary on the Whole Bible*. Ed., Grand Rapids (Zondervan).
- Harrison, P. N. *The problems of the Pastoral Epistles*. London (Oxford University Press) 1921.
- Liddon, H. B. *Explanatory Analyses of St. Paul's First Epistle to Timothy*. Nachdruck von Klock and Klock, 1978.
- Moffatt, J. *Pastoral Epistles*. Encyclopedia Britannica, 1946.

Spence, H. D. M. *The Epistle to Timothy and Titus*, Vol. VIII of Ellicott's Commentary on the Whole Bible. Ed. C.J. Ellicott, Grand Rapids. Zondervan.

AUSLEGUNG

I. Grußformel (1,1-2)

1 Wie es damals Sitte war, beginnt Paulus seinen Brief mit seinem eigenen Namen. Nachdem er so den Absender vorgestellt hat, fährt er fort, den Empfänger zu nennen und seinen Gruß niederzuschreiben. Wie in all seinen Briefen verwendet Paulus seinen griechisch-römischen und nicht seinen hebräischen Namen, Saulus. Das zweite Wort, Apostel, deutet an, dass der Brief mehr als eine persönliche Mitteilung an einen Freund und Mitarbeiter ist; er trägt das Siegel apostolischer Autorität. Das Wort »Apostel« bedeutet einfach »ein Abgesandter« (*Apostolos* kommt von *apo*, »von«, und *stelle*, »senden«). Es wird in technischem Sinn von einem Gesandten verwendet, der über entsprechende Beglaubigungen verfügt, um einen anderen zu repräsentieren. In Phil 2,25 und 2Kor 8,23 (Mehrzahl) wird es so gebraucht und mit (Ab)Gesandter übersetzt. Paulus ist jedoch nicht der bloße Abgesandte einer örtlichen Versammlung. Der Genitivus subjektivus »Jesu Christi« definiert seine Apostelschaft. Er gehört nicht nur zu Christus, sondern er ist auch von Christus beauftragt, für Christus in seinem Interesse und zu seiner Ehre zu sprechen. Die Wortstellung »Christus Jesus« (Rev.Elberf.) ist richtig und deutet an, dass seine Apostelschaft von dem auferstandenen Christus kam, dessen Herrlichkeit auf der Straße nach Damaskus plötzlich offenbart wurde. Im Gegensatz dazu spricht Petrus von sich als »Apostel Jesu Christi« (1Petr 1,1; 2Petr 1,1).

Die zwölf Jünger (Mt 10,12) waren von dem HERRN selbst bestimmte Apostel eine besonders qualifizierte und beauftragte Gruppe. Durch Gottes Gnade (1,14) und

göttliche Intervention (Gal 1,16) wurde Paulus zu dieser ganz besonderen Gruppe hinzugefügt. Die einzigartige Einsetzung und der einzigartige Dienst der zwölf Apostel und des Paulus schließen jeden Gedanken apostolischer Nachfolger aus (Judas wurde aufgrund schriftgemäßer Autorität durch Matthias ersetzt, Apg 1,26). Die klare Aussage von 1Kor 15,8, »am letzten aber von allen« bezüglich Paulus und seines Zeugnisses für den auferstandenen Christus, unterstützt diese Wahrheit. In der Schrift finden sich keine Vorkehrungen für Hinzufügungen zu oder Nachfolger dieser Gruppe. Apostolische Nachfolge ist ein Produkt religiöser Phantasie, das zum ersten Mal im 3. Jahrhundert auftaucht, in den Schriften von Tertullian und Cyprian, als die Menschen begannen, ihre eigenen Ideen zum Wort Gottes hinzuzufügen.

Diese apostolische Autorität wird betont durch Verwendung des Ausdruckes »nach Befehl Gottes« (*kat' epitagên*), ein in der griechisch-römischen Welt bekannter Ausdruck, der bei öffentlichen Bekanntmachungen verwendet wurde, wo er übersetzt werden konnte »im Auftrag von«, oder »auf Befehl von«. Wir könnten übersetzen »beauftragt« im Sinn eines königlichen Befehls. Paulus war sich im Klaren, dass er ein Mann unter göttlichem Befehl war und betont hier nicht das Vorrecht, sondern die Verantwortung seiner Apostelschaft. Wie in Röm 16,26 und Tit 1,3 ist es die Autorität des göttlichen Auftrags, der hier im Vordergrund steht.

Die Quelle seiner Autorität ist »Gott unser Heiland und Christus Jesus, unsere Hoffnung.« Gewöhnlich führt Paulus seine Apostelschaft auf den Willen Gottes zurück (1Kor 1,1; 2Kor 1,1; Eph 1,1; Kol 1,1; 2Tim 1,1), aber die Sprache hier ist stärker. Sein Auftrag war von Gott und Christus gekommen, deren Handlung er hier nicht

unterscheidet. Siehe die Anmerkung zu »Gott unser Heiland« (Anhang B). Dieser Ausdruck deutet an, dass die Errettung in ihrer Planung und ihrer Vorsorge ihren Ursprung in Gott findet, während ihre Ausführung und ihre Verkörperung in Christus Jesus ist (die meisten Handschriften überliefern nicht das Wort »HERR«). Das »und« verbindet nicht nur in dieser Handlung die göttlichen Personen, sondern führt auch ein Zeitelement ein, in dem diese Errettung sowohl die Gegenwart und die Zukunft verbindet. Was im Herzen Gottes war, was zu seiner ureigensten Natur gehörte, wird in der Zeit in Christus Jesus offenbar: so finden wir das ganze Konzept der Errettung in diesen Aussagen zusammengefasst. Das Wort »Hoffnung« darf nicht auf das Kommen Christi in der Endzeit (das eschatologische Kommen) beschränkt werden, sondern es umfasst hier alles, was Gott sich vorgesetzt hat; alles, was in Christus ausgearbeitet worden ist und werden wird; alles, was Gott zum Segen der Menschheit geplant hat. Beachte den Gebrauch des Wortes Hoffnung in Apg 23,6; 24,15; 26,6-7; 28,20; Kol 1,27. Das »unser« ist eine zarte und feine Weise, Timotheus in das gemeinsame apostolische Begreifen des Glaubens hineinzunehmen.

2 Der Adressat ist Timotheus (siehe Abschnitt der Einführung), der junge Mann aus Lystra, der auf das Evangelium bei Paulus' erster Missionsreise reagiert hatte; der, von einem griechischen Vater im natürlichen Sinn geboren, sein geistliches Leben der Predigt des Apostels verdankte. Der vertraute und liebevolle Ausdruck »mein echtes Kind« unterstreicht noch die Zuneigung, die Paulus für Timotheus hatte. Das Adjektiv *gnêsios* (einer, der einer gesetzmäßigen Ehe entsprossen ist) trägt in sich den Gedanken der Legitimität, im

Gegensatz zu *nothos*, illegitim, (siehe Hebr 12,8); indem es als »echt« übersetzt wird, deutet es die Realität und Legitimität jenes geistlichen Lebens an. Der Ausdruck »im Glauben« sollte nicht mit »in dem Glauben« übersetzt werden, was ihm einen zu beschränkten Sinn auferlegt. Die Abwesenheit des Artikels deutet vielleicht auf den instrumentalen Gebrauch des »in« und wir sollten übersetzen »durch Glauben« mit der Betonung, dass es durch den Glauben an Gott war, dass Timotheus Paulus' geistliches Kind wurde (vgl. die Sprache von 1Kor 4,15). Andererseits kann »im Glauben« auch die Sphäre der Vater-Kind-Beziehung definieren (vgl. den Ausdruck »im Herrn« in 1Kor 4,17). Der instrumentale Gebrauch scheint besser zum Kontext zu passen. Das grammatikalische Argument, dass die Auslassung des Possessivpronomens vor »Kind« deutlich mache, dass dadurch Timotheus »zu Gottes echtem Kind« wurde, entbehrt der Grundlage. Die Auslassung von Possessivpronomina ist im neutestamentlich griechisch allgemein üblich und 2Tim 2,1, wo das Possessivpronomen vorhanden ist, lenkt die Aufmerksamkeit auf die gleiche Wahrheit, die hier vorgestellt wird.

Die in dem Wort »Kind« liegende Zartheit und Zuneigung offenbart das Herz eines geistlichen Vaters in seiner liebenden Sehnsucht nach jemand, der ihm so teuer ist. Nur in 1. und 2. Timotheus fügt Paulus »Barmherzigkeit« (in Elberf. und Rev.Elberf. auch in Titus 1,4 ausgelassen) dem allgemein üblichen Gruß hinzu.

Dem Ausdruck Gnade (*charis*), dem Reichtum unverdienter Gunst, der jeden heidnischen Glückwunsch (was mit *charrein* wiedergegeben wurde) weit übersteigt, wird Barmherzigkeit (*eleos*) hinzugefügt, das Zurückhalten dessen, was Versagen verdienen würde, und all das wird gekrönt

von Frieden (*eirênê*). Das Ergebnis, wenn Gnade erfahren und Barmherzigkeit genossen wurde, ist, dass eine Seele in Harmonie mit Gott lebt: wenn der Gläubige diese Harmonie genießt, dann kennt er Frieden.

Die Quelle solcher Segnung muss göttlich sein und Paulus führt sie auf diese Weise auf Gott, unseren Vater, und Christus Jesus, unseren HERRN, zurück. Göttliche Personen haben durch das Evangelium gehandelt, um Menschen in eine neue Beziehung zu Gott als Vater zu bringen, in bewusster Unterwerfung unter den Einen, der in der Auferstehung öffentlich zum HERRN erklärt wurde (Apg 2,36; Phil 2,11). In dieser Sphäre und von diesen göttlichen Personen werden Gnade, Barmherzigkeit und Frieden erfahren.

II. Der Grund für das Gebot (1,3-20)

Eine Erklärung: Die Gefahr in Ephesus

1. Die falschen Lehrer (1,3-11)

a) Die Identifikation der falschen Lehrer (V. 3-7)

3 Paulus erinnert Timotheus an seine dringende Bitte (»wie ich dich bat«; der Aorist deutet eine konkrete Gelegenheit an), in Ephesus zu bleiben, während er selbst nach Mazedonien reiste. Es ist keine unbegründete Annahme, dass Paulus dem Timotheus bereits ausdrückliche mündliche Anweisungen gegeben hatte, ehe er ihn in Ephesus zurückließ. Dadurch dient dieser Brief nicht nur dazu, das Gedächtnis des Timotheus aufzufrischen und die Gefahr aufs Neue zu betonen, sondern auch seine Hand zu stärken, wenn er gegen die falschen Lehrer und ihre Lehre vorging. Dieser letzte Punkt würde zusätzlich unterstützt, wenn der Brief dazu bestimmt war,

in der Versammlung öffentlich vorgelesen zu werden. Die konkrete Nennung der lehrmäßigen Gefahr zeigt, dass Paulus aus erster Hand mit der Situation vertraut war.

Verse 3.4 bilden einen langen Satz: »So wie ich dich bat ... die im Glauben ist«, und noch dazu einen Satz, der unvollständig ist. Der Gedanke verliert durch die rasche Entfaltung die Verbindung mit den Anfangsworten und bleibt unvollendet. Dieser Anakoluth (Satzbruch) ist charakteristisch für Paulus (andere Beispiele sind Röm 2,17; 5,12; 8,12; 9,22; Gal 2,4 usw.). Um das fehlende Bezugswort anzudeuten, setzen Elberf. und Rev.Elberf. drei Punkte ein. Die englische AV möchte hier den Gedanken andeuten indem sie einfügt: »dieses tue«. Mit anderen Worten, Paulus nennt nicht nur das Gebot, sondern ermutigt Timotheus auch »handle jetzt!« »In Ephesus zu bleiben« deutet vielleicht ein gewisses Widerstreben von Seiten Timotheus an, sich von dem Apostel zu trennen, der nach Mazedonien unterwegs war.

Das Partizip (»als ich reiste«) schildert ein eindrückliches Bild des Reisenden, der schon unterwegs ist.

Timotheus hat die Verantwortung, eine feste Haltung gegen Irrlehren einzunehmen, und dazu gehört auch entschlossenes Handeln (beachten wir die Aorist-Form des Zeitworts »dass du ... gebötest«) gegen diejenigen, die solches lehren. Das Zeitwort »gebieten« (*parangellô*) bedeutet gewöhnlich »befehlen« (Vine). Es ist ein Ausdruck aus der Militärsprache und könnte auch übersetzt werden »jemandem strenge Order geben«. Der Gebrauch dieses gleichen Zeitworts in Verbindung mit apostolischer Autorität in 1Kor 7,10; 11,17; 1Thes 4,11 betont die einzigartige Funktion des Timotheus in Ephesus, nämlich, dass er als delegierte Autorität sprach.

Die Vorahnungen Paulus' über die Ver-

sammlung in Ephesus, von welchen er in Apg 20,29-30 gesprochen hatte, hatten sich leider als allzu gerechtfertigt erwiesen. Er hatte zu Recht gewarnt: »und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen, hinter sich her« (Apg 20,30). Da, wie es scheint, der Brief öffentlich vorgelesen werden sollte, bezeichnet der Apostel die falschen Lehrer als »etliche« und lässt auf diese Weise unter der Leitung des Heiligen Geistes die Identifikation offen für alle Zeiten. Keine Namen waren nötig; was sie taten, reichte zur Identifikation völlig aus. In dem Fürwort »etliche« ist keine Andeutung ihrer Zahl eingeschlossen, ob es nun wenige oder viele waren, aber in seiner Verwendung liegt ein verächtlicher, wenn nicht gar schmähernder Ton, der diese Gruppe von anderen absetzt (zu »etliche« siehe Anhang B).

»Nicht andere Lehren zu lehren« ist die Übersetzung von zwei Worten, nämlich die Verneinung vor dem Zeitwort »anderes zu lehren« (*heterodidaskaleō*, zusammengesetzt aus dem Präfix *heteros* »anders« und dem Zeitwort »lehren«). Es ist das gleiche Zeitwort wie in 1Tim 6,3. Die Verwendung dieses Wortes macht klar, dass ein konkretes Lehrgebäude in Übereinstimmung mit und von der gleichen Art wie das Evangelium, das den Stempel apostolischer Autorität trug, bereits deutlich anerkannt war. Lehre irgend anderer Art, was immer ihre Ursprünge waren, wäre gefährlich und der geistlichen Gesundheit abträglich. Es war die Verantwortung des Timotheus, diese andere Art von Lehren bereits an ihrer Quelle zu unterbinden.

4 Das Zeitwort »sich abgeben« (*prosechō*, in 3,8; 4,1; 4,13 wiederholt) bedeutet wörtlich »sich wenden zu« und wird oft gebraucht, um das Anlegen eines Schiffes zu

beschreiben. Im übertragenen Sinn wird es verwendet im Sinn von »achten auf« wie in Apg 8,6; 16,14, aber im Medium mit dem Dativ bedeutet es »sich ergeben« oder »sich abgeben mit« einer Person oder einer Sache. Timotheus wird geboten, im Namen Gottes entschlossen gegen die falschen Lehrer vorzugehen. Ebenso sollte er sicherstellen, dass die Heiligen diesen Lehren weder ein Ohr leihen noch sich selbst den Verbreitern dieser Lehre zuwenden sollten.

Nachdem er den Charakter solcher Lehre klar herausgestellt hat, beschäftigt sich der Apostel nun mit ihrem Inhalt (»Fabeln und endlose Geschlechtsregister«) und ihren Folgen (»die mehr Streitfragen hervorbringen«), siehe dazu auch unter »Hintergrund des Briefes«, Abschnitt 4. »Fabeln« (*Mythos*, »Mythos«) wird in 4,7; 2Tim 4,4 und Titus 1,14 verwendet, wo das Adjektiv »jüdisch« es mit dem rabbinischen Judentum in Verbindung bringt. »Geschlechtsregister« (*genealogia*), auch in Titus 3,9 verwendet, ist das gewöhnliche Wort für »Stammbäume, Genealogien«. W. E. Vine schreibt: »Genealogia wird in 1Tim 1,4 und Titus 3,9 verwendet und bezieht sich auf solche Geschlechtsregister, wie sie sich bei Philo, Josephus und im Buch der Jubiläen finden, wodurch die Juden ihre Abstammung von den Patriarchen und ihren Familien zurückverfolgten«.

Es gibt einige Hinweise, aber meist aus einer späteren Periode, dass das Wort »Geschlechtsregister« auch in Bezug auf die Ordnungen und Klassen der Äonen und geistlichen Offenbarungen verwendet wurde, von denen der Gnostizismus behauptete, dass sie zwischen Gott und Mensch standen und diese verbanden. Irenäus und Tertullian lehrten dies (und in ihrer Nachfolge auch Bengel und Alford), aber diese Lehrer des 2. Jahrhunderts standen Angesicht zu Angesicht mit der vollen

Entwicklung gnostischer Irrlehre. Hier ist es nicht so sehr die Falschheit solcher Dinge, die betont wird, sondern ihre absolute Lächerlichkeit. In den drei erwähnten Stellen beschreibt das Wort in erster Linie eine Art von Lehre, die gnosisartige Spekulation mit der legendenhaften Auslegung des alten Testaments verband und hauptsächlich auf die Stammbäume der Patriarchen aufgebaut war. Das Wort »endlos«, das »ohne Möglichkeit der Beendigung oder des Abschlusses« bedeutet, qualifiziert beide Hauptwörter und verbindet sie als die *eine Irrlehre*. Da beide außerhalb der Grenzen der Schrift waren, kamen solche spekulativen Phantasien nie an ein Ende. Sie konnten bis ins Unendliche weiterentwickelt werden.

Die Konsequenz dieser falschen Lehre geht aus sich selbst hervor. Die Mehrzahl »die« findet ihr Bezugswort in »Fabeln« und »Geschlechtsregister« und diese bringen Streitfragen hervor. Das Wort ist die Übersetzung von *ekzêtêsis*, abgeleitet von dem Verb *zêtêo* »suchen«; die Vorsilbe *ek* (aus) macht daraus ein zusammengesetztes Wort, welches bedeutet »eine Nachforschung, ein mühevolleres Untersuchen«. Dies streitet den Gläubigen keineswegs das Recht ab, Fragen über den Glauben zu stellen, aber es ist eine Verurteilung der vielen Pseudo-Probleme, die falsche und nicht schriftgemäße Lehre hervorbringt. Phantasievolle Auslegung und fiktive Spekulation, abgehoben vom soliden Boden der Schrift, enden immer in solch einem Dickicht.

Im Gegensatz zu dem Sumpf, der von dieser Art von Lehre produziert wird, hat die »gesunde Lehre« (Vers 10) andere Resultate. Der nächste Halbsatz enthält den Ausdruck »die Verwaltung Gottes« (Elberf., Rev.Elberf.) oder »Haushaltung Gottes« (Rev.Elberf. Fußnote). Dieses Wort

»Verwaltung« oder »Haushaltung« wird oft im Sinn eines Zeitalters oder einer Zeitperiode verwendet, die durch bestimmte Charakterzüge geprägt ist. Dies ist aber im Deutschen eine abgeleitete Bedeutung, die im ursprünglichen Wort nicht enthalten ist. Seine erste Bedeutung ist der Gedanke der Verwalterschaft, der Leitung eines Haushalts. In den Schriften des Paulus bezieht es sich entweder auf Gottes Erlösungsratschluss in der Geschichte (Eph 1,10; 3,19) oder auf die andere anvertraute Verantwortung, diesen Ratschluss zu verkündigen (1Kor 9,17; Kol 1,25; Eph 3,3). Im Zusammenhang dieses Briefes ist es klar, dass die Irrlehren dem praktischen Ausarbeiten der Verwalterschaft, der Leitung des Haushalts, der göttlichen Dinge in der Versammlung zuwider liefen. Dies ist der Brief, in welchem die Versammlung als das Haus Gottes gesehen wird (3,15). Diese geistliche Verwalterschaft wird durch den Ausdruck »die im Glauben ist« definiert es ist also der Bereich christlichen Glaubens; dieser Glaube gründet sich fest und solide auf das Wort Gottes; von diesem festen Fundament abzugehen bedeutet, sich in »Streitfragen« zu verlieren, spekulativer Unsinn, wie autoritativ auch immer gelehrt, hilft dem Gläubigen nicht, für Gott zu leben.

5 Die Verwendung des Wortes »Gebot« könnte den oberflächlichen Leser irreführen. Es handelt sich hier nicht um eine Bezugnahme auf das mosaische Gesetz, auf das in den folgenden Versen hingewiesen wird, sondern es ist das entsprechende Hauptwort (*parangelia*) des in Vers 3 verwendeten Zeitworts (*parangellô*), und die Verbindung kann nicht übersehen werden. Des weiteren wird dieses Hauptwort in der Schrift niemals im Blick auf das Gesetz verwendet. Und zum dritten konnte die

Liebe niemals durch das Gesetz hervorgebracht werden, sondern die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes (Röm 13,10). In dem Ausdruck »das Endziel des Gebotes« hat das Wort »Endziel« oder »Ende« (*telos*) die primäre Bedeutung des Abschlusses, aber auch die zweite Bedeutung des Zweckes oder Zieles, welches hier ganz klar gemeint ist. Das Gebot, das Paulus dem Timotheus gibt, ist nicht ein Ziel in sich selbst, noch besteht es darin, die lehrmäßige Reinheit zu bewahren, noch den Timotheus in die Lage zu versetzen, irgendeine theologische Schlacht zu gewinnen, sondern es hat ein positives und geistliches Ziel: die Gläubigen zu befähigen, so zu leben, wie Gott es von ihnen in Erfüllung ihrer geistlichen Verwalterschaft erwartet.

Das Ziel oder der Zweck ist Liebe (*agapê*), was zweifellos in klarem Kontrast zu der Streitsucht steht (V. 4; 6,4), dem Produkt falscher Lehre. Die Schrift erkennt, dass diese Liebe die Auswirkung einer göttlichen Handlung ist (Röm 5,5), welche notwendigerweise das Bleiben an der »gesunden Lehre« (V. 10) enthält. Andere Lehre, welche Timotheus gemäß dem an ihn ergangenen Gebot bekämpfen soll, lässt die Quellen des Lebens (das Herz) verschmutzen und den moralischen Standard sinken, so dass das Gewissen beeinträchtigt wird und die ganze Lebensweise eine einzige Heuchelei wird, als ob der Betreffende nur eine Maske trüge. Daher ist es lebenswichtig, dass Timotheus entschlossen handelt, so dass offenbar wird, dass tätige Liebe sowohl göttlich als auch unbeschmutzt, unbefleckt und ungeheuchelt ist.

Die Elemente, die solche Liebe charakterisieren, sind drei:

1. Ein reines Herz (*katharas kardias*). in der Schrift ist das Herz der Mittelpunkt und daher auch die Quelle der moralischen und

geistigen Aktivität eines Menschen. Es ist der Sitz des Willens, und die hier getroffenen Entscheidungen steuern die Handlungen. Das Adjektiv »rein« (s. 2Tim 2,22) deutet an, dass es in der Quelle dieser Liebe keine Mischung von falschen oder zweifelhaften Motiven geben kann. sie quillt aus der Gemeinschaft mit Gott, der Liebe ist.

2. Ein gutes Gewissen (*syneidêseôs agathês*). Das Wort »Gewissen« (aus *syn*, »mit« und *oida*, »wissen«, bedeutet wörtlich »gemeinsames Wissen« mit anderen). Dass das Gewissen einen göttlichen Standard braucht, um ein sicherer Führer zu sein, geht aus Apg 23,1 hervor, wo Paulus die Tage vor seiner Bekehrung in der Aussage anspricht: »Ich habe mit allem guten Gewissen vor Gott gewandelt bis auf diesen Tag.« Vom Gläubigen, dem das Licht der Wahrheit des Evangeliums und darin Gottes Standard geoffenbart ist (Röm 1,17), und dessen Gewissen ein für allemal gereinigt ist (Hebr 9,14), wird erwartet, dass er mit einem »guten Gewissen« (3,9; 2Tim 1,13) und einem Gewissen »ohne Anstoß« (Apg 24,16) lebt. Wenn der Gläubige in einfachem Gehorsam gegenüber der Schrift in der Kraft des Heiligen Geistes wandelt, dann gibt es keine »Selbstanklage« – sein Gewissen ist gut. Das Wort hat die gleiche Wurzel wie Bewusstsein und bedeutet »Gewahrsein von etwas« und bezieht sich im Allgemeinen auf den physischen Bereich. Gewissen ist ein »Gewahrsein« oder »Bewusstsein«, aber auf die moralische Sphäre beschränkt: es ist ein moralisches Bewusstsein. Im Alten Testament wird das Wort »Herz« in dieser Funktion verwendet wie in 2Sam 24,10: »Aber dem David schlug sein Herz« (Rauch Hi 27,6). Das Gewissen ist nach Röm 2,14-15 angeboren und universell. Es ist nicht das Produkt der Umwelt, von Training, Gewohnheit, Rasse

oder Erziehung; es ist einer dieser grundlegenden Züge, die Mensch und Tier unterscheiden. Im Menschen unterscheidet es zwischen dem, was moralisch richtig und was moralisch falsch ist; es drängt den Menschen, ersteres zu tun und letzterem zu widerstehen. Es urteilt über seine Handlungen und führt dieses Urteil in der Seele aus.

3. Ungeheuchelter Glaube (*pisteôs anypokritou*). Das Wort »ungeheuchelt« ist *anypokritos*, ein Wort, das verwendet wird, um das Spielen eines Schauspielers zu beschreiben. Diese göttliche Liebe kann nicht das Ergebnis eines in Unehrlichkeit gelebten Lebens sein, als ob der Gläubige lediglich eine Rolle auf einer Bühne spielen würde. Nicht eine bloße intellektuelle Zustimmung zu theologischen Auffassungen oder ein gewisses Pflichtbewusstsein bringt Liebe hervor, sondern sie entspringt einem einfachen, echten Vertrauen auf Gott. Diese kann nur aus der gesunden Lehre hervorgehen, die falsche Lehrer den Heiligen verwehren möchten. Es ist die Verantwortung des Timotheus sicherzustellen, dass die Situation korrigiert wird.

6 Die Bezugswörter des Fürwortes »die« in der Mehrzahl sind die drei soeben erwähnten Elemente – ein reines Herz, ein gutes Gewissen, ungeheuchelter Glaube. Diese Ausdrücke identifizieren die Quellen, die diese Liebe hervorbringen; sie selbst sind das Produkt gesunder Lehre. Von diesen (die schließlich der Gegenstand des Gebotes sind) haben sich etliche abgewandt. Das Zeitwort, von dem das Partizip aktiv des Aorist abgeleitet ist, ist *astocheô*, mit der Bedeutung »am Ziel vorbeigehen«, »irren«, »versagen«. Dies könnte auf versehentliches Versagen aufgrund von Umständen hinweisen oder einfach auf in Schwachheit begründeter Leichtfertigkeit.

Ein mehr Schuld zuweisendes Element ergibt sich aus dem Kontext. Alford übersetzt »einige haben versagt«, fügt aber gleich hinzu, »aber dies scheint kaum präzise genug; es ist nicht so sehr etwas zu verfehlen, auf das man zustrebt, als vielmehr jemanden zu übersehen, auf den man hätte zustreben sollen«. Mit anderen Worten haben diese falschen Lehrer nicht das richtige Objekt in ihrer Lehre vorgestellt. Das Ergebnis solcher Verfehlung folgt in dem nächsten mit »sich abgewandt haben« übersetzten Zeitwort. Für das Wort *ektrepô* gibt Thayer als erste Bedeutung »verdrehen oder verzerren« an. Es wird für verrenkten Gliedmaßen benutzt (beachte den bildlichen Gebrauch davon in Hebr 12,13). Aber in seiner zweiten Bedeutung, »wegwenden oder abwenden« passt es besser zum Zusammenhang in dieser Stelle. Die Metapher in den Worten zeigt, dass diese falschen Lehrer wie Schützen sind, die niemals das Ziel treffen (weil sie gar nicht darauf zielten) und wie Wanderer, die niemals ihren Bestimmungsort erreichen (sie haben sich auf einen anderen Weg abgewandt). Die neben dem Weg liegende Wiese, die sie erreicht haben, wird mit dem Ausdruck »eitles Geschwätz« beschrieben. Es ist ein lautmalerischer Ausdruck, *mataiologia* (aus *mataios*, »der Kraft, der Wahrheit, der Ergebnisse entbehrend«, »zweck-, sinnlos«; *logia*, »reden, Gerede«) – was einfach »leeres Geschwätz« oder »sinnloses Gerede« bedeutet; nichts von geistlichem Wert kann aus diesem »eitlen Geschwätz« kommen. Simpson schreibt treffend: »Diese Stümper waren auf einem falschen Pfad. Die Suche nach versteckten Nebensächlichkeiten und verworrenem Geschwätz hatte in ihren Augen größere Anziehungskraft als die erhabenen Themen lebendigen Glaubens. Ihre Linsen waren nicht mehr fokussiert, ihre Perspektive falsch und ziellos«.

7 Die Erklärung dessen, was die falschen Lehrer motiviert, wird jetzt geoffenbart. Das Partizip »sein wollen« (von *thelô*) deutet ein festes Ziel an, das aus einer inneren Neigung hervorkommt (vgl. 5,11); ein Ziel, dem sich alles andere notwendigerweise unterordnen muss. Ihr Ziel ist nicht weniger als »Gesetzeslehrer zu sein«. Im Zusammenhang und im Hinblick auf den erklärenden Charakter der folgenden Verse (Verse 8-11) kann dies nur das Gesetz Moses sein. Innerhalb des Judentums war »Gesetzeslehrer« ein Ehrentitel und wird von Paulus im Blick auf Gamaliel gebraucht (Apg 22,3). Diese falschen Lehrer strebten nach dieser Art von Status. Paulus verwendet den Titel »Gesetzeslehrer« ironisch im Licht seiner Bloßstellung und Verurteilung ihrer exegetischen Methoden und des Inhalts ihrer Auslegungen. Nicht, dass sie die gleiche Sorte von Leuten waren wie die Judaisten von Galatien, die das volle Zeremonialgesetz den Gläubigen auferlegen wollten. Vielmehr gründeten sie sich beim Lesen des Gesetzes Moses darauf, Mythen und asketische Vorschriften, oder leiteten sie davon ab, welche klar zeigten, dass sie den Hauptpunkt sowohl der alttestamentlichen Offenbarung als auch des Evangeliums selbst nicht begriffen hatten. Was im Gesetz Moses von Gott gewesen war, war durch menschliche Hinzufügungen und Vorschriften im Judentum moralisch kraftlos geworden. Paulus versuchte durch sein Gebot an Timotheus die Heiligen vor einem ähnlichen Irrtum zu bewahren. Viel Gerede (»was sie sagen«), unterstützt durch selbstbewusste Behauptungen (»was sie fest behaupten«) verbargen einfach einen völligen Mangel an grundsätzlichem Verständnis dessen, was sie taten. Das gleiche Wort »sie behaupten« (im hellenistischen Griechisch bedeutet es »dogmatisieren«) wird in gutem Sinn in

Titus 3,8 verwendet. So wird das auf Gottes Wort gegründete überzeugte Lehren göttlicher Wahrheit in den Händen der falschen Lehrer zu einer wortreichen Aufgeblasenheit, die eine grundsätzliche Unkenntnis offenbart. Diejenigen, die, wenn die Lehre nicht auf der Schrift gegründet ist, mit der größten Autorität auftreten, zeigen dadurch das Kennzeichen der Falschheit. Vincent bemerkt: »Falsche Lehrer verkündigen ihre Irrtümer mit der größten Selbstsicherheit«.

b) Die Ignoranz der falschen Lehrer (V. 8-11)

Die Ignoranz dieser Mächtegern-Gesetzeslehrer geht nicht nur aus ihrer Einführung von philosophischen Spekulationen hervor, sondern ist auch offenbar in ihrem Missverständnis der Funktion des Gesetzes selbst. Dass dies das mosaische Gesetz ist, geht nicht nur aus dem jüdischen Hintergrund der Irrlehre hervor, wie bereits oben besprochen, sondern der Artikel vor »Gesetz« in V. 8 identifiziert es eindeutig. Wir haben dazu noch die Tatsache, dass in den folgenden Versen die dort erwähnte Reihenfolge der Sünden sich eng an die zehn Gebote anlehnt. (Die Abwesenheit des Artikels vor »Gesetz« in V. 9 hat wenig zu bedeuten, und es ist nicht notwendig, den Gedanken auf Gesetz im Allgemeinen auszuweichen; dies würde einen Gedanken einführen, der in diesem Zusammenhang nicht relevant ist.)

8 Die etwas ironische Erwähnung von »Gesetzeslehrern« könnte andeuten, dass Paulus dadurch etwas über das Gesetz selbst sagen möchte. Aber Paulus wäre schnell dabei, jeden Gedanken zu zerstreuen, dass er leichtfertig oder abwertend über das Gesetz Moses sprechen würde. Das »wir« sind natürlich gut unterrichtete Gläu-

bige im Gegensatz zu den falschen Lehrern. Das Verb »wissen« (*oida*) bedeutet »hauptsächlich gesehen oder wahrgenommen haben; deshalb auch Kenntnis zu haben« (Vine). Dies identifiziert eine Fülle oder Vollständigkeit der Erkenntnis. Paulus sagt also, dass ein wahrhaftiges Begreifen göttlicher Offenbarung durch die Gläubigen das Gesetz in seine korrekte Beziehung zum Menschen bringt. Das Wort »gut« (*kalos*) könnte auch »ausgezeichnet, hervorragend« übersetzt werden, da es auf etwas hinweist, was für seinen Zweck sehr gut passend ist. Es ist nichts verkehrt mit dem Gesetz Moses (Röm 7,12).

Das Wort »jemand« ist die Übersetzung von »jeder Beliebige« und erweitert den Gedanken über den Lehrer hinaus: jedermann mit diesem richtigen Verständnis. Das Adverb »gesetzmäßig« (*nomimos*) ist ein Echo des Wortes Gesetz (*nomos*) und sollte nicht in vagem Sinn verstanden werden, als bedeute es »auf eine gesetzmäßige Weise«, sondern vielmehr im Sinn von »es als Gesetz behandeln«. Die folgenden Verse werden den eigentlichen Platz des Gesetzes in der Heilsgeschichte herausstellen.

9-10 Das den Satz eröffnende Partizip klingt an das gleiche Zeitwort »wissen« in V. 8 an, wo der Apostel die wahre Funktion des Gesetzes nennt. Immer noch ist das mosaische Gesetz im Blick. Es gibt in diesem Zusammenhang wenig, was darauf hinweisen könnte, dass sich Paulus in Gedanken jetzt zum Gesetz im Allgemeinen wendet. Paulus diskutiert hier nicht eine philosophische Frage im Abstrakten, sondern ein konkretes Problem, das aus einer konkreten Art falscher Lehre entstanden ist.

Über das Zeitwort »bestimmt ist« (*keimai*) schreibt Vine: *Keimai*, wörtlich »liegen« wird manchmal als das Passiv von

tithēmi (setzen, stellen, legen) gebraucht; in 1Tim 1,9 wird es in Bezug auf das Gesetz als »(nicht) bestimmt ist« wiedergegeben, wo eine passende Wiedergabe wäre »(nicht) angewandt wird«. Die Abwesenheit des Artikels vor dem mosaischen Gesetz hat zahlreiche Beispiele (Röm 2,25.27; 3,28.31; 5,20; 7,1; 10,4; Gal 2,19; 6,13 usw.). Es schwächt auch die Stärke des Arguments, wenn das mosaische Gesetz lediglich in dem weiteren Prinzip des Gesetzes im Allgemeinen eingeschlossen ist.

Das richtige Begreifen des in Frage stehenden Gesetzes führt auch zum richtigen Verstehen des Wortes »Gerechter«. Es kann hier nicht die alltägliche Bedeutung »aufrichtig, ehrlich, anständig« tragen – als ob das Gesetz auf eine solche Person nicht anwendbar wäre. Vielmehr muss es in dem schriftgemäßen, richterlichen Sinn gebraucht werden, nämlich, dass ein Mensch vor dem Gesetz Gottes für »gerecht« erklärt wird. Daher waren die falschen Lehrer absolut im Irrtum, als sie versuchten, die Verpflichtungen des Gesetzes einer Person aufzuerlegen, die bereits vor den Ansprüchen dieses Gesetzes als »gerecht« erklärt worden war. So hat also »gerecht« die gleiche Bedeutung wie in Röm 1,17 (»der Gerechte aber wird aus Glauben leben«) und Röm 5,19; Gal 3,11; Hebr 12,23. In dieser Verbindung ist der Kommentar von W. Kelly sehr treffend: »Wenn Christus gestorben ist und den Fluch des Gesetzes getragen hat, und wir auch mit ihm gestorben sind und wir nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter Gnade sind, dann wird die Wahrheit aufrecht erhalten. Die Autorität des Gesetzes wird aufrecht erhalten und doch haben wir, die wir glauben, volle Befreiung. Wenn wir im Blick auf unseren Wandel wirklich unter dem Gesetz wären, dann hätten wir entweder verflucht

werden oder seine Autorität zerstören müssen.«

Daher ist für einen »gerechten« Menschen, einen Gläubigen, die Anwendung des Gesetzes überflüssig; er ist hinsichtlich jeder Anklage freigesprochen worden und die Wiederauferlegung des Gesetzes in beliebiger Form ist das Wort des Paulus negativ zu verwenden nicht gesetzmäßig. Siehe auch die Anmerkung.

Paulus verstärkt sein Argument, indem

er die Arten von Personen aufzählt, gegen die das mosaische Gesetz in absoluter Verdammnis steht. Diese Liste sollte mit denen von Röm 1,28-32; 1Kor 5,10-12; 2Kor 12,20-21; Gal 5,19-23 verglichen werden. Dass diese spezielle Liste auf dem Dekalog (den zehn Geboten) basiert, geht aus der Tabelle unten hervor. Die ersten sechs Kategorien stehen in drei Paaren. Die Sünden sind Gott gegenüber und entsprechend der ersten Tafel des Gesetzes:

1Tim 1,9-11	2. Mose 20,1-7
a) Gesetzlosigkeit und Ungehorsam (Einstellung und Tat)	1. »Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.« 2. »Du sollst dir kein Götterbild machen.«
b) Gottlose und Sünder (Handlung und Zustand)	3. »Du sollst den Namen des HERRN deines Gottes nicht zu Nichtigem aussprechen.«
c) Unheilige und Gewöhnliche (Wesen und Verurteilung)	4. »Denke an den Sabbattag um ihn heilig zu halten.«

»Gesetzlos«, in Apg 2,23 verwendet und 2Thes 2,8, impliziert offene Rebellion gegen den geoffenbarten Willen Gottes.

»Zügellos« (*anypotaktos*) bedeutet jemand, der sich keiner Regel oder Ordnung unterwirft, deshalb auch »zügellos« in Titus 1,6.10, wo der grundlegende Gedanke im »nicht unterwürfig sein« besteht.

»Ungöttlich« (*asebês*) – »ohne Ehrfurcht vor Gott« liegt der Gottlosigkeit zu Grunde, die keinen Respekt für seine Forderungen hat. Siehe Röm 4,5; 5,6; 1Petr 4,18; 2Petr 2,5; 3,7; Jud 1,4.15.

»Sünder« (*hamartôlos*) sind diejenigen, die das Ziel verfehlen. Das Wort beschreibt alle Individuen nach dem Fall (Röm 5,8-9).

»Heillos« oder »unheilig« (*anosios*) beschreibt diejenigen, die das Gegenteil von dem sind, was Gott ist – heilig. Das

Wort »heilig« wird von Gott gebraucht (Offb 15,4; 16,5), der im Gegensatz zu alledem steht, was ungerecht oder verderbt ist; es wird auch in 2,8 und Tit 1,8 im Blick auf den Charakter und das Verhalten der Gläubigen verwendet.

»Ungöttliche« (*bebêlos*) wurde verwendet, um ein Gebiet außerhalb des Tempels zu beschreiben, wo das gewöhnliche Volk gehen konnte. Später wurde es im übertragenen Sinn für alles das gebraucht, was außerhalb des »geheiligten Bereichs« war. Im Neuen Testament könnte es auch als »ungeheiligt, entweiht« wiedergegeben werden; das, was nichts Heiliges an sich hat, keine Verwandtschaft oder Beziehung zu Gott (s. Vine).

Der nächste Teil der Liste entspricht noch enger der zweiten Tafel des Gesetzes bis hin zum 9. Gebot.

d) Vaterschläger Mutterschläger	5. »Ehre deinen Vater und deine Mutter.«
e) Menschenmörder	6. »Du sollst nicht töten.«
f) Hurer, Knabenschänder	7. »Du sollst nicht ehebrechen.«
g) Menschenräuber	8. »Du sollst nicht stehlen.«
h) Lügner, Meineidige	9. »Du sollst nicht falsches Zeugnis geben.«

Manche übersetzen Vaterschläger und Mutterschläger (d) auch im engeren Sinn als »Vatermörder« und »Muttermörder«, jedoch schließt »Menschenmörder« (e) alle Kategorien des Mordes ein.

Die nächsten beiden Worte (f) umfassen alle Sünden sexueller Natur, ob sie nun heterosexuellen oder homosexuellen Charakters sind. Dass »Menschenräuber« (g) eine spezifische Verletzung des achten Gebotes war, geht klar aus 2Mo 21,16 und 5Mo 24,7 hervor. Das Wort für »Meineidige« (h) ist *epiorkos* (*epi*, »gegen«; *horkos*, »Eid«) und enthält den Gedanken »falsch schwören«, »einen Meineid schwören«. Das verwandte Zeitwort wird in Mt 5,33 verwendet: »Du sollst nicht fälschlich schwören.«

Im letzten Halbsatz von V. 10 geht der Apostel von den Sündern zur Sünde über – »und wenn etwas anderes«. Wir hätten eine Anspielung auf das zehnte Gebot vielleicht erwartet, aber er schließt die Liste auf eine solche Weise, dass er uns zeigt, dass für uns nun ein unendlich höherer Standard erhältlich ist in der »gesunden Lehre«, die in Übereinstimmung mit dem Evangelium ist.

»Gesunde Lehre«, wörtlich »gesund wachende, »hygienische« Lehre«, umfasst die apostolische Belehrung. Die Erhabenheit des Gesetzes wird in der herrlichen Offenbarung des Charakters Gottes gesehen, die schonungslos alles, was ihm ge-

genüber feindlich ist, ins Licht stellt und daher verurteilt. Dies nun ist in der volleren Offenbarung in Christus enthalten und auch in der apostolischen Lehre. Das, was von jeher eine Verletzung des mosaischen Gesetzes war, ist immer noch eine Verletzung der vollen Offenbarung der Herrlichkeit Gottes, die in Christus und im Evangelium sichtbar geworden ist. Was gegen das Gesetz war (»zuwider« ist *antikeimai*; aus *anti*, »gegen«; *keimai* »liegen«, d. h. »alles, was entgegen liegt« oder »Widerstand leistet« – eine gute Übersetzung wäre antagonistisch), ist immer noch zuwider im Licht des Evangeliums.

Diese gesund machende Lehre ist ebenso frei von spitzfindigen Haarspaltereien und spekulativem Unsinn, wie sie frei ist von gesetzlichen Vorschriften.

11 Das Gesetz fördert, wenn es gesetzmäßig angewandt wird, philosophische Spekulationen und bringt nicht die anmaßende Arroganz der falschen Lehrer hervor, sondern stellt Sünde und Sünder bloß und verurteilt sie. Das Wort »nach« (*kata* mit dem Akkusativ) deutet an, dass diese Funktion der Bloßstellung der Sünde jetzt im Evangelium enthalten ist. Die »gesunde Lehre« entfaltet »das Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes«. Diese Übersetzung ist vorzuziehen, weil sie dem Wort Herrlichkeit das ihm zukommende Gewicht als Hauptwort und nicht als bloßes

Adjektiv gibt. Die Herrlichkeit (»geoffenbarte Vortrefflichkeit«), die im Gesetz offenbart ist, nämlich die der Heiligkeit Gottes, konnte den Sünder nur verurteilen. Die Herrlichkeit, die jetzt im Evangelium offenbart ist, schließt dies ein, aber ermöglicht es, dass die volle Leuchtkraft seiner Gerechtigkeit und Gnade hervorstrahlen, so dass dieser gleiche Sünder gereinigt, gerecht erklärt und verändert, und dadurch für die unmittelbare Gegenwart Gottes passend gemacht werden kann. Dies ist die Offenbarung der offenbaren Vortrefflichkeit des seligen Gottes. »Selig« (*makarios*, von Gott nur hier und in 6,15 gebraucht) deutet an, was Gott in sich selbst ist, wesentlich und unnachahmlich. Der Gedanke ist nicht, dass Gott der Gegenstand von Segen ist, sondern dass in ihm alle Segnung enthalten ist und dass er dies den Menschen vermittelt. Das Gesetz bringt nur die Sündhaftigkeit der Menschen ans Licht, aber in Christus ist durch das Evangelium Gottes Majestät, Macht und unendliche Liebe offenbart. Den gleichen Gedanken sehen wir in 2Kor 4,4, wo von Christus als »dem Bild Gottes« geredet wird. Das häufiger verwendete Wort für »gesegnet« ist *eulogêtos* (Röm 1,25; 9,5) und bedeutet das Lob, das Gott von erlösten Seelen entgegengebracht wird.

Wenn der Apostel eine solche Offenbarung im Evangelium betrachtet, die das mosaische Gesetz weit übertrifft, dann scheint ihn ein Bewusstsein der Begeisterung zu überwältigen, wenn er darüber nachdenkt, dass er in dieser Sache eine Verantwortung trägt. »Mir« steht als letztes Wort in dem Satz in der betonten Stellung. »Mir anvertraut« ist Aorist Passiv des Zeitwortes »glauben« (*pisteuô*) und bedeutet daher, dass jemand sein Vertrauen auf ihn setzt. Dies deutet zurück auf ein vergangenes Ereignis, auf den Beginn einer

von Gott gegebenen Verwalterschaft; höchstwahrscheinlich auf das Geschehen auf der Straße vor Damaskus (Apg 9,3-9; 26,12-19). Siehe auch das gleiche Zeitwort in den folgenden Stellen Lk 16,11; 1Kor 9,17; Gal 2,7; 1Thes 2,4, wo der Gedanke des »Anvertrauens« vorhanden ist.

Anmerkungen

9 Zwei Dinge hinsichtlich des Gesetzes bedürfen einer Erklärung. Manche weisen zu Recht darauf hin: (a) dass jedes der Gebote (außer dem vierten im Hinblick auf den Sabbat) eine neutestamentliche Schriftstelle zu seiner Betonung aufweisen kann. Schriftstellen wie 1Joh 5,21 (zweite); Hebr 13,4 (siebte); Hebr 13,5 (zehnte) kommen in den Sinn, und (b), dass das alttestamentliche Gesetz verwendet wird, um im NT Wahrheiten zu betonen wie in Eph 6,2; 1Kor 14,34 und 1Kor 9,9.

Dies ist richtig und reflektiert die Tatsache, dass das alttestamentliche Gesetz den göttlichen Standard der Gerechtigkeit offenbart hat, der sich niemals ändern kann. Die Offenbarung des Gesetzes hat lediglich die Schwachheit und das Versagen des Menschen deutlich ins Licht gestellt.

Das Gesetz wurde nicht gegeben, um Gerechtigkeit zu produzieren, sondern sie zu offenbaren. Mit dem Material, mit dem es arbeiten musste (dem gefallenen Menschen) konnte es keine Gerechtigkeit produzieren, und wurde deshalb ein Instrument der Verdammnis und des Todes. Der Gläubige ist aber jetzt, auf Grund dessen, was Christus getan hat (Gal 3,13), außerhalb des Bereichs seines Verdammungsurteils versetzt und hat den Heiligen Geist in sich, um das zu produzieren, was das Gesetz nicht produzieren konnte, nämlich praktische Gerechtigkeit in der Reproduktion von Christusähnlichkeit (Kol 3,10). Dies wird in Röm 8,3 klar herausgestellt: »Denn das

dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos war, tat Gott, seinen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sendend, auf dass er die Sünde im Fleische verurteilte, auf dass die Gerechtigkeit des Gesetzes erfüllt würde in uns, die nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste wandeln.«

Jede gesetzliche Auferlegung des Gesetzes auf den Gläubigen, gleichgültig, wie wohlmeinend das Motiv auch sein mag, steht unter der Verurteilung dieses Verses.

10 Manche sehen ein Problem im Hinblick auf den Sabbat (das vierte Gebot), und viele möchten den Gläubigen heute ein gesetzliches Halten des Sabbats auferlegen trotz der klaren Belehrung von Kol 2,16-17 und Gal 4,10. Es scheint, dass das pharisäische Missverständnis des Platzes und des Zwecks des Sabbats (Mt 12,1-14; Lk 6,1-11) auch bei uns heute noch vorhanden ist. Das, was zeremoniell und vorbildhaft war, deutete auf eine Realität, die der Gläubige jetzt in Christus genießt. Wir haben diese Realität in Hebr 4,9 ausgedrückt: »Also bleibt noch eine Sabbatruhe dem Volk Gottes vorhanden.« Zu wirken, um Errettung zu erhalten (siehe Tit 3,5; Gal 2,16) bedeutet, die Sabbatruhe zu verleugnen, die dem menschlichen Herzen im Evangelium angeboten wird. Das Vorbildhafte wird nicht mehr gebraucht, wenn die Erfüllung des Vorbildes, die Realität, von welchem ersteres nur ein Bild ist, jetzt in der Erfahrung genossen wird.

11 Der Predigt des Evangeliums geht es nicht um das Predigen des Gesetzes, sondern um Christus vorzustellen (Röm 1,16), und in dieser vollkommen abgerundeten Botschaft ist alles enthalten, was der Heilige Geist zur Überführung und Bekehrung des Sünders verwendet. Während das Gesetz auf die Sünde hinwies (Röm 3,19) und Furcht hervorrief, geht die Evangeliums-

botschaft weiter und weist nicht nur auf die Sünde, sondern auch auf den Sündenträger hin (1Petr 2,21-25) um Glauben hervorzurufen.

2. Die Apostolische Autorität (1,12-20)

Diese göttliche Handlung, die Paulus »das Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes« anvertraut hat, führt ihn, besonders im Licht seines früheren, bitteren Widerstandes gegen Christus, dazu, in Danksagung auszurechnen. Es ist klar, dass er möchte, dass alle sehen, dass keine Lehre des Gesetzes das hervorbringen konnte, was die Gnade in einem getan hat, der vorher ein fanatischer Verfechter des Gesetzes gewesen war. Während er also die Zwillingsströme der Barmherzigkeit und Gnade, die durch Christus gebracht wurden, bis zu Gott selbst zurückverfolgt (beachte die Doxologie in V. 17), hält er sich die Realität der göttlichen Handlung vor Augen, die ihn selbst (Verse 12-17) und Timotheus (Verse 18-20) in Stellungen gebracht hat, in denen sie die Verantwortung für die Bewahrung der ihnen anvertrauten Wahrheit haben.

a) Paulus – Eine Musterbekehrung (V. 12-17)

12 Das Wort »und« in der Elberf Übersetzung steht in eckigen Klammern. Es steht nicht in den Manuskripten und schwächt den Ausbruch des Lobpreises. Das erste Wort im Text ist deshalb »ich danke«. Er bringt »Christus Jesus unserem Herrn« Lob dar, da ihm als Quelle aller Befähigung alles zu verdanken ist. Das als »der mir Kraft verliehen« übersetzte Aorist Partizip hat als sein sprechendes Hauptwort »Macht« oder »Kraft« (*dynamis*) wie in Röm 1,16. Dies ist derjenige, der Saulus

von Tarsus, den Verfechter des Gesetzes, auf der Straße nach Damaskus gestoppt hatte; es ist derselbe, der als der Rechtsanwalt des Werkes der Gnade in seiner Seele »mich treu erachtet hat« (ihn in den Dienst gestellt hat). »Mich gestellt hat« (Elberf) ist »mich eingesetzt hat« vorzuziehen, da dies dem Kontext nach das Ergebnis des Urteils Christi ist. Das Zeitwort *tithêmi* bedeutet einfach »setzen, stellen, legen« und kirchliche Ordination oder auch nur Einsetzung ist in diesem Textzusammenhang so fremd, wie es in 2,7 und in 2Tim 1,11 ist, wo das gleiche Zeitwort verwendet wird. Der Aorist des »mich treu erachtet« mit den Aorist Partizipien »Kraft verliehen« und »stelle« deutet die Vollständigkeit dessen an, was Christus mit Paulus getan hat. Sein Lebenswerk ist in der Handlung Christi zusammengefasst. Das Wort »treu« hat die gleiche Wurzel und erinnert an die Formulierung »mir anvertraut worden« von V. 11. Siehe den ähnlichen Ausdruck im Hinblick auf Sarah in Hebr 11,11: »Weil sie den für treu erachtete.« »Der Dienst« (*diakonia*) hat keinen Artikel und bedeutet einfach der Dienst, in den ihn der Herr gestellt hat. Im Fall des Paulus war es der apostolische Dienst, den Christus ihm anvertraut hat.

13 In einer Sprache, fern von falscher Demut und von Übertreibung, die aber alles übertrifft, was er früher zur Beschreibung dieser Periode seines Lebens gesagt hat (1Kor 15,9; Gal 1,13-14), beschreibt Paulus nun, wie ein fanatischer Verfechter des Gesetzes im Licht des Evangeliums erscheint.

»Lästerer« (*blasphêmos*, wahrscheinlich von *blaptô*, »verfluchen«; *phêmi*, sagen«), bedeutet fluchreden, gewöhnlich direkt gegen Gott gerichtet (siehe V. 20; 6,1; und Apg 6,11-13). Auch wenn es gegen Men-

schen gerichtet ist, wird »Lästerer« übersetzt (2Tim 3,2). Saulus beschreibt in Apg 26,11, wie er die Heiligen behandelte: »zwang ich sie, zu lästern«. Verfolger (*diôktes* von *diôkô*, »verfolgen«) beschreibt seine Aktivitäten gegen die Heiligen und daher gegen Christus (siehe das verwandte Zeitwort in Apg 9,5). Das verwandte Hauptwort wird »Verfolgung« übersetzt in Apg 8,1. Ob unter der ersten Tafel des Gesetzes (gegen Gott) oder unter der zweiten Tafel (gegen Menschen), Paulus stand jedenfalls verurteilt und verdammt da.

»Gewalttäter« (*hybristês*) beschreibt einen frechen und frevlerischen Menschen. Das verwandte Zeitwort beschreibt die Behandlung, die Christus in Lukas 18,32 (»verspottet und geschmäht«) erfahren hatte und Paulus erfuhr die gleiche Behandlung in Philippi (1Thes 2,2 »misshandelt worden waren«); durch die Identifikation mit Christus war er deshalb zu dieser Zeit der Empfänger dessen geworden, was er vorher anderen angetan hatte.

Das Bindewort »aber« (*alla*) ist ein Bindewort des Gegensatzes und kennzeichnet den Kontrast zwischen dem, was er verdient und was er tatsächlich empfangen hatte. Das Zeitwort »mir ist Barmherzigkeit widerfahren« könnte zur Wiedergabe des Aorist Passiv wörtlich »ich wurde barmherzig« übersetzt werden. Die Erklärung, warum es Barmherzigkeit und nicht Zorn war, auf der Straße nach Damaskus, liegt in dem Wort »unwissend«, was die alttestamentliche Unterscheidung zwischen der Sünde ist, die aus Unwissenheit (»aus Versehen«) entsteht, und der, die vorsätzlich (»mit erhobener Hand«) begangen wird. Im Blick auf diese Unterscheidung siehe auch 3Mo 22,14 und 4Mo 15,22-31. Die Sphäre, in der er sein ganzes Leben bis zu diesem Punkt gelebt hatte, war »im Unglauben«. (Die Worte, die er

für Timotheus in V. 4 verwendet hatte »im Glauben«, zeigen die Sphäre, in der er jetzt lebt). So gehörte Paulus also zu der gleichen Klasse, wie diejenigen, für die der HERR in Lukas 23,34 betete: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!«

Es liegt etwas Bestürzendes in der Tatsache, dass Saulus von Tarsus, der in der höchsten Schule rabbinischen Wissens ausgebildet wurde, sogar zu Füßen eines »Gesetzeslehrers« wie Gamaliel, bekennen musste »ich tat es unwissend«. Es gibt einen Bereich des Wissens, der dem schärfsten natürlichen Intellekt, der nicht vom Heiligen Geist Gottes erleuchtet ist, verschlossen ist (1Kor 2,14).

14 »Gnade« (*charis*) klingt an das Wort »ich danke« (*charin*) von V. 12 an und ist das Subjekt eines dieser zusammengesetzten Worte, die Paulus so gern formte. Das Zeitwort steht an erster Stelle in dem Satz (*hyperpleonazô* aus *hyper*, »über«; *pleonazô* »überströmen«). Es zeigt, wie Paulus diese Gnade, diese völlig unverdiente Gunst, die über ihm ausgegossen wurde, einschätzt.

Die neue Sphäre »in Christus Jesus« steht im Gegensatz zu der Früheren, »im Unglauben«. Das Annehmen seiner Herrschaft (Apg 9,6) erweckt in ihm ein Bewusstsein der unverdienten Gunst (»Gnade«) mit den unmittelbaren Begleiterscheinungen (»mit«) von »Glauben und Liebe«. Diese Letzteren sind die sichtbaren Auswirkungen, die von der Gnade hervorgebracht werden und eine neue Beziehung in einer neuen Sphäre offenbaren. »In Christus Jesus« ist jener für Paulus charakteristische Ausdruck, der bei ihm schon fast ein Terminus Technicus für die Stellung geworden ist, den die Heiligen dieser Haushaltung vor Gott einnehmen. Das Relativ-

pronomen in der Einzahl (Elberf. Fußnote) nach »Glauben und Liebe« bezieht sich auf beide Hauptwörter und in seiner Stellung nach »Liebe« fungiert es als Relativpronomen, das das Ergebnis des »in Christus Jesus«- Seins aufzeigt. Die AV gibt die richtige Bedeutung an, wenn sie übersetzt »mit Glaube und Liebe, welche in Christus ist«.

15 »Das Wort ist gewiss« kommt fünfmal in den Pastoralbriefen vor (1,15; 3,1; 4,9; 2Tim 2,11; Tit 3,8). An zwei Stellen wird der Satz »aller Annahme wert« hinzugefügt (1,15; 4,9). Es scheint, dass bestimmte Ausdrücke im Kreis der Christen wohlbekannt waren und als Ausdruck lebenswichtiger und geschätzter Wahrheiten akzeptiert wurden. Paulus zitiert fünf davon und betont so nicht nur ihre Wahrheit, sondern, indem er sie in den Kanon der Heiligen Schrift einfügt, drückt er ihnen auch den Stempel der Inspiration auf. Zu weiteren Ausführungen über diesen Ausdruck, siehe Anhang B.

Das Wort, das so gewiss ist, und die Wahrheit die Paulus persönlich bezeugen kann, ist, »dass Jesus Christus in die Welt gekommen ist, um Sünder zu erretten«. »In die Welt kommen« definiert dabei, wie die Heiligen die Ankunft Christi betrachteten. Johannes wird dies in seinem Evangelium zu einem späteren Zeitpunkt betonen. (Beachte das sechsmalige Vorkommen dieses Ausdrucks im Evangelium des Johannes: Joh 1,9; 3,19; 11,27; 12,46; 16,28; 18,37). Der Ausdruck bezeugt auf unmissverständliche Weise die Präexistenz Christi. Die Worte sind ein Echo von Christi eigener Aussage in Bezug auf Zachäus (Lk 19,10). Die Reihenfolge der Namen (Christo Jesu) deutet an, dass der Vorausgesagte, der Erwartete, in die historische Zeit eintrat. Das Wort »Welt« (*kosmos*) hängt in

seiner Bedeutung vom jeweiligen Kontext ab. Z. B. in Joh 1,10: »er war in der Welt (der physischen Sphäre) und die Welt (die physische und die Menschenwelt) ward durch ihn, und die Welt (die von Gott entfremdete Menschheit) kannte ihn nicht«. Was hier betont wird, ist nicht nur ein Wechsel des Ortes, das physische Herabkommen vom Himmel auf die Erde, sondern auch der Stellung. Die moralische und geistliche Umgebung war eine ganz andere und doch war es in eben dieser Sphäre, wo die Ausführung der Errettung vollbracht wurde. Wo die Menschen in Sklaverei und Tod gefesselt waren, handelte Christus, um Freiheit und Leben zu bringen. Der Aorist bei »Kommen« und »Erretten«, weist auf die Vollständigkeit des Erlösungswerks hin. In diesen beiden Zeitwörtern wird das ganze Werk Christi in der Geschichte definitiv zusammengefasst. Von der Fleischwerdung über die Kreuzigung bis zur Himmelfahrt in Herrlichkeit ist in ihm der göttliche Ratschluss geoffenbart. Er erfüllte und vollbrachte diesen Ratschluss. Der Beweis dafür wird in der Errettung gesehen, die nun Menschen erlangen können, die zu dieser Sphäre gehören.

Diejenigen, für die diese Errettung vollbracht worden ist, sind Bewohner dieser Sphäre – ganz zu recht »Sünder« genannt (das übliche Wort zur Beschreibung der gefallenen Menschen, Röm 5,8.19). Dass dies kein bloßes theologisches Konzept ist, geht aus der Tatsache hervor, dass die Anführung dieses Wortes bei dem Apostel eine neue Einschätzung seiner selbst erweckt. Die betonte Stellung von »ich« (das letzte Wort in der Aussage), die Verwendung des Wortes »erster« (*prôtos*) und die Zeitform der Gegenwart »ich bin« (nicht »ich war«), deuten nicht auf bloße Rhetorik oder Übertreibung, sondern auf ein tiefempfundenes Bewusstsein der eigenen

Unwürdigkeit (vgl. 1Kor 15,19 »der geringste der Apostel« und Eph 3,18 »der geringste der Heiligen«). Während »der Erste« (*prôtos*) im Blick auf die Zeit verwendet werden kann, ist die häufigere Verwendung im Hinblick auf Stellung oder Rang; deshalb ist der Gedanke hier eher Ranghöchste«. Paulus mag durch Gnade apostolische Autorität vom HERRN haben, aber er ist einfach ein Sünder, der durch das Rettungswerk Christi Jesu erlöst worden ist.

16 Der Ausdruck (*alla dia touto*), mit »aber darum« übersetzt, weist immer auf etwas folgendes hin (siehe Beispiele dazu in Röm 4,16; 2Kor 13,10; Eph 6,13; 2Thes 2,11; Phim 1,15). Es war also nicht seine Stellung als oberster der Sünder, die Gott zum Handeln veranlasste, sondern dieses Rettungshandeln lag in der göttlichen Absicht, die in der nächsten Aussage erklärt werden soll.

Während die RV »als Oberster« auf das Wort von V. 15 anspielt, verbindet die AV mit »der Erste« wahrscheinlich genauer die beiden in dem Wort *prôtos* enthaltenen gerade erwähnten Gedanken. Nicht nur würde einer, der an der Spitze der langen Reihe der Sünder stand ein Muster der Errettung werden, sondern er würde auch der Repräsentant der großen Schar derer sein »welche zum Glauben kommen würden« (wörtlich). Es würde viele geben im Lauf der folgenden Jahrhunderte, die das erfahren würden was er erfahren hatte. »Vorbild« ist das Wort (*hypotypôsis*) ursprünglich eine Skizze oder ein Schema, und kann zu Recht als »Illustration« übersetzt werden; als ob Gott in Saulus von Tarsus eine Illustration überschwänglicher, unübertrefflicher Gnade gegeben hätte, die eine Ermutigung für andere sein würde.

»Langmut« (*makrothymia*, von *makros*, »lang«, *thymos*, »Stimmung, Gemüt«) ist die Art und Weise, wie Gott auf das Ausschlagen und die Rebellion der Menschen reagiert (Röm 2,4; 9,22; 1Petr 3,20; 2Petr 2,15), eine Eigenschaft, die in den Gläubigen reflektiert werden sollte (2Tim 3,10; 4,2). Hier wird sie im Blick auf Christi Haltung einem störrischen Pharisäer gegenüber gebraucht. Das Wort »ganz« betont den Grad, sie hatte keine Begrenzung. Vincent weist darauf hin, dass der Artikel bei »ganze Langmut« besitzanzeigende Bedeutung hat und als »all seine Langmut« übersetzt werden sollte.

Der gebräuchlichere Ausdruck für den Glauben ist »an ihn glauben« (*eis auton*, Joh 3,16 usw.) oder »glauben an« (*epi ton kyrion Iêsoun*), wo »an« (*epi*) mit dem Dativ (*ep* »auto«) wie auch in Röm 9,33; 10,11 auf ein Ruhen in, ein Verlassen auf Ihn andeutet. Dieses sich Verlassen auf Christus bringt uns zum (*eis*) ewigen Leben (RV). Dies ist, was der Gläubige genießt, der sich auf Christus stützt. Das Eigenschaftswort »ewig« (*aiônion*) ist eine bessere Übersetzung als »immerwährend«, da es ja nicht nur einfach um die Dauer geht, sondern um die Qualität des Lebens, das Gott innewohnt. Das gleiche Eigenschaftswort qualifiziert Gott (Röm 16,26), seine Macht (6,16), seine Herrlichkeit (1Petr 5,10) und den Heiligen Geist (Hebr 9,14).

17 Der persönliche Dank von V. 12 schwillt zum Lobpreis an, als Paulus seinen eigenen Anteil am Rettungswerk Christi würdigt. Er sieht in seinem eigenen Fall eine Skizze dessen, wie Gott Sündern gegenüber in seiner Langmut handelt. Er erzeugt Barmherzigkeit und er erweist Gnade.

Dies ist die erste von drei Doxologien in diesen Briefen. (Die anderen stehen in

6,16; 2Tim 4,18). Gott ist der Angebetete; es besteht keine Notwendigkeit hier Personen zu unterscheiden. Der Titel »König« hat einen hebraistischen Hintergrund (vgl. »König der Nationen«, im »Lied Moses und des Lammes«, Offb 15,3). Es wird wiederum in 6,15 verwendet und lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die der Gottheit innewohnende absolute Souveränität. »Der ewige König« (oder »König der Zeitalter«) ist ein Echo des letzten Wortes des vorhergehenden Verses und zeigt, dass es einen gibt, der außerhalb der Zeit steht, der in absoluter Souveränität seinen Ratschluss zur Ausführung bringt.

Drei Worte sind mit der absoluten Gottheit verbunden, die in ewiger Souveränität geoffenbart wird.

1. »Unverweslich« (*aphthartos*, von *a*, dem Negativpartikel; *phtheirô* »zerfallen«, »verderben«, »verwesen«); nicht unsterblich sondern unverweslich. Diese Eigenschaft wohnt der Gottheit inne (Röm 1,23). Gott ist nicht der Vergänglichkeit unterworfen. Das gleiche Wort wird von den Leibern der Heiligen in der Auferstehung gebraucht (1Kor 15,52), von dem Erbe, das die Heiligen genießen (1Petr 1,4) und von dem geistlichen Schmuck, der hier auf der Erde erwirkt wird (1Petr 3,4). Bei diesen Beispielen ist die Qualität natürlich von dem abhängig, und abgeleitet, dem sie dem Wesen nach gehört.

2. »Unsichtbar« (*aoratos*) von *a*, dem Negativum, *horao*, »sehen«, das von Gott in Kol 1,15 und Hebr 11,27 verwendet wird. Als von seiner Schöpfung unterschieden kann Gott nicht mit menschlicher Wahrnehmung (die zu dieser Schöpfung gehört) erfasst werden, doch in Christus hat er sich selbst allen seinen Geschöpfen geoffenbart (Joh 1,18; Kol 1,15).

3. »Alleinig« (*monos* »Allein, allein stehend«) ein Attribut der Gottheit (Joh

5,44; 17,3; Röm 16,27; 6,15-16), was die Einzigartigkeit der Gottheit betont. Er ist allein in einzigartiger Würde. Das Zeugnis der Handschriften für »Weise« ist schwach und wird in der Rev. Elberf ausgelassen.

Ein Aspekt des Wortes »Ehre« (*timê*) ist der Gedanke der Wertschätzung. Dieser Aspekt liegt seiner Übersetzung mit »Preis« zugrunde, wie z. B. in Mt 27,6.9; Apg 4,34. Doch deutet es bei der Wertschätzung der Gottheit an, dass die Seele von heiliger Ehrfurcht und Schauer überwältigt ist, in der Gegenwart dessen, der jenseits jeder menschlichen Einschätzung liegt. Es wird in Lobpreis Gottes verwendet in 6,16; Offb 4,9.11; 5,13; 7,12.

»Herrlichkeit« ist das Wort *doxa* wovon unser Wort Doxologie abgeleitet ist, das wiederum von *dokêô* kommt, »erscheinen«, und daher in erster Linie eine Einschätzung bedeutet und deshalb die aus einer guten Meinung resultierende Wertschätzung. Im Herzen des Gläubigen bewirkt eine Betrachtung Gottes, wie er im Evangelium geoffenbart ist, diesen Lobpreis. Sie wird in dieser Weise in Lk 2,14; Röm 11,36; 16,27; Gal 1,5; Offb 1,6 verwendet.

Die Gläubigen, repräsentiert von dem obersten der Sünder, durch souveräne Gnade erreicht, haben jetzt eine Wertschätzung Gottes begonnen, die Lobpreis hervorbringt, der niemals enden wird. Der Ausdruck »von Ewigkeit zu Ewigkeit« von JND mit »in die Zeitalter der Zeitalter« übersetzt, bedeutet sowohl im griechischen Denken, als auch in der Schritt »unaufhörlich« oder »unendlich«. Er wird im Lobpreis Gottes (Phil 4,20; Hebr 13,21; 1Petr 4,11; 5,11) und des Herrn Jesus (2Tim 4,18) verwendet. Derselbe Ausdruck beschreibt in der Offenbarung die Glückseligkeit der Erlösten (Offb 22,5), die Bestrafung der Hure (Offb 19,3), des Tieres, des falschen Propheten (Offb 20, 10) und der

Anbeter des Tieres (Offb 14,11). Wundert es uns, dass das Herz des Apostels mit »Amen« reagiert?

b) Timotheus – ein persönlicher Auftrag (V. 18-20)

Timotheus' »natürliche Neigung« wäre es gewesen, bei Paulus zu sein (siehe Kommentar zu V. 3), deshalb lenkt Paulus die Aufmerksamkeit auf den Umstand, dass prophetische Anweisung ihn nach Ephesus versetzt hatte. Dieses Bewusstsein würde die Hände des Timotheus stärken, in den Schwierigkeiten, denen er sich dort gegenüber sah.

18 In dem Wort »Auftrag« (»Gebot«) wiederholt der Apostel das Hauptwort von V. 5 und das damit verwandte Zeitwort von V. 3. Mit dem Zeitwort »ich vertraue an« verwendet Paulus, wie so oft ein anderes metaphorisches Wort, das das Bild ändert und einen neuen Gedanken hinzufügt. Wenn das Wort »anvertrauen« im Medium gebraucht wird wie hier, bezieht sich das Zeitwort oft auf ein Bankguthaben. Es beschreibt etwas, was der Obhut eines anderen übergeben worden ist, um es auf Anforderung wieder zu bekommen. Es zeigt das Vertrauen, das Paulus auf sein »Kind Timotheus« (der Ausdruck der Zuneigung von V. 2) setzt, wenn er seiner Obhut ein solches »Guthaben« zum Zweck des Wohlergehens der Heiligen in Ephesus anvertraut.

Paulus erwählte Timotheus für diese Aufgabe nicht aus Parteilichkeit oder Sentimentalität, sondern in Übereinstimmung mit göttlicher Anweisung durch prophetischen Dienst. Dies ist die Bedeutung des Ausdrucks »nach«, d. h. »in Übereinstimmung mit« (*kata* mit dem Akkusativ). Das Partizip beschreibt die Weissagungen

(*proagousas* aus *pro* »vor«; *agō* »gehen«) im Präsens Aktiv und bedeutet »den Weg weisen« und könnte auch übersetzt werden als »die mich auf dich hingewiesen haben«. Dies würde sich dann auf den prophetischen Dienst beziehen, der mit der Berufung des Timotheus zusammenhängt, als er den Apostel begleitete, als er in den vollenzeitlichen Dienst überwechselte (Apg 16,1-31). Dies ist es, wovon es in 4,14 geht, und es ist die Art prophetischen Dienstes, wie er im Fall von Barnabas und Saulus in Apg 13,2 illustriert wird. Das Händeauflegen der Ältesten erkannte diese göttliche Führung und die Fähigkeit des Timotheus für diese Aufgabe an.

Jedoch könnte das Partizip sich auch auf einen nachfolgenden Anlass beziehen, wenn die durch den Heiligen Geist gegebene Prophezeiung die Anweisung gab, dass Timotheus in Ephesus bleiben sollte. In Apg 21,8-11 haben wir gerade eine Illustration dieser Art von Führung. Letztere Ansicht sollte vorgezogen werden und wird unterstützt durch den Ausdruck »durch dieselben« (dies bedeutet, dass man die instrumentale Verwendung der Präposition »in« akzeptiert). Kelly übersetzt »durch diese gestärkt«; deshalb würde Timotheus in dem Konflikt von Ephesus die innere Gewissheit haben, dass er nicht nur aufgrund einer allgemeinen Fähigkeit zum Dienst des HERRN (4,14) sondern aufgrund einer spezifischen Anweisung und göttlichen Führung dort sein sollte. Dies würde ihn für die Aufgabe unermesslich stark machen.

Paulus hat sehr viel Freude an militärischen Metaphern und stellt den Christen gern als einen Krieger dar (1Kor 9,7; 2Kor 10,3; Phil 2,25; 2Tim 2,3). Der Ausdruck »dass du durch dieselben den guten Kampf kämpfst« beschreibt eindrücklich nicht nur eine isolierte Schlacht, sondern

einen lebenslangen Feldzug. Das Hauptwort am Ende ist ein Echo des Zeitwortes. Der Artikel vor »Kampf« deutet an, dass hier zwar eine besondere Bedeutung für Timotheus bei dem Konflikt in Ephesus vorliegt, dass dies aber doch nur eine Episode in einer lebenslangen Erfahrung des Kampfes für die Wahrheit ist, an dem alle Heiligen beteiligt sind. »Gut« (*kalos*) kann auch als »edel« übersetzt werden.

19 »Bewahrt« ist vom Kontext her gesehen eine gute Übersetzung für das Partizip des Zeitwortes »haben« (JND »aufrecht erhält«), da es das Bild des Kampfes fortsetzt. Siehe 1Thes 5,8 u. Eph 6,11-16 im Blick auf andere Gegenstände, sowohl defensiv als auch offensiv, die im Kampf erforderlich sind. Glaube und Gewissen sind in unserem Brief an 3 Stellen verbunden (V. 5 und 3,9) und zeigen so die Verbindung zwischen dem Geistlichen und dem Moralischen. Wenn man Gott durch sein Wort glaubt (subjektiver Glaube), dann bringt das eine damit übereinstimmende Frucht im Verhalten hervor. Durch den Glauben an das Wort Gottes ist sich der Christ eines göttlichen Standards bewusst und handelt in Übereinstimmung damit, so dass in seinem moralischen Wesen sich keine anklagende Stimme erhebt, die auf einen Fehler oder Mangel hinweist. Sein Gewissen ist gut (siehe 1Petr 3,21 bezüglich des gleichen Ausdrucks). Jeder innere Zweifel, der aus einer speziellen Handlung oder einem bewussten Ungehorsam entsteht, unterminiert die Zuversicht des Gläubigen in der Schlacht und liefert ihn der Hand des Feindes aus.

Das Relativpronomen »welches« bezieht sich auf das nächstliegende Hauptwort »Gewissen«. So haben also etliche Leute in Ephesus, die sich weigerten, ihr Verhalten mit dem Wort Gottes in Übereinstimmung

zu bringen, den geraden Kurs verlassen und auf den Klippen geistlichen Schiffbruch erlitten. Das Partizip Aorist (*apótheô* von *apo* »weg von«; *ôtheô*, »drängen, schieben, also von jemand hinwegschieben«) stammt von einem starken Wort und drückt einen bewussten, willentlich, sogar gewalttätigen Akt aus. Es impliziert ein positives Verachten des Gewissens, nicht so sehr Sorglosigkeit. Das gleiche Wort wird in Apg 7,27.39 mit »wegstoßen, von sich stoßen« übersetzt, in Apg 13,46 »von sich stoßen«, und in Röm 11,1.2 »verstoßen«. Der Aorist nicht das Perfekt wie in AV »Schiffbruch erlitten« fasst eindrücklich die Katastrophe zusammen, die diejenigen betroffen hat, die den Appell des Gewissens von sich gestoßen hatten. Die RV »bezüglich des Glaubens« lenkt die Aufmerksamkeit auf den Artikel und legt nahe, dass es der objektive Glaube ist, die Summe der Wahrheit, welche den christlichen Glauben umfasst. Dies wird durch 6,21 und 2Tim 2,18 unterstützt, wo angedeutet wird, wie einige jetzt bezüglich der großen geschichtlichen und lehrhaften Wahrheiten des Evangeliums stehen. Jedoch müssen wir zugestehen, dass es sehr viel besser mit dem unmittelbaren Kontext (sowohl dem anarthrischen Gebrauch des Glaubens im vorhergehenden Vers, V. 18, und der Zuchtmaßnahme im folgenden Vers) übereinstimmt, wie auch mit dem weiteren Kontext der Verwendung »Glauben« in dem Kapitel (siehe V. 2.5.14), es besser im subjektiven Sinn zu verstehen ist. Die Übersetzung »bezüglich ihres Glaubens« ist völlig gerechtfertigt. Dies betont, dass durch das Wort »Schiffbruch« ein moralisches Versagen, und nicht eine lehrhafte Abirrung, beschrieben ist, wodurch ihr Zeugnis versagt hat.

20 Zwei tragische Beispiele, zweifellos in Ephesus wohlbekannt, werden genannt,

deren moralisches Versagen die Schiffbrüchigkeit ihres Glaubens geoffenbart hat. Der nicht so häufige Name Hymenäus identifiziert ihn mit dem Mann in 2Tim 2,17, wo Details der falschen Lehre gegeben werden. Alexander, ein viel häufigerer Name, ist nicht ohne Probleme, in befriedigender Weise, mit einem der anderen vier Alexander in der Schrift zu verbinden. Es wäre sehr willkürlich, zu sagen, dass er der Alexander des Aufruhrs (Apg 19,33) von vielen Jahren zuvor ist; naheliegender wäre eine Identifizierung mit dem Alexander von 2Tim 4,14, in der Annahme, dass dieser Mann zu Ephesus gehörte aber die Hinzufügung, »der Kupferschmied« soll diesen vielleicht von allen anderen unterscheiden.

Gegenüber diesen Leuten hatte Paulus entschlossen mit apostolischer Autorität gehandelt. Dem »Satan überliefert« bringt uns das Urteil in Erinnerung, das gegenüber dem unmoralischen Korinther ausgeführt werden sollte (1Kor 5,5), ein Urteil, das dem Grundsatz nach wohl von Hiob 2,6 abgeleitet sein könnte. Paulus handelte als Apostel, von den Korinthern wurde erwartet, dass sie als Versammlung handelten. Der Ausdruck beschreibt den Ausschluss einer oder mehrerer Personen von der örtlichen Versammlung. Doch muss er noch eine darüber hinausgehende Bedeutung haben und den Ausschluss aus einer Sphäre implizieren, in der göttliche Fürsorge und Schutz erfahren werden, und die Überlieferung an eine andere Sphäre hinhalten, in der er oder sie tatsächlichen, physischen Schaden leiden, oder leiden können, der von Satan bewirkt wird. Mit physischen Folgen konnte gerechnet werden (siehe Mt 18,34). Es ist klar, dass, während Satan immer den göttlichen Beschränkungen unterworfen ist, dass ihm gelegentlich doch erlaubt wird, dem Wohlergehen derer, die unter schriftgemäßer

Zucht sind, Schaden zuzufügen. Dies dient zwei Zwecken. Zuerst ist es nicht zum Gericht sondern zur Heilung. Das Wort »unterwiesen« (*paideuō*) wird in der RV mit »das sie gelehrt wurden« übersetzt; es ist der Prozess der Zucht bei der Erziehung eines Kindes, aber hier mit der Betonung auf Zucht und nicht so sehr auf Erziehung. Beachte den Gebrauch des Wortes *paideuō* in 1Kor 11,32; 2Kor 6,9; Hebr 12,6 und Offb 3,19. Zweitens ist es ermahrend; andere, die erkennen wie schmerzhaft die Lektion ist, werden versuchen in ihrem Leben die Notwendigkeit solcher Zucht zu vermeiden. Die Behandlung wird als wirksam erkannt, wenn diese zwei Männer aufhören zu lästern. So kann der Präsens Aktiv Infinitiv mit der Verneinung übersetzt werden. Das verwandte Hauptwort finden wir in V. 13 (»ein Lästere«); diese Männer taten, was Paulus einmal vor seiner Bekehrung getan hatte; sie sprachen verächtlich von Gott, seinem Wort, seinem Volk; wahrscheinlich machten sie sich über die einfache Darstellung der Wahrheit des Evangeliums lustig. Indem sie das taten schmähten sie den Autor der Wahrheit. Das Ziel schriftgemäßer Zucht ist hier diese Schmähungen zu beenden.

Anmerkungen

17 Das Wort »ewig« (*aiōnes*) wird in Hebr 1,2; 11,3 mit »Welten« übersetzt und zeigt, dass es hier um das physische Universum in einem Zeitrahmen geht. Es ist innerhalb dieses Universums (Zeit-Raum-Materie), dass Gott seinen Ratschluss ausführt (Eph 3,11), welcher Christus zum Mittelpunkt hat. Dies geht aus Hebr 9,26 hervor, wo wir die »Vollendung der Zeitalter« (JND) haben, und aus 1Kor 10,11 wo wir von den »Enden der Zeitalter« (JND) lesen; letztere Stelle zeigt, dass die Fragestellungen und Lektionen vorhergehender Zeitalter ihren

Kulminationspunkt im Zeitalter der Gemeinde finden und die volle Darstellung in den kommenden Zeitaltern (Eph 2,7) stattfindet. Absolute Souveränität wird den Ratschluss des ungeschaffenen und ewig existierenden Einen innerhalb des in einen Zeitrahmen eingebundenen Universums, das von ihm geschaffen und von ihm selbst geordnet ist, ausführen. Im Mund von Menschen bedeutet das Wort »Amen« feierliche Zustimmung. Im Mund der Gottheit emphatische Bekräftigung »es ist so und wird so sein« (Jes. 65,16 [Treue: hebr. »Amen«] Offb 3,14). Vine weist treffend darauf hin, dass »in Offb 3,14 es als Titel für Christus verwendet wird, durch den die göttlichen Ratschlüsse ausgeführt werden«.

18 Es sollte klar sein, dass Weissagung die Gott gegebene Methode zur Vermittlung der Gedanken Gottes in neutestamentlicher Zeit war, ehe die Offenbarung der Schrift vollkommen war. Dies sehen wir in Apg 11,27-28; 13,1-2; 21,8-11. Hinweise auf Weissagung in den Briefen gehen auf diese spezielle Periode zurück. 1Kor 13,10 spricht jedoch in Erwartung des Aufhörens der Gabe; während 2Petr 2,1 auf ihren Ersatz durch die Belehrung auf Grund der abgeschlossenen Offenbarung der Schrift hinweist. Es ist klar, dass jeder Anspruch auf prophetischen Dienst dieser Art heutzutage keine schriftgemäße Grundlage hat und deshalb falsch ist.

III. Die Entfaltung des Auftrags – eine Ermahnung (2,1-4,5)

1. Die Atmosphäre in der Versammlung – öffentliches Gebet (2,1-15)

Die Bloßstellung der Hauptargumente der in Ephesus bereits wirksamen, falschen Lehre (Kap. 1) bildete den Hintergrund für die Notwendigkeit des ernstesten Auftrages,

der dem Timotheus anvertraut war (1,3.5.18). Unter diesem Gesichtspunkt müssen gewisse lebenswichtige und konkrete Dinge betont werden; dies erklärt das »nun« (*nun*) von V. 1 und führt die wichtigste Sache (»vor allen Dingen«) ein, nämlich das Gebet in allen öffentlichen Zusammenkünften der Heiligen. Dadurch wird offenbar, wie viel vom Willen Gottes in diesem Zeitalter von den Heiligen erfasst worden ist. Dies wird nicht nur am Charakter und Inhalt der tatsächlichen Gebete sichtbar, sondern auch in dem damit übereinstimmenden Verhalten (V. 8) und der Konsequenz (V. 9) der Heiligen, wenn die Männer hörbar und die Frauen unhörbar zusammen in der öffentlichen Versammlung beten. Beide, Männer und Frauen, müssen zusammen eine Stimmung widerspiegeln, die mit dem Haus Gottes übereinstimmt (3,15).

a) Männer – »hörbare Gebete« (V. 1-8)

In diesen Versen werden sechs Dinge zusammengefasst: 1. Die Ermahnung zum Gebet (V. 1a); 2. Die Elemente des Gebets (V. 1b); 3. Die Reichweite des Gebets (V. 1c-2); 4. Die Ermutigung zum Gebet (V. 3-4); 5. Die Erklärung der Grundlage des Gebets (V. 5-7); 6. Das Engagement in öffentlichem Gebet (V. 8).

1 Die erste Erfordernis (»vor allen Dingen«) zum Begreifen des Auftrags ist die richtige Einschätzung des Wertes öffentlichen Gebets. Das Zeitwort »ermahnen« ist das gleiche Wort wie in 1,3 (*parakaleô*) hier aber ohne Objekt, und daher hier von allgemeinerer Bedeutung und sollte übersetzt werden »darauf dringen«. Es ist das gleiche Zeitwort wie in Röm 12,1 (übersetzt mit »ich ermahne«) und beinhaltet einen Appell an ihr Gewissen. Das nun

betont die Konsequenz des soeben gegebenen Auftrags (1,3.5.18) und modifiziert das Zeitwort »ermahne« und führt das erste Element des Auftrags ein – die Forderung, die erste Priorität haben muss. Es gibt nichts Wichtigeres, als öffentliches Gebet.

Wir brauchen die Unterscheidungen in den nächsten vier Wörtern nicht zu weit zu treiben, als ob es vier verschiedene Typen von Gebet gäbe, vielmehr sind es vier Elemente, die in verschiedenen Anteilen in jedem Gebet gefunden werden.

1. Flehen (*deêsis*), von dem Zeitwort *deomai* »wollen, brauchen, erlehen«, bezieht sich im Allgemeinen auf konkrete Nöte, so dass sie zu »Petitionen« werden (Eph 6,18; Phil 4,6; 1Tim 5,6).

2. Gebete (*proseuchê*) ist das heilige Wort für das Hinzunahen zu Gott mit unseren Bitten. In unserem Zustand der Abhängigkeit sind ständig Bedürfnisse vorhanden, die Gott allein erfüllen kann. Im Allgemeinen mit Flehen verbunden, wie in 5,5; Eph 6,18; Phil 4,6, sind diese Bitten an den Einen, Einzigen gerichtet, der solchen Nöten begegnen kann, so dass in der unmittelbaren Gegenwart Gottes jede Respektlosigkeit in Verhalten oder Wort unentschuldigbar ist. Nach Calvin haben wir hier den Überbegriff, wovon die demütige Bitte eine Art ist.

3. Fürbitten (*enteuxis*) kommt nur hier und in 4,5 vor, der grundlegende Gedanke ist »eine Begegnung mit« deswegen auch »eine vertrauliche Unterhaltung mit und die Präsentation eines Falles«. Das Wort selbst bedeutet nicht, wie im Englischen »ein Eintreten für andere«, obwohl dies in dem damit verwandten Zeitwort durch seinen Gebrauch in Röm 8,27.34; 11,2; Hebr 7,25 impliziert ist. Es deutet also ein Bestreben an, die Gegenwart Gottes zu suchen um mit ihm ein Gespräch zu führen in der Vertrautheit der Gemeinschaft und unsere

Bitten zu präsentieren, manchmal, aber nicht notwendigerweise, auch für andere.

4. Danksagungen (*eucharistia* von *eu*, »gut« und *charis*, »Dank«) sind ein wesentliches Element aller wahren Gebete, wie Phil 4,6; Kol 4,2 zeigen. Das Gegenteil (»undankbar« von 2Tim 3,2) ist charakteristisch für den Umgangston der letzten Tage in der Welt. Die Heiligen sind in ihrem gemeinschaftlichen Zeugnis anders und erkennen, wie viel sie Gott schulden (1Thes 5,18).

In dieser Ausübung von Flehen, Gebeten, Fürbitten und Danksagungen sind »alle Menschen« eingeschlossen. Die Gegenwartsform des Wortes »getan werden« zeigt, dass dies eine gewohnheitsmäßige und regelmäßige Praxis sein sollte. Die Versammlung tut Fürbitte für (*hyper*) alle Menschen.

Es ist ganz klar, dass verschiedene Personen, verschiedene Probleme und verschiedene Zeiten, die Anliegen in den Gebeten bestimmen werden, die besonders hervortreten, aber die Reichweite ist universal. Danksagungen können für einen grausamen, despotischen Herrscher natürlich erst nach seiner Bekehrung getan werden; aber er wäre vorher schon der Gegenstand von Flehen gewesen. Der Ausdruck »alle Menschen« ist ein Standardausdruck, der die ganze Menschheit umfasst. (Das verwendete Wort ist *anthrôpos*, der allgemeine Ausdruck für ein menschliches Wesen, männlich oder weiblich; ohne Bezug zu Geschlecht oder Rasse). Die Wiederholung des Ausdrucks »alle Menschen« im Blick auf den Ratschluss Gottes (V. 4) und in Verbindung mit dem Werk Christi (V. 6) wo das Wort »Menschen« vorausgesetzt wird, unterstreicht die volle Reichweite des Planes Gottes für die Menschheit. Von den Heiligen wird in ihrem Gebet erwartet, dass sie ein Ver-

ständnis für diese Dinge zeigen. Jeder gnostische, jüdische Exklusivismus, der dem göttlichen Ratschluss oder dem göttlichen Werk irgendeine Einschränkung auferlegen möchte, wird hier indirekt abgelehnt. Die öffentlich ausgedrückten Bitten der Heiligen sollten von ihrem Verständnis dieser, alle Menschen umfassenden, Wahrheiten Zeugnis ablegen.

2 Eine besondere Gruppe, die speziell in den öffentlichen Gebeten eingeschlossen werden muss, sind »Könige und alle, die in Hoheit sind«. Während Josephus den Titel »König« auf Nero anwendet, kann er nicht auf den herrschenden Kaiser beschränkt werden. Jeder Versuch, in dem Plural ein auf 136 n.Chr. hinweisendes Datum zu sehen, als der Kaiser andere mit ihm unter diesen Titel assoziierte, ist ohne jede Rechtfertigung. Die Abwesenheit des Artikels macht das Wort zu einem allgemeinen Ausdruck, der souveräne Herrscher schlechthin beschreibt. »Alle, die in Hoheit sind« wird von der RV übersetzt mit »alle, die eine hohe Stellung haben«; wir würden sagen »alle, die ein hohes Amt bekleiden«.

Das Ergebnis ist dann »dass wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseligkeit und würdigem Ernst.« Das öffentliche Gebet für solche Würdenträger entfernt jeden Verdacht von mangelnder Loyalität oder gar Rebellion, und die Gläubigen wären in der Lage, ohne Störungen für Gott zu leben. Es besteht die falsche Auffassung, dass dies der Gegenstand des Gebetes sein sollte. Weit davon entfernt. Der Gegenstand des Gebets sind die Menschen (V. 2) und ihre Errettung (V. 4). Als Folge dieses öffentlichen Gebets für die Würdenträger des Staates können die Gläubigen im Allgemeinen erwarten, jenseits des Verdachtes subversiver Aktivitäten zu stehen.

»Auf dass wir führen« übersetzt das gleiche Wort, das auch in Tit 3,3 verwendet wird (»führten unser Leben in Bosheit oder Neid«), wo es einen in direktem Gegensatz hierzu stehenden Lebenswandel beschreibt. Aber diese »Lebensführung« ist »ruhig«, frei von äußeren Störungen, und »still«, ein Synonym für »friedlich« welches, alles eingeschlossen, eine innere und äußere Ruhe bedeutet. Das einzig andere Vorkommen des Wortes ist in 1Pet 3,4 wo es mit »still« übersetzt wird. »Gottseligkeit« und »würdiger Ernst« (Rev.Elberf »Ehrbarkeit«) sind Worte, die nur in diesen Briefen vorkommen. »Gottseligkeit« (*eusebeia*) beschreibt wahre Ehrfurcht vor Gott, die durch seine Erkenntnis kommt; und dies wirkt sich notwendigerweise in Charakter und Verhalten aus. »Würdiger Ernst« beschreibt die Würde eines Lebens, die aus einem moralischen Ernst entspringt und die das innere Denken und die äußeren Handlungen bestimmt. Es ist die Ausgewogenheit zwischen den Extremen mürrischer Dürsterkeit und frivoler Leichtfertigkeit; eine innewohnende Würde, die mit wahren christlichem Charakter verbunden ist. Das »alle« ist auf »Gottseligkeit« und »würdigen Ernst« zu beziehen und deutet an, dass beide ihre Fülle im Gläubigen erreichen. Alford schlägt »jede mögliche« oder »alle erforderliche« vor; kein Gebiet des Lebens soll unberührt bleiben.

3 Der zweite, und tiefere Grund für dieses öffentliche Gebet (»dieses« bezieht sich auf die Ermahnung von V. 1) ist, dass es in sich selbst gut ist (*kalos*), ausgezeichnet in sich selbst und angemessen für den göttlichen Ratschluss. Außerdem ist es »angenehm vor unserem Heiland-Gott«. Das Adjektiv »angenehm« ist mit dem Wort »willkommen heißen« oder »empfangen« verwandt und sein verwandtes Hauptwort

ist »Annahme« in 1,15. Das Adjektiv wird nur hier und in 5,4 verwendet, und betont das, was Gott, in Übereinstimmung mit in seiner eigenen Natur, annehmen kann. »Vor« übersetzt »*enôpion*« (*aus en*, »in«, und *ôps*, »das Auge«) und bedeutet in erster Linie »von Angesicht zu Angesicht« und zeigt, dass die betenden Heiligen ein Bewusstsein ihrer Gemeinschaft mit der Aktivität Gottes haben, der als unser Heiland-Gott beschrieben wird (siehe Anhang B). Dieses öffentliche Gebet der Heiligen in Gemeinschaft hat eine besondere Dimension, ein besonderes Willkommen von Gott selbst, das offenbar über das private und familiäre Gebet hinausgeht.

4 Da der betende Gläubige Gott als »Heiland« erkannt hat, hat er bewusst Anteil an einer göttlichen Absicht, die »alle Menschen« umschließt. Die Rev.Elberf ist hier genau, da sie übersetzt »welcher will, dass alle Menschen gerettet werden.« Das Zeitwort *thelô* (Newberry und JND übersetzen »wünscht«) drückt den Wunsch und die Absicht aus, die aus einer Neigung entstehen. Das andere mit dem Willen Gottes verbundene Zeitwort ist *boulomai* und drückt Absicht und Zweck aus, die aus Überlegung entstehen. Daher unterstreicht das letztere Zeitwort den Ratschlusswillen Gottes, wie er in souveränem Handeln zum Ausdruck kommt. Es wird in 2Pet 3,9 verwendet »der Herr ... ist langmütig ... da er nicht will (das Zeitwort ist *boulomai*), dass irgendwelche verlorengehen«. Wenn Seelen verloren gehen, dann wird der Grund dafür nicht in dem souveränen Ratschlusswillen Gottes gefunden, sondern in anderen Faktoren, und zwar in der Verwerfung seiner Absicht und seiner Gnade. Wenn Menschen durch die Ausübung ihres gottgegebenen, freien Willens den erklärten Plan und Wunsch Gottes verwerfen sowie

das Gnadenangebot in Christus, dann hat dies unvermeidlich ihr Verlorengeden zur Folge. Diese Anerkennung der Rolle des freien Willens des Menschen bei der individuellen Errettung wird durch das Passiv des Zeitwortes »errettet werden« bekräftigt. Gott wünscht, dass die Menschen die Errettung durch Christus erfahren; sie ist ihnen zugänglich, die Verantwortung liegt nun bei ihnen. Wäre das Aktiv verwendet worden, d. h. »sie zu retten wünscht«, dann würde sich daraus das Problem ergeben, wie der göttliche Wille vereitelt werden kann. Aber wie diese Schriftstelle klarmacht, ist es der Wunsch und die Absicht Gottes, dass alle Menschen die Errettung erfahren. Wenn einige nicht errettet werden, dann kann das nicht dem göttlichen Willen zur Last gelegt werden, sondern allein der menschlichen Starrköpfigkeit und Widerspenstigkeit.

Der Ausdruck »alle Menschen« (alle innerhalb der Gattung Mensch) umfasst die gleiche Gruppe wie diejenigen, für die (V. 1) gebetet wird und für die in Christus das Gnadenangebot gilt (V. 6). Es drückt die Reichweite des göttlichen Wunsches und Absicht aus. Es ist eine falsche Exegese, »alle« auf »alle Menschen ohne Unterschied« zu beschränken, als ob die Untergruppe von V. 2 bedeuten würde, dass die Menschen dort ethnisch, national oder sozial aufgelistet werden und dass die Aussage bedeuten würde, dass Gott von jeder dieser Gruppen retten kann.

Das Zeitwort »errettet werden« fasst in einem Wort die geistliche und ewige Befreiung zusammen, die in Christus für die Menschen bewirkt und für sie erhältlich ist. Die Errettung wird an dieser Stelle umfassend gesehen – es ist Errettung in ihrer Gesamtheit. Andere Schriftstellen definieren in den dort gebrauchten Zeiten, das Zeitelement; das Perfekt von Eph 2,8 deutet

eine vergangene Handlung mit gegenwärtigen Ergebnissen an, »ihr seid errettet« bezieht sich auf den Geist; die Gegenwartsform von 1Kor 1,8 »die wir errettet werden« bezieht sich auf die Seele; und der zukünftige Aspekt kommt in Hebr 9,28 ins Blickfeld »zur Errettung« wenn wir das letzte Element der Errettung, das sich auf den Leib bezieht, erfahren werden. All dies liegt im Ratschluss Gottes für die Menschen.

Das Passiv »errettet werden« steht parallel zum Aorist Aktiv Infinitiv »kommen«, was die Verantwortlichkeit der Menschen betont, das in Anspruch zu nehmen, was Gott für sie vorgesehen hat. Wenn sie das tun, dann machen sie für sich selbst die Erfahrung der »Erkenntnis der Wahrheit«. Die zwei Aussagen sind synchron, d. h. sie finden zur gleichen Zeit statt und beschreiben den einen Akt, nur von zwei verschiedenen Blickwinkeln gesehen. Eine ist nicht die Konsequenz des anderen; man kann nicht einen ohne die andere haben. Der letztere Satz lenkt besondere Aufmerksamkeit auf einen entscheidenden Aspekt der Errettung. Die Errettung befreit die Menschen von allem was »unwahr« (falsch) ist und bringt die Gläubigen in die Sphäre der »Wahrheit«.

Das Wort für Erkenntnis ist *epignôsis* – eine stärkere Form als (*gnôsis* und deshalb »volle Erkenntnis«; es geht nichts über diese Vollständigkeit der Erkenntnis hinaus. Um zu zeigen, dass sie über das Intellektuelle in das Erfahrungsmäßige hineingeht, zitieren wir W. E. Vine über 1Kor 13,12 bzgl. des Unterschieds zwischen *gnôsis* und *epignôsis*: »Jetzt erkenne ich (*ginôskô*) stückweise, dann aber werde ich erkennen (*epiginôskô*, d. h. vollkommen erkennen) wie ich erkannt worden bin« (*epiginôskô* – vollkommen erkannt).

Wenn der Sünder zu Christus kommt, ist er nicht nur gerettet (Apg 16,31); er ist zu

dem gekommen, der gesagt hatte »ich bin ... die Wahrheit« (Joh 14,6) und er findet in Christus absolute Wahrheit. Die Tatsache, dass weder vor »Erkenntnis« noch vor »Wahrheit« ein Artikel steht, zeigt, dass bei beiden jeweils die Qualität oder Essenz im Blick ist und nicht spezifische Dinge. Wahrheit darf hier also nicht auf die Wahrheit des Evangeliums beschränkt werden (wie 3,15 sich nicht auf die Wahrheit der Gemeinde beschränken darf), sondern es ist Wahrheit in ihrer Fülle und Absolutheit, wie sie in Christus gefunden wird (Joh 14,6), dem Geist der Wahrheit (Joh 14,17) und dem Wort der Wahrheit (Joh 17,17). Bezüglich des gleichen Ausdrucks siehe 2Tim 2,25; 2Tim 3,7; Tit 1,1 und vgl. Hebr 10,26 (wo jedes Wort den Artikel hat).

Die öffentlichen Gebete der Heiligen in der Versammlung (V. 1-2) drücken nicht nur die göttliche Absicht für alle Menschen aus (V. 3-4), sondern haben auch eine solide Grundlage, in der in Christus geschenkten Erlösung (V. 5-6). Die darauf gegründete Verkündigung (V. 7), kann nun alle nationalen Grenzen überschreiten, und geht mit apostolischer Autorität zu allen Nationen aus. Jede jüdische, gnostische oder moderne Exklusivität ist nicht in Übereinstimmung mit dieser Botschaft.

5-6 Diese Verse enthalten vier rhythmisch ausgewogene Satzteile, die erklären, warum ein solches Gebet in Übereinstimmung mit der Absicht Gottes wirksam sein kann.

1. Die Einzigartigkeit der Gottheit »denn Gott ist *Einer*«. Die betonte Stellung des Wortes »Einer«, als das erste Wort im Satz ist ein Widerhall der Septuaginta in dem »Höre Israel«, der täglich in der Synagoge zitierten Passage (5Mo 6,4-9). *Ein* Gott steht gegenüber *einer* Menschheit (alle Menschen) und so kann es keine konflikträchtigen Absichten geben. In

Röm 3,29 gebraucht Paulus das gleiche Argument, um zu zeigen, dass die Einheit der Gottheit die Grundlage der Universalität des Evangeliums ist. Das »für« ist ein zusätzliches Argument dafür, dass der göttliche Ratschluss sich auf die ganze Menschheit erstreckt.

2. Die Einzigartigkeit des Mittlers – »*ein* Mittler zwischen Gott und Menschen«. In einer präzisen Aussage werden alle jüdischen Ideen bzgl. Moses (Gal 3,19) oder Engel (Hebr 2,6) beiseite gesetzt; alle gnostischen Spekulationen bzgl. Mittler wie Äonen oder Emanationen werden fortgewischt; alle unbiblischen Behauptungen im römischen Katholizismus bzgl. einer Mittlerfunktion der Jungfrau Maria, der Heiligen oder Priester, werden ausgeschlossen. Nur eine Person kann diese Rolle des »Mittlers zwischen Gott und Menschen« ausfüllen, nämlich »der Mensch Christus Jesus«. Die RV bringt die Stoßrichtung des Wortes und die Abwesenheit des Artikels zum Ausdruck indem sie übersetzt »welcher selbst Mensch ist«. Er ist einzigartig, indem absolute Gottheit und volles Menschsein in ihm allein sind. Er kann deshalb vollkommenes Verständnis der Ansprüche Gottes einerseits und der Bedürfnisse der Menschen andererseits haben und ist daher einzigartig geeignet den Menschen die volle Auswirkung des Ratschlusses Gottes zu bringen. Der Monotheismus und die Solidarität verlangen jemanden, der Anteil an der Gottheit und an der Menschheit hat, um der einzige Kanal göttlichen Segens für die Menschen zu sein. Hiobs leidenschaftlicher Schrei nach einem »Schiedsman« (Hi 9,33, wo die Septuaginta »Mittler« oder »Mittelsman« übersetzt) ist in Christus erhört. Moses (Gal 3,19) ist der einzige Andere, der diesen Titel trägt, aber es ist klar, dass er in der Verwaltung des Gesetzes und für

ein nationales Israel handelte. Christus handelt in Gnade und für die ganze Menschheit. Die *Ein*-heit der Menschheit, die *Ein*-heit der Gottheit und die *Ein*-heit des Mittlers bilden einen unausweichlichen Gedankengang.

3. Die Einzigartigkeit des Lösegeldes »der sich selbst gab zum Lösegeld für alle«. Nichts wurde von dem »Menschen Christus« zurückgehalten. Nach seinen eigenen Aussagen gab er sein Leben (Mt 20,26); er gab sein Fleisch (Joh 6,51); er gab seinen Leib (Lk 22,19); hier ist alles zusammengefasst in dem Ausdruck »er gab sich selbst«. Das gleiche Zeitwort (*didōmi*) wird in Tit 2,4 und Gal 1,14 verwendet, während eine stärkere Form (*paradidōmi*) in Gal 2,20; Eph 5,2.25 verwendet wird. Beachten wir, dass gesagt wird, dass Christus sich selbst gab, nicht, dass er übergeben wurde. Dies zeigt, dass er Gott und Mensch ist. Als Teilhaber an dem göttlichen Ratschluss gab er dennoch willig das, was kein anderer zur Errettung der Menschen geben konnte. Das Wort »Lösegeld« (*antilytron*, von *anti*, »anstatt« und *lytron*, »ein entsprechender Preis für den Freikauf eines Sklaven«) betont die Kosten der Errettung, die hier als der Freikauf eines Sklaven aus der Sklaverei gesehen wird. Die Vorsilbe *anti*, die mit dem Wort verbunden ist, betont die stellvertretende Natur des Preises der dem was freigekauft werden sollte, entspricht. In seinem tiefsten Wesen war der Tod Christi stellvertretend. Dies wird auch durch den folgenden Ausdruck »für alle« (*hyper pantōn*) betont, wo das Fürwort *hyper* die Reichweite des Werkes »für alle Menschen« ausdrückt; die herrliche Wahrheit ist, dass hier kein einziger der ganzen Menschheit von der Reichweite dieses Werkes ausgeschlossen ist, sein Wert ist universal. Bernard bemerkt zu Recht: »Die beiden durch *anti*, »anstelle

von« und *hyper* »im Hinblick auf«, dargestellten Grundgedanken müssen in der schriftgemäßen Lehre der Sühnung Platz finden«.

Die Universalität wird durch das »alle« betont. Das Lösegeld wurde nicht für eine beschränkte Anzahl gegeben, sondern für »alle Menschen«. In Mt 20,28 und Mk 10,45 ist das Fürwort *anti* mit »für« übersetzt (aber es steht für »viele«). So wurde also der im Opfer Christi bezahlte Preis »im Hinblick auf« (*hyper*) alle bezahlt, und ist wirksam im Fall der Gläubigen, die seinen Wert in Anspruch nehmen; deshalb wurde er auch »anstelle von« (*anti*) »vielen« bezahlt. Die »vielen« beschränkt sich auf diejenigen, die das Gnadenangebot für sich selbst in Anspruch nehmen. Der unschätzbare Preis, stellvertretend in seinem Charakter, wurde für dieselbe Gruppe bezahlt – nämlich »alle Menschen«, die der Gegenstand der Gebete der Heiligen (V. 1) und des göttlichen Ratschlusses (V. 4) gewesen sind.

4. Die Einzigartigkeit der geschichtlichen Periode »wovon das Zeugnis zu seiner Zeit verkündigt werden sollte«. Die große Opfertat, als Christus sich selbst als Lösegeld für alle gab, fand zu dem Zeitpunkt statt, den Gott als passend festgesetzt hatte. Das Wort für »Zeit« (*kairos*) lenkt die Aufmerksamkeit auf die Eignung und Angemessenheit der Zeit in dem Kalender Gottes. Die zu Grunde liegende Haltung ist zeitlos (Hebr 9,14; 1Petr 1,20; Offb 13,8) ebenso wie die daraus resultierenden Segnungen, aber zu einem konkreten von Gott festgesetztem Datum in der Geschichte gab Christus sich selbst, um den Rettungsvorsatz Gottes zu offenbaren (Röm 5,6; Gal 4,4). Die Worte »wovon das Zeugnis verkündigt werden sollte« übersetzen ein beigefügtes Hauptwort (*martyrion*), das Zeugnis. Die Konsequenz jener Opferhand-

lung in der Zeit, ist das Zeugnis welches in dem einzigartigen Evangeliumszeitalter verkündigt wird. Unmittelbar nach dem Kreuz wurde dieses Zeitalter mit der Herabkunft des Heiligen Geistes zu Pfingsten und der Aussendung der apostolischen Boten, die von seiner Person und seinem Werk Zeugnis ablegten, gegründet. Die Predigt des gekreuzigten und auferstandenen Christus legt in der Kraft des Heiligen Geistes Zeugnis ab von dem Rettungsvorsatz Gottes für die Menschen.

7 Das letzte Argument zur Unterstützung der Ermahnung (V. 1) zum öffentlichen Gebet ist ein persönliches, aus der Erfahrung des Apostels selbst. »Wozu« bezieht sich auf das Hauptwort »Zeugnis« von V. 6. Bei diesem Zeugnis hat ja Paulus einen Platz. Die Elberf übersetzt »ich wurde bestellt« anstelle der AV »ich bin ordiniert«. Ordiniert« lässt an irgendeine kirchliche Zeremonie denken, die dem ursprünglichen Wort Gottes fremd und ohne jede biblische Grundlage ist. Das hier verwendete Zeitwort ist *tithêmi* »setzen, stellen, legen« und bedeutet, wie schon gezeigt worden ist, »in Dienst stellen« in 1,12 und 2Tim 1,11; es wird in Apg 13,47 mit »ich habe dich gesetzt und in Apg 20,28 mit »euch gesetzt hat« übersetzt. Jede Behauptung, aus diesem Vers eine schriftgemäße Grundlage für klerikale Zeremonien einer Ordination abzuleiten, ist offensichtlich falsch.

Der Dienst, in den Paulus gestellt worden ist, wird mit zwei Worten beschrieben: »Herold« ist *kêryx* (im allgemeinen ein Herold) und wird hier und in 2Tim 1,11 von Paulus gebraucht und in 2Petr 2,5 von Noah (weil das Wort mit *kêrygma* verwandt ist), »dem was gepredigt wird« (1Kor 1,21) und dem Zeitwort *kêryssô*, »predigen« (Apg 10,37 usw.). Die Beto-

nung bei »Herold« liegt auf dem Akt der Verkündigung, der Aktivität. Das zweite Wort *apostolos*, (siehe 1,1) betont die Autorität im Hinblick auf die Aktivität mit der er beschäftigt ist.

Die parenthetische und leidenschaftliche Betonung »ich sage die Wahrheit in Christus, ich sage die Wahrheit, ich lüge nicht«, die in Übereinstimmung mit dem Zeitwort der Gegenwart übersetzt werden könnte, als »ich rede immer die Wahrheit und bin nicht gewohnt zu lügen«, kann auch auf die vorhergehende Aussage bezogen werden. Dies ist bestimmt charakteristisch für Paulus, der sehr empfindlich auf Anschuldigung im Blick auf seine apostolische Autorität reagierte (siehe ähnliche vehemente Aussagen in 2Kor 11,31; Röm 9,1; Gal 1,20). Während diese Verteidigung im Fall von Timotheus natürlich unnötig sein würde, wäre sie sehr wohl nützlich, wenn der Brief öffentlich vorgelesen würde (siehe Einführung), um mögliche Gegenangriffe durch die falschen Lehrer zum Schweigen zu bringen.

Jedoch hat die Ansicht mehr Gewicht, dass diese Aussage nicht mit der vorhergehenden in Verbindung steht, sondern mit der ausdrücklichen Behauptung am Ende von V. 7. Unbeachtet der Tatsache, dass Paulus aus dem jüdischen Exklusivismus und einem elitären Chauvinismus kam, handelte Gott, um aus diesem bekehrten Fanatiker nicht nur einen Herold und Apostel zu machen, sondern auch eine äußerst erstaunliche Offenbarung der Gnade, einen »Lehrer der Nationen«, wobei die Betonung auf »Nationen« liegt. Keines der Hauptwörter »Herold, Apostel, Lehrer« hat einen Artikel; es ist also der Charakter des Werkes, um den es hier geht. In Übereinstimmung mit dem ganzen Programm der göttlichen Absicht und der göttlichen Vorkehrung für alle und in dieser von Gott

bestimmten Periode der Gnade, geht die Botschaft zu allen Nationen. Es ist keine Lüge in Bezug zur Absicht Gottes und dies wird auch in dem Auftrag gesehen, den er Paulus anvertraut hat.

Das anarthrische »Nationen« (*ethnos*, wovon wir das Wort »Heiden« ableiten, das alle Nationen außerhalb der jüdischen Nation beschreibt) betont von einem anderen Blickwinkel die allumfassende Natur des göttlichen Ratschlusses. Keine nationalen oder elitären Grenzen konnten die Reichweite des Auftrags des Apostels einschränken. Des Weiteren würden seine Predigt und sein Lehren nicht in der Sphäre politischer oder nationaler Emanzipation, sozialer Verbesserung oder theologischer Diskussion stattfinden, sondern in der Sphäre, wo »Glauben und Wahrheit« prägend sind. Menschen aus allen Nationen würden gesegnet werden, indem sie »Gott glauben« und »zur Erkenntnis der Wahrheit kommen« (V. 4). Während die Ausdrücke subjektiv verstanden werden können, wie vorgeschlagen, (und dies gibt einen ausgezeichneten Sinn), besteht doch eine Schwierigkeit zwischen dem »Glauben« und »was geglaubt wird« zu unterscheiden, und zwischen der von den Heiligen erkannten Wahrheit und der in der Offenbarung »enthaltenen Wahrheit«. Das eine Fürwort »in«, das beide abstrakte Hauptwörter regiert »weist darauf hin, dass trotz der Abwesenheit eines Artikels, sie am besten objektiv verstanden werden«, wie in der Umschreibung »in der Sphäre des Glaubens und der Wahrheit, die im Evangelium mitgeteilt und entfaltet werden«. In dieser Sphäre ist es, wo Paulus seine Rolle im göttlichen Plan findet.

8 Die betonte Stellung des Zeitwortes »ich will« als erstes Wort im Satz betont, wie auch das Zeitwort selbst (*boulomai*), die

autoritative Natur des apostolischen Gebotes. Das Zeitwort (im Gegensatz dazu *thelô* in V. 4) deutet auf einen Wunsch, der aus bewusstem und überlegtem Denken heraus erfolgt. Die Implikation alles dessen, was er in dem vorhergehenden Abschnitt (V. 1-7) dargestellt hat wird in dem »nun« zusammengefasst. Nun muss gehandelt werden. Die Handlung liegt im dritten Wort des mit »beten« übersetzten Satzes, dem Infinitiv Präsens des Zeitwortes *proseuchesthai*, dessen verwandtes Hauptwort wir in V. 1 haben (mit »Gebete« übersetzt). Die Präsensform des Zeitwortes zeigt, dass es eine gewohnheitsmäßige Praxis sein soll.

Bis zu diesem Punkt ist das mit »Menschen« übersetzte Wort in den Versen 1.2.5 *anthrôpos* gewesen. Die Menschen werden hier als Gattung gesehen, im Unterschied zu anderen Lebewesen. Geschlechtsunterschiede werden hierbei nicht berücksichtigt. Jetzt verwendet Paulus das Wort für »Männer« (*anêr*) und der Einschluss des Artikels betont eine Klasse; mit anderen Worten – »die Männer«. Dies beweist die vorher betonte Wahrheit, dass es hier um das gemeinschaftliche öffentliche Beten der Heiligen in der Versammlung geht.

Dieser Vers wird deshalb einige weitere Fragen bezüglich des öffentlichen Gebets innerhalb jener Zusammenkünfte der Heiligen lösen, die in Übereinstimmung mit den Schriften handeln möchten. Die Fragen, die der Vers beantwortet, sind folgende:

1. Wer soll hörbar in der Öffentlichkeit beten? Die Antwort ist »die Männer« als unterschieden von »den Frauen«. Keine Sophisterei, die zwischen bestimmten Arten von Zusammenkünften oder bestimmten Situationen unterscheiden möchte, kann eine solche deutliche Schriftstelle wie diese ableugnen. Zu behaupten, dass 1Kor 11,15 einer Schwester mit bedecktem Haupt erlaubt die Heiligen im öffentlichen

Gebet zu führen, bedeutet die Schrift misszuverstehen und natürlich diese Stelle durchzustreichen. Die Schrift darf nicht in solcher Weise behandelt werden.

2. Wo sollen die Gläubigen beten? »An jedem Ort«. Ein Studium des Vorkommens dieses Ausdrucks in 1Kor 1,2; 2Kor 2,14; 1Thes 1,8 macht deutlich, dass er in den Schriften der Apostel fast zu einem technischen Ausdruck geworden ist, der den Versammlungsort der Heiligen beschreibt. Er will einfach besagen »wo immer es ist, da ihr zusammenkommt (siehe Beispiele für Zusammenkünfte in einer gemieteten Halle, Apg 19,9, den Wohnungen von Gläubigen, Röm 16,5; 1Kor 16,19; Kol 4,15; Phil 2). Weder ein »spezieller Gottesdienstort« wie gemeinhin gesagt wird, noch ein »heiliges Gebäude« wird von der Schrift autorisiert oder im Neuen Testament auch nur in Betracht gezogen (siehe die ernsten Worte von Apg 17,24). Die erste Erwähnung in der Geschichte, dass ein spezielles Gebäude für Gemeindegemeinschaften verwendet wurde, finden wir erst am Ende des dritten Jahrhunderts, als die Einfachheit des Neuen Testaments schon weithin verlassen worden war.

3. Wie sollen Gläubige beten? »Indem sie heilige Hände aufheben«. Während dieser Ausdruck im Alten Testament wörtlich ist (siehe 1Kö 8,22; Ps 28,2; 141,2; 143,6), da er der äußere Beweis für eine göttliche Heiligung darstellt, hat er im Neuen Testament eine metaphorische Bedeutung (siehe Hebr 12,12) und bedeutet nicht einfach eine körperliche Haltung, sondern die ihr entsprechende Realität. Alle Handlungen und Aktivitäten müssen nach dem Wort »heilig« (*hosios*) sein. Während alle Gläubigen Heilige sind (*hagioi*) d. h. »Geheiligte« oder »Heilige« durch die Handlung Gottes (1Kor 1,2) durch den Heiligen Geist, sollte die Konsequenz

dieser Handlung sein, dass alle ihre Handlungen, Aktivitäten und Verbindungen »heilig« (*hosios*) sind. Mit anderen Worten diejenigen, die öffentlich beten, dürfen in nichts verwickelt sein, was nicht in Übereinstimmung mit ihrem Bekenntnis des Glaubens und dem Charakter dessen ist, zu dem sie beten. »Hände« ist die geläufige symbolische Darstellung des täglichen Lebens, das der göttlichen Durchforschung offensteht und daher unbeschmutzt ist von dem Bösen einer verdorbenen Gesellschaft um uns her. Zwei besondere Übel werden nun konkretisiert und dürfen trotz weiter Verbreitung in der menschlichen Gesellschaft nicht bei den Heiligen gefunden werden, die den heiligen Auftrag des öffentlichen Gebets ausführen. Das erste, was bei öffentlichen Gebeten nicht vorhanden sein darf ist Zorn (*orgê*). Wenn es in Bezug auf Menschen gebraucht wird, beschreibt das Wort die innere Leidenschaft, die sich in Ausbrüchen unkontrollierten, unbeherrschten Temperaments ausdrückt (Eph 4,31; Kol 3,8; Jak 1,19). Kein Element davon darf in die heilige Sphäre des Gebets eindringen, selbst nicht einmal gegen Verfolger oder gegen diejenigen, die den Heiligen furchtbar Schlimmes zugefügt haben. Stephanus' Gebet für seine Mörder (Apg 7,60) spiegelt den Geist seines Heilandes wider (Lk 23,24). Die zweite erwähnte Sache ist Zweifel. Das verwendete Wort ist *dialogismos* (aus *dia*, »durch«, und *logismos*, »Vernunftschluss«), das von Newberry und JND »Vernunftschluss« übersetzt wird, von Elberf. »zweifelnde Überlegung«, von RV aber »Diskussion«. Diese verschiedenen Übersetzungen reflektieren zwei Verständnismöglichkeiten des Wortes. Wenn man die Sache als »im Inneren des Heiligen« sich abspielend ansieht dann sollte die Übersetzung »Vernunftschluss« sein – »eine Diskussion mit dir selbst«;

dieser Gedanke unterliegt der Elberf. Wenn die Sache als »außerhalb« angesehen wird, dann sollte die Übersetzung »Diskussion« sein – »ein Streit mit anderen« die Ansicht, der sich die RV anschließt. Letztere Bedeutung passt besser in den Kontext (JND, Kelly übersetzten »Streitsüchtigkeit«). Wenn ein Mann im Gebet Ärger zeigt, der aus bösem Willen oder Bitterkeit entspringt, oder den Anlass öffentlichen Gebetes missbraucht, um einen Streit zu nähren, dann grenzt das an Gotteslästerung. Diejenigen, die die Heiligen in einer solchen heiligen Übung leiten, müssen Reinheit in Motivation und Verhalten an den Tag legen.

Anmerkungen

2 Das Neue Testament gibt klare Anweisungen für Gläubige bezüglich ihrer Haltung gegenüber kaiserlichen und bürgerlichen Obrigkeiten, Röm 13,1-6; 1Petr 2,13-17, Tit 3,1. Die vorliegende Stelle geht in der Sache weiter. Die Männer, die solche Autoritäten haben, sind oft der Gegenstand von Hass. In der neutestamentlichen Zeit waren diese Männer häufig die Urheber und Ausführer von Erlassen gegen die Gläubigen. In den unmittelbar auf diesen Brief folgenden Tagen lebten die Gläubigen in tödlicher Angst vor der Regierungsmacht der örtlichen Regenten. Die Lösung des Problems lag nicht in Rebellion und bürgerlichen Protesten, sondern im Gebet für die Rettung der Männer. Die Worte des Herrn Jesus waren bestimmt anwendbar: »Betet für die, die euch beleidigen und verfolgen« (Mt 5,44). Wenn die Namen solcher Männer öffentlich im Gebet erwähnt würden, wäre das ein Zeugnis für die übernatürliche Gnade in den Herzen der Gläubigen.

Die Geschichtsberichte zeigen, dass die jüdischen Gläubigen nicht an der Rebellion teilnahmen, die zu der Zerstörung Jerusa-

lems 70 n.Chr. führte, und dass im Laufe der Zeit im Allgemeinen die neutestamentliche Wahrheit im Blick auf die Obrigkeit die Gläubigen vor antistaatlichen Aktivitäten bewahrt hat. Nur wenn der Staat sich in den Gehorsam gegen das Wort einmischte, entstehen Konflikte, und wir müssen uns dem von Petrus in Apg 5,29 ausgesprochenen Grundsatz stellen: »Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.« Sowohl »Staatskirchen« als auch »Antistaatskirchen« sind der Schrift völlig fremd; von den einzelnen Gläubigen wird erwartet, dass sie den Obrigkeiten gehorchen, soweit es ihr Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber erlaubt.

Vielleicht sind die Heiligen von einem kommunistischen Regime nicht begeistert, aber sie haben keine Befugnis dagegen Waffen aufzunehmen; vielleicht stimmen sie der Apartheid nicht zu, aber sie sind von der Schrift her nicht berechtigt, Rebellion dagegen zu schüren. Gläubige beten für Kommunisten und Kapitalisten, für Schwarz und Weiß, als Individuen, die Errettung nötig haben. Gott ändert den Menschen und als Folge davon ändern sich Institutionen. Die geistlichen Waffen der Gläubigen sind soeben aufgelistet worden, nämlich Flehen, Gebete, Fürbitten und Danksagungen, und diese, vor dem Thron Gottes ausgeübt, haben eine Macht die weit über Wahlurnen oder Gewehrläufe hinausgeht.

3 Der Kommentar zu V. 2 hat gezeigt, dass die besondere Erwähnung dieser Gruppe prominenter Persönlichkeiten einen speziellen Zweck hat. Wenn man den Ausdruck »alle Menschen« dieses Verses auf die Obrigkeiten allein beschränken würde, so gäbe das den Anschein, als würde man der klaren Lehre entgegen wollen, dass nach göttlichem Willen jedem Einzelnen die Errettung angeboten werden soll.

Subtile Einschränkungen der klaren Bedeutung dieses Textes sind nicht neu. Tertullian (3. Jahrh. n.Chr.) definierte das »alle« als »alle, die er zu Söhnen gemacht hat«; Augustin (4. Jahrh. n.Chr.) definierte das »alle« als »alle Vorherbestimmten«. Neuere Befürworter dieser Lehrrichtung sind Calvin und in unserer Zeit Hendriksen, der es so ausdrückt: »Alle Menschen, ohne Unterschied von Rasse, Nationalität oder gesellschaftlicher Stellung, nicht alle Menschen einzeln, einer um den anderen«.

Eine solche Lehre hat mehr die Absicht eine vorgefasste, theologische Position zu erhalten, als die kontextuelle Bedeutung der Stelle zu sehen. Alford gibt dazu eine treffende Erwiderung: »Als ob Könige und alle Menschen, die in Hoheit sind, nicht in jedem Fall einzelne Menschen wären«.

Paulus antwortet hier auf die pharisäische Vorstellung, dass nur die Gerechten der Gegenstand göttlichen Interesses sein könnten (siehe Lk 15,1) und auch auf den beginnenden Gnostizismus, der darauf bestand, dass Rettung nur für eine geistliche Elite war. Seine Lehre hier geht immer noch gegen jedweden Exklusivismus vor, der den Ratschluss Gottes einschränken möchte.

5 Der Titel »Gott-Mensch« wird in der Schrift nicht gebraucht und da er zu Fehldeutungen in liberalen Köpfen führen könnte, sollte er nicht verwendet werden.

6 Jeder Versuch, der durch Christus und Seinen Tod getroffenen Vorkehrung Einschränkungen aufzuerlegen, muss notwendigerweise eine Einschränkung für den Wert Seiner Person bedeuten. Dies ist schriftwidrig. Die Wahrheit wurde von William Blane in *The atonement* (»Die Sühnung«) treffend ausgedrückt:

Die Sühnung war keine geschäftliche Transaktion in welcher sich der Heiland vertraglich festlegte so und so viele

Schmerzen zu erleiden, um die Verunreinigung so und so vieler zu tilgen.

Er gab sein **alles** – sein Lebensblut floss, um die **Welt** mit Gott zu versöhnen.

Zwischen Gott und Mensch, um den Riss zu schließen, wurde das fleckenlose Lamm Gottes gesandt, wenn alle Sünden von Adams Geschlecht mit vollkommener Gerechtigkeit gegenüber jedem Einzelfall, in die Waagen des Himmels gelegt würden, so würden sie an Gewicht völlig übertroffen werden, durch Jesu Tod. Der Wert liegt ganz und gar in dem unermesslichen Opfer. Als Christus für den Menschen gekreuzigt wurde, starb der Schöpfer für das Geschöpf (Betonung durch Blane).

8 Leben und Einsicht einer Versammlung zeigen sich öffentlich in der Gebetsversammlung. Weitschweifige stereotype, überlange Gebete, wie sie in vielen Versammlungen oft vorkommen, offenbaren den Zustand der Teilnehmer. Kurze, konkrete Gebete, die aus einem Herzen kommen, das ein Anliegen für Heilige und Sünder hat, würden manches aus dem Herzen kommende »Amen«, (1Kor 14,16) hervorrufen, und das kalte Schweigen so vieler Gebetsversammlungen brechen.

b) Frauen – sichtbare Darstellung (V. 9-15)

Wenn nun die Männer hörbar zu Gott reden so entsteht die Frage nach dem Beitrag der Frauen. Während sie, sowohl auf Grund von Implikation (V. 8) als auf direkte Anweisung (V. 11), schweigen, haben sie nichts desto weniger eine entscheidende Rolle im öffentlichen Zusammenkommen. Diese wird an ihrem Verhalten und ihrer äußeren Erscheinung gesehen, die sich von der in der Gesellschaft offenbar deutlich unterscheidet.

Drei Dinge werden im Blick auf gottesfürchtige Frauen erwähnt:

Frauen: Ihr Anstand (V. 9-10)

Frauen: Ihr Schweigen (V. 11-12)

Frauen: Ihre Errettung (V. 13-15)

9 Das Wort *hōsautōs* (»desgleichen«), mit »in gleicher Weise« übersetzt, ist eine Adverbialkonstruktion mit dem »ich will« von V. 8; die folgenden Anweisungen sind also Teil des gleichen Willens. Ein entscheidender Anteil an der Atmosphäre in den öffentlichen Zusammenkünften der Heiligen wird durch die Kleidung der anwesenden Frauen bestimmt. Im Allgemeinen drückt Kleidung Geschmack und Interessen aus und offenbart in der Tat auch Charakter; deswegen zeigt die Art und Weise, wie sich eine Frau kleidet, welche Art von Frau sie ist. Während der Apostel immer noch an die Zusammenkünfte der Heiligen denkt, hat der Gegenstand unvermeidlich weitere Implikationen, denn die gewohnheitsmäßige und tägliche Kleidung der Schwester reflektiert das, was sie ist. Das Schlüsselwort ist »Äußeres« (*katastolē*) von dem Elliott sagt: »Es vermittelt den Gedanken der äußeren Erscheinung, wie sie in erster Linie durch Kleidung ausgedrückt wird«. Es ist das Auftreten, wie es äußerlich in dem Verhalten, der Erscheinung, der Kleidung gesehen wird. Das Zeitwort »schmücken« (*kosmeō*) und das Eigenschaftswort »bescheiden« (*kosmios*) sind verwandte Wörter, die von der Wurzel »arrangieren« oder »ordnen« stammen: Die Frauen sollen sich also »arrangieren« in einer »wohlarrangierten« Kleidung. Wir würden sagen »mit gutem Geschmack« – aber es muss betont werden, das »Arrangement« oder die »Ordentlichkeit« soll nicht die des eleganten Mannequins der Welt sein. Hier geht es über passende Farben oder Stoffe hinaus, zum

Zusammenhang zwischen ihrer Kleidung und ihrem christlichen Charakter und Zeugnis. Nur dann wird sie im biblischen Sinn »wohlarrangiert« oder »wohlgeordnet« sein.

Zwei Dinge müssen ganz gewiss mit in Erscheinung treten. Wenn man bei der Metapher der Kleidung bleibt, müssen zwei Zubehörstücke zur Kleidung (die Konjunktion ist »mit« *meta*) die äußerliche Erscheinung begleiten. »Schamhaftigkeit« ist das Wort *aidos*, es wird nur hier im Neuen Testament verwendet und beschreibt eine moralische Abscheu von allem, was ungeziemend ist, eine Ablehnung selbst nur des Anscheins, die Grenzen weiblicher Zurückhaltung zu übertreten. »Sittsamkeit« (*sōphrosynē* – aus *sōs*, »gesund« und *phrēn*, »der Sinn, das Denken«, also »gesunde Urteilskraft«), das auch in 2,15 und Apg 26,25 verwendet wird, steht für jenes innere Urteil, das im Gläubigen durch die Schrift und den Geist Gottes hervorgerufen wird, das jedem rein physischen oder menschlichen Begehren Zurückhaltung auferlegt. So deutet das Wort die Beurteilung an, die hinter der moralischen Abscheu des vorhergehenden Wortes liegt. Außerhalb der Schrift hatte das Wort im allgemeinen eine sexuelle Schattierung, die keusches Verhalten implizierte. Die wohlgeordnete Kleidung (im schriftgemäßen Sinn) reflektiert ein wohl ausgewogenes Denken.

Es gibt vier »Dinge«, die nicht in Übereinstimmung sind mit dem »wohlarrangierten« Auftreten gottesfürchtiger Frauen. Diese gehören zu einer anderen Gesellschaft, einer weltlichen, ob sie nun römisch, hellenistisch oder modern sei. »Haarflechten« bezieht sich auf die komplizierten Frisuren, die zu arrangieren viel Geld und Zeit kosteten und die durch das Flechten und Knüpfen der Haare gestaltet wurden.

Möglicherweise waren goldene Spangen, Clips und Perlen dazwischengeflochten, die das Haar im Licht schillern ließen und so den Reichtum widerspiegeln, der in dem Ausdruck »kostbare Kleidung« (RV »teurer Schmuck«) angedeutet wird.

10 Die Konjunktion des Gegensatzes »sondern« (*alla*) wendet sich vom Negativen ab (was nicht in Erscheinung treten sollte) und führt das Positive ein, (was gesehen werden sollte). Die Präposition »durch« (*dia*) vor »gute Werke« steht im Gegensatz zu dem »in« vor »bescheidenem Äußeren« (V. 9). Der Gedanke ist nicht, dass sie die guten Werke als Kleidung trägt, sondern durch dieses Ausdrucksmittel (*dia*) zeigt sich eine Darstellung christlichen Charakters, eine Attraktivität, die die äußerliche mit dem vergänglichen Tand der Erde geschmückte Erscheinung weit übertrifft. Eine Phöbe (Röm 16,1-2), eine Lydia (Apg 16,14-15), eine Dorkas (Apg 9,36-38) hatten einen Schmuck, der unabhängig von bloßer Kleidung war. Das Wort »geziemt« lenkt die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass bei gottesfürchtigen Frauen das Bekenntnis der Lippen, durch ihr passendes Verhalten unterstrichen wird. Das Partizip Präsens »bekennend« (wiederum in 6,21 verwendet) kommt von dem Zeitwort »versprechen, verheißen« (siehe Tit 1,2) und lässt uns erkennen, wie Lippen und Leben harmonieren in einer Haltung von Respekt und Ehrfurcht Gott gegenüber, die den Menschen gegenüber in als gut (*agathos*) beschriebenen Werken praktiziert wird. Dieses letztere Wort betont den Nutzen, den diese Werke anderen bringen: nutzbringend in ihrem Charakter. Das Wort für Gottesfurcht ist *theosebeia*, welches betont, dass das entscheidende, richtungsweisende Element hinter der Kleidung und den Taten eine Haltung gegenüber Gott selbst ist.

Wenn die Furcht Gottes das Herz mit Respekt und Ehrfurcht für ihn erfüllt, dann stehen Kleidung und Taten mit dem Bekenntnis in Übereinstimmung.

11-12 Das erste Wort im Text ist »Frau« (*gynê*), das in der Einzahl und ohne den Artikel als Subjekt des Satzes steht, repräsentativ für das weibliche Geschlecht. »In der Stille« (*en hêsychia*) eröffnet den Satz und der gleiche Satz »in der Stille« (Rev.Elberf.) schließt ihn. Zwischen diesen beiden Ausdrücken liegt eine positive und eine negative Anweisung. Die positive ist »lernen« wobei das Zeitwort *manthano* (verwandt mit *mathêtês*, »Schüler, Jünger«) ist, was bei der Frau ihr aufmerksames Zuhören und Beobachten andeutet, um das aufzunehmen, was zu ihrem geistlichen Wachstum und Segen dient.

Das Präsens mit dem Imperativ betont das Gebot und seine Kontinuität »sie sollen fort und fort lernen«. Die negative Anweisung wird eingeleitet durch den apostolischen Befehl »ich erlaube nicht« (*epitrepô*). Dieses gleiche Zeitwort, das auf die gleiche Autorität hinweist, wird in Apg 26,1; 1Kor 14,34; 16,7 verwendet wo die Elberf. in jedem Fall »erlauben« übersetzt. Das Verbot gilt für eine Frau im Blick auf das Lehren, Präsens Infinitiv des normalen Zeitwortes *didaskô* (wiederum in diesen Briefen verwendet in 4,11; 6,2; 2Tim 2,2; Tit 1,11). In Dana und Mantley (*Manual grammar of the Greek New Testament*, S. 199) wird der grammatische Beweis geliefert, dass der Infinitiv Präsens hier mit »ein Lehrer sein« übersetzt werden sollte. Diese Stellung wird einer Frau verweigert.

Das Wort »Stille« ist ein umfassenderes Wort als das in 1Kor 14,34 gebrauchte, wo die Anweisung ähnlich ist; der weitere Bereich des Wortes wird hier durch den zusätzlichen Ausdruck erklärt, der der

Konjunktion »noch« folgt. Wenn eine Frau diese apostolische Anweisung missachten würde, so wäre das ein konkretes Beispiel, dass die Frau den ihr in der Schrift gegebenen Platz verlässt und sich dadurch »Autorität über den Mann anmaßt«. Mann ist *anêr*, anarthrisch und im Singular, und bezeichnet daher eine Gattung: jeder der zum männlichen Geschlecht gehört.

Die Stille ist weder Zeichen von Bitterkeit noch Knechtschaft, sondern entspringt einer bereitwilligen Annahme der Sphäre, die die Schrift den Frauen gibt. Dies ist die Bedeutung des Ausdrucks »in aller Unterwürfigkeit« (JND), wo es nicht um die Unterwerfung unter den Mann, sondern unter die Wahrheit der Schrift geht. Das »alle« hat in seiner Verwendung eine ähnliche Bedeutung wie in V. 2, eine Unterwerfung, die in jeder möglichen Weise offenbar ist und nicht versucht, irgendwie die gebotene Wahrheit zu umgehen. Hier ist keine Kapitulation des Gewissens impliziert, sondern die einfache Anerkennung durch die Frau, dass ihre Rolle im öffentlichen Zeugnis der Versammlung das Lehren ausschließt. Die Auffassung, dass Beten nicht Lehren, und dass deshalb eine Frau am öffentlichen Gebet teilnehmen könne, hieße dem Wort »Stille« Gewalt anzutun. Dadurch wird natürlich nicht das Belehren von Kindern verboten (in 2Tim 3,15 in Verbindung mit 2Tim 1,5 impliziert), oder das Belehren von Angehörigen ihres eigenen Geschlechts, in privater und informeller Weise (Tit 2,4). Aus diesem Vers geht klar hervor dass, wenn eine Frau die Stellung eines Lehrers in öffentlichen Zusammenkünften der Heiligen einnimmt, sie dann ihren von Gott gegebenen Platz verlässt und im Ungehorsam der Schrift gegenüber handelt.

Der Ausdruck »über den Mann herrschen« (*authentain* aus *autos* »selbst« und

ein untergegangenes Wort *hentes*, »wirken, arbeiten«, siehe Vine) bedeutet »in Eigenverantwortung Autorität ausüben«, »jemand zu dominieren«. Im Licht der folgenden Verse ist die Übersetzung der RV »Herrschaft ausüben« am eindrucklichsten. Diese Herrschaft hat Gott in 1Mo 1,26; 3,16 Adam gegeben.

13 Die Erklärung des Verbotes von V. 12 basiert nicht auf irgendeiner örtlichen oder zeitbedingten Situation, die aus den speziellen Umständen in Ephesus entsprungen wäre, sondern findet ihre volle und ausreichende Rechtfertigung in der Schrift. Die authentische Geschichtlichkeit, absolute Zuverlässigkeit und volle Autorität dieses obersten Berufungsgerichtes ergibt sich daraus, dass Paulus zurück zum 1. Buch Mose geht, zum Bericht über die Schöpfung und den Fall.

Das Wort »denn« erklärt warum Frauen nicht öffentlich in der Versammlung lehren sollen. Das Wort »gebildet« ist das in der Septuaginta in 1Mo 2,7 gebrauchte Wort und bedeutet »formen« oder »modellieren« (das gleiche Wort wird in Röm 9,20 verwendet). »Zuerst« (*prôtos* wie in 1,15-16) deutet nicht nur zeitliche Priorität an, sondern enthält auch die zweite Bedeutung »Vorrang« und sollte deshalb übersetzt werden »als Vorgesetzter« (*Kent*), (vgl. 1Tim 1,15). Das Argument (wie in 1Kor 11,8-9) würde sich also um die Tatsache drehen, dass Adam das Haupt der Rasse war und er infolgedessen nicht nur zeitliche Priorität hatte, sondern auch den Vorrang in der Herrschaft. In 1Mo 1,26 »und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis, und sie sollen herrschen über die Fische des Meeres ...;« die folgende chronologische Entwicklung in der Bildung Evas zeigte also, dass die Sphäre

ihres Segens in der Anerkennung dieser göttlichen Ordnung lag. Das weibliche war abhängig vom männlichen (wie in 1Kor 11,9). Als sie in Verleugnung dieser göttlichen Ordnung unabhängig handelte, folgte die Katastrophe.

14 Der Bericht über den Sündenfall, der nicht irgendein allegorisches Märchen ist, sondern als historische Tatsache in der Schrift präsentiert und von Paulus als solche akzeptiert wird, betont, dass die Frau ihre Sphäre verlassen hatte und indem sie in Unabhängigkeit von Adam handelte, eine geistliche Katastrophe über sich selbst und das ganze Geschlecht brachte. Die Formulierung wie in der RV – »war in Übertretung gefallen«, lenkt die Aufmerksamkeit auf das Perfekt, das eine vergangene Handlung ausdrückt, mit Ergebnissen, die noch weiter bestehen.

Das Wort »Übertretung« wird in Röm 5,14 mit Adam, aber hier mit Eva verbunden. Wörtlich bedeutet es »eine Grenze überschreiten«. Auch im metaphorischen Gebrauch weist es auf »einen Bruch des Gesetzes« hin (siehe 1Jo 3,4). Der Gegensatz zwischen dem Mann und der Frau wird betont: Adam wurde nicht betrogen (*apataô*), sondern die Frau »wurde betrogen« (*exapataô*), es wird also für Eva die stärkere Form des Zeitwortes verwendet und zeigt, wie vollkommen sie betrogen wurde (Vine schlägt vor »durch und durch betrogen«). Beide Verben im Aorist illustrieren den unterschiedlichen innerlichen Zustand von Adam und Eva im Augenblick des Falles. Wenn wir alles in Betracht ziehen ist es letztendlich klar, dass die Schuld Adams größer war. Er handelte überlegt, genau wissend was er tat. Das oft vorgetragene chauvinistische Argument, dass die von Eva repräsentierten Frauen, leichtgläubiger seien als Männer und des-

halb auch für Irrtum empfänglicher wären als Männer, hat nichts mit der hier gegebenen Begründung zu tun, warum die Frauen keine Lehrer sein sollten. Nein, vielmehr hat Eva ihren Platz verlassen; indem sie das tat, verdrehte sie eine göttliche Ordnung und Adam akzeptierte mit geöffneten Augen ihre Führerschaft mit den katastrophalen Ergebnissen. Beide verletzten also ihren von Gott gegebenen Status; Eva durch die Anmaßung von Autorität oder Herrschaft, die sie nicht rechtmäßig besaß und Adam in einem Verzicht auf die Autorität, wozu er ebenso wenig Recht hatte. Als Folge eines solchen Versagens ist eine Katastrophe in jedem Fall unausweichlich. Paulus wird zeigen, dass die Bewahrung von Mann und Frau in ihrem Zeugnis für Gott darin liegt, diese biblische Schöpfungsordnung zu akzeptieren.

15 Die Tatsache, dass Gott den Frauen nicht die Rolle von Lehrern im göttlichen Zeugnis der Gemeinde gegeben hat, ist deswegen nicht eine chauvinistische Erfindung von Paulus, bedingt durch seinen Hintergrund, sondern eine Tatsache göttlicher, in der Schrift geoffenbarten Ordnung. Nichtsdestoweniger (Elberf: »aber«) gibt es einen Platz für Frauen im Zeugnis der Gemeinde, worin Errettung liegt.

Die Schlüsselworte »im Kinder gebären«, werden in der Rev.Elberf. wörtlicher mit »durch das Kindergebären« wiedergegeben, wo der Artikel grammatikalisch gesehen, vielleicht die Funktion des besitzanzeigenden Fürwortes haben könnte »durch ihr Kindergebären«.

Diese schwierige Aussage wird verschieden interpretiert. Siehe die Anmerkung im Blick auf andere Auslegungen. Innerhalb des Kontextes ist jedoch die beste Auslegung, dass von gläubigen Frauen Errettung erfahren und genossen wird,

wenn sie in der Unterwürfigkeit des Glaubens ihren gottgegebenen Platz in einer göttlichen Ordnung akzeptieren. Die Aussage braucht jedoch an zwei Punkten eine Verdeutlichung:

1. Wir wissen, dass Errettung »nicht aus Werken ist« (Eph 2,8), deshalb muss das Wort »Errettung« auch »geistliche Bewahrung« einschließen. Unterstützung für diese breitere Bedeutung des Wortes finden wir in 4,16 und Phil 1,19; 2,12. Die Strafe für Adams Übertretung in 1Mo 3,17 ist, »mit Mühsal sollst du davon (dem Erdboden) essen«. Die Strafe für Eva ist gemäß 1Mo 3,16 »mit Schmerzen sollst du Kinder gebären«. Wegen des Sündenfalls drücken beim Mann Mühsal und Schweiß die Notwendigkeit, das Vorrecht und die Würde des Menschen, unter den Bedingungen des Falls, aus. Paulus hätte sagen können: Er wird durch Mühsal gerettet werden – eben die Annahme dieser Bedingungen bringt den Glauben ans Licht. Im Fall der Frau, mit der sich Paulus hier beschäftigt, sollte all der Schmerz, der durch die Sünde eingeführt wurde und im göttlichen Plan mit ihrer Stellung verbunden ist, eben auf diese Weise das Mittel ihrer Errettung werden. »Sie wird gerettet werden durch Kindergebären« wo *Via*« eine schwächere Bedeutung hat, um die Begleitumstände zu beschreiben, die die Errettung offenbar machen. *Dia* hat diese Bedeutung in 1Kor 3,15 »durch Feuer hindurch gerettet«; das Feuer ist nicht das Mittel der Errettung, sondern der Begleitumstand, der die Errettung offenbar macht. So ist entsprechend das »Kindergebären« nicht das Mittel der Errettung, sondern der Umstand, der die Errettung offenbar macht.

2. Die zweite Sache, die einer Verdeutlichung bedarf, finden wir im nächsten Satz, »wenn sie bleiben in Glauben und Liebe und Heiligkeit mit Sittsamkeit«. Das

Zeitwort »bleiben« (*menô*, »bleiben, wohnen«) beschränkt also die Verheißung; sie gilt nicht Frauen im Allgemeinen, sondern gläubigen Frauen. Sie sind in diese Sphäre eingetreten, die so anders ist als die, in der sie einst lebten und wo die dominierenden Züge Glauben (Vertrauen auf Gott) und Liebe (*agapê*, »Liebe«) und Heiligkeit (Heiligung, das gleiche Wort wie 1Thes 4,3.7) sind, begleitet von (*meta*) dem sichtbaren keuschen Verhalten, welches ein ausgewogenes Denken (Besonnenheit, siehe V. 9 Anm. Elberf) reflektiert. Dies ist zusammen mit der Annahme der göttlichen Ordnung der Beweis ihrer Unterwürfigkeit und ein Zeichen ihrer Errettung. Die Mehrzahl »sie« in dem Zeitwort »bleiben«, kann als »Ehemann und Ehefrau« ausgelegt werden, umfasst aber wahrscheinlicher das ganze Geschlecht der gläubigen Frauen.

So offenbart sich also die Errettung der gläubigen Frau nicht in Anmaßung einer Lehrerrolle in der Versammlung, sondern in der gläubigen Annahme der in der Schöpfung geoffenbarten göttlichen Ordnung. Die Aufgabe zu lehren ist jetzt durch den Sündenfall auf den lebenswichtigen Bereich des Hauses und der Familie beschränkt. Mit dem Ausdrucksmittel der Metonymie (Begriffsvertauschung) verwendet der Apostel das Wort »Kindergebären«, um die Umstände zu definieren, in denen sich die Errettung offenbart und erfährt wird.

Manche sehen ein Problem darin, dass nicht alle gläubigen Frauen heiraten und selbst die Verheirateten nicht alle Kinder haben. Dieser Vers verlangt das auch nicht, sondern deutet lediglich an, dass jede Frau, die durch den Glauben, wie es auch Eva tat, ihren Platz in der göttlichen Ordnung annimmt und dadurch die besondere Bewahrung vor den geistlichen, gesellschaftlichen und satanischen Übeln der Welt erfährt.

(Siehe im Gegensatz hierzu die falsche Lehre in 4,3, die beabsichtigt, Haus und Familie zu zerstören).

Anmerkungen

9 1. In der modernen Zeit wurde durch die schreiende Mode und den Trend zum Unisex von kommerziell orientierten Modehäusern der Würde der Frauen in trauriger Weise Schaden zugefügt. Während gottesfürchtige Schwestern mit gesundem Urteil solche Beleidigungen der Frauen völlig zurecht ablehnen, geht es an dieser Stelle darum, dass sich jegliche Entfaltung von Reichtum und Weltlichkeit in dieser Art, einer sich zur Gottesfurcht bekennenden Schwester schlecht geziemen (V. 10).

2. Manche haben versucht das Wort *hōsautōs* (desgleichen) mit dem Zeitwort »beten« von V. 8 zu verbinden und meinen, dass, unter Berücksichtigung gewisser Anforderungen an die Kleidung, auch Frauen öffentlich beten sollen. Dies ist grammatikalisch unhaltbar und tut dem Text der Schrift Gewalt an. Die Prädikate des Zeitwortes von *boulomai* (»ich will«) sind die Infinitive »beten« und »schmücken«, (letzteres mit dem Adverb *hōsautōs* verbunden). Diese beiden Zeitwörter sind parallele Anweisungen für Männer bzw. Frauen; keine andere Auslegung ist möglich.

14 Diese Lehre stammt nicht von einem »jüdischen Hintergrund« des Paulus, oder von irgendwelchen vermuteten antifeministischen Ansichten. Sie basiert direkt auf der Schrift und ist direkt daraus abgeleitet. Es ist im Interesse der Frauen selber, die marktschreierischen Diktate unserer gottlosen Gesellschaft zu ignorieren und die gottgegebene Rolle zu akzeptieren. Etwas anderes zu erlauben und zuzulassen, nämlich dass die Frauen ihren Platz innerhalb der Versammlung verlassen, führt dazu,

dass eben dieses Zeugnis der Gemeinde, welches Timotheus gemäß des Auftrages bewahren sollte, zerstört wird.

Es ist zweifellos wahr, dass im Lauf der Jahrhunderte Frauen die führenden Instrumente vieler falscher Sekten gewesen sind: Mary Baker Eddy in der Christlichen Wissenschaft, Ellen White in der Theosophie, Amy Semple Mc Pherson in der Pfingstbewegung und eine Menge anderer in zeitgenössischen Bewegungen, einschließlich der »Charismatiker«. Diese beweisen die Leichtgläubigkeit und Zugänglichkeit der Frauen für Irrtum, aber wie in der Auslegung gezeigt wurde, ist dies nicht der Punkt, um den es in der Passage geht. Eine Menge von Namen könnten auf der männlichen Seite aufgeführt werden, um zu zeigen, wie leichtgläubig und verführbar Männer gewesen sind! Aber wenn Eva auch leichtgläubig war, so zeigt die Betonung hier, dass Adam schuldig war. Trifft dies nicht auch heute zu, wo wir so viel Ungehorsam gegenüber der göttlichen Ordnung in Versammlungskreisen sehen?

15 Zwei andere Ansichten zu diesem schwierigen Vers sind der Betrachtung wert:

1. Dass die Frauen während des Aktes des Kindergebärens physischer Errettung versichert sein dürfen. Diesem Vorschlag können hauptsächlich zwei Einwände entgegengestellt werden:

a) Paulus verwendet niemals das Verb »retten« (*sōzō*) für bloße physische Befreiung; dies wäre die einzige Ausnahme.

b) Viele gottesfürchtige und gläubige Frauen sind bei der Geburt eines Kindes gestorben. Dies würde bedeuten, dass sie im Blick auf Liebe, Glauben oder Heiligkeit Mängel aufwiesen; eine unbegründete und unschriftgemäße Auffassung. Die physische Bewahrung durch das Kinder-

gebären hindurch wird ebenso wenig einer gottesfürchtigen Frau verheißen, wie einem gottesfürchtigen Mann Gesundheit verheißen ist.

2. Dass »das Kindergebären« sich auf das einzigartige Ereignis der Geburt Christi bezieht, durch den die Errettung kommt. Diese Ansicht schlägt vor, dass »Eva« von V. 13 »die Frau« von V. 14 ist und in V. 15 das Subjekt des Zeitwortes »wird errettet werden«. Dies erklärt (a) den bestimmten Artikel vor Kindergebären, (b) den Gebrauch des Wortes »Kindergebären« anstatt des bekannteren Wortes »Kindererziehen« (siehe 5,10), (c) gibt dem Zeitwort »erretten« seine gewöhnliche, paulinische Bedeutung, in dem das Futurs im Licht von Evas Akt des Glaubens an die Verheißung des »Samens« interpretiert wird und (d) gibt der Präposition *dia* (mit dem Genitiv mittels) sein richtiges Gewicht als des Kanals, durch den die Rettung kommt. So wird der Kanal der Katastrophe bei der Übertretung (die Frau) durch Gnade zum Kanal der Erlösung durch die Funktion der Mutterschaft, indem dadurch Christus eingeführt wird.

Durch Glauben wird sie der Prototyp gottesfürchtiger Frauen, die ihren Platz in Gottes Ordnung einnehmen und ausfüllen. Da die Rettung nicht eine theologische Abstraktion ist, sondern im Leben demonstriert wird, werden gottesfürchtige Frauen (in der Linie Evas) fortfahren, mit dem Beweis des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung unter der Herrschaft eines wohl- ausgewogenen Denkens (»Besonnenheit«).

So attraktiv diese Auslegung auch ist, liegt ihre Hauptschwäche darin, dass der vage Ausdruck »das Kindergebären« ohne weitere Erklärungen als Hinweis auf die Geburt Christi genommen wird. Die im Text gegebene Auslegung stimmt mit dem Kontext besser überein.

2. Die in der Versammlung ausgeübte Autorität (3,1-13)

a) *Qualifikationen – der Aufseher (V. 1-7)*

Der zweite Teil des Auftrags, der dem Timotheus zur Bewahrung des Zeugnisses der Gemeinde gegeben wurde, beschäftigt sich mit den Qualifikationen derer, die Autorität in der Versammlung ausüben sollen. Gewisse moralische und geistliche Qualitäten müssen bei Männern sichtbar sein, die für diese Aufgabe geeignet sind. Solche Männer spielen durch ihr Werk und ihren Charakter eine entscheidende Rolle im Zeugnis der Gemeinde Gottes.

1 Das Werk wird beschrieben als »der Aufseherdienst« (*episkopê*), was besser mit »Aufsicht« (JND) wiedergegeben wird. Dies betont nicht ein Amt, sondern die damit verbundene Arbeit. Thayer weist darauf hin, dass das Hauptwort »Inspektion, Visitation« bedeutet und das verwandte Zeitwort einen weiten Bedeutungsbereich hat, nämlich »auf etwas schauen, inspizieren, Aufsicht führen, nach etwas schauen, sich um etwas kümmern«. Alle diese Bedeutungen haben, wie auch der zu Grunde liegende Gedanke, etwas zu tun mit Wachsamkeit und Aufmerksamkeit.

Innerhalb des unmittelbaren Kontext sollten wir folgende Punkte beachten:

1. Das Verb, um das es geht, wird in zwei Worten definiert. Das erste Wort heißt »für etwas sorgen« (V. 5) und das zweite ist das mit »wohl vorstehen« übersetzte Partizip von 5,17. Diese Worte verdeutlichen das Wesen der Verantwortung im Werk eines Aufsehers.

2. Dass es bei der Übernahme dieser Verantwortung nur um Männer geht, ergibt sich aus der Belehrung von 2,13-14 (siehe »Autorität anmaßen«, V. 12) und in Über-

einstimmung damit sind alle folgenden Eigenschaftswörter männlichen Geschlechts.

3. Wenn die Aufseher bei ihrer Tätigkeit gesehen werden, dann wird immer in der Mehrzahl gesprochen (Apg 20,17.28; 1Tim 5,17). in einer Versammlung gibt es immer eine Mehrzahl von Aufsehern.

4. Timotheus wird nicht aufgetragen, solche Männer anzustellen; Titus hingegen hatte (Tit 1,5) bei den neubekehrten Krettern diesen Auftrag. Bereits in Ephesus gab es anerkannte Aufseher in der Versammlung (Apg 20,28; 1Tim 5,17). Diese Liste der Qualifikationen, die von einem Aufseher verlangt werden, ist daher nicht allein oder hauptsächlich zum Nutzen des Timotheus gegeben, sondern auch, damit die Heiligen die göttliche Eignung solcher Männer erkennen könnten. Es gibt keine biblische Rechtfertigung für den Gedanken, dass es nur dann Aufseher geben könnte, wenn Apostel oder deren Vertreter diese eingesetzt haben. Jede den Gedanken Gottes entsprechende Versammlung, sollte erwarten, dass solche nach göttlichem Maßstab geeigneten Männer unter ihnen sichtbar werden, die sie dann anerkennen (1Thes 5,12).

Diese Anforderungen stellen kein Ideal dar, von dem Abstriche erlaubt wären, sondern es sind die wesentlichen Qualifikationen für jemanden, der eine solche Arbeit aufnimmt. Keine Auswahl und/oder Wahl durch die Versammlung kann eine solche Eignung sichern. Genauso wenig wird sie durch die Berufung in einem Komitee erreicht, sondern der Heilige Geist stattet einen Mann für die Aufgabe aus, sorgt für die Möglichkeit ihrer Ausführung und die Heiligen erkennen die Person an (1Thes 5,12), welche die Arbeit tatsächlich tut.

Bezüglich der Bedeutung des Ausdrucks (»das Wort ist gewiss« siehe Anhang B).

Die Worte sind genau die gleichen, wie in den anderen vier Stellen ihres Vorkommens und es gibt keine Rechtfertigung für die Luther Übersetzung, wenn es dort heißt »das ist gewisslich wahr«. Es ist das einzige Mal, bei seiner dreimaligen Erwähnung in diesem Brief, wo nicht der zusätzliche Ausdruck »und aller Annahme wert« dabeisteht. Manche haben versucht, diese Aussage mit der Formulierung am Ende des vorhergehenden Kapitels zu verbinden, diese Meinung wird aber durch nichts unterstützt. In 2,15 zeigt sich kein »gewisses, zuverlässiges Wort«. Wieder einmal verwendet Paulus einen gängigen, christlichen Ausdruck, der den Gläubigen vertraut war, und unter der Oberaufsicht des Heiligen Geistes nimmt er ihn in den Kanon der Schrift auf und setzt dadurch den Stempel göttlicher Autorität darauf. Es könnte gut sein, dass im Licht der schweren Aufgabe des Aufsehers und der Neigung der Obrigkeit, solche Führer zu verfolgen, bei einigen, ein gewisser Widerstand bestand, in der Versammlung Verantwortung zu übernehmen, obwohl Gott sie für diese Aufgabe ausgerüstet hatte.

Paulus zeigt deshalb, wie hervorragend eine solche Arbeit ist. Das Wort »schön« ist *Halos* und Vine übersetzt den Ausdruck »ein edles Werk«. Das Wort »Werk« ist *ergon* (in der Physik kennen wir das Wort *erg* eine Maßeinheit für Arbeit); die Aufgabe erfordert ein Investieren von Energie, sowohl physischer als auch geistlicher.

Zwei starke Zeitwörter werden verwendet, um das Ausstrecken nach diesem Werk zu beschreiben. Das erste (*oregô*) bedeutet »sich selbst ausstrecken«, um etwas berühren oder ergreifen zu können; es bedeutet mehr als »wünschen, begehren«, da es auch das Sich-Ausstrecken nach einem Gegenstand mit einschließt. Das zweite Wort (*epithymêô*) bedeutet »sich leidenschaftlich

nach etwas sehnen« und betont den Impuls, der uns zu einem Gegenstand hinbewegt. Dies ist der Beweggrund, der hinter der im ersten Zeitwort angesprochenen Bewegung liegt.

Drei Worte werden in der Schrift gebraucht für Männer, die Autorität in der Versammlung ausüben:

1. Älteste übersetzt *presbyteroi*, eigentlich ein Eigenschaftswort, der Komparativ von *presbys*, »ein alter Mann«, also ein älterer Mann, ein Ältester. In Apg 14,23; 20,27; Phil 1,1; 1Tim 5,17; Tit 1,5 wird dieser Ausdruck verwendet. Er hat einen jüdischen Hintergrund aus dem Alten Testament und betont die geistliche Reife derjenigen, die für diese Arbeit geeignet sind.

2. Aufseher (*episkopoi*, aus *epi* »über«, und *skopeô*, »besichtigen, beaufsichtigen, bewachen«) findet sich in Apg 20,28; Phil 1,1; 1Tim 3,1; Tit 1,7; 1Petr 2,5. Vor seinem griechischen Hintergrund definiert Thayer das Wort im nichtgeistlichen Zusammenhang als »ein Aufseher, ein Mann mit dem Auftrag, dafür zu sorgen, dass Dinge von anderen richtig getan werden, ein Kurator, ein Wächter oder Superintendent, Intendant«. In der Versammlung beschreibt das Wort diejenigen, die über die Gläubigen »Aufsicht führen« oder sie »hüten«. Dieses Wort legt die Betonung auf das Wesen der tatsächlichen geistlichen Arbeit, die in Aufseherschaft für Gott getan werden muss.

3. Hirten (*poimen*), in Eph 4,11 verwendet und das verwandte Zeitwort in Apg 20,28 und in 1Petr 5,1-2 (Elberf »hüten«). Dies betont die geistliche Fähigkeit derer, die notwendigerweise Charakterzüge von Christus haben, der als der Erzhirte beschrieben wird (1Petr 5,4), derjenige, der sich selbst schonungslos für die Interessen der Erde hingegeben hat (Joh 10,11).

Dass diese Ausdrücke austauschbar für die gleichen Personen verwendet werden, geht aus dem Vergleich von Apg 20,17 (die Ältesten) und Apg 20,28 (die Aufseher) hervor, wo es sich beide Male um die gleiche Gruppe handelt. In V. 28 wird diese Gruppe Männer angewiesen, die Gemeinde Gottes »zu weiden« (*poimainô*, »Hirte sein«, das verwandte Zeitwort des Hauptwortes *poimen*). Petrus verwendet den gleichen Wechsel in 1Petr 5,1-2 zwischen »weiden« (*poimainô*) und »Aufsicht« (von *episkopos*). Der Hinweis auf »Ältester« (*presbyteros*) und »Aufseher« (*episkopos*) in Tit 1,5.7 verdeutlicht die gleiche Wahrheit. Alle offiziellen kirchlichen Deutungen dieser Ausdrücke, oder hierarchischen Unterscheidungen zwischen ihnen, die den einen über den anderen erheben, sind nach-apostolischer Herkunft und finden im Gebrauch der Schrift keinerlei Rückhalt.

Geistliche Reife (Älteste) und geistliche Fähigkeit (Hirten) werden in Männern offenbar werden, die von Gott ausgerüstet sind, das geistliche Werk von Aufsehern auszuüben. Dieses Werk verlangt einen makellosen Charakter und tadelloses Verhalten, denn es bedeutet Sorge tragen (3,5) und vorstehen (5,17) in der Gemeinde Gottes.

Wenn wir annehmen, dass die alles andere umfassende Qualifikation in der ersten Aussage gegeben wird, nämlich »untadelig«, dann haben wir 14 Qualifikationen (Die RV und auch die Elberf lassen auf Grund guter handschriftlicher Beweislage »nicht schändlichem Gewinn nachgehen« in V. 3 aus). Man kann diese Qualifikationen gut einteilen, indem man im Allgemeinen vier breite Gebiete sieht, in denen sich ein Aufseher unter den Heiligen auszeichnen muss.

1. Im Verhalten / persönliche Integrität, / 4 Aussagen

2. In Gemeinschaft / offensichtliche Reife, / 4 Aussagen

3. Im Charakter / geduldige Persönlichkeit, / 3 Aussagen

4. In der Gesellschaft / öffentliche Integrität, / 3 Aussagen

2 Der Gebrauch von »Aufseher« (Aufseher, JND) in der Einzahl mit dem Artikel beschreibt eine Gattung; er beschreibt das Glied einer Klasse, wie in Tit 1,7; wenn er in der Versammlung betrachtet wird, so wird immer die Mehrzahl gebraucht (z. B. in 5,17). »Muss« (*di*) betont die Notwendigkeit einer solchen Qualifikation (Rienecker übersetzt »es ist notwendig«). Und »nun« (Elberf), oder »deshalb« (RV) schlägt die Verbindung zum vorhergehenden Vers, um zu zeigen, dass eine solche gute und schöne Arbeit auch einen guten Mann erfordert. Die alles umfassende Qualifikation ist *tadellos*. Das Wort ist *anepilēptos*, was die Elberf mit »untadelig« übersetzt und dadurch andeutet, dass der Aufseher keinen Mangel im Charakter oder Verhalten aufweisen darf, den negativ eingestellte Personen innerhalb oder außerhalb der Versammlung aufgreifen und als Waffe gegen ihn verwenden könnten. Das Wort wird nur in diesem Brief verwendet. Die anderen beiden Stellen sind 5,7 und 6,14, wo wie hier, jemand gemeint ist, der nicht zu recht kritisiert werden kann.

»Mann einer Frau« (*mias gynaikos andra*), ist wörtlich übersetzt ein »Mann mit einer Frau«. Über diesen Satz gibt es verschiedene Ansichten, da er die ehemäßige Qualifikation des Aufsehers beschreibt:

1. Dass der Aufseher verheiratet sein muss. Dies wäre in Harmonie mit dem hohen Wert, der in diesem Brief der Ehe beigemessen wird, wie in 4,3; 5,14; und es ist gewiss wahr, dass die Schrift im All-

gemeinen annimmt, dass der Aufseher verheiratet ist. Jedoch ist eine solche Auslegung in dieser Passage äußerst unwahrscheinlich, da sie das betonte »eines« ohne Bedeutung lässt. Deshalb kann man nicht auf Grund dieser Aussage darauf bestehen, dass Älteste verheiratet sein müssen.

2. Dass der Älteste nicht wieder heiraten darf, wenn seine erste Frau stirbt; mit anderen Worten der Älteste kann in seinem ganzen Leben nur eine Frau haben. Während sich viele dieser Ansicht angeschlossen haben, ist auch dies eine äußerst unwahrscheinliche Auslegung. Sie bringt eine zweite Ehe in Verruf, als ob eine solche, die doch erlaubt ist, nicht gefördert werden sollte, als ob die Geistlichkeit von wieder-verheirateten Gläubigen doch leicht verdächtig sei. Dies steht im Gegensatz zu Röm 7,23 und der klaren Anweisung im Blick auf jüngere Witwen in Kap. 5,14. Anzunehmen, dass die Ansprüche des Aufseheramtes Priorität verlangen, nachdem die erste Frau gestorben ist, bedeutet, dem Ledigsein eine Vorrang beizumessen, der ihm in der Schrift niemals gegeben wird. Es ist schwer zu verstehen, wie Paulus auch nur indirekt auf dem Ledigsein bei einem nach dem Aufseheramt trachtenden Witwer bestehen könnte und andererseits das erzwungene Zölibat der falschen Lehrer bloßstellen sollte (4,3). Siehe auch Hebr 13,4 und beachte das »bei allen« in jenem Vers.

3. Dass der Älteste nicht gleichzeitig mehr als eine Frau haben darf. Nach dieser Ansicht verbietet die Aussage also Bigamie oder Polygamie; dass der Älteste einer einzigen Frau treu sein muss. Dies ist aber wiederum eine äußerst unwahrscheinliche Auslegung. Das Neue Testament denkt nie daran, dass ein Bigamist oder ein Polygamist überhaupt je in eine neutestamentliche Versammlung aufgenommen würde, ge-

schweige denn nach einem Aufseheramt trachten dürfte. Wir haben keinen historischen Hinweis, dass Polygamie je im Zeugnis der Gemeinde akzeptiert worden wäre. Es ist nicht so sehr bekannt, dass Polygamie auch im römischen Reich in den Tagen Neros verboten war.

4. Die einfachste Auffassung ist, dass diese Aussage die Betonung auf die absolute Treue des Aufsehers zu seiner Frau legt. Vor dem heidnischen Hintergrund, örtlich in Ephesus, mit dem moralischen Niedergang, der sich um den Kult der Artemis drehte, mit vorherrschender Prostitution, Konkubinat, Hurerei, Ehebruch und Scheidung muss der Älteste eine ganz offensichtliche eheliche Treue an den Tag legen, aus der nichts, selbst aus seinen unerretteten Tagen, entspringen konnte, das zu einer begründeten Anklage gegen ihn führen könnte. Wenn man den Platz eines Aufsehers einnimmt, so bringt das jemanden in eine Stellung, wo persönliche Moral und eheliche Treue unangreifbar sein müssen. Wenn beispielsweise aus der Vergangenheit vor der Bekehrung plötzlich eine geschiedene Ehefrau oder uneheliche Kinder ans Licht kommen würden, würde das nicht Grundlage für eine Anklage gegen ihn bilden, so dass er nicht mehr »untadelig« sein würde? Dass diese persönliche Moralität auch die Zeit vor der Bekehrung umfasst, ergibt sich aus der Tatsache, dass Gottes moralischer Maßstab für alle Menschen gilt, nicht nur für die Erretteten.

»Nüchtern« (*nêphalios*) – in V. 11 (in Bezug zu Frauen) und Tit 2,2 (in Bezug zu älteren Männern) gebraucht, bedeutete ursprünglich völlige Alkoholabstinenz, aber hier wird es übertragen gebraucht (da Alkoholmissbrauch speziell in V. 3 erwähnt wird), um einen Charakter zu beschreiben, der nicht leicht aufgebracht werden kann. J. N. D. Kelly übersetzt

treffend »mit klarem Kopf«. Dieser übertragene Gebrauch ist auch im verwandten Zeitwort »nüchtern sein« in 1Thes 5,6,8 enthalten.

»Besonnen« (*sôphrôn*) ist das Eigenschaftswort des Hauptwortes in 2,9 (Sittsamkeit) und wird im Titusbrief dreimal verwendet (1,8; 2,2.5). Es deutet die Qualität der Selbstbeherrschung an, die aus einer wohl ausgewogenen Gesinnung entspringt.

Das Adjektiv *kosmios* (»sittsam«) wird in 2,9 mit »sittsam« und in der RV mit »ordentlich« übersetzt. Es bedeutet, dass sich in einem wohl geordneten Leben Ordnung im Denken widerspiegelt; diszipliniertes Denken führt zu einem disziplinierten, würdigen Verhalten. Zu oft spielt sich christliches Leben in einem Wirbel chaotischer Aktivität ab, das einen Mangel an Ordnung und Disziplin des Gedankenlebens offenbar macht.

»Gastfrei« (*philoxenos*, aus *phileô*, »lieben« und *Xenon*, »Fremder«) kennzeichnet einen Mann, der kein Menschenfeind ist, der sich hinter seiner verschlossenen Tür zurückzieht, sondern der die Bereitwilligkeit ausdrückt, den Fremden in sein Haus aufzunehmen und für ihn Sorge zu tragen. Dies war lebenswichtig in den Tagen von Paulus, als eine entsprechende Unterbringung für christliche Reisende praktisch nicht existent war, und es ist immer noch lebenswichtig, den Bedürftigen Wärme und Liebe einer christlichen Familie anzubieten. Das Wort kommt sonst nur noch in Tit 1,8 und 1Petr 4,19 vor. Hier ist der Aufseher in der Gesellschaft von Fremden.

»Lehrfähig« (*didaktikos*) wird sonst nur noch in 2Tim 2,24 vom »Knecht des HERRN« gebraucht. Es betont nicht nur das Wissen selbst, sondern die Fähigkeit, Wissen weiterzugeben. Bereitschaft und Fähigkeit in dieser Hinsicht machen den Ältesten zu einem der formell und infor-

mell die Wahrheit präsentieren kann. Wenn sich ein geschickter und fähiger Lehrer in Gesellschaft befindet, lässt er keine Gelegenheit zur Unterweisung verstreichen. Hier geht es um den Ältesten in der *Gemeinschaft der Heiligen*.

3 »Nicht dem Wein ergeben« (*mê paroinos*, Rev.Elberf. »kein Trinker«) drückt nicht nur die dem Wort notwendigerweise zu Grunde liegende Abwesenheit von Trunkenheit aus, sondern auch die Abwesenheit von rüdem Verhalten und Selbstbehauptung. Alles was aus einer Einschränkung der Beherrschung entspringt, die durch Wein verursacht ist. So entsteht Zank und Streit. Bei keinem Gläubigen wird Trunkenheit entschuldigt (s. 1Kor 6,10), vom Aufseher aber wird erwartet, dass er sich von allen lärmenden Szenerien fernhält, die aus überreichlichem Weingenuss entstehen. Hier wird er in der *Gesellschaft von Sündern* gesehen, aber deutlicher gekennzeichnet.

In dem Wort »kein Schläger« (*mê pléktês*) wird das Temperament des Mannes sichtbar, *in welcher Gesellschaft auch immer* er sich bewegt. Was immer die Provokation auch sein mag, ob von Heiligen oder Sündern, er behält seine Selbstbeherrschung und nimmt seine Zuflucht niemals zur Gewalttätigkeit. Das Adjektiv kommt von dem Zeitwort »schlagen«, das wir in Offb 8,12 finden. Ein Ältester, der auf Provokation mit physischer Gewalt reagiert, disqualifiziert sich selbst.

»Sondern« lenkt unsere Gedanken von den zwei vorausgehenden Negativa zum positiven in dieser Aussage, »gelinde« (*epieikês*). In Tit 3,2 wird das gleiche Wort mit Sanftmut verbunden, und in 2Kor 10,1 wird das verwandte Hauptwort in Bezug auf Christus gebraucht, dem Vorbild rücksichtsvoller Geduld. Rücksicht und Mitge-

fühl für andere unterliegt dem Wort, das Matthew Arnold mit »sanfter Besonnenheit« und J. N. D. Kelly mit »großmütig« übersetzt.

Für »nicht streitsüchtig« (*amachos*) setzt Vine »nicht kampflustig« ein. In seinem Charakter, der weder streitsüchtig noch kampfsüchtig ist, ist er ständig bereit, auf seine persönlichen Rechte zu verzichten. Das bedeutet nicht, dass er nicht »für den Glauben kämpft« (Jud 1,3), aber er tut das nicht in einem harten, streitsüchtigen Geist.

»Nicht geldliebend« (*aphilargyros* von *a*, negativ betitelt, *phileô*, »lieben«, *argyri-ôn*, »Silber« – also »nicht ein Liebhaber von Silber«) wird sonst nur noch in Hebr 13,5 gebraucht. Geldliebe offenbart einen ernststen Mangel im christlichen Charakter. Der Aufseher muss ganz offensichtlich frei von Habgier sein; die Sucht nach Geld darf nicht sein Leben beherrschen. Wenn es doch so ist, wird er ein knauseriger Mietling.

Drei Dinge werden angeführt, um die Qualifikationen des Ältesten zu vervollständigen, die sich darauf konzentrieren, wie er objektiv von anderen gesehen wird:

1. Seine moralische Autorität (V. 4-5)
2. Seine offensichtliche Reife (V. 6)
3. Sein gutes Zeugnis (V. 7)

4 Der Charakter eines Mannes ist im Rahmen seiner eigenen Familie ganz deutlich sichtbar. Seine Qualifikationen für Leitung offenbaren sich in einem wohl geordneten Haushalt. Das Wort »vorsteht« ist *proistêmi* und bedeutet »vor etwas stehen« also »führen«, »leiten«, »vorsitzen«. Es ist das in 5,17 und Röm 12,8; 1Thes 5,12 (Elberf »die euch vorstehen«) verwendete Wort, um das Werk des Aufsehers zu beschreiben. So offenbart also das Familienleben seine Eignung für die weitergefasste Sphäre von Verantwortlichkeit in der Ver-

sammlung. Während dieser Vers nicht aus sich selbst heraus fordert, dass ein Ältester verheiratet sein und Kinder haben muss, reflektiert er doch das normale Muster der Reife und betont einen lebenswichtigen Aspekt des Charakters.

Das Adjektiv »gut« (*kalos*) zeigt, dass es nicht einfach um autokratische Autorität geht, die hier bei dem Gedanken des Vorstehens im Blickpunkt ist. Vielmehr ist es eine Leitung, die auf solche Weise ausgeübt wird, dass das Ergebnis bewundernswert ist. Die Bewunderung gründet sich natürlich nicht auf schulische Leistung oder gesellschaftliches Fortkommen der Kinder, sondern im geistlichen Segen, der in der Familie gesehen wird. Dies kann besonders bei den Kindern beobachtet werden, indem er ihren Gehorsam auf eine würdige Weise (»mit allem würdigen Ernst«) erlangt. Während einige dies als Beschreibung der Bescheidenheit und des Verhaltens der Kinder sehen, scheint es mehr in den Kontext zu passen, dass es eine Beschreibung der Art und Weise ist, wie der Mann mit seiner Familie umgeht. Er tut dies mit einer Festigkeit, die es ratsam macht zu gehorchen, mit einer Weisheit, die es natürlich macht zu gehorchen und mit einer Liebe, die es zu einer Lust macht zu gehorchen.

5 Paulus verstärkt den Wert dieser Anforderung durch eine sehr typische paulinische Parallele; ein Argument vom Geringeren zum Größeren. Wenn ein Mann zu Hause seine Inkompetenz darin erweist, wie er mit seinen eigenen Kindern umgeht, wie wird er dann in der Lage sein – und diesem Problem muss man sich stellen – sich um die Versammlung zu kümmern? »Sein eigenes Haus« (*oikos*, »Haushalt« wie in V. 4) steht im Kontrast zu der »Versammlung Gottes«. Die Abwesenheit des Artikels vor »Versammlung« betont den

Charakter der örtlichen Versammlung (s. V. 15). Der Ausdruck »Versammlung Gottes« im Neuen Testament wird nur von der örtlichen Versammlung gebraucht (Apg 20,28; 1Kor 1,2; 10,33; 11,16.22; 15,9; Gal 1,3; 2Thes 1,4). Er beschreibt die Versammlung der Heiligen, die sich an einem bestimmten Ort zum Namen des Herrn Jesus Christus hin versammeln (Mt 18,20).

Der zweite Kontrast ist zwischen den verwendeten Zeitwörtern. In Verbindung mit dem Zuhause ist es »vorstehen«, in Verbindung mit der Versammlung ist es »besorgen«, ein Zeitwort, das im Neuen Testament nur noch in Lk 10,34-35 in dem Gleichnis des barmherzigen Samariters vorkommt. Es drückt das liebende Interesse aus, das vom Aufseher für das Wohl der Glieder der Versammlung an den Tag gelegt wird; ebenso wie es ein Vater gegenüber den Gliedern seiner eigenen Familie zeigen würde. In diesem Zusammenhang beachten wir den interessanten Gebrauch des verwandten Hauptwortes in der Aussage von Apg 27,3, wo übersetzt wird »zu den Freunden zu gehen, um ihrer Fürsorge teilhaftig zu werden« (wörtlich, ihre Sorge zu haben); dies ist eine liebevolle Illustration solcher Fürsorge.

6 Das Wort »Neuling« (*neophytos*), das nur hier im Neuen Testament gefunden wird, bedeutet wörtlich »neu gepflanzt« und beschreibt einen vor kurzem Bekehrten. (In der Septuaginta wird es von frisch gepflanzten Bäumen gebraucht, Ps 144,12; 128,3 und deshalb metaphorisch von Kindern in der Familie.) Dies wird nicht gesagt, um eine willkürliche Grenze für das Lebensalter eines Aufsehers festzulegen, denn Erfahrung beschränkt sich ja nicht auf Männer hohen Alters, aber es zeigt, dass Erfahrung in den Dingen Gottes, den Wahrheiten der Schrift und unter dem Volk

Gottes sehr wesentlich ist. Kein Frischbekehrter kann diese Erfahrung haben. Mangel an Erfahrung in diesen Bereichen enthält für einen Aufseher eine Wurzel der Gefahr. Die Gefahr entsteht aus einer Möglichkeit, die in dem mit »aufgebläht« übersetzten Partizip definiert wird. Das Zeitwort »aufblähen« (*typhoô*) bedeutete ursprünglich »in Rauch einhüllen« und bedeutet im metaphorischen Gebrauch entweder ein geistiges »Aufblähen« (vgl. auch seinen Gebrauch in 6,4 und 2Tim 3,4 »aufgeblasen«), oder dass – wie der Rauch physisch blind macht – so der Hochmut geistlich blendet und unausweichlich zum Wahn führt. In jedem Fall steht dieser Aufseher in der Gefahr des gleichen Schicksals, das den größten Vertreter des Hochmuts, den Teufel, ereilt hat. Der Artikel vor Teufel zeigt, dass es hier nicht um einen menschlichen Verleumder geht, sondern um den persönlichen Teufel. Der Ausdruck »Gericht des Teufels« sollte objektiv aufgefasst werden als das »Urteil« (JND Fehler«), das sich der Teufel auf Grund seines überwältigenden Stolzes zuzog (Jes. 14,12-15; Joh 8,44). Das Partizip Aorist (übersetzt mit »aufgebläht«) und der Aorist des Zeitwortes »verfallen« verdeutlichen, wie schnell, plötzlich und katastrophal ein Mangel an Erfahrung ans Licht kommen kann.

7 In der Gesellschaft – unterschieden von der Versammlung Gottes (V. 5) – muss der Aufseher »ein gutes Zeugnis« haben. Das Wort »Zeugnis« ist *martyria* (Elberf. »Zeugnis«), und das muss »gut« (*kalos*) sein. Ein ausgezeichnetes Zeugnis hilft dazu, den Mann für eine ausgezeichnete Arbeit (V. 1) auszustatten. Diejenigen außerhalb der örtlichen Versammlung müssen in der Lage sein, hochachtungsvoll von seiner Ehrlichkeit, Integrität und Reinheit zu sprechen.

»Die, die draußen sind«, sind diejenigen, die nicht in der Gemeinschaft der örtlichen Versammlung sind. Diese nebenbei getroffene Bemerkung zeigt die klare Abgrenzung zwischen denen, die zum Namen des Herrn Jesus Christus versammelt sind, und allen anderen. Die Schrift erwartet, dass jeder Gläubige in dieser Sache dem Wort der Schrift gehorcht, und wenn sie es tun, dann versammeln sie sich zum »Namen des Herrn Jesus Christus« (Mt 18,20). Innerhalb der Gemeinschaft der Versammlung werden die Grundsätze der Schrift, die Kraft des Geistes und die Gegenwart des Heilandes erfahrungsmäßig erkannt. Diejenigen, die »außerhalb« (*exôthen*) der Gemeinschaft sind, werden natürlich das Leben der Heiligen kritisch beobachten. Wenn ein Mann mit einer zwielichtigen Reputation bezüglich seines Temperaments, seiner Sprache, Unehrllichkeit oder Unreinheit den Platz eines Ältesten einnimmt, würde das heißen, »in Schmach zu fallen«, d. h. den Hohn und den Spott derer, die ihn kennen, auf sich zu ziehen. Sogar die Nicht-Erretteten, die das Gesetz Gottes in ihren Herzen geschrieben haben (Röm 1,15) haben eine instinktive Einschätzung für richtig und falsch und können sich ein ziemlich genaues Urteil über den Wert eines Bekenntnisses bilden. White macht eine interessante Anmerkung: »Es ist etwas tadelnswertes im Charakter eines Mannes vorhanden, wenn die außerhalb stehende Meinung einstimmig ungünstig ihm gegenüber ist, gleichgültig wie sehr er von seiner eigenen Partei bewundert und respektiert wird.« Um dem inneren Bereich vorzustehen, ist der Respekt von außerhalb notwendig, und die Meinung von außerhalb zu missachten, bedeutet eine Katastrophe einzuladen. Dieser Verdacht und die Schande, die gegen einen Ältesten vorgebracht werden, können ihn sehr schnell

entmutigen. In diesem Zustand wäre er eine leichte Beute für den Teufel, der garantiert eine Falle (Elberf. »Fallstrick«) für ihn aufstellen würde. Das Wort »Fallstrick« (*pagida*) bezieht sich auf die Fallgruben, die Satan für unvorsichtige Füße aufstellt. Das Bild in dem Wort zeigt den Teufel als einen Jäger der Seelen. Dies würde großes Übel für den Mann und großen Schaden für die Versammlung verursachen. Die Wiederherstellung aus dem Fallstrick des Teufels (der gleiche Ausdruck wie hier) sehen wir in 2Tim 2,26. Es ist immer das Ziel des Teufels, die Leiter zunichte zu machen, und wenn ein solcher diese Qualifikation nicht hätte, würde das dem Teufel eine Gelegenheit bieten. Es ist klar, dass »Fallstrick des Teufels« als Genitivus subjektivus aufgefasst werden muss, d. h. als den Fallstrick, den der Teufel für den Heiligen auslegt.

b) Diener – die Qualifikationen werden genannt (V. 8-13)

Die Diener hier sind jene Männer (s. Anmerkung), die vom HERRN für den Dienst und die Lehre in der Versammlung begabt sind. Wenn dieser Dienst von geistlichem Wert sein soll, dann müssen diese Männer von bestimmten Eigenschaften gekennzeichnet sein. wir finden sie wiederum unter vier Überschriften zusammengefasst:

1. Ihre persönliche Würde (V. 8)
2. Ihre geistliche Vitalität (V. 9-10)
3. Ihre eheliche Integrität (V. 11)
4. Ihre Treue in der Familie (V. 12-13)

8 »Desgleichen« (*hōsautōs*) hat die gleiche Funktion wie in 2,9, um eine Parallele gleichen Charakters zu kennzeichnen. So trifft auch für die Diener im Blick auf ihre Qualifikationen der gleiche Standard zu wie für die Aufseher. Das gleiche Zeitwort (*Sei*), in V. 2 mit »muss« übersetzt, muss

hier mit einbezogen werden, um die Grammatik des Verses zu vervollständigen. »Würdig« (*semnos*) verbindet den Gedanken der Würde mit Ernsthaftigkeit; würdevoll kommt dem Gedanken nahe. So offenbart sich also im äußeren Verhalten das, was der Ernsthaftigkeit, die das Denken des Dieners erfüllt, entspricht. Das verwandte Hauptwort steht in 2,2 (Elberf. »Ehrbarkeit«) und in V. 4. Die Entfaltung dieses würdevollen Verhaltens steht in offensichtlichem Kontrast zu dem in den nächsten drei Negativa verbotenen Verhalten:

»Nicht doppelzüngig« (*mê dilogous*) bezieht sich auf *Worte*; wörtlich wäre es »keine Redner mit Hintergedanken«; es wird nur hier im Neuen Testament verwendet und vermittelt den Gedanken von Inkonsistenz in der Rede. Bengel erklärt es als »einige Dinge zu bestimmten Menschen sagen und andere Dinge zu anderen«. Wir würden sagen »die Botschaft dem Publikum anpassen«. In einem solchen Verhalten zeigt sich kein ernsthaftes Anliegen.

»Nicht vielem Wein ergeben« (*mê oinō pollō prosechontas*) lenkt die Aufmerksamkeit auf *Wein*. Vergleichen wir, was über den Aufseher in V. 3 gesagt worden war. Das verwandte Zeitwort, das in 1,4 (sich nicht abgeben) und in 4,1 (achten auf) verwendet wird, bedeutet nicht nur, keine Aufmerksamkeit zuwenden, sondern auch »keine Zustimmung geben« oder »anhangen an« auf irgendeine Weise. Nichts lässt einen Gläubigen so schnell seine Würde verlieren, wie Hingabe an Wein; die Beherrschung geht verloren und die Katastrophe folgt. Das gesellschaftliche Trinken hat schon manches Zeugnis zerstört.

»Nicht schändlichem Gewinn nachgehend« (*mê aischrokerdês*) lenkt unsere Aufmerksamkeit auf *Reichtum*. Dies ist ein sehr starkes Wort aus *kerdos*, »Gewinn«, und *aischros*, »schmutzig« und kommt

sonst nur noch in Tit 1,7 vor. Der Gewinn wird beschmutzt durch das Motiv, das ihn erwirbt. Der Diener muss frei von jedem Verdacht sein, dass sein Motiv im Dienst persönlichen Profits stände. Der Gewinn wird »schändlich« (Wuest), wenn ein Mann seinen Erwerb zu seinem Hauptziel macht anstatt die Herrlichkeit Gottes. Es gibt nichts Würdeloseres als sich mit göttlichen Dingen abzugeben, in der Hoffnung, dadurch reich zu werden. Solches Geld verdient wirklich das Prädikat »schmutzig«.

9 Die Diener müssen ein dynamisches geistliches Leben haben, wenn sie ihren Dienst richtig erfüllen wollen. Die Betonung liegt auf den Worten »in reinem Gewissen«, was die intime Beziehung zwischen gesundem Glauben (»des. Glaubens«) und einem Gewissen zeigt, frei von Makel und Selbstanklage. Geheimnisse im Neuen Testament bedeuten nicht etwas Verborgenes, Mysteriöses oder Unbegreifliches, sondern das, was früher nicht bekannt war und jetzt geoffenbart worden ist (s. Anhang B und zu V. 16). Wenn also Paulus das Wort verwendet (wie in Röm 16,25; Kol 1,26), dann bezieht er sich auf das, was – natürlicherweise außerhalb des Bereiches menschlichen Wahrnehmungsvermögens – jetzt in Christus, durch den Geist, seinem Volk geoffenbart ist (1Kor 2,7-10). Diese Offenbarung ist in »Ödes Glaubens« zusammengefasst, welches, als beschreibender Genitiv aufgefasst, d. h. erklärend was das Geheimnis ist, von der objektiven Summe der Lehre spricht. Sie ist äquivalent mit der Gesamtheit der Wahrheit, die dem nicht erleuchteten menschlichen Denken unzugänglich, aber durch göttliche Offenbarung bekannt gemacht ist. Um ein Bild zu verwenden, muss dieses kostbare »Juwel« in einer passenden »Fassung« aufbewahrt werden. Dieses

»Schmuckkästchen« ist das Herzstück der moralischen Natur des Dieners – das Gewissen (s. zu 1,5). Diese Fähigkeit zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, ist jetzt durch Offenbarung erleuchtet und durch das Blut Christi gereinigt (Hebr 9,22). So kann es Zeugnis geben, ob das, was geglaubt wird (»des Glaubens«) mit dem, was im Leben praktiziert wird, übereinstimmt. Der Diener kann ein solches Gewissen nur dann haben, wenn er im Leben praktiziert, was er mit den Lippen predigt. Theologische Abstraktionen müssen sich in einem reinen Leben widerspiegeln.

10 Alford schlägt vor, dass das erste Wort dieses Verses mit »darüber hinaus« übersetzt werden sollte, um anzudeuten, dass die Diakone nicht nur bestimmte Qualifikationen im Blick auf ihren Charakter benötigen, sondern auch eine gewisse Zeitperiode, in der ihre Arbeit auf dem Prüfstand ist. Der Gebrauch des Wortes »auch« ist wahrscheinlich mit dieser zusätzlichen Anforderung verbunden. Das Wort »erprobt werden« (*dokimazô*) wurde für das buchstäbliche Prüfen von Metallen verwendet (Spr 8,10; 17,10; LXX), indem man sie im allgemeinen dem Feuer aussetzte um ihnen dann den Stempel der Echtheit aufprägen zu können. Metaphorisch verwendet es der Apostel für sich selbst in 1Thes 2,4: »Wie wir von Gott bewährt worden sind, mit dem Evangelium betraut zu werden.« Dies heißt nicht, dass man nun eine Prüfung zur Predigterlaubnis bestanden hat, sondern eine göttliche Zustimmung nach einer Zeit der Prüfung. Hier ist es nicht die Periode einer Probezeit oder einer formellen Prüfung, wie sie in kirchlichen Kreisen üblich ist, sondern eine beständige Beobachtung und Erforschung des Mannes und der Arbeit, die er bereits tut. Diese

konstante Prüfung führt zur Zustimmung. Das Präsens Imperativ hat den Gedanken »ständig der Prüfung aussetzen«. Das Konzept ist dabei nicht eine ständige kritische Verurteilung, sondern eine Einschätzung der Charakterzüge in einem Mann, den Gott zum Dienst ausbildet, ebenso wie eine Einschätzung der Wirksamkeit seines Dienstes. »Untadelig« (*anenklêtos*) ist ein Synonym für das im Blick auf den Ältesten (V. 2) verwendete Wort und bedeutet, dass es nichts gibt, weswegen der Mann zur Rechenschaft gezogen werden könnte. Keine Anklage kann gegen ihn bestehen. »Lasst sie dienen« ist die Übersetzung eines einzigen Wortes. Der Mann und seine Arbeit sind getestet und anerkannt worden, der Diakon wird ermuntert, nun seinen Dienst auszuüben.

11 Viele Kommentare haben die Übersetzung »ihre Frauen« in Frage gestellt, indem sie darauf hinweisen, dass es keinen Artikel gibt, der als besitzanzeigendes »ihre« übersetzt werden könnte. Indem sie zu recht die Elberf Übersetzung »Weiber« verwerfen, als ob Frauen im Allgemeinen gemeint wären, schlagen solche Ausleger wie Alliot, Alford, Vine, *The Expositor's Greek Testament* vor, dass wir hier eine Klasse von Jüngerinnen haben, deren Qualifikationen hier genannt werden. In Unterstützung dieser Ansicht wird Phöbe (Röm 16,1) als Beispiel dieser Klasse von Frauen angeführt, die innerhalb der Versammlung als solche anerkannt waren, die besondere Aufgaben in ihrem Bereich wahrnahmen. Man sucht auch Unterstützung in der Grammatik, indem man darauf hinweist, dass »desgleichen« (*hôsautôs*) Klassen kennzeichnet. Es ist so in V. 8, und so wird, wie man behauptet, in V. 11 eine dritte Klasse eingeführt.

Die Begründung ist aber sehr schwach.

Paulus hätte das Wort »Diener« in der weiblichen Einzahl verwenden können (das Mehrzahlwort hätte das gleiche sein können, wie das Wort in V. 8), wenn er eine weitere Klasse hätte kennzeichnen wollen. Zumindest hätten wir etwas spezifischeres als *gynaikas* (Frauen oder Ehefrauen) ohne den Artikel erwartet. Ein Studium der vier Stellen mit *hôsautôs* in dem Brief (2,9; 3,8.11; 5,25) oder den anderen dreizehn Vorkommen im Neuen Testament, unterstützt nicht die Ansicht, dass es notwendigerweise eine neue Klasse einführt, sondern dient vielmehr dazu, eine neue Aussage mit der vorangegangenen zu vergleichen. Der untadelige Aufseher (V. 2) entspricht dem untadeligen Diener (V. 8) und in Übereinstimmung damit müssen auch ihre Frauen (sowohl die des Ältesten als auch des Dieners) einen bestimmten Charakter aufweisen. Es wäre höchst seltsam, hier eine neue Klasse einzuführen, und die Qualifikationen des Dieners in V. 12 wieder aufzunehmen. Es ist klar, dass die Rev.Elberf Übersetzung (»ihre« Frauen) aufrecht erhalten werden muss. Der Grund, warum der Vers in der Passage hier eingeschlossen ist, kann der sein, dass Diakone notwendigerweise viel im öffentlichen Blickfeld sind, sogar mehr noch als die Ältesten, dass ihre Ehepartner mit ihnen im Charakter und Verhalten übereinstimmen müssen.

Die Qualifikationen der Frauen reflektieren ziemlich genau die Qualifikationen der Diener. Das Wort »würdig« ist das gleiche wie in V. 8 und verdeutlicht die Ernsthaftigkeit, die würdigem Verhalten zu Grunde liegt. In Phil 4,8 wird es mit »würdig« übersetzt und in der Rev.Elberf mit »ehrbar«.

»Nicht verleumderisch« (*mê diabolous*) ist ein Wiederhall des vierunddreißigmal im Neuen Testament für Satan als den An-

kläger (den Teufel) verwendeten Wortes. In 2Tim 3,3, und Tit 2,3 wird es mit »Verleumder« übersetzt und verdeutlicht die Gefahr bössartigen und übelwollendem Nachredens, welches das Werk des Teufels tut. Vergleiche das Wort in V. 8 »doppelzüngig«. *The Expositor's Greek Testament* bemerkt treffend: »Während die Männer mehr als Frauen zur Doppelzüngigkeit neigen, neigen Frauen mehr als Männer zur Verleumdung.«

»Nüchtern« ist das gleiche Wort wie in V. 2, es enthält den Gedanken der Selbstbeherrschung, die aus einem wohl ausgewogenen Denken entspringt (s. zu dem verwandten Hauptwort 2,9). Vergleiche auch die parallele Anweisung in V. 8 »nicht vielem Wein ergeben.«

Paulus fügt nun hinzu »treu in allem.« Wir hatten in diesem Brief einen »treuen« Apostel (1,12), ein »treues« Wort (1,15; 3,1) und jetzt eine »treue« Frau, wo der Gedanke »zuverlässig« ist. Man kann sich auf sie in jedem Bereich verlassen. Wie die vorbildliche Frau von Spr 30,10-11. »vertraut das Herz ihres Mannes auf sie.« Eines von »allen« Dingen wird zweifelsohne das Umgehen mit dem Haushaltsgeld sein (vgl. V. 8 »schändlicher Gewinn«).

12 Von Dienern wird derselbe moralische Standard verlangt wie von Ältesten. Der Ausdruck »einer Frau Mann« ist derselbe wie in V. 2 (außer natürlich in der Mehrzahl). Siehe die Diskussion zu dieser Stelle. Bei denen, die im Zeugnis der Gemeinde eine herausragende und verantwortliche Rolle spielen, darf es keinen Hinweis auf eheliches Fehlverhalten geben, aus dem sich eine Anklage gegen ihn ergeben könnte, selbst nicht aus den Tagen, wo er noch nicht bekehrt war.

Wie beim Ältesten offenbart sich der Charakter des Dieners in seiner Familie.

Siehe V. 5 bzgl. der Kommentare zu »vorstehen« und »wohl« (*kalos*). Der Umgang mit den Kindern und dem Haushalt liefert sichtbare Beweise der Befähigung und des Charakters des Diakons.

13 Das »denn« in diesem Vers und das Partizip des Zeitwortes (*diakoneō*) beschränken diese Ermutigung auf die hier erwähnten Diener. Das Partizip des Aorist aktiv, wörtlich übersetzt »die, die das Amt eines Diakons bekleidet gut haben«, wird besser ausgedrückt durch die RV »als Diakone gut gedient haben« oder noch einfacher »die, welche wohl gedient haben« (Elberf.). Dies ist ein Ansporn zu treuem Dienst in der Aufgabe eines Dieners und bildet einen treffenden Abschluss zu diesem Abschnitt

Zwei Verheißungen werden hervorgehoben:

1. »Eine schöne Stufe« (Luther »eine gute Stufe«), das Wort »Stufe« (*hathmos*) bedeutet wörtlich eine »Basis«, »Grundlage« oder »Treppenstufe«. Auf dem verkehrten Gedanken aufbauend, dass die Diakone untergeordnete, kirchliche Amtsträger seien, haben manche hier das Versprechen der Beförderung zu einem Aufseher gesehen. Obgleich das Wort später in kirchlichen Schriften diese Bedeutung erlangt hat, ist diese für seinen Gebrauch im Neuen Testament völlig fremd. Andere haben in diesem Wort einen Hinweis auf die Offenbarwerdung des Dienstes vor dem Richterstuhl gesehen. Sie verweisen auf den Aorist im Partizip (»die, welche als Diakone gut gedient haben«, RV) als auf einen abgeschlossenen Dienst hinweisend. Aber Paulus bezieht sich weder auf kirchliche Beförderung (ein völlig unschriftgemäßer Gedanke) noch auf zukünftige Belohnung. Er bezieht sich auf eine hervorragende Stellung in der Versammlung, die

sich der Diakon durch sein hervorragendes Dienen erwirbt. Der Aorist lenkt die Aufmerksamkeit auf abgeschlossene Diensthandlungen. Das Zeitwort »erwerben« (in Apg 20,28 im Blick auf Gott verwendet) ist das Zeitwort »gewinnen« im Medium und bedeutet hier »für sich selbst gewinnen«; das Präsens deutet an, dass die gute Stellung das gegenwärtige Resultat seines treuen Dienstes ist.

2. »Große Freimütigkeit«. Das Wort »Freimütigkeit« (*parrhêsia*) ist aus *pas*, »alle, ganz« und *rhêsis*, »Rede« zusammengesetzt und bedeutet wörtlich Redefreiheit. Beachte seine Verwendung in Apg 2,29 (»Freimütigkeit«) und in Apg 4,13. 29.31. Das Wort erlangte jedoch im allgemeinen Gebrauch allmählich die Bedeutung des Selbstvertrauens oder des Mutes, der hinter der Freiheit im Reden lag und wird besser durch das Wort »Gewissheit«, »Zuversicht« wiedergegeben.

Diese Freimütigkeit kann vor Gott (Eph 3,12) oder vor Menschen sein (2Kor 7,4; Phil 1,20; 1Thes 2,2). Hier spricht sie von der inneren Zuversicht, die aus dem Bewusstsein persönlicher Integrität und der Annahme durch die Versammlung entspringt, die den Diener in die Lage versetzt, mit Autorität und Überzeugung zu sprechen.

Einige betrachten den »Glauben« als den subjektiven, persönlichen Glauben des Dieners an Christus. So nimmt also seine Zuversicht zu, wenn sein Dienst treu ausgeübt wird. Dem wird Gewicht verliehen durch die Abwesenheit des Artikels vor »Glauben« und dem letzten Satz, »der in Christus Jesus ist«, wo Christus die Person ist, in der der Glaube ruht. Dies ist jedoch schwierig aus dem Kontext zu belegen. Der Gedanke liegt vielmehr in der Betonung der Entwicklung des Vertrauens auf die Lehren des Glaubens, die er so klar auslegt.

Diese Lehren finden alle ihre Verkörperung in Christus Jesus. Eine majestätische Zusammenfassung dieses Glaubens folgt unmittelbar in V. 14. Man würde erwarten, dass sich das »Bewahren des Geheimnisses des Glaubens« (V. 9) in einer zuversichtlichen Auslegung desselben auswirkt, und zwar in dem Maß, wie der Dienst des Dieners in der Versammlung akzeptiert ist. Während vor »Glauben« kein Artikel steht, steht doch einer unmittelbar dahinter, wo er grammatikalisch als Fürwort fungiert, nämlich »im Glauben, und zwar in demjenigen, der in Christus Jesus ist«.

Anmerkungen

8 Das Wort »Diener« (*diakonos*) kommt 29 Mal im Neuen Testament vor und wird immer als »Diener« übersetzt, bzw. in der Fußnote der Elberf als Diakon wiedergegeben. Es ist sehr deutlich, dass die kirchliche Tradition diese Übersetzung gefärbt hat. Der hauptsächliche Gedanke ist »Diener«, mit besonderer Betonung auf der Arbeit, die er tut. Ein anderes allgemein mit »Diener« übersetztes Wort ist *doulos*, aber dies sieht ihn als Sklaven in Beziehung zu seinem HERRN. Das Wort »Diakon« wird von Christus in Bezug zu seinem Volk verwendet (Röm 15,16) und auf die Obrigkeit in Bezug auf die Funktion, die sie für Gott ausübt (Röm 13,4).

Die zwei Aspekte der Arbeit des Dieners, die im Neuen Testament im Blick auf den Dienst in der Versammlung klar werden, lassen sich zu Apg 6 zurück verfolgen, wo das Wort selbst zwar nicht verwendet wird, aber die verwandten Wörter sehr instruktiv sind. In Apg 6,1 haben wir das Hauptwort: »Weil ihre Witwen bei der täglichen Bedienung (*diakonia*) übersehen wurden.« In V. 2 haben wir das Zeitwort »es ist nicht gut, dass wir das Wort Gottes verlassen und die Tische bedienen (*diako-*

nein).« Diese beiden Verse verbinden den Dienst des Diakons mit dem Umgang materieller Dinge. Aber in V. 4 haben wir die apostolische Aussage »wir aber werden im Gebet und im Dienst (*diakonia*) des Wortes verharren.« Dies deutet an, dass der Dienst des Diakons eine geistliche Seite hatte, wie sie in der apostolischen Arbeit zum Ausdruck kommt. W. Hoste deutet darauf hin (*bishops, priests and deacons*, S. 115) »sowohl die Sieben als auch die Zwölf übten ihre jeweiligen Dienste aus. Als Ergebnis des einen hören wir nichts mehr von Murren unter den Witwen; und als Ergebnis des anderen wuchs das Wort Gottes, und die Zahl der Jünger in Jerusalem vermehrte sich sehr«, Apg 6,7.«

Es ist also klar, dass der Diakon zwei separate Sphären des Dienstes hat:

a) ein physischer, materieller, administrativer Dienst zum Nutzen der Gemeinschaft, durch Männer die der Gemeinschaft gegenüber verantwortlich sind (Apg 6,1-6). Als Beweis dafür wird das verwandte Hauptwort in dieser Weise verwendet in Apg 12,25; Röm 15,31; 2Kor 8,4.9.12. In diese gleiche Sphäre fallen alle administrativen Pflichten, die zum Nutzen der Versammlung ausgeführt werden müssen: die Verantwortung für den Versammlungsort, das Austeilen von Liederbüchern, die Aufgaben des Schatzmeisters, usw., von denen alle zum Wohl der Versammlung im materiellen Bereich beitragen.

b) Ein geistliches Werk des Dienstes gegenüber Heiligen und Sündern, welches zwar durch die Versammlung ausgeübt wird, aber doch mittels Männern, die vom HERRN für diese verantwortliche Aufgabe passend gemacht und bestimmt worden sind. Paulus gebrauchte es von sich selbst und von anderen in der Predigt des Evangeliums und im Dienst an den Heiligen (2Kor 3,6; 6,4; Eph 3,7; 6,21; Kol 1,7.23.25; 4,7;

1Thes 3,2). In diesem Zusammenhang muss das dreimalige Vorkommen des Wortes in diesem Brief gesehen werden, zweimal in diesem Kapitel, V. 8.12, und im Blick auf Timotheus in 4,6, »ein guter Diener (*diakonos*) Jesu Christi.« Begabt vom HERRN und Ihm gegenüber verantwortlich, übten sie einen Dienst in der örtlichen Versammlung zur Auferbauung der Heiligen aus.

Die Qualifikationen solcher Diener werden in 3,11-13 dargestellt, und dies erklärt, warum diese Qualitäten den gleichen Maßstab haben wie die, die von Ältesten verlangt werden. In mancher Hinsicht, besonders im Hinblick auf »den Glauben« (V. 9.13) sind sie sogar noch anspruchsvoller. Die Verwendung der Mehrzahl deutet vielleicht darauf hin, dass es in der Versammlung mehr Diener als Älteste geben kann.

11 Hinsichtlich der Frauen: Phöbe wird »eine Dienerin (Diakonin) der Versammlung« (Röm 16,1) genannt und ist offensichtlich bekannt und anerkannt als jemand mit definitiven Diensten, die ihr in Übereinstimmung mit ihrem Geschlecht von der Versammlung anvertraut werden konnten. Innerhalb dieses Bereiches würde ihr Dienst sowohl das Materielle als auch das Geistliche umfassen. Zu den materiellen, physischen, administrativen Diensten wären die Werke der Barmherzigkeit, die Sorge für die Kranken, die Ausübung von Gastfreundschaft zu Hause usw. zu nennen; im geistlichen Bereich wäre es die Belehrung der jüngeren Frauen, die Belehrung und Sorge für die Kinder usw. Diejenigen, die eine solche Aufgabe übernehmen möchten, müssen ebenso wie die männlichen Diener, die Qualifikationen vom HERRN haben und das Vertrauen der Heiligen, denen sie dienen.

3. Der göttliche Plan für das Zeugnis (3,14-16)

a) Die göttliche Absicht in der Versammlung – das Haus Gottes (V. 14-15)

Diese Verse sind der Schlüssel zum Brief. Paulus erklärt hier, warum er schreibt und drückt dabei die Wichtigkeit und Dringlichkeit des Auftrages aus, den er dem Timotheus gibt.

Es geht um die Aufrechterhaltung eines örtlichen Zeugnisses für Gott, eine Orts-gemeinde, die Gott Ehre bereitet. Die hier gebrauchten Ausdrücke, machen deutlich, dass dieses Zeugnis der Gemeinde im Wesen und Aufbau göttlich ist, und dies verlangt ein dementsprechendes Verhalten derer, die damit verbunden sind.

14 Der Grund für das Schreiben des Briefes wird in diesem Vers angegeben. Ungewissheit darüber, wie der Wille Gottes seine zukünftigen Wege gestalten würde, führten Paulus durch den Geist dazu »diese Dinge« schriftlich niederzulegen. Dieser Ausdruck bezieht sich in erster Linie darauf, was bereits dargestellt worden ist. Aber das Bild, das in der Gegenwart des Zeitwortes »schreiben« (ich schreibe) liegt, schließt notwendigerweise die folgenden Verse ein, die den Auftrag vervollständigen werden. Das Wort »bald« drückt nicht angemessen den Komparativ in dem Adverb *tachion* (»schneller« JND) aus, den Alford in der Übersetzung »noch früher zu dir zu kommen« treffend eingefangen hat. Dies bedeutet einfach, dass der Apostel trotz der ungünstigen Umstände schneller als erwartet in Ephesus anzukommen hoffte.

15 Auf Grund einer möglichen Verzögerung seines Kommens haben wir diesen Brief, der so lebenswichtig für das örtliche

Zeugnis der Versammlung ist. Das Zeitwort »wissen« (*oida*) deutet auf das, was »in das Gesichtsfeld der Wahrnehmung des Wissenden gekommen ist« (Vine), deshalb geht es hier oft um göttliche Offenbarung. Dieser Brief möchte solche Dinge vor den Leser bringen, die das notwendige Verhalten derer betreffen, die mit der örtlichen Versammlung verbunden sind. Timotheus ist in der Ausübung seiner Autorität als guter Diener (*Diakon*) Christi Jesu (4,6) verantwortlich, diese Dinge den Gläubigen vorzustellen. Das Subjekt zu dem unpersönlichen Zeitwort (*die*) wäre normalerweise das neutrale »es«. Die Person, der die Pflicht obliegt, würde im Akkusativ stehen. Hier gibt es kein Akkusativpronomen, deshalb ist es möglich ein »man«, wie in der Elberf. einzufügen.

Der Gedanke, das Verhalten des Timotheus wäre mangelhaft gewesen, entbehrt jeder Grundlage, und es ist am besten, den Satz unpersönlich zu lassen: »Wie man sich verhalten soll.« Beachte den Gebrauch des Zeitworts *dei* im Brief: V. 3 (muss), V. 7 (muss) und 5,13 (soll). Diese unpersönliche Übersetzung wird durch das umfassende Zeitwort »sich verhalten« (*anastrephō*) unterstützt, das im Medium die Bedeutung von »sich verhalten« hat und keine isolierten Handlungen, sondern eine ganze Lebensweise beschreibt. Welcher Gruppe sie auch immer angehören mögen, ob sie männlich oder weiblich sind, Älteste oder Diener, jünger oder älter, hier geht es um eine der Verbindung mit diesem Zeugnis entsprechende Lebensweise.

Dass das Zeitwort diese Bedeutungsbreite hat, geht aus Eph 2,3 hervor: »unter welchen auch wir unseren Verkehr hatten«, in 2Kor 1,12 »wir hatten unseren Verkehr«; dies umfasst einen ganzen Lebensstil.

Das Verhalten (Lebensweise) muss mit der Würde des Zeugnisses, das mit dem

Begriff »das Haus Gottes« beschrieben wird, übereinstimmen. Das Wort Haus (*oikos*) wurde in diesem Kapitel bereits dreimal erwähnt, im Zusammenhang mit den Ältesten zweimal (V. 4-5), und einmal mit dem Diener (V. 12), so dass das Konzept des Haushaltes bereits klar vor Augen steht. Alle Bezugnahmen auf »Haus« in den Pastoralbriefen implizieren den Gedanken an einen »Haushalt« (s. 5,4; 2Tim 1,16; 4,19; Tit 1,11). Deshalb verwendet Paulus die Analogie eines menschlichen Haushaltes, um eine Verantwortlichkeit zu definieren: Wie die Zugehörigkeit zu einem irdischen Haushalt dem Menschen bestimmte Forderungen abverlangt, so gilt das ebenso auf eine weit bedeutendere Weise, wenn man zum Haus Gottes gehört. Ein etwas anderes Bild wird in 1Kor 3,9 verwendet: »Gottes Bau seid ihr«, wo das Wort *oikodomé* gebraucht ist. In 1Kor 3,16 finden wir wieder eine andere Figur »Ihr seid der Tempel Gottes«, wo das Wort *naos* – Schrein oder Heiligtum – verwendet ist.

Der Ausdruck »Hausgenossen Gottes« in Eph 2,19 dreht sich um Individuen und betont ihren Platz im Ratschluss Gottes durch ihre Verbindung mit Christus. »Christus als Sohn über sein Haus« gilt für die Gemeinde der ganzen Haushaltung, die Gesamtheit der Gläubigen in der »Versammlung, welche sein Leib ist« (Eph 1,22-23). Hier ist es die örtliche Gemeinschaft der Heiligen, die zum Namen des Herrn Jesus Christus versammelt ist und im Gehorsam gegenüber der Schrift sowie als Zeugniseinheit gesehen werden. Die Abwesenheit jeglichen Artikels betont den Charakter eines solchen Zusammenkommens.

Die Beschreibung durch die Beifügung im nächsten Satzteil verleiht dem örtlichen Zeugnis der Gemeinde weitere Würde. Bezüglich des Ausdrucks »Versammlung Gottes« siehe unter V. 5. Das Eigenschafts-

wort »lebendig« setzt die Aktivität Gottes, der in der Bildung einer solchen Gemeinschaft durch seinen Sohn, die Schrift und den Geist gehandelt hat, in den Gegensatz zu den toten Götzenbildern des Heidentums. In 4,10 und 6,17 (obgleich die Elberf das Eigenschaftswort bei 6,17 auslässt, s. den Kommentar an der dortigen Stelle) verdeutlicht das gleiche Eigenschaftswort die konstante Sorge und nie versiegende Glücksquelle, die die Heiligen von diesem Gott erwarten dürfen, der sie in dieser Weise zum Zeugnis herausgerufen hat. Die Abwesenheit des Artikels betont wiederum den Charakter des Zusammenkommens.

Der letzte erklärende Satzteil betont weiter den Wert des göttlichen Zeugnisses der Gemeinde. Zwei Bilder aus der Architektur werden verwendet. Die Säule (*stylos*) bezeichnet eine Säule, die das Gewicht eines Gebäudes trägt. Metaphorisch wird der Ausdruck von Menschen in Gal 2,9 und dem Überwinder in Offb 3,12 verwendet. Im Tempel der Diana der Epheser gab es hundertsiebenundzwanzig Säulen, von denen jede von einem Mann Zeugnis ablegte. Im göttlichen Zeugnis legt die Versammlung Zeugnis von einem auferstandenen Menschen ab, in dem die Wahrheit verkörpert ist, wobei die Abwesenheit des Artikels wiederum den Charakter jeder örtlichen Gemeinschaft bezeugt. Das Wort »Grundfeste« (*hedraïôma*) bezeichnet einen Stützpfiler, ein Bollwerk oder eine Stütze (Elberf Fußnote). Letztere Lesart ist vorzuziehen, da sie am besten in den Kontext passt, wo es um das positive Zeugnis von der Wahrheit (Säule) und ihrer Aufrechterhaltung (Strebe) angesichts allen Widerstandes geht.

Der Ausdruck »die Wahrheit«, wie in 2,4, darf nicht auf irgend einen bestimmten Aspekt der Wahrheit beschränkt werden. Es ist alles, was in Christus, der die Wahr-

heit ist (Joh 14,6), geoffenbart ist und als Zeugnis von Ihm aufrechterhalten wird. Alle Aspekte absoluter Wahrheit werden daher in Bezug zu Seiner Person und seinem Werk gesetzt und aufrechterhalten (das Evangelium betreffend), ebenso wie sein Ratschluss und sein Zeugnis in diesem Zeitalter (die Gemeinde betreffend) sowie bezüglich Seiner verheißenen Wiederkunft und seines Reiches (die zukünftigen Dinge betreffend).

b) Das Zeugnis von der göttlichen Person – der Sohn Gottes (V. 16)

Das, was unter »die Wahrheit« zusammengefasst ist und wovon jede örtliche Versammlung Zeugnis ablegt, wird hier dargestellt. Dies war historisch in einer Person verkörpert, und in der Herausstellung Seiner Person als Gott erreicht das göttliche Zeugnis der Gemeinde seinen Höhepunkt.

16 »Anerkannt« übersetzt ein Adverb (*homologoumenos*) aus dem Zeitwort (*homologeō*) »bekennen« (*homos*, »gleich«, *legō*, »sagen«) mit der Bedeutung, dass alle auf Grund gemeinsamer Übereinstimmung das gleiche reden; keine abweichende Stimme wird gehört. Dies ist das große, öffentliche Bekenntnis der Wahrheit in Christus, wovon jeder Gläubige in der Versammlung Zeugnis ablegt. Es muss mit »groß« übersetzt werden und Vine schreibt »anerkannt groß«. Alle, die von der Wahrheit Zeugnis ablegen, werden anerkennen, wie groß das Geheimnis der Gottseligkeit ist. Das »Geheimnis« (s. bei V. 9) hat die normale Bedeutung von etwas, das früher verborgen war und jetzt geoffenbart worden ist. In diesem Fall ist es die Offenbarung der Gottseligkeit (s. Anhang B). Man könnte hier eine christliche Antwort auf den Kultruf von Ephesus

»groß ist die Diana der Epheser« (Apg 19,28) sehen. Das einzige andere NT Geheimnis, das groß genannt wird, finden wir in Eph 5,32. »Gottseligkeit« (*eusebeia*) ist nicht ein Attribut Gottes wie Heiligkeit oder Gerechtigkeit, sondern beschreibt eine Haltung Gott gegenüber, die sich bei denen, die ihn kennen und verehren, in einer Lebensweise niederschlägt. Diese war historisch und erwiesenermaßen vor allem in Christus offenbar; der Bezug hier im Brief ist, dass dieses Zeugnis der Gottseligkeit jetzt in den Heiligen, im gemeinsamen Zeugnis der Gemeinde von Ihm, dargestellt wird.

In der Textkritik sind ganze Schlachten über die Frage geschlagen worden, ob das nächste Wort im Text »Gott« (*theos*) wie im Text der Elberf. und Luther heißt, oder »der« (*hos*) wie in der Rev. Elberf und RV. Vine sagt es deutlich: »Es wird vielleicht gut sein, den Grund für diese Wiedergabe in der RV anzugeben. In den alten Manuskripten wurde das Relativpronomen »welcher« so geschrieben: *os*. Andererseits wurde das Wort *theos*, Gott, häufig zu *os* abgekürzt. Die Unzial-Handschriften und alle Versionen, die älter als das 7. Jahrhundert sind, begünstigen deutlich das Relativpronomen. Letzteres entsteht leicht aus ersterem, und leicht entsteht eine Verwirrung bezüglich der zwei Worte.«

In einem ausführlichen Aufsatz verteidigt W. Kelly die Wiedergabe »welcher« oder »der« und zeigt, dass es in keiner Weise um eine Abschwächung der absoluten Gottheit geht; da es für niemand anderen als Gott möglich ist, »im Fleisch geoffenbart« zu werden.

Nichtsdestoweniger hat die Elberf und AV-Lesart *theos* gewichtige Unterstützung von den handschriftlichen Zeugen und war die den meisten der frühen Väter bekannte Lesart. Außerdem ergibt sich in diesem

Fall nicht das Problem der Frage nach dem Bezugswort des Relativpronomens. Dieses Bezugswort kann grammatikalisch nicht Geheimnis sein (sonst wäre die Lesart »welches«); so sind die meisten Kommentatoren dazu gezwungen, wie Ellicott, es als »Relativpronomen, das sich auf ein ausgelassenes, aber doch leicht erkennbares Bezugswort, nämlich Christus, bezieht« zu beschreiben. So ist es vom Kontext her zu rechtfertigen und exegetisch gesund, als auch vom Textbefund her akzeptierbar, die Elberf bzw. die AV-Version beizubehalten: »Gott geoffenbart im Fleisch.«

Das Geheimnis der Gottseligkeit wird in sechs rhythmischen, ausgewogenen Aussagen präsentiert. Der sorgfältige Parallelismus der Zeilen, die deutlich markierte Assonanz der Silben und die sechs Aorist-Zeitwörter in der dritten Person haben manchen zu der Spekulation verleitet, dass

es sich hier vielleicht um einen Auszug einer uralten Hymne oder vielleicht um ein bewusst formuliertes Glaubensbekenntnis handelt. Diese Spekulation ist unnötig und raubt der Aussage vielmehr dieses Überwältigtsein vom dem Geist, der deutlich das Herz des Apostels erfüllte, als er über die volle Verkörperung der Wahrheit in der Person Christi nachdachte, in welchem sich geschichtlich die Offenbarung des göttlichen Ratschlusses erfüllte.

Die sechs Aussagen wurden schon auf verschiedenste Weise unterteilt, entweder in zwei Gruppen zu je drei oder in drei Gruppen zu je zwei Gliedern. Eine einfache Möglichkeit, die Ausgewogenheit zwischen den Aussagen darzustellen, ist in folgendem Diagramm ausgeführt, das eine doppelte chiasmische (X) Struktur hat, drei Gruppen von je zwei Einheiten zu zwei Gruppen kombiniert, die so aussieht:

1. Geoffenbart im Fleisch,	2. Gerechtfertigt im Geist,
3. Gesehen von den Engeln,	4. Gepredigt unter den Nationen,
5. Geglaubt in der Welt,	6. Aufgenommen in Herrlichkeit

Der antithetische Parallelismus geht aus obigem Diagramm ebenso hervor:

1. im Fleisch / im Geist
2. Engel / Nationen
3. in der Welt / in Herrlichkeit

»Geoffenbart im Fleisch« betont die Inkarnation, wobei der Ausdruck sowohl Seine Geburt als auch Sein Leben auf der Erde einschließt. Die Elberf. Wiedergabe des Aorist »ist geoffenbart worden« beschreibt die Zeit, in der Christus in Seiner Menschheit auf der Erde war. Das gleiche Wort wird für das gleiche Ereignis in Hebr 9,26; 1Petr 1,20 verwendet. »Im Fleisch« (*en sarki*) ohne Artikel umfasst die Periode von Seiner Menschwerdung bis zu Seiner Himmelfahrt (Röm 8,3), als Er auf der Erde

sichtbar als Mensch zugegen war. Kein Geheimnis könnte unerforschlicher sein als die Menschwerdung der Gottheit.

»Gerechtfertigt im Geist« ist die Parallelaussage. »Im Fleisch«: Das Gericht der Menschen brachte Christus ans Kreuz, als ob Er nicht fähig wäre zu leben. Aber Gott hat Ihn gerecht erklärt; Er hat Ihn gerechtfertigt und dies in Seiner Auferstehung bestätigt. Die Auferstehung ist sowohl die Rechtfertigung Seiner Person (Röm 1,4) als auch Seines Werkes (Röm 4,23-25). Dies wird von den Menschen noch nicht gesehen; aber in dem Bereich, der für die Menschen noch unsichtbar ist, ist Er gerechtfertigt worden. Gott hat sogar das Urteil der Menschen umgekehrt. So ist also in diesem

Licht der Gegensatz nicht zwischen Christi Fleisch und Geist, oder zwischen der Handlung der Menschen und der Handlung des Heiligen Geistes in der Auferstehung, sondern zwischen dem Reich des Sichtbaren »im Fleisch«, und dem Bereich des Unsichtbaren »im Geist« (s. 1Petr 3,18 bzgl. eines ähnlichen Kontrastes). Gott hat einen Menschen auf den Thron gesetzt, was aber im irdischen Bereich noch nicht sichtbar ist.

»Gesehen von den Engeln« ist die erste in den nächsten beiden parallelen Aussagen, die unsere Aufmerksamkeit auf die Bewohner der zwei oben erwähnten Reiche lenken, aber in umgekehrter Ordnung aufgrund der chiasmischen Struktur. In dieses Reich, das für Sterbliche unsichtbar ist, haben die Engel Ihn auffahren und dort den Thron besteigen sehen (1Petr 3,22). Es ist gewiss wahr, dass sie Seine Geburt ankündigten (Lk 1,9-14), Ihm in Seinem Leben dienten (Mark. 1,13; Lk 2,13; 24,23), und über Seinen Tod bestürzt gewesen sein müssen, als Er allein ans Kreuz ging; aber dies ist nicht der Kontrapunkt. Diese Aussage betont die Beobachtung und durch Implikation das Staunen und die Anbetung, die die Engelsmächte dem Christus darbrachten, als sie nach Seiner Auferstehung Seine triumphale Erhöhung zum Thron beobachteten (1Petr 3,22; Hebr 1,6).

»Gepredigt unter den Nationen« betont, dass Er im Reich des Sichtbaren angekündigt wurde wie von einem Herold (das Zeitwort *kêryssô* ist verwandt mit dem Wort »Herold« in 2,7), und zwar unter den Nationen (Elberf.) (s. 2,7 bzgl. »Heiden« [Luther]). Jetzt wurde nicht nur innerhalb der nationalen Grenzen Israels, sondern weltweit die Verkündigung um eine Person zentriert. Die Botschafter dieses auferstandenen Christus (2Kor 5,20) trugen diese Verkündigung zu jeder Nation.

Die letzten beiden Aussagen betonen die beherrschenden Züge der beiden Reiche. Im sichtbaren Reich der Menschheit, in welchem der inthronisierte Christus nicht gesehen wird, wird Glaube an ihn ausgeübt. Im für sterbliche Augen noch unsichtbaren Reich thront Er in Herrlichkeit, eine Tatsache, die noch weltweit demonstriert werden wird (Phil 2,9-11).

»Geglaubt in der Welt« ist chiasmisch ganz deutlich mit der vorhergehenden Aussage verbunden. Auf der Erde wird die Botschaft proklamiert und der Glaube ausgeübt (Joh 20,31; 2Thes 1,10). Was noch nicht gesehen wird, wird in dem Glauben der sich auf das Wort Gottes gründet angenommen.

»Aufgenommen in Herrlichkeit« wie in Mark. 16,19; Apg 1,2.11.22 betont das Willkommen, das dem auf der Erde Verworfenen entgegengebracht wurde. Andere Worte für die Himmelfahrt sind »hinaufgetragen« (Lk 24,51), »auffuhr« (Apg 1,10), »hinaufgestiegen« (Eph 4,10). Der Ausdruck »in Herrlichkeit« geht im technischen Sinn über den Akt der Himmelfahrt und Erhöhung hinaus, um die überwältigende Herrlichkeit der Gegenwart Gottes selbst zu zeigen: dort sitzt nun ein Mensch auf dem Thron.

Der antithetische Parallelismus und die chiasmische Struktur der sechs Aussagen deklarieren so in chronologischer Weise das Geheimnis der in Christus geoffenbarten Seligkeit von der Fleischwerdung bis zur Inthronisierung in Herrlichkeit. Gott und seine Herrlichkeit sind offenbar in einem Menschen.

Diese majestätische Zusammenfassung der in Christus verkörperten und jetzt in der Versammlung aufrechtzuerhaltenden Wahrheit bildet einen passenden Abschluss für den ersten Abschnitt des Briefes. Die Aufrechterhaltung des Zeugnisses der

Gemeinde, wie es in dem geistlichen Klima und der Autorität innerhalb des Hauses Gottes offenbar wird, gewinnt vor dem historischen Hintergrund der in Christus geoffenbarten Wahrheit neu an Bedeutung. Dieses Zeugnis bildet auch den passenden Ausgangspunkt für die Behandlung der Gefahr eines satanischen Angriffs, womit der nächste Abschnitt des Briefes eröffnet wird.

4. Die tödliche Herausforderung für das Zeugnis der Gemeinde (4,1-5)

In Kontrast zu dem erhabenen Geheimnis der Gottseligkeit, geoffenbart in Christus, und jetzt offenbar in Seinen Erlösten und im Zeugnis der in der örtlichen Gemeinde versammelten Heiligen, warnt der Apostel jetzt vor einem kommenden Abfall. Dieser Abfall ist ein Abweichen vom Glauben, wovon die Zeichen bereits in seiner Zeit zu beobachten waren. Diese Warnung dient als Hintergrund zur Vervollständigung des Auftrags in den folgenden Abschnitten des Briefes.

In Verbindung mit diesem Abfall erkennen wir in diesem Abschnitt: Die Zeiten und wie sie offenbar werden, V. 1; die falschen Lehrer und wie man sie erkennt, V. 2; die falsche Lehre und ihre Widerlegung, V. 3-5.

1 Das »aber« gibt korrekt das Bindewort des Gegensatzes (*de*) wieder und setzt den Abschnitt in Kontrast zu dem, was vorhergegangen ist. Im bitteren Bewusstsein des kommenden Abfalls muss Timotheus fortfahren, für die Wahrheit Zeugnis abzulegen. Die Offenbarung stammt nicht von Paulus, sondern vom Heiligen Geist. Es ist richtig, dass solche Warnungen schon im Alten Testament gegeben wurden (z.B. Dan 7,25). Diese Warnungen werden mit

den Worten des HERRN (Mt 24,4-12) und in den Schriften der Apostel (hier besonders 2Thes 2,3-12, welche eng mit dieser Passage verbunden ist) wiederholt; der Geist Gottes hat ein solches Zeugnis abgelegt. Jedoch weist die Präsensform des Zeitworts »sagt« und der Gebrauch des Adverbs »ausdrücklich« (*rhêtôs*, mit festem Ausdruck), auf den Dienst neutestamentlicher Propheten hin. Dies ist – entweder in einer früheren Zeit an Paulus, oder jetzt durch Paulus – die Stimme der Warnung, damit die Heiligen nicht überrascht werden. Das Adverb weist darauf hin, dass die Zeit der symbolischen Sprache vorbei ist und konkrete und ausdrückliche Begriffe verwendet werden müssen, um die Gefahr zu beschreiben.

Der Ausdruck »in späteren Zeiten« enthält das Wort *kairos* (Zeitpunkte, Zeitperioden), was unsere Aufmerksamkeit auf den Charakter dieser Periode richtet. Diese Periode würde auf Grund bestimmter kennzeichnender, geistlicher und moralischer Züge zu identifizieren sein. Wenn wir von der »Winterzeit« sprechen, implizieren wir mit diesem Wort bestimmte klimatische Umstände, die zu dieser Jahreszeit gehören. Dieser Gedanke kommt uns nicht, wenn wir nur von der entsprechenden Zeitspanne in Monaten reden. Während in Hebr 1,1 »am Ende dieser Tage« die ganze Haushaltung der Gnade umfasst, deutet hier der Ausdruck »spätere Zeiten« eine bestimmte Zeitperiode an, zumindest später als die Zeit der Abfassung (beachten wir die zukünftige Zeitform des Verbs »abfallen werden«). Dagegen wird in 2Tim 3,1 »in den letzten Tagen« die abschließende Phase dieser Periode betont.

Das als »werden abfallen« wiedergegebene Zeitwort kann buchstäblich mit Weggehen von einem Ort beschrieben werden (Lk 2,37), aber im metaphorischen

Sinn bedeutet es, »sich distanzieren« von einer ursprünglichen Position. Wovon sich die Personen distanzieren und fernhielten ist nicht nur die Versammlung, sondern »der Glaube« (beachte den bestimmten Artikel). Sie hatten bewusst verlassen, was sie früher zu glauben bekannten. Ihr Abfallen macht deutlich, dass sie nur Namenschristen und keine echten Gläubigen waren.

Der Grund dieses Abfalls wird über menschliche Mittel hinaus zu seiner Quelle zurückverfolgt, nämlich der Aktivität von Dämonen. Das Partizip »indem sie achten auf« wurde bereits in 1,4 verwendet (siehe die Anmerkungen dort). Das verwandte Zeitwort wird in V. 13 im positiven Sinn verwendet: »anhalten, sich etwas widmen«; es bedeutet nicht bloß »etwas zustimmen«, sondern viel stärker »sein Selbst mit etwas verbinden« oder »sich« an eine Person oder eine Sache »klammern«. Durch das Abweichen von der Wahrheit liefern sich die Menschen selbst dem Einfluss von verführerischen Geistern aus. Im Gegensatz zum Heiligen Geist, von dem der Herr Jesus sagte: »Er wird euch in alle Wahrheit leiten« (Joh 16,13), »verführen« (*planos*) diese Geister, was an anderen Stellen mit »betrügen« übersetzt wird; dabei ist ein Abirren, ein Irreführen impliziert. Dies ist die Quelle der Lehre, die weiter beschrieben wird als »Lehren von Dämonen« (*didaskaliais daimoniôn*). »Lehren von Dämonen« ist die bessere Wiedergabe als »Lehren von Teufeln«, da die Schrift nur einen einzigen Teufel kennt, während es viele Dämonen gibt, nämlich seine bösen Vertreter, die unter seiner Kontrolle stehen als Fürst der Gewalt der Finsternis, die in erbitterter Gegnerschaft zu allem stehen, was in diesem Zeitalter für Gott ist (Eph 2,2; 2Kor 2,11). »Lehren von Dämonen« ist ein Genitivus subjektivus und bedeutet

nicht Lehren über Dämonen, sondern die Lehren, die Dämonen lehren.

2 Nachdem er nun die Opfer (»etliche«) und die Quelle der falschen Lehre, die zum Abfall führen wird, identifiziert hat, kennzeichnet nun Paulus durch den Heiligen Geist die Verbreiter der falschen Lehren. Es ist korrekt, das Wort *pseudologôn* nicht als Partizip zu behandeln, sondern als Substantiv, und zu übersetzen: »Menschen, die Lügen reden.« Der ganze Ausdruck heißt dann »Durch die Heuchelei von Menschen, die Lügen reden.« Diese Menschen, die verdreht sind, die von bösen Geistern getrieben werden, sind gekennzeichnet durch Heuchelei. Die Heuchelei mit ihrem Hintergrund der Schauspielerei, dem Tragen einer Maske zum Verbergen der echten Identität, passt zu solchen menschlichen Vertretern der falschen Lehren. Ihre gespielte Hingabe und die Übergeistlichkeit sind nur eine geschickte Maske. Sie trugen eine Maske der Heiligkeit, die aus falschem Asketismus und Enthaltensamkeit von erlaubten Dingen zusammengesetzt war.

Sie können so handeln, weil ihr eigenes Gewissen »wie mit einem Brenneisen gehärtet« ist. Das Partizip perfekt Passiv des starken Zeitworts *kaustêriazô*, das nur hier im Neuen Testament vorkommt, verlangt eine kraftvolle Handlung, die in unserem deutschen Wort »mit einem Brenneisen gehärtet« angedeutet ist. Damit wird gleichzeitig eine wiederholte Handlung beschrieben. Das Wort wurde im medizinischen Bereich verwendet, wenn ein Körperglied mit einem Brenneisen behandelt wird. Dies weist darauf hin, dass es in der Vergangenheit eine Zeit gab, als diese falschen Lehrer sich bewusst vom Wort Gottes abwanden, eine Maske aufsetzten, um eine Rolle zu spielen und dadurch Vertreter der satanischen Mächte geworden

sind. Ihr Gewissen ist wie mit einem Brenneisen gehärtet, und reagiert nicht mehr auf richtig oder falsch.

3 Zwei Elemente der falschen Lehre werden erwähnt. Unter dem Deckmantel einer Super-Geistlichkeit »verboten sie zu heiraten« und »gebieten, sich von Speisen zu enthalten«. Die Worte »und gebieten« sind nicht im Grundtext enthalten, sondern verdeutlichen den Sinn, wo »heiraten« und »sich enthalten« durch das literarische Stilmittel des *Zeugma* (das »Zusammenjochen« von zwei oft unterschiedlichen oder gegensätzlichen Wörtern) mit einem Zeitwort verbunden sind. Hier geht es also um die beiden Elemente dieser falschen Lehre. Diese Lehrer betrachteten das Enthalten von der Ehe als einen Weg zu übergeistlicher Heiligkeit und stellten das Zölibat auf eine höhere Ebene als das Eheleben. Sie betrachteten die Enthaltensamkeit von bestimmten Speisen – vielleicht auch von allen Speisen für bestimmte Zeiten – als geistlich verdienst- und wertvoll. Das Wort für »Speisen« (*brōmatōn*) bedeutet eigentlich feste Speise, wurde aber im Allgemeinen auf tierisches Fleisch angewandt.

Das Relativpronomen in der sächlichen Mehrzahl »welche« wird im Allgemeinen allein auf die Speisen bezogen. Man sucht dann Gründe, warum Paulus sich nicht mit der Ehefrage beschäftigt hat. Die übliche Antwort auf dieses Problem ist, dass Paulus seine Stellung dazu bereits im Hinblick auf den Ältesten (3,2) und den Diener (3,12) ausreichend klargemacht und es deshalb nicht für nötig hält, sich noch einmal speziell damit zu beschäftigen. Es gibt jedoch gute Gründe, die sächliche Mehrzahl sowohl auf die Ehe als auch auf die Speisen zu beziehen. Die falsche Lehre lief der schöpfungsmäßigen Absicht Gottes in diesen beiden Punkten entgegen. Die Worte

»zur Annehmung« übersetzen einen ungewöhnlichen Ausdruck (*eis metalēpsin*), der »zum Genießen«, »zur Aufnahme« bedeutet und im Gegensatz zu V. 4 steht »nichts ist verwerflich.« Gott wollte, dass die Menschen das, was Er zu ihrem Guten geschaffen hat, genießen und daran teilhaben sollten. Falsche Lehre verweigert den Menschen dieses Vorrecht und verhindert so die Danksagung, die für Gläubige normal sein sollte.

Gott erwartet, dass alle Menschen glauben und dadurch zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht werden. Satan ist durch seine Mittelsmänner darauf aus, Gott diese Danksagung zu rauben. Da vor »welche glauben« und »die Wahrheit erkennen« nur ein Artikel steht, scheint nach der grammatischen Regel von Glenville-Sharp hier nur eine Gruppe gemeint zu sein. Die Gläubigen haben die Wahrheit voll erkannt (*epiginōskō*, voll unterscheiden oder anerkennen). Das Lehren der Wahrheit innerhalb der Versammlung (3,14) bewahrt sie vor solchen Lügen. Das Ergebnis wird im Verhalten der Gläubigen gesehen, wobei hier die besondere Betonung auf Ehe und Speisen liegt. Das Abstrakte wird konkret. Unbekehrte und bloße Namenschristen unterliegen schnell dem Bann der falschen Lehre, wodurch Gott der Danksagung beraubt wird.

4 Jetzt kommt Paulus zum zweiten Grund für die Ablehnung solcher falschen Lehre. Während bestimmte philosophische Spekulationen, die später zum vollentwickelten Gnostizismus ausgereift sind, alles aus Materie bestehende als vom Wesen her böse betrachteten, hatte das jüdische Denken immer die Unterscheidung zwischen reinen und unreinen Dingen im Hinterkopf. Deshalb zeigt Paulus, indem er auf die Schöpfung zurückverweist, dass »jedes

Geschöpf Gottes gut ist«. Das Wort »gut« ist *kalos*, ausgezeichnet, worüber nichts Abwertendes gesagt werden kann; es ist vollkommen geeignet für den von Gott beabsichtigten Zweck. Das Wort wird in der LXX in 1Mo 1,31 verwendet, um die Schöpfung zu beschreiben. »Geschöpf« (*ktisma*), in Jak 1,18; Offb 5,13; 8,9 verwendet, ist nicht des Paulus' übliches Wort (nämlich *ktisis*, Röm 1,20; Gal 6,15); es lenkt unsere Aufmerksamkeit aber auf das Endprodukt des Schöpfungsprozesses hin und beschreibt das, was Gott in die Existenz gerufen hat. In 1Mo 2,18 wird gezeigt, dass die Ehe eingeführt wurde, um die Schöpfung zu vollenden. Dort wird das gleiche Wort für »gut« wie hier verwendet. So hat also Gott selbst die Ehe eingesetzt und für Speise gesorgt, um das Leben aufrechtzuerhalten. Beide sind in sich selbst gut. Der daraus folgende Schluss ist unausweichlich: diese sind »in nichts verwerflich.« Das Wort »verwerflich« ist *apoblētos* aus *apo*, »weg« und *ballō*, »werfen«; es zeigt auf bildliche Weise, wie falsche Lehre diese guten Dinge wegwerfen würde. Die einzige Bedingung für ihre nutzbringende Verwendung ist, dass sie mit Danksagung angenommen werden.

Diesen Lobpreis der sich aus den Herzen der Menschen nach oben erhebt, möchten die falschen Lehrer (V. 3) Gott verweigern.

5 Die Erklärung, warum die geschaffenen Dinge, die Ehe und die Speisen, mit Danksagung angenommen werden können, wird im letzten Satz gegeben, der auf das erklärende »denn« folgt. Der Gläubige versteht durch das Wort Gottes die wahre Beziehung der geschaffenen Dinge zum Schöpfer. Außerdem genießt er Gemeinschaft mit Gott. Gebet ist ein besonderes Wort (*enteuxis*), das sonst im Neuen Testament nur noch in 2,1 vorkommt. Es be-

schreibt die Freiheit des Zugangs *zu*, das Vertrauen *auf* und die heilige Vertrautheit *mit* Gott, die der Gläubige genießt. Unter diesen Umständen schätzt er diese Dinge als zu seinem Guten geschaffen; dies macht ihren Genuss zu einem besonderen Segen für ihn. Die Gegenwartsform des Zeitworts »geheiligt« erklärt sich daher als Beschreibung der Dinge, die gegenwärtig zum Segen des Gläubigen geheiligt sind. In dieser Weise haben sie einen besonderen Charakter, der von Ungläubigen nicht geschätzt werden kann. Dies gilt sowohl für die Speisen (Röm 14,5) als auch für die Ehe (1Kor 7,39).

Anmerkungen

3 Den Keim dieser Lehren sehen wir bei den Essenern in der Zeit vor dem Gemeinzeitalter. In der nachapostolischen Zeit reifte er in den gnostischen Lehren im zweiten Jahrhundert aus. Als die Gemeinde nach und nach die Abhängigkeit von der Schrift verließ, wurde sie in immer stärkerem Maße von falscher Geistlichkeit beeinflusst. Im vierten Jahrhundert kristallisierten sich die mönchischen Lehren innerhalb des römisch-katholischen Systems heraus, das heute noch unter uns existiert. Die meisten Sekten und häretischen Systeme beinhalten einige Aspekte dieses falschen Asketismus in ihren Lehren. Die vorliegende Schriftstelle bezeichnet die Quelle solcher Ideen als satanisch.

Der Irrtum entsteht aus dem falschen Konzept, der physische Leib sei in sich selbst böse, und schlussfolgert daraus, dass es lobenswert sei, die normalen Wünsche des Leibes zu verleugnen. Dies bedeutet, Gottes Einrichtung der Ehe (1Mo 1,28) und sein Wort im Blick auf die Speisen (1Mo 1,29; 9,3) zu verleugnen. Weder Ehelosigkeit noch Vegetarismus ist ein Mittel zur Heiligung. Wer das eine oder das andere

praktiziert, um ein geistliches Ziel zu erreichen, maßt sich an, weiser zu sein als das, was geschrieben ist und missachtet das klare Wort Gottes.

4 Die Einschränkungen innerhalb des alttestamentlichen Zeremonialgesetzes wurden nicht gegeben, weil etwas mit dem Geschöpf nicht in Ordnung wäre. Vielmehr wollte Gott sein Volk durch diese Einschränkungen üben, eine moralische Fähigkeit der Unterscheidung zu entwickeln und die Wahrheiten der Absonderung zu begreifen. Der HERR zeigte in Mk 7,15, wie auch Paulus in Röm 14,4 lehrte und wie durch die Erfahrung von Petrus in Apg 10,9-16 bestätigt wird, dass alle solchen nationalen und zeremoniellen Einschränkungen einen beschränkten Zweck hatten, nun aber nicht mehr anwendbar sind. Ihr ganzer vorbildlicher Zweck geht jetzt auf in der wirklichen Heiligung, von der sie nur das Schattenbild waren. Wer diese abgeschafften Regeln wieder erneut auferlegt, bekennt eine Heiligkeit, die über das Wort Gottes hinausgeht und unterstellt Gott, er hätte etwas Böses geschaffen.

5 Manche sehen in dem Ausdruck »Wort Gottes« eine Bezugnahme auf solche Schriftstellen, die in dem üblichen jüdischen Dankgebet vor einer Mahlzeit als formales Gebet gesprochen wurden. Da »durch« (*dia*) beide Hauptwörter regiert, spricht einiges für diese Ansicht. Es ist jedoch bei dieser Ansicht sehr schwierig, die Gegenwartsform des Zeitworts »geheiligt« zu erklären. Außerdem ist schwer einzusehen warum eine Gebetsformel, wie schriftgemäß auch immer, diese geschaffenen Dinge beeinflussen sollte. Wir ziehen die in der Auslegung gegebene Ansicht vor.

Der HERR hat vor einer Mahlzeit immer gedankt; s. Mt 5,36; Mk 8,6; Joh 6,11.13. Diese Praxis wird in Lk 23,19 und

1Kor 11,24 betont; Paulus nimmt es in seinen Schriften als gegeben hin, wie aus Röm 14,6; 1Kor 10,30 hervorgeht; er praktizierte das Gebet vor der Mahlzeit selbst, wie wir in Apg 27,35 lesen. Hier ist es besonders in dem Wort »Danksagung« impliziert und die Gläubigen sollten dies zu einer Praxis, sowohl im Privatleben als auch in der Öffentlichkeit, machen. Es geht hier aber nicht um eine Formel aus Worten, sondern um die Gemeinschaft mit Gott, die Ihn als den Geber dieser guten Dinge anerkennt.

IV. Die Fortsetzung des Auftrags (4,6-12)

Die Anwendung innerhalb der Versammlung

1. Ein musterhafter Dienst (4,6-16)

In Fortführung des Gebotes und Auftrags an Timotheus zeigt der Apostel die beiden Seiten eines effektiven Dienstes zur Bewahrung des Zeugnisses der Gemeinde gegen einen solchen Angriff, wie er gerade im letzten Abschnitt beschrieben wurde.

a) Richtige Ermahnung und Lehre durch den Diener (V. 6-11)

Timotheus konnte mit seinem Leben und seinen Lippen zur Bewahrung der Versammlung beitragen. Der Rat ist ganz und gar konstruktiv und als positive Antwort auf den negativen Charakter der falschen Lehre gedacht. Diese Verse stellen uns die Charakterzüge »eines guten Dieners Christi Jesu vor.« So haben wir also: 1. Die Wesensmerkmale des Dieners, V. 6; 2. Die Aktivitäten des Dieners, V. 7-9; 3. Die Ziele des Dieners, V. 10; 4. Die Autorität des Dieners, V. 11.

6 Zwei Dinge kennzeichnen solch einen Diener:

1. Seine Sorge für die Heiligen – er stärkt sie; er ist »ein guter Diener Christi Jesu.«

2. Seine Sorge für sein eigenes geistliches Wohlergehen – er nährt sich selbst »durch die Worte des Glaubens und der guten Lehre.«

Tauta (»dieses«) ist das erste Wort des griechischen Textes und lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Dinge, die im vorhergehenden Abschnitt als Antwort auf die falschen Lehren gezeigt wurden. Die Anweisung »vorstellen« ist eine Partizipialkonstruktion, die keinen Zweifel daran lässt, dass Timotheus dies bereits tat. Sie wird von Darby mit »(diese Dinge) vorlegen« übersetzt und ist ein relativ mildes Wort. Es weist auf die Notwendigkeit hin, kompromisslos den Charakter und die Konsequenz einer Irrlehre aufzuzeigen, beinhaltet aber auch, dass Feingefühl und Takt nötig sind, um die Heiligen davon zu befreien. Die Verwendung von unbeherrschter und bloßstellender Sprache in solch einer Situation ist nicht unbedingt hilfreich. Die positive Entfaltung der Wahrheit wird mit der viel stärkeren Sprache von V. 11 beschrieben, wo die Anweisung gegeben wird: »Gebiete und lehre.«

Der Ausdruck »ein guter Diener« zeigt, dass es hier nicht um ein kirchliches Amt eines Pfarrers oder Pastors geht; es ist das Wort »Diener, Diakon« von 3,8 (s. eine ähnliche Verwendung in 1Kor 3,5; 4,1) und beschreibt einfach »einen, der Christus Jesus dient«; in dieses Wort kann kein Gedanke einer speziellen Position hineingelesen werden, es beschreibt den Dienst, die Aktivität, das, was in Unterwerfung unter Christus Jesus getan wird. »Gut« ist *kalos*, hervorragend, ausgezeichnet, für einen bestimmten Zweck gut ge-

eignet, und wird von J. N. D. Kelly mit »bewundernswert« übersetzt.

Die wirksame Arbeit des Dieners beweist dann, dass er sich selbst mit gesunder und passender Nahrung ernährt hat. Ersteres ist ein Ergebnis von letzterem. Dieser Gedanke ist in der zweiten Partizipialkonstruktion enthalten, die mit »auferzogen« übersetzt ist. Sie könnte mit der Zeitform der Gegenwart und dem Medium als »sich selbst nähren mit« übersetzt werden und weist auf die geistliche Diät schriftgemäßer Wahrheit hin, die seine tägliche Nahrung bildet. Das Bild der Nahrung wird oft in dieser Weise verwendet, z. B. in 1Kor 3,2; Hebr 5,12. Es ist nichts Verkehrtes, die Seele zu nähren und wahre Nahrung kommt von der Heiligen Schrift. Dies geht aus dem Ausdruck »die Worte des Glaubens« hervor, wo der vor »Glauben« stehende Artikel deutlich macht, dass die Gesamtheit der Wahrheit in objektivem Sinn gemeint ist. Durch die in der Schrift dem Glauben geoffenbarte Wahrheiten wird der Diener geistlich am Leben gehalten. Der Ausdruck »die Worte des Glaubens« (beachte wiederum den Artikel) weist darauf hin, dass die tatsächlichen Worte der Heiligen Schrift, in welcher die Wahrheit ausgedrückt wird, von lebenswichtiger Bedeutung sind. Die Anerkennung der Werte stimmt mit der Wahrheit der Verbalinspiration der Heiligen Schrift überein (2Tim 3,16). Der gute Diener wird sich dies vor Augen halten, wenn er den Brüdern »dieses« vorstellt. Die »Worte des Glaubens« sind der Kanal, welcher die »gute Lehre« vermittelt. Die Lehre muss hier die tatsächliche Gesamtheit der Lehre sein, die in den Worten der Schrift (1,10; 6,1.3) zusammengefasst ist; dies bildet natürlich den Gegensatz zu der »Lehre von Dämonen«. Es geht hier um die Gesamtheit der Wahrheit, der Gedanke der »Unterwei-

sung« (das, was gelehrt wird) kann jedoch nicht völlig ausgeschlossen werden, da im nächsten Ausdruck der Hinweis folgt: »Welcher du genau gefolgt bist.« Das, was Timotheus sich von der Lehre persönlich angeeignet hatte, würde in seinem Dienst sichtbar werden.

Der Ausdruck (»welcher du genau gefolgt bist«) ist die Wiedergabe eines einzigen griechischen Wortes, *parekolouthêkas*. Er stellt die höchstmögliche Auszeichnung für Timotheus dar, wobei die Perfektform zeigt, dass er über einen langen Zeitraum in der Vergangenheit sowohl sorgfältig studiert als auch konsequent gepredigt hat, was seine eigene Seele genährt und seinen eigenen Charakter geprägt hat.

7 »Aber« (*de*), ein Bindewort des Gegensatzes, verbindet diesen Vers eng mit dem vorhergehenden. Ja, die erste Aussage kann sogar als der schlussfolgernde Satz dieses Verses behandelt werden; das gibt einen wunderbaren Sinn. Wenn wir sie jedoch, wie in der Elberf, mit dem zweiten Teil von V. 7 verbinden, folgt daraus, dass die Aktivität des Dieners eine doppelte ist, und sowohl ein negatives wie ein positives Element enthält.

Den negativen Aspekt der Aktivität sehen wir in dem Zeitwort »weise ab«. Es ist das Wort *paraiteomai*, welches »etwas ablehnen«, »abgeneigt sein« (s. Lk 14,18) bedeutet; J. N. Darby übersetzt »vermeide«. Im Imperativ der Gegenwart ist es nicht ein Rat, sondern ein klarer Befehl, der mit »höre nicht auf, abzuweisen« übersetzt werden könnte. »Fabeln« ist das Wort »Mythen« (das gleiche Wort wie in 1,4). Diese stehen im deutlichen Gegensatz zu den »Worten des Glaubens« (V. 6). Der Einschluss des Artikels weist darauf hin, dass es eine konkrete Sammlung von törichten

Geschichten und Mythen gab, die zu der Zeit im Umlauf waren. Sie waren aus dem rabbinischen Moralisieren entstanden, das die Schrift ausschmückte und darauf hinauslief, die Schrift zu trivialisieren. Die beiden Eigenschaftswörter sind vielsagend. »Ungöttlich« (*bebêlos*) wird in 1,9 in Bezug auf Personen verwendet, hier aber in Bezug auf Dinge. Das Wort wird auch in 6,20 und 2Tim 2,16 gebraucht, es beschreibt durchgehend das, was radikal von Gott getrennt ist und deswegen außerhalb des Bereiches des Heiligen (vgl. dagegen das Wort »geheiligt« V. 5) liegt. Das, was außerhalb des Bereiches der geoffenbarten Wahrheit liegt, kann keine schriftgemäße Autorität über die Heiligen beanspruchen und muss abgelehnt werden. Das zweite Eigenschaftswort ist *graôdês*; kommt im Neuen Testament nur hier vor und wird mit »altweibisch« übersetzt – worüber J. N. D. Kelly schreibt: »Ein sarkastisches Wort, das in der philosophischen Auseinandersetzung häufig vorkam und den Gedanken grenzenloser Leichtgläubigkeit vermittelt!«. Diese verächtlichen und herabwürdigenden Eigenschaftswörter beschreiben die Mythen (ein Artikel bezieht sich auf den ganzen Ausdruck) als weder heilig noch vernünftig, als törichte Einbildungen, die nur für das Geschwätz seniler, alter Klatschbasen taugen. Hier ist keine geistliche Nahrung zu finden.

Statt sich mit solchen Torheiten abzugeben, wird Timotheus ein positives Gebot auferlegt. Der Imperativ Präsens des Zeitwortes *gymnazô* könnte auch übersetzt werden »fahre fort, dich zu trainieren«. Es enthält also in keiner Weise irgendeinen Tadel an Timotheus. Paulus verwendet das Bild körperlichen Trainings häufig, um Lektionen für das christliche Leben zu geben (z. B. 1Kor 9,24-27; 2Tim 2,5; s. auch Hebr 12,1). Hier besteht natürlich ein

Gegensatz zwischen dem Auferlegen häretischer Askese, auf Grund falscher Gedanken über leibliche Übungen und echtem geistlichen Training. Das vor Augen stehende Ziel ist »Gottseligkeit«. Siehe Anhang B, wo gezeigt wird, dass dieses Wort eine Haltung der Ehrfurcht und des Respekts gegenüber Gott beschreibt, die das Leben des Gläubigen charakterisiert und zu einem Standard des Verhaltens führt, der sich auf die Offenbarung Gottes in Christus und das Wort gründet. Diese Gottseligkeit kommt nicht ohne die beständige Ausübung von Disziplin im Leben. Die Grundlage davon ist das Nachdenken über die Heilige Schrift und die betende Anwendung dieser Heiligen Schrift durch den Heiligen Geist auf jede Phase im Leben des Gläubigen. Dies verlangt aktive und bewusste Mitarbeit des Gläubigen.

8 Paulus entwickelt nun das sportliche Bild weiter, das er mit dem Wort »übe« (*gymnazô*, wovon unser Wort Gymnastik abgeleitet ist) eingeführt hat und wendet es auf »das Wort ist gewiss« an, welches in V. 9 retrospektiv ist und auf diesen Vers zurückblickt. Paulus erkennt an, dass dieser unter den Gläubigen geläufige Ausdruck die Kennzeichen der Wahrheit enthält und fügt ihn durch den Geist Gottes in die Heilige Schrift ein. Das »denn« zeigt, dass dies die Ermahnung von V. 7 näher erklärt und den tiefen Gegensatz zwischen leiblichem und geistlichem Training verdeutlicht.

Das Funktionieren des physischen Leibes hängt von entsprechender physischer Übung ab. Der Apostel befürwortet hier weder Askese (die bereits als der Schrift widersprechend verurteilt wurde, V. 1-5) noch befürwortet oder entschuldigt er die Teilnahme an weltlichen Spielen. Die Verwendung dieser Verse für diesen

Zweck ist völlig ungerechtfertigt. Der Zweck ist zu zeigen, dass geistliches Training einen unermesslichen Wert und Nutzen hat, während physisches Training für den Leib nur beschränkten Wert besitzt.

Im Blick auf den Nutzen geistlicher Disziplin werden zwei Aspekte behandelt:

1. »Die leibliche Übung ist zu wenigem nütze«. »Zu wenigem« (*pros oligon*) weist auf das Ausmaß des Gewinns hin, das man von dem bekommt, was rein physisch ist. Es ist messbar und eingeschränkt, und führt für eine Zeit zu einem wirkungsvoller funktionierenden Organismus. Dies steht im Gegensatz zum *pros panta* (»zu allen Dingen«), das klar macht, dass geistliches Training nicht nur einen Teil, nämlich den Körper, beeinflusst, sondern alle Teile, Geist, Seele und Leib; geistliches Training bringt alles unter die göttliche Disziplin, die zeitliche und ewige Folgen hat. Dass der Leib in dieser geistlichen Übung eingeschlossen ist, geht aus 1Kor 9,27 hervor, wo es um eine freiwillige Unterwerfung geht und aus 2Kor 11,27, wo ein unfreiwilliges Opfer angesprochen wird, das im Dienst für Gott verlangt werden kann. Dies ist ein Teil wahrer Gottseligkeit. Ein zu starkes Nachgeben auch gegenüber erlaubten, körperlichen Wünschen steht im Widerspruch zu einer disziplinierten, gottesfürchtigen Lebensführung. Gottseligkeit als Ergebnis geistlicher Disziplin beeinflusst Geist, Seele und Leib.

2. »Das jetzige Leben«. Der Gegensatz hier ist zwischen dem »jetzigen« und dem »zukünftigen« Leben. Das Wort »Leben« ist *zôê*, das höhere Prinzip des Lebens. In 6,12 hat das gleiche Wort das Eigenschaftswort »ewig«. Der Nutzen körperlichen Trainings ist auf das gegenwärtige Leben beschränkt; jenseits davon gibt es einen Bereich, in den das physische Leben nicht hineinreicht, das »zukünftige« Leben. Aber

geistliches Training bringt auch schon gegenwärtig Nutzen, der aus der Gemeinschaft und Verbindung mit Gott hervorgeht. In einer Lebensführung und einem Wesen, das ein Zeugnis für das göttliche Leben ist, das man in dieser Zeit genießt, wird der Blick auf größte Segnungen und größtes Glück in der Ewigkeit gerichtet. Diese Auslegung versteht »Verheißung« in der konkreten Bedeutung von »Segen« (vgl. Lk 24,49; Apg 1,4; 13,32), ein klarer Hinweis, dass der Gläubige die Fähigkeit, Gott zu genießen, aus diesem Leben in die Ewigkeit mitnehmen wird. Wie tief sollte dieses geistliche Training gehen, diese Fähigkeit und dieses Bewusstsein, im gegenwärtigen Leben in der Gemeinschaft mit Gott zu wachsen!

9 Die Aussage »das Wort ist gewiss« und sein fünfmaliges Vorkommen in den Pastoralbriefen wird im Anhang B besprochen. Einige Autoritäten (darunter Alford und Guthrie) verbinden dieses Vorkommen mit dem darauffolgenden V. 10. Während dies mit der Verwendung im ersten Brief übereinstimmt (1,15; 3,1), ist es schwierig, überhaupt ein bestimmtes »Wort« in diesem Vers zu sehen. Das erklärende »denn« scheint diese Verbindung auszuschließen. Vielmehr erklärt V. 10 die Auswirkung der Wahrheit von V. 8, wie dieses zuverlässige Wort, ein lebenswichtiger Faktor im Leben des Gläubigen wird. Es scheint deshalb, dass dieser neunte Vers eine eingeschobene Bekräftigung der Aussage von V. 8 ist. Dies ist das zweite Mal, wo die Aussage den zusätzlichen Ausdruck »aller Annahmewert« enthält, das andere finden wir in 1,15.

10 »Denn« führt wie in 2Tim 2,11 ein Argument zur Unterstützung des »Wortes« von V. 8 ein. *Eis touto* (»denn für dieses«)

bedeutet »auf dieses Ziel hin« und bezieht sich auf die verheißene Segnung (die konkrete »Verheißung« von V. 8), die an eine gottesfürchtige Lebensführung geknüpft ist. Dieses Ziel liefert das Motiv für hingeebenen, opferbereiten Dienst. »Wir« vereint Timotheus und Paulus im Hinstreben auf das gleiche Ziel, muss aber natürlich alle diejenigen umfassen, die der Gottseligkeit ebenso hohen Wert beimessen.

Der Dienst wird durch zwei Zeitwörter beschrieben. Das erste ist »arbeiten«, mit der Bedeutung sich bis zur Erschöpfung abmühen, (auch in 5,17 verwendet). Was es für den Apostel persönlich bedeutete, ersehen wir aus 1Kor 15,10; Gal 4,11; es umfasst Ermüdung des Geistes und des Körpers, weil Kraft im Dienst für Gott verbraucht wird. Das zweite Wort ist im *Textus Receptus* »werden wir geschmäht« (*oneidizometha*). Hier wird das Bild des Athleten verlassen, das Bild vom inneren Kampf verändert sich zum äußeren Spott, den diejenigen auf sich nehmen, die gottesfürchtig leben und Gott in diesem Zeitalter dienen wollen. Jedoch weisen viele gewichtige Textzeugen auf die andere Lesart »kämpfen« (*agônizometha*) hin, welche, in Weiterentwicklung des sportlichen Bildes, dem Wettbewerbsteilnehmer in den Spielen zeigt, wie er jedes Gramm Energie in die Anstrengung investiert, das Ziel zu erreichen. Paulus verwendet dieses Wort wieder in 6,12 und 2Tim 4,7. Während letztere Lesart sehr attraktiv ist und die Verbindung der beiden Zeitwörter auch in Kol 1,29 gesehen werden kann, passt doch der darauffolgende Satz als Erklärung für die Schmähung besser zu der Lesart des *Textus Receptus* (vgl. Elberf) und ist in diesem Sinn befriedigender.

Statt Ehre, wie man sie normalerweise als Anerkennung für solchen Einsatz und solche Mühe erwarten würde, sind

Schmach und Schande das Teil der Gottesfürchtigen und der Grund dafür ist einfach: »weil wir auf einen lebendigen Gott hoffen.« Diese Aussage gibt die Erklärung für beide erwähnten Dinge. Sie zeigt, warum Heilige sich so opferbereit abmühen; und sie zeigt auch, warum sie auf der Erde Schmach erleiden. Die Perfektform betont die vergangene Handlung, deren Ergebnis in die Gegenwart hereinreicht. Das Verhältniswort »auf« (*epi* mit dem Dativ) schildert die Hoffnung als ausschließlich und felsenfest auf dem lebendigen Gott ruhend. Der lebendige Gott (s. 4,15 und Mt 16,16) ist unser Fundament; lebendig ist das adjektivisch gebrauchte Partizip eines mit dem Wort »Leben« (*zôê*) von V. 8 verwandten Zeitworts. Es beschreibt denjenigen selbstexistierenden Besitzer unerschaffenen, sich selbst erhaltenden Lebens, im Gegensatz zu den toten Götzen des Heidentums. Wer die Hoffnung fest auf ihn richtet, hat jetzt schon Teil am ewigen Leben, trotz gegenwärtiger Mühe und Schmach.

Dieser Gott wird als Derjenige beschrieben, »der ein Erhalter aller Dinge ist, besonders der Gläubigen.« Die Allversöhner behaupten, dass schlussendlich alle Menschen gerettet werden, stehen aber damit im Widerspruch zu vielen Schriftstellen (Joh 3,36; Mark. 16,16 usw.) und auch zu dieser Aussage hier. Deshalb überrascht es eigentlich, dass sie immer noch widerlegt werden müssen. Ebenso werden aber Auffassungen, die diesen Ausdruck »welcher der Erhalter aller Menschen ist« (Elberf) auf die leibliche Bewahrung beschränken möchten, in keiner Weise der Aussage gerecht und stehen im Widerspruch sowohl zu der Heiligen Schrift als auch zu den Tatsachen. Dieser Vers kann nicht bedeuten, dass Gott in der Weise handelt, dass er die Gläubigen in besonderer Weise vor Gefahr, Krankheit und dem Tod selbst

bewahrt. Er erhält sie in solchen Umständen und verwendet die Umstände zu ihrem Segen, aber keine anderen neutestamentlichen Schriftstellen verheißten eine solche Bewahrung für Heilige. Des Weiteren gibt der Alternativgedanke, dass Gott potentiell der Erretter aller Menschen ist, wenn sie glauben, dem Wort »besonders« (*malista*) nicht genügendes Gewicht. Dieses Wort ist der Schlüssel und zeigt, dass alle Menschen in gewissem Grad das genießen, was die Gläubigen in unbeschränkter Weise genießen. Das wahre Verständnis dieser Aussage liegt darin, Gott das volle Gewicht des Erlösungstitels »Erretter« zu geben. Im Hinblick auf »alle Menschen« (die Menschheit) in der gegenwärtigen Zeit, handelt er nicht als Richter, sondern als Retter. Die Sünder genießen dies in eingeschränkter Weise, denn Gott schmettert sie nicht in sofortigem Zorn nieder, sondern handelt mit ihnen geduldig. Die Gläubigen genießen dies in uneingeschränkter Weise: Sie besitzen schon jetzt das ewige Leben in seiner Segensfülle und werden es für immer genießen. Sie haben ihre Hoffnung auf Ihn gesetzt.

11 »Dieses« weist auf das hin, womit sich Paulus in den Versen 6-10 beschäftigt hat und umfasst das Negative (das Zurückweisen der Fabeln) und das Positive (das Training der Gottseligkeit). Der Imperativ Präsens soll Timotheus ermutigen, »fortwährend zu gebieten«, »fortwährend zu lehren«. Das Wort »gebiete« erinnert Timotheus daran, warum er in Ephesus war (das gleiche Wort wie in 1,3) und an die autoritative Weise, mit der er in der Situation hier vorgehen muss. In manchen Fällen genügen bloße Empfehlung (V. 6), oder ein stillschweigendes Vorbild (V. 12) nicht, sondern es sind direkte Worte nötig. Das Wort »Lehre« betont die positive Aus-

legung (beachte das verwandte Hauptwort »Lehre« in V. 6.12) der Wahrheit, die zur Zurückweisung der »Lehren von Dämonen« erforderlich ist (V. 1).

b) Das persönliche Vorbild und Zeugnis vor den Heiligen (V. 12-16)

In diesem Abschnitt geht es um das Geheimnis des persönlichen Zeugnisses und der Autorität des Dieners gegenüber den Menschen. Konkret geht es um drei Dinge:

1. Geistliche Gnade – wie der Diener lebt! (V. 12)
2. Geistliche Gabe – wie der Diener dient! (V. 13-14)
3. Geistliches Wachstum – wie sich der Diener entwickelt! (V. 15-16)

12 Timotheus war im Vergleich zu Paulus und möglicherweise einigen der Ältesten in Ephesus fast ein Jüngling, obwohl er zu dieser Zeit Ende dreißig Jahre alt gewesen sein muss. Das Wort »Jugend« (*neotês*) wurde im Römischen Reich für einen Mann im Militärdienstalter (unter 40) verwendet; darauf wird von Irenäus hingewiesen (Haer II. 22.5).

Paulus muss in den Dreißigern gewesen sein als Lukas diesen Ausdruck in Apg 7,58 auf ihn anwendet. Angesichts der Verantwortung, die auf Timotheus in der Situation in Ephesus lag, könnte dieser relative Altersunterschied, zusammen mit seiner natürlichen Schüchternheit (s. 1Kor 16,11) zu einer Zurückhaltung geführt haben, die einige schlecht gesonnenen Personen in Ephesus zu ihrem Vorteil hätten ausnutzen können. Das Wort »verachten« (*kataphroneô*, von *kata*, »herunter«, *phrên*, »Sinn«) bedeutet wörtlich, »auf jemand herabdenken«, »gering von jemand denken« (siehe 6,2). Diese Haltung wird durch die Handlungen derer deutlich, die so

denken. White sagt: »Es vermittelt den Gedanken, dass die im Denken gespürte Verachtung in einer verletzenden Handlung zum Ausdruck kommt.« Die neutestamentlichen Bezugsstellen beinhalten allesamt die aus den Gedanken hervorgehende Handlung (Mt 6,24; 18,10; Lk 16,13; 1Kor 11,22; Hebr 12,2; 2Pet 2,10). Die Reaktion auf diese Haltung anderer, auf Grund seiner Jugend, ist nicht Selbstbehauptung oder verbaler Protest, sondern ein Leben von solchem Vorbildcharakter, dass jeder Angriff zum Schweigen gebracht wird. Dies ist der vorzüglichere Weg. Durch sein Wesen und sein Verhalten soll er sicherstellen, dass niemand die Möglichkeit hat, auf ihn »herunterzuschauen«. »Sei« ist der Imperativ Präsens von *ginomai*, und könnte übersetzt werden mit »werde mehr und mehr«. »Vorbild« ist dem Kontext nach eine gute Übersetzung von *Typos* (JND »Modell«), da es ein Muster darstellt, das nachgeahmt werden soll. Der Genitivus Objektivus weist auf die hin, die das Vorbild nachahmen sollen, »sie, die glauben« und macht so den Zweck des Vorbildes klar. Dass der Genitiv diese Bedeutung haben kann, geht klar aus 1Petr 5,3 hervor, wo die gleiche Konstruktion mit »Vorbilder der Herde« übersetzt werden muss. Der Genitivus Subjektivus könnte als sekundärer Gedanke zugelassen werden, da Timotheus natürlich auch ein Beispiel der Gläubigen (nicht nur »für«) war, die ihn nachahmten.

Paulus nennt nun 5 Dinge:

1. Im Wort (*en logô*) – in der Rede. Dies bedeutet die *Unterhaltung*, öffentlich oder privat. Andere Menschen können vielleicht verkehrte Worte verwenden, reden, »was sich nicht geziemt« (5,13). »Ihr Wort wird um sich fressen wie ein Krebs« (2Tim 2,17), aber Timotheus sollte mit seinen Worten sorgfältig umgehen.

2. Im Wandel (*en anastrophê*), das alte deutsche Wort für die Gesamtheit der Lebensführung. Hier ist das öffentliche oder private *Verhalten* gemeint; es umfasst den ganzen Lebensstil (siehe die Verwendung des Wortes durch Paulus in Gal 3,13; Eph 4,22).

3. In Liebe (*en agapê*). Dies ist nicht nur ein emotioneller Impuls, sondern ein willentliches Interesse, das das Wohlergehen der anderen sucht, ob sie Gläubige oder Ungläubige sind. Es ist notwendigerweise das Ergebnis göttlichen Handelns im menschlichen Herzen (Röm 5,5). Es entfaltet die Charakterzüge Christi (1.Korinther 13) und motiviert zu opferbarem Leben für andere.

4. Im Glauben (*en pistei*). Hier geht es um das was Menschen Gott schulden, weil er Gott ist. Es ist Vertrauen und Zuversicht auf Seine Person und deshalb auch auf Sein Wort mit entsprechenden praktischen Folgen im Leben. Hier geht es darum, dass Vertrauen und Glauben an das Wort Gottes im Leben des Timotheus ein nachahmenswertes Vorbild hervorbringt. Während das Wort *pistis* auch in seiner zweiten Bedeutung, von »Treue« oder »Zuverlässigkeit« her, verstanden werden kann, passt ersterer Gedanke besser zur Aufeinanderfolge der sich im Leben manifestierenden Früchte, d. h. Reden, Verhalten, Mitgefühl und jetzt Vertrauen auf Gott, das sich in Handlung und Zielrichtung zeigt. Der Wiederhall des Glaubens in diesem Kapitel sollte nicht übersehen werden: »die, welche glauben« (V. 3), »Worte des Glaubens« (V. 6), »das Wort ist gewiss (glaubwürdig)« (V. 9), »besonders der Gläubigen« (V. 10) und jetzt haben wir ein Muster des Glaubens, wie er sich in den Gläubigen offenbart.

5. In Reinheit (*en hagneia*). Das Wort *hagnos* wird in 5,2 wiederholt und beschreibt eine Reinheit, die sich nicht auf

das Vermeiden der Sünden des Fleisches beschränkt. Es beschreibt die Reinheit der Motive, die alles verabscheut, was unpassend oder unrein ist. Was in Liebe und Glauben gewurzelt ist, ist auch rein.

13 Paulus hofft (wie auch in 3,14) darauf nach Ephesus zu kommen, spürt aber vor seiner Ankunft die Notwendigkeit, wichtige Dinge im Blick auf den öffentlichen Dienst des Timotheus in der Versammlung aufs Neue zu betonen. Paulus wollte bei seiner Ankunft nicht den Timotheus ersetzen, sondern hoffte vielmehr, dass sich beide neuen Aufgaben zuwenden könnten, nachdem Timotheus seinen Dienst erfüllt hätte und die Versammlung in Ephesus gegen die beschriebenen Gefahren gewappnet sein würde. Der apostolische Dienst enthält niemals den Gedanken eines kirchlichen Amtes, wie er jetzt in der Christenheit etabliert ist. Das Zeitwort »halte an« ist *prosechô*, das bereits in Verbindung mit den Gefahren in Ephesus, wie in 1,4 (sich mit Fabeln abgeben) verwendet worden ist, (siehe die Anmerkung zum Zeitwort dort) und in Partizipform in 4,1 (»auf betrügerische Geister achten«) auftaucht. Als Gegenmaßnahme gegen solche Gefahren sollte sich Timotheus mit ganzem Herzen den mit seinem Dienst verbundenen Verantwortungen hingeben. Diese Verantwortlichkeiten werden durch die nächsten drei Worte beschrieben. Eine interessante Verwendung des Wortes »achten auf« finden wir in Hebräer 7,13 : »... aus welchem niemand des Altars gewartet hat«, was das völlige Aufgehen des aaronitischen Priesters in seinem Dienst am Altar beschreibt, in dem jeder Gedanke und die ganze Energie auf das Objekt gerichtet werden. Dieses Bild liegt der Ermahnung an Timotheus zu Grunde.

Die drei erwähnten Dinge sind wichtig, weil sie die Charakterzüge betonen, die in einer neutestamentlichen Versammlung sichtbar sein müssen. Alle drei Hauptwörter haben den bestimmten Artikel und weisen deswegen auf eine konkrete und anerkannte Praxis hin. Um dies zu verdeutlichen, kann der Artikel mit übersetzt werden.

1. Das Vorlesen (*anagnôsis*). Im Neuen Testament ist dies das öffentliche Vorlesen der Heiligen Schrift. Die Praxis der Synagoge, die alttestamentlichen Schriften vorzulesen (wie in Apg 13,15; 2Kor 3,14) wurde in die Versammlungszusammenkünfte übernommen. Dabei werden zusätzlich die anerkannten neutestamentlichen Schriften vorgelesen wie es Paulus offensichtlich erwartete (Kol 4,16; 1Thes 5,27). Dieses öffentliche Vorlesen ist wahrscheinlich die Hauptbedeutung von Offb 1,3. Da die Worte in der Handschrift nicht durch Zwischenräume getrennt waren, erforderte dies große Sorgfalt, wie auch technische Fähigkeiten. Das öffentliche Vorlesen war ein lebenswichtiger Kanal bei der *Verbreitung* der Wahrheit.

2. Das Ermahnen (*paraklêsis*). In der Synagoge folgte dies auf das Vorlesen (siehe Apg 13,15, »ein Wort der Ermahnung«) und war eine Auslegung und Anwendung der Schrift. Ermahnung oder Ermunterung sollte zu einer bestimmten Verhaltensweise in Übereinstimmung mit jener Schriftstelle führen. Beispiele für das damit verwandte Zeitwort sind 1,3 (gebieten) 2,1; 5,1; 6,2 (ermahnen). Dabei wird neben dem Bedeutungsspektrum auch die Anwendung offensichtlich. Das Wort beinhaltet also einen entscheidenden Appell zur *Anwendung* der Wahrheit.

3. Das Lehren (*didaskalia*). In 1,10 und möglicherweise V. 6 (siehe die Anmerkung zu diesen Vers) muss die Lehre als die

Gesamtheit der Glaubenswahrheiten verstanden werden. Hier liegt die Betonung auf dem Akt des Lehrens (wie auch in V. 16). Dies ist die Auslegung der geoffenbarten Wahrheit. Sie spielte eine lebenswichtige Rolle im *Verständnis* der Wahrheit.

14 Dieser im vorherigen Vers beschriebene Dienst war nicht die Aufgabe jedes Heiligen, sondern derer, die Gott durch seinen Geist für diese Aufgabe begabt hat. Diesen Punkt betont Paulus nun im Hinblick auf Timotheus. Timotheus, von Natur aus schüchtern und als jüngerer Mann etwas unsicher über sich selbst, seine Fähigkeit, Kenntnis und Urteilsvermögen für den Dienst unter solch schwierigen Umständen, braucht ein direktes Wort von Seiten des Apostels.

Das Zeitwort »vernachlässigen« (*ameleô*) in Mt 22,5 mit »achteten es nicht« wiedergegeben, bedeutet, nicht genügend in Betracht ziehen, oder im Bezug auf etwas gleichgültig, oberflächlich zu sein. Grammatikalisch könnte in diesem Fall der verneinende Imperativ Präsens mit »höre auf, die Gabe zu vernachlässigen« übersetzt werden. Diese Übersetzung setzt natürlich auch ein Versagen des Timotheus voraus, der auf Grund indirekter Folgerung als zögernd, schwankend und nachlässig in der Ausübung seines Dienstes gesehen würde. Das passt aber in keiner Weise mit dem Bild von Timotheus zusammen, das im Neuen Testament dargestellt wird. Sowohl A. T. Robertson als auch J. H. Moulton haben gezeigt, dass während dies im Allgemeinen eine richtige Übersetzung der grammatikalischen Konstruktion ist, sie aber nicht immer zwingend sein muss. Es ist besser, diese Aussage als Litotes zu sehen, eine Sprachfigur, bei der ein positives Gebot durch eine doppelte Verneinung

aufgelegt wird. Die Ausübung der Gabe ist nicht automatisch, sondern erfordert die Aufmerksamkeit und die Anwendung des Dieners.

Die »Gnadengabe« (*charisma*) ist das, was Gott auf der Grundlage der Gnade (*Charis*) den Gläubigen durch den Heiligen Geist schenkt, um innerhalb der Versammlung Aufgaben zu erfüllen (Röm 12,6; 1Kor 1,7; 12,4.9.28.30.31; 1Tim 1,6; 1Petr 4,10). Drei Präpositionen definieren diese Gabe an Timotheus. »In dir« schließt jede Frage eines Amtes aus; sie wurde ihm persönlich gegeben als göttliche Begabung für die Verantwortung, die er tragen würde und für den Dienst, den zu erfüllen er berufen war. Es geschah »durch Weissagung«, daher das Verhältniswort *dia* (durch). Dies bezieht sich auf den prophetischen Dienst innerhalb der Versammlung, wobei ein Prophet, entweder der Apostel selbst oder ein anderer, Timotheus als für einen bestimmten Dienst geeignet und begabt gekennzeichnet hatte (im Blick auf ein Beispiel für prophetischen Dienst dieser Art, siehe Apg 13,1-3). Die Identifikation von Timotheus geschah durch eine prophetische Äußerung des Heiligen Geistes Gottes. Die dritte Präposition ist mit (*meta*) »Handauflegung der Ältestenschaft«. Diese Handlung zeigt die Identifizierung mit dem, der für diese neue Verantwortung ausgerüstet und berufen ist. Das alttestamentliche Bild von 4Mo 8,10 und 5Mo 34,9 illustrieren die neutestamentliche Praxis. In den neutestamentlichen Stellen gibt es keinerlei Hinweis auf irgendeine Weitergabe oder Vermittlung einer Gabe, sondern einfach einer Anerkennung dessen, was Gott bereits gegeben hat. In 2Tim 1,6 wird – in Übereinstimmung mit dem persönlichen Charakter des Appells – der Apostel allein erwähnt. Hier ist es dagegen die »Gesamtheit der Ältesten«, die sich in dieser Hand-

lung selbst öffentlich mit Timotheus identifizierten in dem Werk, wofür Gott ihn ausgerüstet hatte.

Die Erwähnung dieser Gabe und das Vertrauen, das auf ihn von Gott, von Paulus und von den Ältesten gesetzt wurde, waren eine große Ermutigung für Timotheus und stärkten seine geistlichen Muskeln für den Kampf.

15 »Bedenke« oder »übe, betreibe« spiegeln verschiedene Aspekte der Bedeutung des Zeitwortes *meletaō* wieder, das ursprünglich den Gedanken in sich trägt »eine tiefe Beschäftigung mit«, dann wechselte die Bedeutung zu »sorgfältige Ausführung« und schließlich zu »praktizieren«. In dem Sinn von »praktizieren« wurde es für sportliches Training verwendet. Der Apostel nimmt also das Bild von V. 8 wieder auf und betont die geistige und geistliche Disziplin, die im geistlichen Bereich erforderlich ist. »Dieses« bezieht sich zurück auf die in V. 12 gegebenen Ermunterungen. In diesem Abschnitt ist es das 5. Zeitwort im Imperativ. Timotheus spürte dadurch die Dringlichkeit des Briefes.

Während »dieses« in dem Sinn »in« Timotheus sein sollte, dass es seine Gedanken erfüllte und sein Denken beschäftigte, zeigt der nächste Ausdruck, dass andererseits er auch »darin« sein sollte. Wörtlich übersetzt lautet der Ausdruck »in diesen Dingen sollst du sein.« Dies bezeichnet die Sphäre, in der er leben und aufgehen soll; alle seine Gedanken, seine Zeit, seine Fähigkeiten sollen sich auf diese heiligen Dinge konzentrieren. Die Wiedergabe der AV, »gib dich ihnen selbst ganz hin«, ist eine ausgezeichnete Übersetzung. Wir würden sagen »lass dich ganz von ihnen einnehmen« (Hiebert).

Wenn »dieses« der Gegenstand seiner Gedanken ist und die Sphäre, in der er lebt,

dann wird das Ergebnis sein, dass sein geistlicher Fortschritt sichtbar sein wird und dadurch jedes Gerede über seine Jugend und jeder Zweifel bezüglich seiner Eignung für die Verantwortung zum Verstummen gebracht wird. Das Wort »Fortschritte« (*prokopê*) hat einen militärischen Hintergrund und wurde zur Beschreibung eines »Vorstoßes« eines »nach vorn gerichteten Schlages« verwendet. Es beschreibt eine Vorhut, die sich unter intensiver Anstrengung einen Weg durch schwieriges Terrain oder einen Urwald bahnt. Bildlich gebraucht es Paulus für die Verbreitung des Evangeliums (Phil 1,12) und den geistlichen Fortschritt der Heiligen in Philippi (Phil 1,25). Hier zeigt das Wort, dass geistlicher Fortschritt aus der disziplinierten Konzentration des Herzens und der Gedanken auf die Dinge Gottes hervorkommt.

Das Wort »offenbar sein« (*phaneros*) bedeutet »sichtbar, einsehbar«.

Paulus verwendet es oft mit dem Zeitwort »werden« (wie in 1Kor 3,13; 11,19; 14,25; Phil 1,13), wo es einen zukünftigen Aspekt hat. Hier weist aber der Konjunktiv Präsens des Zeitwortes »sein« auf seinen gegenwärtigen Wunsch gegenüber Timotheus hin, der natürlich davon abhängig ist, wie genau Timotheus diesen Imperativen folgt. Alle Menschen sollten in der Lage sein, in dem geistlichen Fortschritt des Timotheus, seine Eignung für die ihm auferlegte Verantwortung zu erkennen.

16 Die letzten beiden Imperative des Abschnittes, von V. 11 an, sind in diesem Vers enthalten. Der erste Imperativ ist »habe acht« (*epechô*), der eng mit dem Zeitwort *prosechô* (in 1,4; 4,4.13) verwandt ist. Seine Verwendung in Apg 3,5 (»Er aber gab acht auf sie«) beschreibt die totale Konzentration eines Mannes, dem Petrus

befahl: Sieh uns an!«. So bedeutet »habe acht auf dich selbst« einfach, dass »der Lehrer sich selbst vorbereiten muss, ehe er seine Lektion gibt« (*The Expositor's Greek Testament*). Vergleiche den Ausdruck von Apg 20,28 »habt nun acht (*prosechô*) auf euch selbst«, die Anweisung von Paulus an die Ältesten von Ephesus. Der zweite Teil des Prädikats wird durch den Ausdruck »und auf die Lehre« korrekt wiedergegeben. Die »Lehre« (*didaskalia*) ist hier nicht so sehr die Gesamtheit der Lehre wie in 1,10 und V. 6, sondern lenkt die Aufmerksamkeit auf die aktuelle Auslegung von Einzelheiten, die in der Gesamtheit die Lehre ausmachen (also eigentlich »das Lehren«). Der Lehrer selbst muss in seinem eigenen persönlichen Leben mit Gott in Ordnung sein; nur dann wird er wirkungsvoll lehren können«. Der Artikel »die« hat auch die Bedeutung des besitzanzeigenden »seine«. Dieses Lehren fällt unter »deine« Verantwortung, in den Umständen, für die Gott »dich« ausgerüstet hat.

»Beharre« ist der zweite Imperativ in diesem Vers, der achte von V. 12 an und der letzte in diesem Abschnitt. »Beharre« (*epimenô*) ist eine verstärkte Form des Zeitwortes *menô*, bleiben oder wohnen. Innerhalb des Bereiches der göttlichen Dinge (V. 15) sollte Timotheus mit diesen wichtigen Dingen beschäftigt bleiben und nichts sollte ihn in diesem Bereich stören oder ihn sogar davon wegziehen. Während »in diesen Dingen« (*autois*) sich auf die Dinge beziehen könnte, auf die Timotheus in V. 16 »acht haben sollte«, scheint es besser, sie mit »diesem« von V. 15 in Verbindung zu bringen. Alford schlägt einen Punkt nach »Lehre« vor und verbindet den Ausdruck mit dem abschließenden Satz des Verses. Dies gibt einen hervorragenden Sinn, da die letzte imperative Anweisung eine Rekapitulation ist und darü-

ber hinaus die Grundlage für die letzte Verheißung.

Die AV Übersetzung »im Tun dieser Dinge« ist grammatikalisch und vom Kontext her durchaus am Platz und deutet den Bereich an, in dem Timotheus und seine Hörer errettet werden würden. Errettung erreicht man nicht »durch das Tun«, sondern »im Tun«. Es heißt nicht, dass geistliche Aktivitäten erretten, aber da, wo diese geistlichen Aktivitäten ausgeführt werden, wird Errettung erfahren und genossen. Errettung sollte hier nicht auf Errettung von Schwierigkeiten oder Bewahrung vor falscher Lehre beschränkt werden, obwohl diese hier eingeschlossen sind, sondern sie muss ihre volle Wortbedeutung haben. Dies ist in Übereinstimmung mit V. 10 und weist auf die enge Verbindung zwischen ewiger Errettung und den lehrmäßigen und praktischen Aufgaben eines »guten Dieners Christi Jesu« hin. Einige haben Schwierigkeiten mit der Tatsache, dass dem Timotheus Errettung zugeschrieben wird und haben die Erklärung in einer hier eingeschränkten Bedeutung der Errettung gesucht. Während wir jedoch wissen, dass die Rettung in ihrer Gesamtheit von Gott kommt, hat es ihm dennoch wohlgefallen, ein menschliches Werkzeug zu verwenden. Calvin, der nicht gerade dafür bekannt ist Gottes Rolle in der Errettung zu unterschätzen, hat dazu eine interessante Anmerkung: »Es ist wahr, dass Gott allein rettet, und nicht der kleinste Teil Seiner Herrlichkeit kann rechtmäßig auf Menschen übertragen werden. Aber Gott gibt nicht den geringsten Teil Seiner Herrlichkeit preis, wenn er Menschen als Werkzeuge verwendet, um diese Errettung zu schenken.«

Paulus betrachtet Timotheus als genau solch ein wirksames Werkzeug Gottes bei der Errettung der Menschen. Die Treue und hingeebene Anwendung dieser Imperative

im Leben des »guten Dieners Christi Jesu« würde ans Licht bringen, dass in diesem Bereich Errettung erlebt wird. Wirksam demonstriert im Diener, breitet sie sich aus, um alle anderen zu erfassen, die bereit sind zu hören. Das Partizip Präsens, das als »die, welche dich hören« übersetzt ist, umfasst zuerst einmal alle diejenigen, die physisch hören. Es darf aber nicht auf das Hören beschränkt werden, sondern enthält den weiteren Gedanken einer positiven, willentlichen Reaktion auf die Botschaft, die von dem Diener gebracht wird. Dies ist in der Tat ein wirksamer Rettungsdienst durch den guten Diener Christi Jesu.

Anmerkungen

7 Viele der römisch-katholischen Geschichten über die »Heiligen«, insbesondere diejenigen neueren Datums, womit sie die Geschichte der Kirche ausschmücken, fallen unter das Urteil dieses Verses. Da sie außerhalb des Bereiches der geoffenbarten Wahrheit liegen und in vielen Fällen in direktem Widerspruch zur ausdrücklichen Lehre der Schrift stehen, können sie nichts zur geistlichen Gesundheit des Gläubigen beitragen.

8 Es gibt hier keinerlei Zusicherung materiellen Wohlergehens für die Gottesfürchtigen, solange sie auf der Erde sind. Mit der Gottseligkeit ist keine Verheißung weltlichen Wohlergehens verbunden (2Tim 3,12 wird genau das Gegenteil zeigen). Inmitten von Not und Tränen wächst das wahre »Wohlergehen« des Heiligen durch geistliche Übung, die in seiner eigenen Erfahrung die richtige Beziehung zur Welt und den physischen Dingen in ihr entwickelt. Diese Beziehung schärft das Bewusstsein und die Fähigkeit für geistliches Begreifen, das der Gläubige in das »zukünftige« Leben mitnimmt. Wie unendlich wichtig ist doch die Gottseligkeit!

13 Die in diesem Vers erwähnten Dinge müssen in einer schriftgemäßen Versammlung immer noch vorhanden sein. Öffentliches Gebet zu Gott (2,1-8) hat als Gegenstück öffentliches Vorlesen und Predigen zu den Heiligen. Wo dies vernachlässigt wird, ist die Verbreitung der Wahrheit beschränkt, die Anwendung der Wahrheit auf die Lebensführung wird behindert und das Verständnis der Wahrheit wird begrenzt.

14 1. Die grammatikalischen Quellenangaben sind: *Grammar of the Greek NT in the Light of Historical Research*, Broadman, 1934, Seite 854, A. T. Robertson. *A Grammar of the Greek NT*, T & T Clark 1908, J. H. Northern Moulton.

2. Gott gab in den frühen Tagen des Gemeindezeitalters den prophetischen Dienst, der in Apg 11,27-28; 13,1-3; 21,8-12 im Einsatz gesehen werden kann. Die dazugehörigen Grundsätze werden in 1Kor 14 dargestellt. Seit dem Abschluss des Kanons der Schrift, wie er in 1Kor 13,9-10 beschrieben wird, hat die prophetische Gabe aufgehört (wie übrigens alle Zeichengaben), da alles, was für das Gemeindezeugnis notwendig ist, in der Heiligen Schrift vorliegt. Die bleibende Gabe, die die Weissagung ersetzen sollte, ist die Lehre (wie es in 2Petr 2,1 in dem Wechsel von »Propheten« zu »Lehrern«) angedeutet wird. In Übereinstimmung damit ist jetzt jede Art von Dienst am Wort aus der Schrift gegründet. Jede Behauptung einer Wiedererneuerung dieser prophetischen Gabe in charismatischen Lehren ist völlig ohne schriftgemäße Grundlage, ganz offensichtlich falsch und stellt Menschen, die solches behaupten, in die Kategorie von denen, über die unser Erlöser in Mt 7,21-23 spricht.

3. Dieser Vers wird oft als Grundlage angeführt zum Abhalten von »Ordinatio-

nen« – Gottesdiensten für klerikale Weihen. Da aber solche Amtspersonen keine schriftgemäße Grundlage haben und da Apostel und Propheten schon lange nicht mehr leben, ist eine solche Ableitung ohne schriftgemäße Grundlage.

15 Es gibt ein verbales Bindeglied zwischen »vernachlässigen« von V. 14, wo das Zeitwort *ameleō* auch wiedergegeben werden kann mit »oberflächlich, gleichgültig sein über etwas« und dem Zeitwort »bedenken« in seiner grundlegenden Bedeutung. Das Wort »bedenke« (*meletaō*) kommt von *meletē*, Sorge und bedeutet »sorgen für«. Über die Gabe nicht sorglos zu sein, führt dazu, dass Timotheus sich in hingeebener Sorge um die Gemeinde kümmert.

2. Ein gemeinschaftliches Zeugnis (5,1-6,2)

Paulus wendet sich nun, in Fortführung des Auftrags, von dem persönlichen Zeugnis des Timotheus und seiner Verantwortung für einen wirksamen Dienst ab und befasst sich mit der Verantwortung von einzelnen Gläubigen innerhalb der verschiedenen Gruppen in der Versammlung. Jeder einzelne spielt in seinem eigenen Bereich eine wichtige Rolle und hat deshalb einen wichtigen Beitrag zum effektiven Zeugnis der Versammlung. Paulus beschäftigt sich mit verschiedenen Altersgruppen (5,1-2), gibt Timotheus Anweisungen bezüglich der materiellen Umstände von Witwen (5,3-16), betont Pflichten im Blick auf Älteste (5,17-24) und schließt mit einem Wort über die soziale Stellung von Sklaven (6,1-2).

a) *Allgemeine Anweisungen – für alle Altersgruppen (5,1-2)*

Wie in jeder Familie so müssen auch im Hause Gottes altersmäßige und geschlecht-

liche Unterschiede anerkannt und respektiert werden. Der Diener muss ein Beispiel sein für höfliches und gottesfürchtiges Verhalten gegenüber den verschiedenen Gruppen, aus denen sich die Versammlung zusammensetzt. Die erforderlichen Maßstäbe werden in diesen Versen dargestellt. Während sie in erster Linie von Paulus an Timotheus gegeben sind, waren diese Anweisungen zweifellos für den Nutzen aller gedacht. In der Ausübung eines wirksamen Diakonendienstes (4,6) innerhalb einer Versammlung sind diese Anweisungen unendlich wertvoll für den Umgang des Dieners mit Personen aus verschiedenen Altersgruppen.

1-2 Während das Wort »älterer« Mann (*presbyteros*) das gleiche ist, welches in V. 17 im Plural erscheint, so ist doch aus seiner Verbindung mit den verschiedenen Altersgruppen her klar, dass es hier nicht um ein Glied der Ältestenschaft von 4,14 geht, sondern einfach um einen »älteren« Mann. Die Aussage setzt voraus, dass in seinem Leben etwas nicht stimmt. Mit dem Alter kommt nicht automatisch Immunität gegenüber Fehlern. Jedoch ist dem Alter gegenüber immer Respekt angebracht, daher die Anweisung »fahre nicht hart an, sondern ermahne.« Das Zeitwort »hart anfahren« (*epipléssō*) findet sich nur hier im Neuen Testament und ist weit stärker als das in 2Tim 4,2 gebrauchte Wort. Es bedeutet buchstäblich »schlagen«, »mit einem Schlag hämmern«, und deshalb ist die übertragene Bedeutung des Wortes: jemanden »mit Worten erschlagen«.

Der Aorist zeigt, dass er mit solcher Härte gar nicht erst beginnen sollte. Vielmehr sollte er »ermahnen« (*parakaleō*), das eine gute Übersetzung des bereits in 1,3; 2,1 verwendeten Zeitwortes ist und Trost und Ermunterung umfasst aber auch, so-

weit er angebracht ist, einen ermahnenen Ton enthält. Es geht hier nicht darum, dass falsches Verhalten heruntergespielt wird, sondern dass die Sache wie von einem pflichtbewussten Sohn behandelt werden sollte, der das Versagen eines geliebten Vaters korrigieren möchte. Höflichkeit und Respekt sind unbedingt nötig.

Grammatikalisch werden alle Altersgruppen von dem Zeitwort »ermahne« regiert, es wird also Torheit oder Versagen vorausgesetzt. Es gibt aber wenig Zweifel, dass Paulus von diesem speziellen Punkt auf die Beziehungen im Allgemeinen übergeht. Das gesamte Verhalten gegenüber jedem Einzelnen sollte familiäre Zuneigung offenbaren und vor allem individuellen Respekt. Jüngere Männer (die Steigerungsform des Komparativ wird bei allen Eigenschaftswörtern verwendet) sollen als Brüder behandelt werden (nicht mit hochnäsiger Herablassung), ältere Frauen sollen behandelt werden, wie ein pflichtbewusster Sohn seine Mutter behandelt (nicht mit geringschätzender Verachtung), jüngere Frauen als Schwestern (nicht mit ungebührlicher Vertraulichkeit). Während streng genommen »in aller Keuschheit« mit dem Zeitwort konstruiert werden kann und dann alle Anweisungen regieren würde, ist es natürlich besonders angebracht in Verbindung mit den jüngeren Frauen. Keuschheit (*hagneia*) ist das gleiche Wort wie in 4,12 und beinhaltet eine innere Reinheit der Gedanken, die sich in völliger Integrität des Verhaltens offenbart.

b) Spezielle Anweisungen – für verschiedene Altersgruppen (5,3-6,2)

Schon das mosaische Gesetz hat immer ein besonderes Augenmerk auf die Witwen gerichtet und spezielle Vorsorge für sie getroffen. Zusammen mit den Waisen und

Fremdlingen wurde für sie vor allem alle drei Jahre durch den Zehnten gesorgt (5Mo 14,28; 26,12), durch die Nachlese (5Mo 24,19-21) und bei den religiösen Festen (5Mo 16,11.14).

In neutestamentlichen Zeiten, als sich Juden zu Christus bekehrten, war zunächst die unmittelbare Konsequenz eine Entfremdung von der Familie, den Freunden und ganz besonders von der Teilhabe an diesen schriftgemäßen Vorsorgeeinrichtungen, die oft von den örtlichen Ältesten in der Synagoge verwaltet wurden (siehe Joh 9,22). Diese Situation stellt ein Problem für die örtliche Gemeinde dar und zwar, wie aus Apg 6,1 hervorgeht, schon sehr früh in ihrer Geschichte.

In den darauffolgenden Jahren, als die Verfolgung wütete und viele Heilige für ihren Glauben an Christus den Märtyrertod erlitten, wurden viele Frauen schon früh ihrer Ehemänner beraubt. Da Frauen nicht ohne weiteres eine ehrbare Beschäftigung finden konnten und da es keine weltlichen sozialen Einrichtungen gab, die sich um sie kümmern konnten, waren sie im wahrsten Sinne des Wortes in großer Bedrängnis. Die Sorge für sie wurde deshalb schon früh in der Geschichte der Gemeinde ein Test für den geistlichen Wert und das Wesen der Gemeinden. Dies war in einer rücksichtslosen Welt ein Gebiet, wo die Liebe Christi auf eine praktische Weise demonstriert werden konnte und zwar in der materiellen und finanziellen Unterstützung solcher Witwen. Dieses Problem spricht Paulus in diesem Abschnitt an.

Das Wort »Witwe« (*chêra*) ist das Femininum des Eigenschaftswortes *chêros*, das auch als Hauptwort verwendet wird. *Chêros* bedeutet »beraubt«, »Verlust erlitten haben«. In diesem Fall ist der Verlust des Ehegatten gemeint. Es sollte auch darauf hingewiesen werden, dass da, wo

der Ausdruck »wirkliche Witwen« vorkommt (V. 3.5.16), der Verlust offensichtlich weitergeht und nicht nur den Verlust des Ehegatten, sondern mit ihm auch jegliche Unterstützung von Seiten irgendeines Familienmitgliedes umfasst.

In diesem Abschnitt geht es um zwei Gruppen von Witwen: 1. Wirkliche Witwen; 2. Witwen mit Familienverbindungen.

3 Das Wort »wirklich« (*ontôs*) bedeutet »tatsächlich«, »real« und betont die Bedeutung des Verlustes, das im Wort selbst enthalten ist. Es kennzeichnet eine Klasse von Witwen, die, nachdem sie verwitwet sind, in notvollen Umständen leben und außerdem keine Verwandten haben, die sie unterstützen könnten. Dies ist die Definition, die in Vers 5 durch das Wort »vereinsamt« begrifflich erweitert wird, durch das adjektivische Partizip, das Passiv des Zeitwortes *monoô*, »allein gelassen sein«. Diese gleiche Definition ist auch in Vers 16 enthalten und erklärt die dort gegebene Anweisung bezüglich der wirklichen oder echten Witwen, d. h. Witwen, die nicht nur dem Namen oder Status nach solche sind, sondern total einsame Witwen in der wahren Bedeutung des Wortes.

Das Zeitwort »ehren« (*timaô*) verwendet den Imperativ des 5. Gebotes, fasst es aber natürlich weiter. Im Licht der in Versen 1-3 gegebenen allgemeinen Anweisungen scheint es angebracht, dem Wort seine reguläre Bedeutung »Respekt erzeigen« zu geben, aber Witwen sind sicher in den Frauen von Vers 2 eingeschlossen – ob nun älter oder jünger – und deshalb ist eine gerechtfertigte Schlussfolgerung, dass das Wort weitergehen muss. Der Gebrauch des Wortes durch unseren HERRN in Verbindung mit dem 5. Gebot in Mt 15,3-6 deutet an, dass es auch den Gedanken materieller und finanzieller Unterstützung einschließen

kann. Eine Versammlung würde kaum eine Witwe »ehren« können und sie gleichzeitig finanzielle Not leiden lassen. Es scheint wahrscheinlich, dass dieses Wort bewusst gewählt wird um zu zeigen, dass materielle und finanzielle Unterstützung nicht das widerstrebende Auszahlen von kärglichen Almosen an Arme ist, sondern andeutet, dass diese Unterstützung aus einer echten Wertschätzung des Wertes und des daraus folgenden gebührenden Respekts gegenüber christlichen Frauen ist. Auf diese Weise ehrt die Versammlung sie.

4 Die zweite Klasse von Witwen sind diejenigen, die engere Verwandte haben. Daher sind sie nicht wirklich »allein« im Sinn von »vereinsamt« (verwandt mit *monos*, »allein«). Die Witwe in dieser Klasse hat Kinder oder Enkel. »Enkel« ist eine gute Übersetzung des Wortes *ekgonos* (aus *ek*, »aus, von«; *ginomai*, »werden, geboren werden«), das in der Mehrzahl »Nachkommen« bedeutet.

Den Kindern und Enkeln (nicht den Witwen) wird ohne Einschränkung geboten, dass sie als ihre erste Verantwortung lernen müssen, sich ihrem eigenen Haus gegenüber gemäß dem Willen Gottes zu verhalten. Das Gebot liegt in der Imperativform des Zeitwortes, und der Gedanke primärer geistlicher Verantwortlichkeit kommt von dem Adverb »zuerst«. Sie müssen sich dieser Verpflichtung zuerst stellen. Der mit »fromm sein« wiedergegebene Infinitiv (*eusebeō*) bedeutet, den Angehörigen des eigenen Hauses gegenüber respektvoll und pflichtbewusst zu handeln (siehe Apg 17,23, wo der Respekt und die Pflicht Gott gegenüber angesprochen werden). »Gegen das eigene Haus« zeigt, dass es nicht der Ort ist, sondern die Glieder der Familie, denen der entsprechende Respekt gezeigt werden muss. Der

zweite Infinitiv ist das Zeitwort »vergelt« (*apodidōmi*), was bedeutet, eine Verantwortung zu erledigen, sie auszuführen. Das Zeitwort ist mit *amoibē* verbunden. Es ist ein Hauptwort, das zu einem Zeitwort mit der Bedeutung »zurückzahlen« gehört und in den alten Schriften mit der Bedeutung »etwas zurückgeben«, eine Wohltat erweisen als Vergeltung für etwas, das bereits gegeben wurde, gebraucht wird (Moulton und Millegan). Kinder und Enkel sind den Eltern für die ihnen in früheren Jahren erwiesene Fürsorge verpflichtet. Es ist nur recht, wenn diese Fürsorge vergolten wird. Praktisch heißt das, dass von ihnen gefordert wird, die Verantwortung für die Unterstützung der Eltern und Großeltern zu übernehmen.

Das Wort »Eltern« ist eine zu eingeschränkte Übersetzung für das Wort *progonos*, das »Vorfahren« bedeutet (2Tim 1,3) und alle noch lebenden Vorfahren einschließt.

Diese Vergeltung als Zurückzahlung einer erfahrenen Wohltat ist »angenehm vor Gott.« »Angenehm« (*apodektos*) ist das gleiche Wort wie in 2,3 und erhebt diesen Einschub von einem natürlichen oder menschenfreundlichen Niveau auf das, was als Wirkung der göttlichen Liebe gegen Menschen das Herz Gottes erfreut.

5 Das Bindewort des Gegensatzes (*de*), mit »aber« übersetzt, weist auf den Kontrast zwischen der Witwe, die eine Familie hat, von der sie Unterstützung erwarten kann und der Witwe, die im Vollsinn des Wortes »Witwe« alles verloren hat, nicht nur ihren Ehemann, sondern jegliche Unterstützung. Das Wort »vereinsamt« (siehe V. 3) betont ihr »Alleinsein«. Sie ist permanent allein und verlassen. Diese Witwe jedoch, die nichts mehr von einer Familie erwarten kann, schaut nicht auf die Versammlung,

sondern ihre Blickrichtung geht zu Gott. Das Wort »hofft« (*elpizô*) bedeutet, dass sie die Grundlage ihres Vertrauens in Gott hat. Das Perfekt bezieht sich auf eine Handlung in der Vergangenheit mit Ergebnissen, die in die Gegenwart hereinreichen. Die Präposition *epi* mit dem Akkusativ weist darauf hin, dass ihre Hoffnung auf Gott hingerrichtet ist (siehe die ähnliche Konstruktion in 4,10). Wuest sagt, »man könnte übersetzen ›hat ihre Hoffnung auf Gott gerichtet‹ oder ›hat ihre Hoffnung permanent auf Gott gesetzt‹.«

Mit ihrer auf Gott gerichteten Hoffnung verhartet die Witwe »in dem Flehen« (*deêsis*), in Bitten für spezielle Nöte, und »den Gebeten« (*proseuchê*), ein Wort, das den Gedanken der Anbetung und der Gemeinschaft ebenso wie den der Bitte einschließt. Was sie als Praxis in der Versammlung erfahren hat (vgl. dieselben Wörter in 2,1), übt sie auch fortwährend privat aus, Nacht und Tag. Dieser letzte Ausdruck ist jüdischen Charakters und bedeutet nicht »ununterbrochen«, sondern »ohne dass etwas anderes dazwischen kommt« und zeigt, dass sie eine ununterbrochene Gemeinschaft mit Gott hat. In ihrem geistlichen Leben gibt es keine Lücken (vgl. Hanna in Lk 2,37 wo der gleiche Ausdruck »Nacht und Tag« mit ihrem Wohnen im Tempel verbunden ist).

Diese letzte Aussage ist in keiner Weise eine Qualifikation, die die Witwe um jeden Preis erstreben muss. Es ist vielmehr für die Heiligen das Kennzeichen einer von Gott abhängigen Witwe, deren Unterstützung eine Pflicht für die Versammlung ist. In einem solchen Fall wird die Versammlung gleichsam zum Kanal der Versorgung Gottes für eine so abhängige Witwe.

6 Die Wiederholung des Bindewortes des Gegensatzes (*de*), wiederum mit »aber«

übersetzt, zeigt nun als Gegensatz eine Witwe, die von der in Vers 5 beschriebenen deutlich unterschieden wird. Dieser Vers sollte als Einschub verstanden werden, als Seitenblick auf eine, die in keiner Weise einen Anspruch auf materielle Unterstützung von Seiten der Versammlung stellen kann. Das Partizip Präsens des Zeitwortes *spatalaô* (sonst nur noch in Jak 5,5 verwendet) bezeichnet eine ausschweifende, verschwenderische Lebensweise. In ihrem Fall ist ganz offensichtlich keine materielle Not sichtbar. Bezüglich der Auslegung besteht nicht die Notwendigkeit, diese Witwe als in Prostitution verwickelt zu sehen (so einige Ausleger); das Zeitwort verlangt dies nicht. Es beschreibt einfach ein Leben, das in sinnlicher Befriedigung des Selbst verbracht wird, ohne Gedanken an oder Interesse für göttliche Dinge. In einem Sinn ist physisches Leben (*zôsa*) vorhanden, aber es ist so selbstsüchtig, sinnlich und sündig, dass es unmissverständlich sichtbar macht, dass sie in Wirklichkeit tot ist. Hier ist kein Hinweis auf irgendeine Art von geistlichem Leben sichtbar. Eine solche Witwe hat keinen Anspruch auf materielle Unterstützung von den Heiligen.

Dies heißt nicht, dass unerretteten Witwen Unterstützung von Gläubigen innerhalb der Versammlung verweigert wird. Die Verantwortlichkeit jedes Einzelnen persönlich wird unter den mehr allgemeinen Anweisungen von Vers 18 behandelt und gründet sich auf ein anderes Prinzip. Diese breiter angelegte Frage hier einzuführen hieße, das Argument zu verwischen, um das es dem Apostel hier geht. Paulus macht klar, dass die Versammlung für eine bestimmte Art von Witwe eine geistliche und moralische Verantwortlichkeit hat, sie langfristig materiell und finanziell zu unterstützen. In Vers 5 haben wir die Beschreibung einer Witwe, die in dieser

Weise unterstützt werden sollte. In Vers 6 wird einer anderen, die die dort angesprochenen Züge zeigt, jede Verpflichtung zur Unterstützung abgesprochen.

7-8 »Dies« bringt uns die Anweisungen der Verse 3-4 bezüglich der beiden Klassen von Witwen in Erinnerung, mit der eingefügten Seitenbemerkung im Blick auf eine andere Klasse in Vers 6. Die Wiederholung des Wortes »gebiete« (*parangellô*, siehe bei 1,4 und 4,11) erinnert Timotheus daran, dass es bei diesen Dingen nicht nur um persönliche Anweisung für ihn ging, sondern um Weitergabe an die ganze Versammlung. Der Zweck ist, dass »sie«, nicht nur die Witwen, sondern alle Gläubigen in der Versammlung, »unsträflich« seien. Dieses letztere Wort wurde im Hinblick auf den »Aufseher« (siehe 3,2) gebraucht. Es wird in Bezug auf Timotheus selbst in 6,14 (»unsträflich«) verwendet werden. In dem Fall hier muss dafür Sorge getragen werden, dass keine kritisch eingestellte Person die Gelegenheit hat, den Gläubigen in der Versammlung hartherzige Gleichgültigkeit gegenüber der Not bedürftiger und finanziell schwacher Verwandten vorzuwerfen.

Ein solcher Grund für Vorwürfe wäre vorhanden, wenn ein Gläubiger keine materielle Unterstützung für »die Seinigen« aufbringen würde. Dieser Ausdruck umfasst seine eigenen Verwandten. »Besonders« betont, dass das, was eine Verpflichtung gegenüber Verwandten im Allgemeinen ist, eine umso schwerwiegendere Verantwortung gegenüber denen wird, die die eigenen »Hausgenossen« sind. Ganz deutlich geht es bei dem ersten Ausdruck um einen weiteren Kreis von Verwandten und beim zweiten um den engeren Kreis der unmittelbaren Familie.

Das Zeitwort »sorgen« (*pronoeô*) bedeutet etwas vorhersehen, vorausdenken (siehe

das gleiche Zeitwort in Röm 12,17; 2Kor 8,24) und zeigt, dass aus Voraussicht eine Not vorhergesehen wird und dafür Vorsorge getroffen wird. Während es dem Zusammenhang nach um Kinder und Enkelkinder geht, die für Eltern und Verwandte Vorsorge treffen, macht die weiter gefasste Aussage, »wenn aber jemand« es allgemein genug, um auch jene Vorsorge einzuschließen, die von Eltern für ihre Kinder verlangt wird.

Ein Versagen in diesem sehr praktischen Aspekt christlicher Lebensführung ist keine Kleinigkeit. Es ist nämlich in Wirklichkeit eine Verleugnung des Glaubens. »Der Glaube« umfasst hier die Gesamtheit dessen, was geglaubt wird. Eine solche Handlung streicht also in der Praxis durch, löscht aus, verleugnet, was fleißig mit den Lippen bekannt worden ist (das gleiche Wort »verleugnen« wird in 2Tim 3,5 im Blick auf Gottseligkeit verwendet »deren Kraft aber verleugnen«). Der Glaube an Christus ist weit davon entfernt, die natürlichen Verpflichtungen im Familienleben zu schwächen, sondern macht sie stärker, klarer und anspruchsvoller. So ist also »der Glaube« nicht einfach eine Summe theologischer Auffassungen, sondern er schließt praktische Erfüllung dessen ein, was diese Lehren darlegen. Ein Mangel an solcher Fürsorge und solcher Voraussicht ist eine klare Verletzung der von Christus gegebenen Lehre, z. B. in Mk 9,9-13. Erstens verleugnet ein solches Verhalten ganz offensichtlich »den Glauben«, die Gesamtheit der Lehre, die in den Augen der Welt jemanden zu einem Gläubigen macht. Zweitens macht sie den einzelnen schlimmer als einen »Ungläubigen«. Das Wort *apistos* bedeutet einfach »einer, der Gott nicht glaubt«. Das Wort »schlechter« ist *cheirôn*, das als Steigerungsform von *kakos* (»schlecht, böse«) verwendet wird. Ein

Christ, der so handelt, ist in doppelter Hinsicht schlimmer als ein Mensch, der überhaupt nicht vorgibt, Gott zu glauben. Erstens ist es schlimmer, die Zustimmung zu einer Gesamtheit von Lehre zu bekennen und dann in offensichtlicher Weise eine Grundvoraussetzung dieser Lehre zu verleugnen, als überhaupt keinen solchen Anspruch zu stellen. Ein solcher Mensch zeigt sich dadurch als unehrlich, oder unaufrichtig, oder beides. Zweitens tut mancher Ungläubige, der die Pflichten familiärer Verantwortlichkeit deutlich erkennt das, was der Gläubige, der die volle Offenbarung der Gnade hat, nicht tut.

Der scharfe Ton dieses Tadels deutet an, dass einige dieser rücksichtslosen und verantwortungslosen Personen in der Versammlung in Ephesus bereits sichtbar waren. Man muss fürchten, dass diese Art praktischen Unglaubens auch heute noch vorhanden ist und den Tadel des Apostels verdient.

9-10 Die beiden Hauptklassen der Witwen wurden bereits genannt:

1. Wirkliche Witwen – solche ohne familiäre Unterstützung.

2. Witwen im technischen Sinn, aber nicht in Wirklichkeit – diejenigen mit familiärer Unterstützung.

Nun nimmt der Apostel die erste Klasse und unterteilt sie in 2 Gruppen. Diese unterscheidet er folgendermaßen:

1. Die Witwen, die verzeichnet werden sollen (Verse 9-10) V. 9: »werde verzeichnet.«

2. Die Witwen, die nicht verzeichnet werden sollen (Verse 11-15) V. 11: »weise ab.«

Im letzten Vers dieses Abschnittes (V. 16) wird der Gegenstand mit einem Rückbezug auf die Verantwortung der Versammlung gegenüber den Witwen im

formalen und im wirklichen Sinn abgeschlossen.

Der Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen wird durch die Verwendung der Imperativform des Zeitwortes (*katalegô*) in Vers 9 dargestellt, welches wörtlich »verzeichnet werden« bedeutet und der Fachausdruck dafür war, auf eine anerkannte Liste gesetzt zu werden.

Während die Lehre dieses Abschnitts deutlich ist, hat der Zweck dieses »Verzeichnisses« den Auslegern und Kommentatoren viele Probleme bereitet. Viele haben in dieser Passage einen »Orden« von Witwen gesehen, die als »Diakonissen« verzeichnet wurden. Nach dieser Auslegung werden die hier aufgelisteten Qualitäten verlangt, ehe ihnen erlaubt würde als solche in der Versammlung zu dienen. Die meisten Ausleger, die diese Auslegung unterstützen, betonen, dass es keinen Hinweis darauf gibt, dass die Frau ihren Wirkungskreis verlässt. Innerhalb dieses Wirkungskreises konnte viel im Hinblick auf Gastfreundschaft, wohlütiges Wirken in der örtlichen Gemeinschaft, Sorge für Waisen, Hilfe für Kranke getan werden. Diese Witwen hätten sich auf Grund ihres Alters und ihres Charakters verpflichtet, von der Ehe zurückzustehen und sich selbst ganz der Wohlfahrt der Versammlung nach dem Muster der Phöbe (Römer 16,1) verschrieben. Dies würde finanzielles Entgelt verlangen, daher der Zweck der Liste. Diese Qualifikationen würden daher wie im Fall der Ältesten und Diakone (Kapitel 3) die Heiligen in die Lage versetzen, passende Kandidaten zu erkennen.

Es gibt jedoch gewichtige Überlegungen, die eine solche Ansicht ausschließen:

1. Es gibt keine Spur schriftgemäßer Hinweise auf irgendeinen »Orden« von Witwen.

2. Es gibt absolut keinen geschichtlichen Hinweis, dass ein solcher Orden

je gegründet wurde. Kein früherer Geschichtsschreiber gibt irgendeinen Hinweis darauf.

3. Es scheint zumindest seltsam, falls es hier um einen solchen Orden geht – dass er auf Witwen eines Alters beschränkt ist (60 und darüber V. 9), das im Römischen Reich mit dem Verlust der physischen Kräfte gleichgesetzt wurde. Außerdem haben wir weder hier noch in irgendeiner anderen Schriftstelle einen Hinweis auf die Pflichten solch eines Ordens. Die in Vers 10 für die von einer Witwe getanen Werke verwendeten Zeitformen sind Vergangenheit. Sie blicken zurück auf das, was sie getan hat, nicht auf das, was sie in der Zukunft tun soll. Deshalb muss wesentlich stärkere Begründung aus der Schrift vorhanden sein, ehe solch eine Auslegung akzeptiert werden kann.

Andererseits ist es im Zusammenhang dieser Textstelle klar, dass innerhalb der bereits bezeichneten »wirklichen Witwen« – Gruppierung es solche gibt, die nicht nur gelegentliche finanzielle Hilfe, sondern regelmäßige und beständige Unterstützung brauchen, weil sie keine Verwandten haben, die die Verantwortung für ihre materiellen Bedürfnisse übernehmen können, über das Alter hinaus sind, wo normalerweise eine Wiederheirat erwartet werden könnte sowie nur wenige die Möglichkeit haben – wiederum auf Grund des Altersfaktors – sich selbst zu helfen. Aus all diesen Gründen muss der Versammlung die Verantwortung für diese Witwen ganz besonders auferlegt werden. Wir sind der Auffassung, dass es hier um diese Liste von Witwen geht, die völlig von der Kasse der Versammlung abhängig sind. Für diejenigen, deren Namen auf dieser Liste stehen, würde demnach die Versammlung die volle Verantwortung für ihr materielles Wohlergehen übernehmen. Paulus ist sich darü-

ber klar, dass die Anzahl der Ansprüche, die Gefahr der Begünstigung, und die Wahrscheinlichkeit des Missbrauchs so groß wären, dass die Kriterien für die Eintragung in eine solche Liste über jeden Zweifel hinaus deutlich und klar sein müssen. Dies ist jetzt seine Absicht: Deutlich und ohne jeden Zweifel klarzustellen, wer das Recht hat, auf dieser Liste zu stehen und deshalb regelmäßige finanzielle Unterstützung von der Versammlung beanspruchen kann.

Dies erklärt auch, warum die jüngeren Witwen (V. 11-15) nicht »verzeichnet« werden sollen. Ihre Namen auf die Liste zwecks regelmäßiger Unterstützung zu setzen, würde ihnen eine Unabhängigkeit gewähren, die sich für ihr geistliches Wohlergehen als katastrophal erweisen könnte. Für solche stand ein anderer Weg offen (V. 14), wodurch sie materielle Hilfe erfahren könnten, ohne völlig von der Versammlung abhängig zu sein.

Die Existenz dieser Liste schloss nicht die gelegentliche Unterstützung aus, die jeder Witwe gegeben werden konnte, die sich durch unmittelbare Umstände in Not befand. Selbst unerrettete Witwen würden demnach unter den allgemeinen Ausdruck »Gutes zu tun« von 6,18 fallen. Diese gelegentliche Hilfe wäre durch die Natur der Sache besonders im Fall jüngerer Witwen notwendig. Solche Witwen hätten möglicherweise viele schwere Jahre vor sich, besonders wenn die Kinder vor einer Wiederheirat jung sind bzw. es gar nicht zu einer solchen kommt. Für solche Bedürfnisse würde gewiss die Versammlung gemäß dem Gebot von Vers 3 aufkommen. Aus den angegebenen Gründen sollten ihre Namen jedoch nicht auf die Liste derer gesetzt werden, die »völlig abhängig« von der Versammlung waren.

Das Wort »verzeichnet« (*katalegô*) war

das Fachwort für das Verzeichnen eines Namens auf einer Liste. Es wurde von Soldaten oder Bürgern gebraucht, um sie von anderen zu unterscheiden, die nicht auf der Liste standen. Zum Zweck dieser Liste siehe obigen Kommentar.

Im Römischen Reich wurden 60 Jahre als das Alter angesehen, wenn Mann und Frau »alt« wurden und die sexuelle Leidenschaft zu schwinden schien. Deshalb ist es sehr wahrscheinlich, dass diese Altersqualifikation dazu gedacht war, diejenigen zu kennzeichnen, die jetzt, da sie nicht mehr in der Lage waren, zu arbeiten und sich selbst zu unterstützen, auch höchst wahrscheinlich nicht wieder heiraten würden.

Neben dem Alter werden zwei weitere Qualifikationen genannt. Die erste hat mit ihrem Charakter zu tun und die zweite mit ihrer Lebensführung »Eines Mannes Frau« ist parallel zu der Qualifikation für den Ältesten (3,2) und den Diener (3,12) und bedeutet wörtlich »Ein-Mann-Frau«. Es bedeutet nicht, dass sie nach dem Tod ihres ersten Ehemannes nicht wieder verheiratet gewesen sein dürfte. Wenn es so wäre, dann würde die Anweisung des Paulus an die jüngeren Witwen (V. 14), diese von regelmäßiger finanzieller Unterstützung in höherem Alter ausschließen. Es kann nicht bedeuten, dass sie nur jeweils einen Ehemann zur gleichen Zeit gehabt hatten im Gegensatz zu gleichzeitig mehreren Männern (Polyandrie). Hier geht es, wie wir in den Ausführungen zu 3,2 gesehen haben, um die Treue, die sie ihrem Ehegatten während seines Lebens erzeugt hat und deutet an, dass sie ein schriftgemäßes Verständnis des Ehebundes hatte. Sie hatte sich nicht mit einer heidnischen Gesellschaft und deren himmelschreienden Verletzung der göttlich gegebenen Ehe eins gemacht, durch Unmoral, Ehebruch oder

nicht schriftgemäßer Scheidung. Hierin zeigt sich, dass ihr Wesen dem Wort Gottes unterworfen war.

Das mit »ein Zeugnis hat« übersetzte Partizip Präsens Passiv hat sein entsprechendes Hauptwort in 3,7 »ein gutes Zeugnis« (*martyria*). Dieses gute Zeugnis wird in guten Werken erlangt. Das Adjektiv *kalos* beschreibt die innere Qualität dessen, was sie als gläubige Frau und Mutter getan hat.

Das Adjektiv im letzten Ausdruck von Vers 10 ist »gut« *agathos*, das die wohl-tätigen Auswirkungen ihrer Taten auf andere betont. Dieser Vers macht den Unterschied zwischen diesen beiden Worten deutlich, die im Deutschen beide durch das Wort »gut« übersetzt werden.

Nun werden fünf Gebiete spezifiziert, die der Witwe Zeugnis geben und ihren guten Ruf ausmachen. Jeder Halbsatz wird durch »wenn« (*ei*) eingeleitet und dadurch zu einer indirekten Frage. In moderner Terminologie wird dies als Checkliste bezeichnet.

Diese fünf indirekten Fragen machen in schöner Weise das Leben einer gottesfürchtigen Frau deutlich.

1. In »wenn sie Kinder auferzogen«, bedeutet das Zeitwort *teknotropheō*, das nur hier im Neuen Testament vorkommt, »Kinder nähren oder großziehen«. In der Familie und zu Hause werden Gottesfurcht und moralischer Standard am deutlichsten gesehen – im Großziehen von Kindern; deshalb wird dieses Gebiet zuerst geprüft. Der gewöhnliche Gebrauch des Wortes enthält, dass die Kinder ihre eigenen sind, aber dies ist nicht Teil des Wortes selbst. Wenn der Weg des HERRN einer gläubigen Schwester eigene Kinder verwehrt hat, dann sollte sie dadurch nicht im hohen Alter von regelmäßiger finanzieller Unterstützung ausgeschlossen werden. Solche

Schwestern sind – auch ohne Kinder – unter der Qualifikation Nr. 5 in dieser Liste eingeschlossen.

2. »Wenn sie Fremde beherbergt« übersetzt e in Zeitwort *xenodocheō* (aus *xenos*, »Fremder« und *dechomai* »aufnehmen«). Das in Verbindung mit dem Ältesten in 3,2 verwendete Wort ist *philoxenos*, »ein Freund der Fremden«; natürlich ist es zunächst Aufgabe der Frau, diese Fremden aufzunehmen, zu bewirten und für sie zu sorgen, und dies bedeutet harte Arbeit. Bei diesem Gedanken geht es um aufopfernde Hingabe zum Wohl anderer. Auch wenn sie den meisten Heiligen unbekannt sind, so sind diese gottesfürchtigen Schwestern, Frauen und Mütter, die für das Wohlergehen von Fremden viel geopfert haben, im Himmel doch wohl bekannt.

3. »Wenn sie der Heiligen Füße gewaschen« ist eine deutliche Bezugnahme auf Johannes 13,5-14 und das von dem HERRN selbst gegebene Gebot aus Vers 17. Dies erklärt, warum es auf die Füße der Heiligen beschränkt ist. Dieser Dienst an Gästen wurde normalerweise vom Gastgeber, oder einem Sklaven verrichtet. Hier stellt der Apostel den absoluten Gehorsam Christus gegenüber ins Licht, als ein Zeichen demütigen und gehorsamen Dienstes für den HERRN, auch wenn es persönliche Unannehmlichkeit bedeutet. Der HERR hat nicht außerhalb der gesellschaftlichen und kulturellen Umgangsformen eine mechanische oder rituelle Zeremonie eingesetzt, sondern wollte auf einen Dienst der Fürsorge und Erquickung aus Liebe zu den Heiligen und den Preis persönlicher Unannehmlichkeit und Kosten hinweisen.

4. »Wenn sie Bedrängten Hilfe geleistet hat« beschreibt mit seiner Verwendung des Partizips des Zeitwortes *thlibō* diejenigen, die unter Druck stehen, die bedrängt werden. Das Zeitwort wird wörtlich in Mk 3,9

von der Volksmenge verwendet, »auf dass sie ihn nicht drängten.« Aber seine häufigere Verwendung im übertragenen Sinn beschreibt physischen, geistigen und geistlichen Druck wie in 2Kor 1,6; 4,8; 7,5; 1Thes 1,4; 2Thes 1,6-7. Ein solcher Druck kann durch die Umstände oder den Widerstand von Menschen hervorgerufen werden. Der Schmerz kann also äußerlich (physisch) oder innerlich (geistig) sein. Gottesfürchtige Frauen, die ihr Heim als Zufluchtsort zur Verfügung stellen, können viel dazu beitragen, diesen Druck zu lindern. Das Zeitwort »Hilfe leisten« kommt im Neuen Testament nur noch in Vers 16 vor, wo es mit finanzieller oder materieller Hilfe zu tun hat. Aber dies ist nur ein spezieller Fall aus der Menge an Möglichkeiten, die eine gottesfürchtige Frau und Mutter – auch ohne große finanzielle Mittel hat, um den Druck derer zu lindern, die von den Umständen bedrängt werden. Ein offenes Haus, ein freundliches Wort, eine einfache Mahlzeit, eine Herberge für die Nacht bilden den Hintergrund der geistlichen Hilfe und Führung. Die gottesfürchtige Frau spielt eine entscheidende Rolle in diesem Dienst.

5. »Wenn sie jedem guten Werke nachgegangen ist« enthält die intensiviertere Form des Zeitwortes »folgen« und betont die Hingabe, die in jedes gute Werk investiert wird. Das Wort »gut« (*agathos*) passt sehr schön zu der Hingabe an das Wohlergehen anderer. Das Werk ist nutzbringend im besten Sinn, und der physische Nutzen öffnet den Weg für den geistlichen. Diese Aussage ist umfassend genug, um alle vorhergehenden vier Gebiete ihres Zeugnisses zu umfassen.

11-12 Die Witwen dieser Verse sind, wie wir im einleitenden Kommentar zu diesem Abschnitt erklärt haben, »wirkliche Wit-

wen«. Deshalb haben sie die Voraussetzungen, falls nötig, finanzielle Hilfe von der Versammlung zu erhalten. Obwohl sie jedoch ebenso wie die anderen einen Ehemann verloren haben, gibt es einen besonderen Grund, warum ihre Namen nicht auf die Liste der Witwen gesetzt werden, die regelmäßig und dauerhaft von der Versammlung unterstützt werden sollen. Der Grund ist einfach ihre Jugend. Jüngere Witwen neben diejenigen zu stellen, die völlig von den Heiligen unterstützt werden, würde für sie und für das Zeugnis bestimmte Gefahren mit sich bringen. Zwei Gefahren die entstehen könnten, wenn diesem Verbot nicht Folge geleistet wird, werden erwähnt. Die eine ergibt sich aus der Tatsache der Jugend selbst und die andere als Folge dessen, wenn man jüngeren Witwen eine finanzielle Unabhängigkeit ermöglicht, mit der sie nicht umgehen können (V. 13). Wie in Vers 14 erklärt wird, gibt es für jüngere Witwen eine andere Möglichkeit, die sowohl die Witwen selbst als auch das Zeugnis der Heiligen vor einer geistlichen Katastrophe und vor satanischem Angriff bewahrt.

Bezüglich des Wortes »jünger«, welches im Zusammenhang von Vers 9 offensichtlich eine Witwe unter 60 Jahren meint, erklärt *The Expositor's Greek Testament*: »Kann auch statt im Komparativ einfach positiv wiedergegeben werden: jung statt jünger«. Das Wort »weise ab« wird in 4,7 von »ungöttlichen und altweibischen Fabeln« gebraucht, in 2Tim 2,23 von »törichten und ungereimten Streitfragen« und in Tit 3,10 von einem »sektiererischen Menschen.« Auf den ersten Blick scheint dies ein hartes Wort in Verbindung mit jungen Witwen. Aber im Textzusammenhang werden sie nicht persönlich abgewiesen, sondern nur ihre Zulassung zu der erwähnten Liste.

Die Erklärung für diese Abweisung wird durch das Wort »denn« eingeleitet und weist auf die Gefahr hin, die für das Zeugnis entstehen kann, wenn die Versammlung die finanzielle Verantwortung für solche jüngeren Witwen übernimmt. Diese Gefahr wird durch das Zeitwort »üppig werden wider« (*katastrêniaô*) beschrieben und bedeutet »eine Unruhe in Richtung auf etwas an den Tag legen«. Die gewöhnliche Bedeutung des Wortes beschreibt den Impuls sexuellen Begehrens. Der Konjunktiv des Zeitwortes nach »denn« ist der grammatische Ausdruck für eine Eventualität. Mit dem Zeitwort »wenn« drückt er lediglich die Existenz einer solchen Möglichkeit aus. Zweifelsohne wird nicht in jedem Fall etwas derartiges geschehen, aber doch eine Möglichkeit beschrieben, die sich im Fall junger Witwen ergeben könnte.

Auf Grund ihrer Jugend könnte nach der Überzeugung des Paulus die Zeit kommen, wo so eine junge Witwe ihr Herz auf Wiederverheiratung um jeden Preis richtet. Das Wort »wollen« übersetzt das Zeitwort *thelô* (»wünschen, begehren«), das ein durch die Gefühle beeinflusstes Begehren ausdrückt. Der Entschluss wieder zu heiraten, aus sexueller Begierde der Jugend und nicht aus einer Unterwerfung unter den HERRN, erklärt den Hinweis auf Christus, dessen Bundesansprüche beiseite gesetzt werden.

Das mit »verwerfen« übersetzte Zeitwort *atheteô* wird in Mk 6,26 in dem Versprechen des Herodes an Salome gebraucht (»zurückweisen«). In Verbindung damit sagt Vine: »Es hat ziemlich sicher die Bedeutung von »jemandem die Treue brechen«. Die gleiche Bedeutung passt in unserem Zusammenhang hier. Da an der Wiederverheiratung selbst nichts falsch ist (siehe V. 14), haben viele Ausleger den Eindruck, dass die Verwerfung des »ersten

Glaubens« sich auf den Bruch des Versprechens bezieht, nicht wieder zu heiraten, das die Witwe gab, so vermuten sie, als sie auf die Liste der von der Versammlung Abhängigen gesetzt wurde. In diesem Fall wäre das »Urteil« dann die Schande, die sie auf sich laden würden, weil sie als Witwe ihr Versprechen der Hingabe an den Dienst Christi gebrochen hat. Dies gibt dem Wort »Glauben« (*pistis*) seine klassische und nicht so sehr seine neutestamentliche Bedeutung. Im klassischen Griechisch hat *pistis* manchmal die Bedeutung eines Versprechens oder Gelübdes.

Zwei wichtige Dinge sprechen jedoch gegen solche Auslegung. Zuerst gibt es weder in dieser Stelle noch in einer anderen Schriftstelle einen Hinweis, dass solch ein Versprechen – auch wenn es verlangt worden wäre, was mehr als zweifelhaft ist – irgendeinen schriftgemäßen Wert hat. Dies hieße anachronistische Ideen eines späteren Zeitalters in diese Stelle hineinzulesen, als die kirchliche Abweichung von der Schrift bereits eingesetzt hatte und Ideen von außerhalb der Schrift akzeptiert worden waren. Zweitens ist es im Licht von Vers 14 kaum einzusehen, warum eine solche Wiederverheiratung eine derartige Verurteilung nach sich ziehen sollte.

Die Situation wird besser dadurch erklärt, dass finanzielle Unabhängigkeit eine junge Witwe von der absoluten Abhängigkeit von Gott befreien würde und dass dadurch die Möglichkeit geschaffen würde, dass natürliche Neigungen eine jüngere Frau beherrschten, anstatt ihrer Hingabe an Christus. Es würde die Gefahr entstehen, dass die Frau, von fleischlichen Impulsen beherrscht, ihr Herz auf Heirat um jeden Preis richten würde und schließlich im Ungehorsam gegen die Schrift einen Ungläubigen als Ehemann akzeptieren würde. Die finanzielle Unabhängigkeit und nicht

die finanzielle Not würden eine junge Frau dazu führen, einen Ungläubigen zu heiraten. Dies kann folgendermaßen erklärt werden:

1. Sie hat jetzt sehr viel Zeit und muss sich keine Arbeit suchen. Dadurch kann Satan die natürlichen Impulse in Verbindung mit der durch Nichtstun geschaffenen Gelegenheiten verwenden, um ihr einen anderen Weg einzureden.

2. Da für ihre finanziellen Bedürfnisse auf einer regelmäßigen Basis gesorgt wird, führt das zu einer Unabhängigkeit von Gott, so dass sie sich nicht mehr völlig auf den HERRN geworfen fühlt und, indem sie vielleicht Gott für ihren Witwenstand verantwortlich macht, in Ausübung ihres eigenen Willens ihre Unabhängigkeit an den Tag zu legen sucht.

Wenn sie so handelt und entschlossen ist um jeden Preis zu heiraten, sogar einen Ungläubigen, verwirft diese Witwe ihre einstige Hingabe an Christus, als sie als Sünder zu ihm kam und ihn als HERRN annahm. Eine solche Handlung ist dann »die Verwerfung des ersten Glaubens«. Eine Handlung, die den Grundsatz göttlicher Absonderung beiseite setzt, welcher in der Annahme von Christus als dem HERRN bereits enthalten ist. Eine solche Handlung zieht unabänderlich das Urteil (*krima*) Gottes auf sich. Dass eine konkrete Handlung gemeint ist, geht aus dem Aorist des Zeitwortes »verwerfen« hervor. Die Folge wird im Partizip Präsens (dem Gericht anheim »fallen«) gesehen – dies ist jetzt ihre Stellung. Das heißt, sie haben sich, auf Grund ihres Ungehorsams, durch eine bewusste Handlung unter das Urteil des Wortes Gottes gebracht und können ein regierungsmäßiges Handeln Gottes ihnen gegenüber erwarten (Offenbarung 3,19). Wenn solche Witwen den Lebensunterhalt verdienen müssten, oder sich wieder im

HERRN verheiratet hätten (V. 14), dann wären sie davor bewahrt geblieben.

13 Der zweite Grund für das Abweisen junger Witwen von der Liste regelmäßiger Unterstützung ist sehr praktisch: Sie würden sonst zu viel Zeit haben. Dies würde sie den mit einem solchen Zustand verbundenen Gefahren aussetzen, so dass sie schädliche Gewohnheiten entwickeln würden. J. N. D. Kelly übersetzt »sie erlernen den Müßiggang«, »sie würden professionelle Müßiggänger« und fügt eine hilfreiche Anmerkung hinzu: »im Griechischen sind das weibliche Adjektiv ›müßig‹ (*argai*) und das Zeitwort ›lernen sie‹ (*manthanosin*) einfach nebeneinander gestellt, was manche Ausleger dazu geführt hat zu vermuten, dass der Infinitiv ›werden‹ dazu gesetzt werden sollte. Zahllose Parallelen beweisen jedoch, dass das Zeitwort *manthanein* (›lernen‹) zusammen mit einer Berufsbezeichnung eine idiomatische Konstruktion ist, die ›als das und das qualifizieren‹ (z. B. Arzt, Ringer usw.) bedeutet. Die von uns vorgeschlagene Übersetzung sucht diesen idiomatischen Ausdruck wiederzugeben und gleichzeitig den in den Worten liegenden Hauch von Sarkasmus herauszubringen«.

Wenn ihre Zeit nicht ausgefüllt ist, bestünde die Gefahr, dass diese jungen Witwen ohne ausreichende Gründe oder Ziele in den Häusern »umherlaufen« und so zu Faulenzern und Klatschbasen würden. »Geschwätzig« kommt von dem Zeitwort *phlyō*, »schwätzen«, was nach Wuest »Unsinn reden«, »hohle Dinge sagen«, »grundlose Anschuldigungen vorbringen«, »unbegründete Angriffe führen«, »jemanden fälschlicherweise mit böswilligen Worten anklagen« bedeutet. Ein gutes Beispiel für seine Verwendung haben wir in 2Jo 10: »Mit bösen Worten wieder uns schwatzt.«

»Vorwitzig« ist die Mehrzahl von *periergos*, was wörtlich bedeutet »jemand der im Kreis herum arbeitet«, wobei der Gedanke ist, dass jemand aus Neugier überall umhergeht und sich in Dinge hineindrängt, die nur andere etwas angehen. Das dazugehörige Zeitwort findet sich in 2Thes 3,11.

Der gesellschaftliche Umgang von Nichtstuern wird schnell zu dummem Geschwätz ausarten, das nicht nur den Personen schadet, die sich damit abgeben, sondern bald auch eine üble Störung der Angelegenheiten anderer Menschen nach sich zieht. Das Böse wird weiter verstärkt durch das Weitergeben von Dingen »unter dem Mantel der Verschwiegenheit«, was man besser hätte unausgesprochen lassen sollen. Mit leerem Geschwätz erfüllte Zusammenkünfte bergen ein großes Potential für moralisch Böses in sich. Das geht nicht nur aus dieser Stelle hervor, sondern in 2Tim 3,6 wird betont, dass dadurch lehrmäßige Irrtümer eingeführt werden können und in Tit 1,11 wird darauf hingewiesen, dass falsche Lehrer sich dies zunutze machen, um ihre Lehren zu verbreiten.

14 Nachdem der Apostel die sehr realen Gefahren gezeigt hat, die aus der fehlgeleiteten Nächstenliebe entstehen, die jüngeren Witwen finanziell unabhängig zu machen, indem ihre Namen auf die Liste der von der Versammlung völlig abhängigen Witwen gesetzt werden, zeigt er jetzt, dass es für sie einen alternativen Weg gibt, der mit ihrem Glauben an Christus und ihrem Gehorsam gegenüber dem Wort Gottes übereinstimmt. Dieser alternative Weg der Bewahrung für die junge Witwe wird durch die positive Empfehlung eingeleitet, sie möge wieder heiraten. Das Zeitwort »ich will« (*boulomai*) drückt einen Wunsch aus, der auf einer vernünftigen Kalkulation und intelligenten Einschätzung der Situation grün-

det. Es steht im Gegensatz zu dem »wollen sie« von Vers 11, was das Zeitwort *thelō*, welches ein von den Gefühlen hergebrachtes Begehren ausdrückt. Das Wort »jünger« ist das gleiche Wort wie in Vers 11. Im Text steht kein Wort für »Witwen«, aber das in Vers 15 folgende »denn« weist darauf hin, dass es bei dieser Anweisung um die gleiche Gruppe geht, nämlich um die »jüngeren Witwen«.

Die Schrift macht vollkommen klar, dass an einer Wiederheirat einer Witwe überhaupt nichts Verkehrtes ist (siehe Röm 7,1-3; 1Kor 7,39). Überhaupt, wie diese Schriftstelle deutlich macht, ist sie in bestimmten Umständen nicht nur erlaubt, sondern sogar empfehlenswert. Jede diesem Weg entgegengebrachte Verdächtigung entsteht aus einem Missverständnis des Ausdruckes »einer Frau Mann« (3,2) und misst der Ehelosigkeit nach dem Tod eines Partners einen unschriftgemäßen Wert bei. Die einzige Vorschrift, die für eine solche Wiederheirat gilt, finden wir in 1Kor 7,39, »nur im HERRN.« Diese Schriftstelle zeigt, dass der Schutz der jungen Witwe gerade in ihrer Wiederheirat und dem Akzeptieren der damit verbundenen Verantwortlichkeit liegt, wozu das Gebären von Kindern und die verantwortungsvolle Führung eines Haushalts gehört. Dies ist die Antwort der Schrift auf die Probleme, die wir gerade in den vorhergehenden Versen besprochen haben (Verse 11-13).

Das verwandte Hauptwort des hier mit »Kinder gebären« übersetzten Zeitwortes, wurde bereits in 2,15 verwendet, um die Wichtigkeit der Rolle der Frau ans Licht zu bringen und den Wert zu zeigen, den Gott ihrer Willigkeit beimisst, dies zu akzeptieren. »Haushaltung führen« (*oikodespoteō*) beschreibt mit einem Wort die Leitung und Führung des Haushaltes. Die letztendliche

Verantwortung der Führung in der Familie hat der Mann (3,5), aber die Verwaltung liegt in den Händen der Mutter. Liddon hat eine zutreffende Bemerkung zu dem hier verwendeten Wort: »Die Anwendung eines solchen Wortes auf die christliche Frau deutet die neue und verbesserte Position an, die die Frauen durch das Evangelium besitzen.«

Das Wort »Anlass« (*aphormē*) wurde im militärischen Kontext verwendet, um »einen Ort« zu beschreiben, »von dem her eine Bewegung oder ein Angriff geführt wurde, eine Operationsbasis« (siehe Röm 7,8-11; 2Kor 5,12; 11,12; Gal 5,13). Fehlverhalten hinsichtlich der in den Versen 11-13 genannten Gefahren, entweder im persönlichen Zeugnis der jungen Witwe, oder in dem leeren Geschwätz, das zu bösen Störungen der Angelegenheiten anderer führt, liefert eine gute Basis für Angriffe des Widersachers gegen einen Einzelnen, oder eine Versammlung. Das Wort für Widersacher ist *antikeimenos*, das Hauptwort von dem Zeitwort *antikeimai*; es bedeutet wörtlich »gegenüber liegen« oder »gegen jemand in Stellung gehen«. Paulus verwendet es in 1Kor 16,9 und Phil 1,28 in der Mehrzahl, um menschliche Widersacher zu beschreiben, aber hier im Singular und mit dem Artikel weist es auf den Erzfeind Satan selbst hin. Obwohl es durchaus möglich ist, dass dieser satanische Gegner einen Menschen benutzt um sein Werk zu tun, wird die böse Absicht bis zu ihrer bösen Quelle zurückverfolgt. Das übertragene Bild in dem Abschnitt stellt einen Angreifer dar, der von einem Brückenkopf als Operationsbasis einen Angriff gegen eine Festung führt. Es ist eine äußerst traurige Sache, dass es oft das verkehrte Verhalten der Heiligen in dieser Hinsicht ist (in unserem Fall ist es die junge Witwe, aber der Grundsatz erlaubt weitere Anwen-

dungen) welches Satan einen Brückenkopf bietet, von wo aus er das Zeugnis angreifen kann. »Schmähung« wird in 1Petr 3,9 mit »Scheltwort« übersetzt und beschreibt Worte als Waffen bei diesem satanischen Angriff.

15 Die Vertrautheit des Paulus mit den Umständen und Einzelpersonen in der Versammlung in Ephesus wird deutlich, wenn er – leider – feststellen muss, dass für etliche (siehe Anhang B) dieser Rat schon zu spät kommt. Denn bei einigen, denen die Heiligen materiell geholfen haben, hatten ungezügelter sexuelle Begierden und sehr viel müßige Zeit sich als fatale Kombination erwiesen. Das Zeitwort »abgewandt« (*ektrepô*), bereits in Verbindung mit den falschen Lehrern verwendet (1,6), beschreibt ein »Herauswinden aus dem richtigen Pfad«. Sie waren von der Straße des christlichen Zeugnisses abgekommen und hatten sich hinter (*opisô*) Satan gestellt. Die sittliche und geistliche Katastrophe wird im Aorist Passiv des Zeitwortes »abwenden« beschrieben, was den Augenblick schildert, als der Druck auf sie zu stark wurde. Die Umstände und die ungezügelter Begierden führten zu einem falschen Schritt. Plötzlich folgten sie nicht mehr Christus, sondern Satan nach. Dieser Rat wird andere davor bewahren, sich den Reihen des Erzfeindes aller Pläne Gottes – Satan selbst – anzuschließen.

Paulus kehrt nun in einer abschließenden Bemerkung zu den beiden ursprünglichen Klassen von Witwen zurück. Siehe dazu die Einführung zu diesem Abschnitt.

Für Gruppe 2 (Witwen im technischen Sinn) werden die familiären Verantwortlichkeiten noch einmal unterstrichen.

Für Gruppe 1 (wirkliche Witwen) wird die Verantwortlichkeit der Versammlung noch einmal betont.

16 Die Wiederholung der familiären Verantwortlichkeit ist nicht eine bloße Wiederholung von Vers 4. Dort ist die Verantwortung zur Unterstützung auf Kinder und Enkelkinder beschränkt. Hier ist die Verantwortung zur Unterstützung von Witwen von sehr viel umfassenderer Bedeutung. Der Ausdruck »wenn ein Gläubiger« (*ei tis pistê*) könnte auch mit »wenn eine Gläubige« übersetzt werden, da das Wort *pistê* weiblich ist. Die Autorität der Handschriften für die männliche Form ist sehr schwach. Paulus dachte wahrscheinlich an eine gut gestellte Frau, entweder unverheiratet, oder mit einem unbekehrten Ehegatten, oder selbst Witwe, die innerhalb ihres großen Familienkreises oder Haushalts (in einem solchen Haushalt gab es Sklaven und viele Bedienstete) eine Witwe oder Witwen hat, denen sie leicht materielle Hilfe leisten konnte. Eine solche Frau könnte ihre, mit dieser Position verbundene, moralische Verantwortung leicht übersehen, und Paulus sieht hier die Notwendigkeit klarer Anweisung. Das Wort »Hilfe leisten« wurde in Vers 10 in einem sehr weiten Sinn gebraucht, hier bezieht es sich aber in erster Linie auf die Versorgung mit materieller Hilfe.

»Werde nicht beschwert« kommt von dem Zeitwort *bareô*, das auch in Mt 26,43; 2Kor 1,8; 2Kor 5,4 mit »beschwert sein« übersetzt wird und im übertragenen Sinn auf eine geistliche oder geistige Last hinweist, die jemanden bedrückt. Verwandte Worte enthalten alle eine finanzielle Bedeutungsschattierung, wie aus 2Kor 11,9; 12,16; 1Thes 2,9 und 2Thes 3,8 gesehen werden kann. Das Prinzip ist sehr klar: Die »Last« der Unterstützung dieser Witwen fällt natürlich zuerst auf die Kinder und Enkelkinder (V. 4). Dann, nach der Schrift, auf den weiteren Kreis der Gläubigen innerhalb der erweiterten Familieneinheit,

die in der Lage sind zu helfen. Wenn den Nöten aus diesen privaten Quellen heraus nicht begegnet werden kann, erst dann übernimmt die Versammlung die Verantwortung. Die Versammlung hat eine moralische und geistliche Verantwortung, denen »Hilfe zu leisten, die wirklich Witwen sind.« Diese sind Witwen in der wirklichen Bedeutung des Wortes und aller ihrer Hilfsquellen völlig beraubt.

Zu dem Wort »Versammlung« siehe die bisherigen Erwähnungen in diesem Brief in 3,5 und 3,15 wo, ebenso wie hier, die örtliche Gemeinschaft der Heiligen gemeint ist.

Im folgenden Abschnitt können wir drei Unterabteilungen feststellen:

1. Respekt vor den Ältesten (V. 17-18)
2. Vorwurf gegen Älteste (V. 19-21)
3. Anerkennung der Ältesten (V. 22-25)

17 Die Ältesten hier müssen unterschieden werden von den älteren Männern im Vers 1. Das gleiche Wort (*Presbytern*) wird in Apg 20,17 für Männer von eben dieser Versammlung gebraucht. In demselben Abschnitt werden sie auch »Aufseher« genannt, (in Apg 20,28, siehe auch den Kommentar zu 3,1). Es gibt deshalb keinen Grund für die Annahme, diese Männer als verschieden von den bereits erwähnten Aufsehern zu sehen, so als bildeten sie eine andere Klasse. Das Wort »vorstehen« (*proistēmi*, wörtlich »davor stehen«, »führen«) wird für die Führerschaft in der örtlichen Versammlung in Römer 12,8 und in 1Thes 5,12 gebraucht. In 3,4-5 wurde deutlich gemacht, dass Führerschaft zu Hause die Vorbereitung und das Muster für Führerschaft in der Versammlung ist. Auf Grund der Führung zu Hause, als Analogie und Bild der Führung in der Versammlung, ist es für die Gläubigen einer Gemeinde leicht, diejenigen zu erkennen, die zur Führerschaft qualifiziert sind. Das Adverb

»wohl« (*kalos*) beschreibt, wie die Ältesten ihren Verantwortlichkeiten gerecht werden sollen. In ihrer Arbeit darf es nichts routinemäßiges oder mechanisches geben. Sie soll »vorbildlich« oder »empfehlenswert« getan werden. Das Zeitwort »würdig geachtet werden« (*axioô*) beschreibt »eine Wertschätzung, die im Denken erreicht wurde«; sie wird für die Wertschätzung Gottes im Blick auf die Heiligen in 2Thes 1,11 und im Blick auf Christus in Hebr 3,3 gebraucht. Hier beschreibt das Wort die im Denken der Gläubigen geformte Wertschätzung der Ältesten, die ihre Aufgaben vorbildlich ausführen. Die vorbildliche Ausführung der Pflichten der Ältesten, auferlegt den Gläubigen die Verpflichtung, dies in ihrer Wertschätzung anzuerkennen. Die Verpflichtung wird durch die Befehlsform des Zeitwortes »würdig geachtet werden« betont. Das Wort »Ehre« (*timê*) beschreibt den Respekt, der solchen Ältesten erzeugt werden soll. Sie sollen auf Grund der Arbeit, die sie tun, geschätzt werden. Das Wort »Ehre« bedeutet in sich selbst nicht notwendigerweise ein finanzielles Entgelt (siehe seine Verwendung in 6,1, wo es nicht um Bezahlung gehen kann), dass es aber dies einschließen kann, wird durch seine Verwendung in Mt 27,6.9 (Blut – »Geld«, »Preis«), Apg 4,34 (»Preis«), Apg 7,16 (»Summe«) und 1Kor 6,20 (»Preis«) deutlich.

Das Wort »Ehre« in 1,17 (gegenüber Gott), und in 6,1 (gegenüber den Herren) verlangt nach der Grundbedeutung des Wortes Respekt und Wertschätzung, die einer tatsächlichen Einschätzung des Wertes entspringen. Dass das Wort auch ein finanzielles Entgelt oder Unterstützung, entstehend aus dieser Wertschätzung, enthalten kann, wurde bereits gesagt. Dies wird durch die Verwendung des verwandten Zeitwortes in Vers 3 in Verbindung mit

der Witwe bestätigt, wo der Zusammenhang materielle Unterstützung verlangt. Dieser finanzielle Aspekt wird auch in den biblischen Zitaten, die in Vers 18 unmittelbar folgen, impliziert.

Eine Anerkennung des geistlichen Wertes solcher Männer, die sich opferbereit für die Heiligen hingeben, lässt es kaum zu, dass sie materielle Not leiden, besonders dann nicht, wenn diese Bedürftigkeit durch ihre selbstlose Hingabe an die Bedürfnisse anderer hervorgerufen wurde. So sollte es sich die Versammlung beständig zur Aufgabe machen, diejenigen materiell zu unterstützen, die sich aufopferungsvoll für sie hingeben und wenn dadurch materielle Bedürfnisse entstehen.

Das Wort »doppelt« hat den Auslegern manches Problem bereitet. Manche sehen darin fast eine »Gehaltsskala«, die vom Wert des Ältesten abhängt. Je sorgfältiger der Älteste bei der Ausführung seiner geistlichen Verantwortlichkeiten ist, um so höher sein Gehalt! Es gibt aber nichts in dieser Stelle, was eine solch materialistische Ansicht bestätigen würde. Vielmehr spricht einiges für die Ansicht, die besagt, dass der Älteste schon auf Grund seiner Stellung Respekt verdient, zu dem noch der Respekt kommt, den er sich durch die treue Ausführung seiner Aufgaben verdient hat. Auf diese Weise hat er »doppelte Ehre«. Das Wort »sonderlich« (*malista*, siehe auch 4,10; 5,8) unterscheidet nicht zwei Klassen von Ältesten, eine »vorstehende« und eine »lehrende«. Beide Funktionen sollen von der gleichen Person ausgeführt werden (siehe zu 3,2.4). Das Wort betont vielmehr, wie die Verantwortungen und Aufgaben ausgeführt werden. Das Wort »arbeiten« (*kopiaō*) bedeutet, sich abmühen bis zum Punkt der Erschöpfung. Paulus verwendet es häufig, um geistliche Aktivität zu beschreiben (4,10; Röm 16,12; 1Kor 15,10;

Gal 4,11; Phil 2,16; Kol 1,29; 1Thes 5,12), mit all den daraus folgenden Anforderungen, die an die Konstitution des Dieners gestellt werden, sowohl physisch als auch geistig. Simpson übersetzt es mit »sorgfältig«, was auf das sorgfältige Nachdenken hinter der Mühe hinweist. Die Abwesenheit eines Artikels und die *e i n e* Präposition, die sich auf beide Wörter bezieht, macht deutlich, dass der Ausdruck »Wort und Lehre« den mündlichen Dienst innerhalb der Versammlung beschreibt. Der Ausdruck beschreibt die sorgfältige und manchmal mühevoll Vorbereitung, die erforderlich ist, soll die gegebene Unterweisung von geistlichem Nutzen für die Heiligen sein.

18 Zur Bekräftigung der Anweisung von Vers 7 verwendet Paulus seine übliche Formel: »Denn die Schrift sagt« (vgl. Röm 4,3; 9,17; 11,2; Gal 4,30 usw.), die sich hier auf zwei Zitate bezieht, eine aus 5Mo 25,14 und die andere aus Lk 10,7.

In dem Zitat aus 5Mo 25,14 ist das Hauptargument einfach die Erwartung Gottes, dass die mitfühlende Haltung seines Volkes sogar in der Behandlung ihrer Ochsen sichtbar werden soll. Wenn der Ochse zum Nutzen anderer arbeitet, hat er einen gerechten Anspruch darauf, dass seine Bedürfnisse aus dieser Quelle gestillt werden. Das Partizip Präsens malt ein eindruckliches Bild des Ochsen, der gerade beim Dreschen ist. Aber Gott hatte mehr im Sinn, als nur Freundlichkeit einem Tier gegenüber. Die Absicht hinter dieser Lehre war, Rücksicht und Freundlichkeit gegenüber denen zu wecken, von deren Mühen wir profitieren. In 1Kor 9,9, wo Paulus das gleiche Zitat verwendet, ist es absolut klar, dass die Befriedigung der Bedürfnisse die materielle Unterstützung derjenigen ist, durch die die Heiligen geistlichen Segen

erfahren haben. Die Schlussfolgerung aus dem Zitat aus Vers 9 wird mit den Worten von Vers 11 sehr deutlich gemacht: »Wenn wir euch das Geistliche gesät haben, ist es ein Großes, wenn wir euer Fleischliches ernten?«

Die Anwendung des gleichen Prinzips und die gleiche Schlussfolgerung bestätigen in diesem Abschnitt auch die Ansicht, dass »Ehre« auch ein Element finanzieller Anerkennung gegenüber dem Ältesten enthält, der sich selbst und seine Zeit hingebungsvoll für die Bedürfnisse der Heiligen aufopfert. Das Prinzip ist in beiden Fällen das gleiche.

Wenn dieser Brief, wie wir in der Einleitung vorgeschlagen haben, etwa im Sommer 64 n.Chr. geschrieben wurde, dann wäre das Lukasevangelium bereits seit 2 oder 3 Jahren im Umlauf gewesen. Die modernen konservativen Gelehrten setzen das Datum der Abfassung des Lukasevangeliums auf etwa 60 n.Chr. an. Daher zeigt dieses Zitat aus Lk 10,7, dass das Evangelium von der Zeit seiner Abfassung an, als Schrift von gleicher Autorität wie das Alte Testament anerkannt wurde. Das Wort »Arbeiter« (*ergatês*) ist das gleiche wie in 2Tim 2,15. Während es ursprünglich mehr einen »Feldarbeiter« bezeichnete, wurde es allmählich im allgemeineren Sinn für jeden Arbeiter verwendet. Das Wort »Wert« ist das verwandte Adjektiv zum Zeitwort in Vers 17, »würdig geachtet werden.« »Lohn« (*misthos*) kommt beispielsweise auch in Mt 20,8 oder in Joh 4,36 vor. Es soll ein Gleichgewicht zwischen Lohn und Arbeit bestehen. Doch sollten wir immer daran denken, dass geistliche Dinge nicht mit materiellen Konzepten gemessen werden können, und die warnenden Worte des Herrn Jesus an die Adresse der Heuchler sind in diesem Zusammenhang sehr bedeutsam:

»Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn (*misthos*) dahin« (Mt 6,2.5.16).

19 Die Erwähnung von Ältesten, die ihre Aufgaben in vorbildlicher Weise ausführen, führt Paulus logischerweise auch dazu, über die Möglichkeiten des Versagens eines Ältesten nachzudenken. Bei einem Mann, der eine so herausragende Stelle einnimmt, muss große Sorgfalt geübt werden. Auf Grund von Missverständnissen, Parteisucht oder persönlicher Abneigung kann gegen einen Ältesten sehr leicht der Vorwurf persönlicher Sünde, oder lehrmäßigen Irrtums vorgebracht werden. Vine weist darauf hin, dass das Wort *katêgoria* (Klage) einen juristischen Unterton hat. Er schreibt: »Es ist abgeleitet von *agora*, einem Ort öffentlichen Redens, mit dem Präfix *kata*, gegen. Deshalb bedeutet es, vor einem öffentlichen Tribunal gegen jemand Anklage führen.«

Wenn solche Klagen vorgebracht werden, dürfen sie nicht angenommen werden, es sei denn, sie werden von »zwei oder drei Zeugen« bestätigt. Dieses Standardprinzip schriftgemäßer Rechtsprechung, das von alttestamentlichen Schriftstellen wie 5Mo 17,6; 19,15 übernommen ist, muss unbedingt angewandt werden, ansonsten steht die Tür für Verleumdung und Unterstellung genügend weit offen, um die moralische Autorität eines Ältesten zerstören zu können. Das Wort »bei« ist *epi*, das nicht »in der Gegenwart von« bedeutet, sondern mit dem Genitiv genauer übersetzt wird als »aus dem Mund von« oder, wie J.N.D. Kelly »auf Grund des Beweises von«. Der im Alten Testament festgesetzte Grundsatz von »zwei oder drei Zeugen« ist im Neuen Testament immer noch gültig, wie aus Schriftstellen, wie Mt 18,16; Joh 8,17; 2Kor 13,1 hervorgeht. Dieser Grundsatz wird im Blick auf die Ältesten zweifellos

deshalb betont, weil die Aufrechterhaltung ihrer moralischen Autorität absolut lebenswichtig ist für das Wohlergehen der Versammlung. Wenn Sünde oder Versagen vorhanden ist, dann müssen die Beweise geprüft und auf schriftgemäße Weise abgewogen werden. Auf Klatsch gegründete Unterstellungen und Verleumdungen dürfen nicht angenommen werden.

20 Das Plural Partizip »die da sündigen«, das diesen Vers eröffnet, wird allgemein auf Älteste bezogen, die sündigen und die deshalb auf Grund ihrer öffentlichen Verantwortung auch öffentlichen Tadel verdienen. Dass solche Ältesten, die – wie das Partizip Präsens nahelegt – in einem Zustand des Sündigens waren, lediglich einen Tadel oder eine Überführung verdienen, wenn auch »vor allen«, scheint eigenartig schwach. Dass eine Anzahl von ihnen diesen Tadel verdient, stellt uns vor weitere Probleme.

Die hier beschriebene Situation kann vielleicht auch auf andere Weise verstanden werden, indem wir das Partizip »die da sündigen« als Beschreibung derjenigen ansehen, die aus Bosheit hartnäckige Anklagen gegen die Ältesten vorbringen, die nicht begründet werden können. Sie fahren damit fort, selbst wenn ihnen klargemacht worden ist, dass sie nicht die zwei oder drei erforderlichen Zeugen haben. Was diese Verleumder tun, wirkt sich zerstörerisch auf die Autorität eines Ältesten aus, und dies muss öffentlich getadelt werden. Das Wort »überführen« (*elenchô*) kann allgemein mit »überzeugen, überführen« übersetzt werden. Das heißt also, dass die Worte des Tadels von genügend Beweismaterial unterstützt werden, um das Gewissen zu erreichen, vergleiche Joh 3,20; 1Kor 14,24; Eph 5,11.13; 2Tim 4,2; Tit 1,9.13; 2,15. Der Gedanke wird von J.N.D. Kelly

in der Übersetzung »stelle sie öffentlich bloß« gut wiedergegeben. Wenn man diese Sache öffentlich behandelt, wird das bei anderen »Furcht« hervorrufen. Nach dieser Ansicht sind »die anderen« innerhalb der gleichen Gruppe, die die persönliche Glaubwürdigkeit des Ältesten durch das Vorbringen unbegründeter Anklagen gegen ihn zu zerstören suchen.

21 Der Ernst des gerade besprochenen Themas (V. 17-20) spiegelt sich in der eindringlichen Bitte wider, die Paulus nun an Timotheus richtet. Das Wort »ich bezeuge ernstlich« ist nicht das in 1,3 oder 4,11 gebrauchte, sondern das Wort (*diamartyromai*), das Paulus als feierliche Bekräftigung in 1Thes 4,6; 2Tim 2,14; 4,1 verwendet. Man kann kaum den Widerhall des Wortes »Zeuge« (*martyr*) von Vers 19 in diesem Zeitwort übersehen. Dieses Zeugnis wird jedoch nicht vor (*enôpion*, im Angesicht von, in der Gegenwart von) einem irdischen Tribunal abgelegt, sondern vor dem Angesicht Gottes und Christi Jesu und der »ausgewählten Engel«. Die Engel werden als »ausgewählt« (*eklektos: ek, »aus«, legô, »auslesen, pflücken«*) beschrieben, im Gegensatz zu den gefallenen Engeln, die unter Satan gegen die Autorität Gottes rebellierten. Andere Schriftstellen zeigen, dass solche Engel interessierte Zuschauer sind im Blick auf den Charakter, den Zustand und die Umstände des Zeugnisses für Gott auf Erden: 1Kor 4,9; 11,10; Eph 3,10; 1Petr 1,12. Ein Artikel vor »Gott und Christus Jesus« verbindet beide als Gottheit, während ein zweiter Artikel vor »ausgewählte Engel« diese von der Gottheit als bloße Geschöpfe trennt. Gott, Christus Jesus und die ausgewählten Engel können die einzigen Zeugen sein in dem Bereich, wo Entschlüsse gefasst werden, die moralischen Mut abverlangen. Dies sind lebens-

wichtige Entscheidungen, die das Zeugnis für Gott beeinflussen, und Timotheus wird hier daran erinnert, dass er sie unter dem interessierten Blick der geistlichen Welt trifft. Die feierliche Beschwörung ergibt sich aus der Annahme des Paulus, dass Timotheus – aus physischer Schwachheit oder persönlicher Furcht – vielleicht zögert, mit genügend Energie gegen starke Persönlichkeiten in der Versammlung aufzutreten.

Das Wort »beobachten« *ist phylassô* (in 6,20 mit »bewahren« übersetzt) und enthält im paulinischen Gebrauch einen Gedanken wie »das Gesetz beobachten«. Siehe dazu als Beispiel Gal 6,13 (»das Gesetz beobachten«) oder Röm 2,26 (»die Rechte des Gesetzes beobachten«).

Für Timotheus, der als jüngerer Mann diesen Problemen in der Versammlung begegnen musste, konnten in zweierlei Hinsicht Schwierigkeiten entstehen. Die erste konnte sich aus seiner mangelnden Erfahrung ergeben:

»Vorurteil« übersetzt das Wort *prokri-matos* und bedeutet einfach, zu einem Urteil zu gelangen, bevor der Fall gehört worden ist. Dies würde dann natürlich zu einem falschen oder fehlerhaften Urteil führen, welches wiederum eine Quelle von Problemen sein würde. Die zweite mögliche Schwierigkeit liegt in dem Wort »nach Gunst«, eine Parteilichkeit, (*prosklisis* von *pros* »zu hin«, *klino*, »sich neigen«) das auch als »Begünstigung, Günstlingswirtschaft, Protektionismus« übersetzt werden könnte, einer Neigung zu einer Person oder Partei hin. Innerhalb einer Versammlung kann dies zu einem Fehler im Urteil führen, was dann zu einer wirklichen Quelle von Problemen werden kann. Ein zu schnelles Urteil, ehe der ganze Fall bekannt ist, oder ein Urteil, das zugunsten einer Partei »gebeugt« ist, kann eine Versammlung zerstören. Ist es dann ein Wunder, dass Paulus

seine Warnung an Timotheus mit einer solchen feierlichen Beschwörung beginnt?

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass einige einflussreiche Heilige die in der Versammlung etablierte und von Ältesten repräsentierte Autorität angegriffen. Paulus ermutigt Timotheus, diesem Angriff fest und offen zu begegnen, ohne Furcht oder Gunst, ohne Vorurteil und ohne Parteigeist, sondern in Übereinstimmung mit dem juristischen Grundsatz, der in der Bibel festgeschrieben ist.

22 Der Ausdruck »die Hände auflegen« (4,4; 2Tim 1,6) impliziert die Anerkennung von und die Identifikation mit einer Person. Dies ist in den alttestamentlichen Stellen ganz deutlich, wo diese Praxis aufgrund göttlicher Anweisung geboten wurde (4Mo 8,10; 27,18.23). Die Berufung und die Eignung waren von Gott gegeben und dies wurde durch das Auflegen der Hände auf eine bestimmte Person öffentlich anerkannt. In dieser Stelle geht es immer noch um das Thema der Ältesten und Paulus warnt davor, dass eine zu hastige Anerkennung eines Ältesten zu späteren Problemen führen könnte. Begünstigung (V. 21) könnte zu der vorschnellen Anerkennung eines Mannes als Ältester führen, ohne dass genügend Zeit zur Verfügung stand seinen Charakter ganz kennenzulernen. Deswegen würde Timotheus, wenn nach einiger Zeit lehrmäßiger Irrtum oder moralisches Versagen ans Licht kämen, in den Augen anderer ein Teilhaber (*koinôneō*) dieser Sünde sein. Das Wort »schnell« (*tacheōs*) bedeutet nicht eine schnelle Ausführung der Handlung, sondern das vorschnelle, überhastete Handauflegen ohne genügende Wartezeit. Vielleicht gibt es noch den zusätzlichen Aspekt, dass die vorschnelle Anerkennung eines Mannes zum Ältesten, der sich schließlich als untauglich erwies

hat, ihm ein Anlass oder eine Gelegenheit zu sündigen geworden ist. Deswegen würden auch diejenigen, die ihn in diese verantwortliche Position gebracht haben, die Verantwortung dafür tragen, da sie in diesem Sinn auch sein Versagen mit verschuldet haben. Die Sünden in diesem Vers (vgl. dazu im Gegensatz V. 24) würden dann nach dieser unserer Auslegung in der Zukunft liegen. In diesem Zusammenhang wird die Anweisung »bewahre dich selbst keusch« sehr konkret, wo »bewahren« (*têreô*) die Bedeutung hat, »wachsamer Sorgfalt ausüben« und »keusch« (*hagnos*) eine zweite Bedeutung von »aufrecht«, »ehrbar«, »makellos« trägt. Eine gute Illustration dieser Bedeutung von *hagnos* finden wir in 2Kor 7,11, wo es mit »rein« übersetzt wird (siehe auch Phil 4,8 und 1Petr 3,2). Timotheus konnte bis zu einem gewissen Grad verantwortlich gemacht werden, wenn ein Mann, der zu eilig als Ältester anerkannt wurde, in einen Skandal verwickelt wurde. Mit dieser Warnung vor Augen, würde Timotheus mit großer Sorgfalt über diejenigen wachen, mit denen sich er, oder die Versammlung identifizieren, indem sie sie als Älteste anerkennen.

23 Durch das abrupte Einführen eines anscheinend neuen Gegenstandes, glauben manche Ausleger, dass dieser Vers im Text ersetzt oder eingefügt wurde. Diese Auffassung findet jedoch nicht die geringste Unterstützung in den Handschriften. Außerdem ist dieser Vers für den Zusammenhang nicht so unbedeutend, wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Mit der Anweisung »bewahre dich selbst keusch« hat Paulus offensichtlich an eine persönliche Regel erinnert, die sich Timotheus aus persönlichen Gründen als Leitlinie inmitten des von sinnlicher Lust geprägten Lebens in Ephesus (3,3.8) gemacht hat, so dass er

es ablehnte, Wein, selbst aus medizinischen Gründen, zu trinken. Vincent macht die Richtung dieser Anweisung deutlich, wenn er übersetzt »sei nicht länger ein Wassertrinker«, und kommentiert weiter, dass »Timotheus nicht aufgetragen wurde, sich von Wasser zu enthalten, sondern gebeten wird, nicht ein absoluter Wassertrinker zu sein, der sich völlig vom Wein enthält.« Wasser war in der Römischen Welt oft ungesund und ein Krankheitsüberträger. Timotheus setzte sich deshalb, besonders im Blick auf seine physische Schwachheit, einem Risiko aus, wenn er darauf bestand ausschließlich Wasser zu trinken. Wein (*oinos*) war in der römischen Welt die wichtigste Medizin für den inneren Gebrauch. Bei Neigung zu Dyspepsie (»um deines Magens«) und häufiger Indisposition (»deines häufigen Unwohlseins«) war es sogar die einzige Medizin, die die Heilkunst anzubieten hatte. Vielleicht ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass hier das normale Wort für Wein (*oinos*) verwendet wird, das sich auf vergorenen Traubensaft bezieht.

Der Grund, warum sich Timotheus dies zur Regel gemacht hat, kann nur Sache der Spekulation sein, aber hier haben wir nicht den geringsten Hinweis einer asketischen Praxis (diese wurde in 4,3 verurteilt). Es konnte gut sein, dass er den Heiligen ein Beispiel geben wollte, bezüglich der Enthaltung von etwas, das zu so viel menschlichem Elend und sozialem und gesellschaftlichem Übel führt. Paulus geht es deutlich darum, dass ihn seine Verpflichtung gegenüber dieser persönlichen Regel nicht dazu bringt, den erlaubten medizinischen Gebrauch von Wein abzulehnen. Dies könnte sich nachteilig auf seine Gesundheit auswirken, besonders im Blick auf seine körperlichen Schwächen. Beim Gebrauch von Wein als Medizin würden

darüber hinaus die beiden hier erwähnten Einschränkungen einen Missbrauch vorbeugen:

1. »ein wenig« (die Quantität)

2. »um deines Magens und deines häufigen Unwohlseins willen« (der Zweck)

Hier finden wir keinen Freibrief für Trinken in Gesellschaft. Es geht um den notwendigen Gebrauch (das Zeitwort *chraomai*, von *chrê*, »es ist notwendig«) von Wein, der erlaubt wird, nicht um seinen Missbrauch.

24 Nach dem eingeschobenen persönlichen Rat von Vers 23 wird das Thema der Anerkennung von Ältesten wieder aufgenommen und abgeschlossen. Möglicherweise besteht ein bewusster Gegensatz zwischen dem »Unwohlsein« von Vers 23 und »Sünden«, die in diesem Vers erwähnt werden (siehe auch V. 22). Bei der Beurteilung der Eignung einer Person für die Aufgaben eines Ältesten sollte sich Timotheus daran erinnern, dass es zwei Arten von Sünden gibt, offene und verborgene. Offene Sünden sind unmittelbar ersichtlich (*prodêlos*, bedeutet »vorher offenbar«) und werden hier eindrücklich als auf dem Weg zum Gericht vorauslaufend (*proagô*, siehe bzgl. des gleichen Zeitwortes 1,18) geschildert. Das Gericht in diesem Fall ist die Bewertung und Einschätzung der Handlungen und Aktivitäten eines Mannes durch seine Zeitgenossen. Durch diese Handlungen wird deutlich sichtbar, was für eine Art Mensch er ist. Bei anderen Menschen werden ihre Sünden nicht so klar gesehen, »sie folgen nach« oder, um das Bild beizubehalten, »sie werden von ihnen hinterher geschleppt« (J. N. D. Kelly), d. h. sie sind nicht unmittelbar offensichtlich. So kommt man in diesem Fall zu einem Urteil, ohne dass alles Beweismaterial zugänglich ist. Paulus empfiehlt hier, dass die bloße Abwesenheit

gegenteiliger Beweise nicht immer genügt, um einen Mann schon deswegen positiv zu bewerten. Wenn positive Beweise nicht erhältlich sind, dann ist Vorsicht nötig. Das Gericht (*krisis*) ist hier, wie aus dem Zusammenhang hervorgeht, nicht das Gericht Gottes, obwohl dies im Hintergrund steht, sondern die Prüfung und Bewertung von nach Führerschaft strebenden Männern durch Timotheus und die Versammlung. Eine solche Sprache wäre kaum auf den Richterstuhl Christi anwendbar, noch würde die dortige Beurteilung jetzt bei der Erkennung von Ältesten helfen.

25 Der Gegensatz, der sich in diesem Vers darstellt, liegt zwischen den »Sünden« in Vers 24 und den »guten Werken« hier. Dies ist die Zielrichtung des ersten Wortes »desgleichen« (*hôsautôs*), welches Alford als »auf der anderen Seite bezüglich der Verhaltensweise der Menschen« wiedergibt. Manche guten Werke sind deutlich offenbar (*prodêlos*), das gleiche Wort wie in Vers 24, sie ragen unübersehbar heraus. »Und die« (die Werke), welche »anders« (*allos*, weitere derselben Art) sind, bezieht sich auf jene guten Werke, welche nicht so auffallen. Der Gegensatz ist nicht zwischen guten und schlechten Werken, sondern zwischen guten Werken, die deutlich gesehen werden und denjenigen, die nicht unmittelbar zu erkennen sind.

Jedoch ist es unmöglich, dass diese letztere Klasse guter Werke für immer verborgen bleibt (das Passiv des Zeitwortes *kryptô*, »verstecken, verbergen«, wovon unser deutsches Wort Krypta abgeleitet ist), sie werden ganz gewiss ans Licht kommen (siehe Mt 5,14-16). Dieser letzte Vers des Abschnittes ist eindeutig als Ermutigung für Timotheus gedacht, der vielleicht Angst haben könnte, dass einige wertvolle Kandidaten für das Aufseheramt, auf Grund eines

Aufschubs ihrer Anerkennung, unterschätzt oder übersehen werden könnten. Paulus versichert Timotheus, dass keine solche Gefahr besteht. Wir würden sagen »die Zeit bringt es an den Tag.« Ein Aufschub oder eine Verzögerung bezüglich der Anerkennung kann nur dazu dienen, den wahren Wert ehrbarer Männer noch deutlicher hervorzubringen, wenn ihre guten Werke offenbar werden.

Da Sklaven einen großen Anteil an der Bevölkerung des Römischen Reiches ausmachten, war zu erwarten, dass sich dies auch in der Zusammensetzung der frühen Versammlungen niederschlug. Deshalb war es äußerst wichtig, solchen besondere geistliche Unterweisung zu geben, damit sie nicht durch die Würde und Freiheit, die sie in Christus genossen, gegenüber den Verpflichtungen in Bezug auf ihre Herren blind sein würden, auch wenn diese Herren ungläubig waren. Ihre Stellung in Christus änderte nicht ihren Status in der Gesellschaft, sondern verlieh ihrem Dienst neue Würde.

In Eph 6,9 und Kol 4,1 werden im Anschluss an die Anweisungen für Sklaven auch Anweisungen für Sklaveneigner gegeben. Die Tatsache, dass Paulus an dieser Stelle nichts zu den Herren sagt, kann ein Hinweis auf ihre Anzahl in der Versammlung sein. Jedoch ist es wahrscheinlich, dass die heimtückische falsche Lehre, die einen Geist der Unabhängigkeit von schriftgemäßer Autorität forderte, unter den Sklaven eine gesellschaftliche Wirkung verursachte und einen Geist der Rebellion nährte. Dies verlangte dann nach der klaren Lehre der folgenden Verse.

6,1 Das Wort »Sklave« ist *doulos*. Das Wort für »Herr« ist *despotês*. Dies sind die korrekten Begriffe, die im Römischen

Reich gebraucht wurden, wo der Sklave nicht mehr als ein Tier mit zwei Beinen war. Im Denken der aristokratischen Römer unterschieden sich Sklaven nur im Grad, aber nicht grundsätzlich vom Vieh. Der Meister hatte totale, uneingeschränkte Kontrolle über die Person, sogar bis zum Tod. Nur in den Pastoralbriefen verwendet Paulus den Begriff »Herr« im Sinne von »Gebietler« (Titus 2,9). Interessant ist die Verwendung dieses Wortes in Bezug auf Christus in 2Tim 2,21, wo der Christ als »Gefäß zur Ehre ... nützlich dem Hausherrn« gesehen wird. Sein übliches Wort für HERR ist *kyrios*. »Unter dem Joche« (*hypo zygon*) ist eine Tautologie und beschreibt das unterdrückerische Wesen der Sklaverei. Damit werden harte, kärgliche und unangenehme Zustände geschildert.

Der Ausdruck »unter dem Joch«, eine Beifügung, bezieht sich nicht nur auf den Dienst unter heidnischen Herren, sondern ist eine Beschreibung jeglicher Sklaverei. Alford übersetzt »so viele als Sklaven unter dem Joch sind.«

Vine macht eine interessante Bemerkung über die Worte »ihre eigenen« (*vous idious*) in dem Halbsatz »ihre eigenen Herren«. Er schreibt: »Auf dem Wort, »ihre eigenen« liegt keine besondere Betonung, als es zur Unterscheidung von anderen Herren diene. Das Wort *idios* hat hier praktisch die Bedeutung von »jeweilig«. Das Wort wurde allmählich in seiner Stärke gemindert (vgl. Eph 5,22).«

»Achte«, *hêgeomai*, bereits in 1,12 verwendet, bedeutet eine Einschätzung, die sich auch auf äußere Betrachtungen gründet, im Gegensatz zu inneren Gefühlen oder Meinungen. Die Verpflichtung des Sklaven, durch den Imperativ dieses Zeitwortes betont, besteht darin, dass er – was immer er von seinem Herrn persönlich dachte – seine Stellung und Autorität zu

respektieren hatte. »Alle Ehren« bedeutet den größten Respekt auf jedem Gebiet. Das Medium in dem Zeitwort »achte« weist darauf hin, dass es im eigenen Interesse des Sklaven lag, seinem Herrn willig zu gehorchen.

Wenn jedoch christliche Sklaven ihren heidnischen Herren mit Aufsässigkeit und Ungehorsam begegneten, dann mussten sie mit den für solche Fälle auferlegten Strafen rechnen und sie ertragen. Was jedoch für den Apostel eine tiefer Sorge darstellte, war die Tatsache, dass solches Verhalten Lästerung (das Wort *blasphêmeô* bedeutet »lästern, schlecht von jemandem reden«) über den »Namen Gottes und die Lehre« bringen würde. Der »Name Gottes« ist ein Hebraismus für Gott selbst. Diese Stelle ist ein Widerhall auf Jes. 52,5 und Röm 2,24. Ungehorsame und rebellierende Sklaven waren eine schlechte Werbung für Gott und für die Lehre, die sie bekannten. Solch eine Haltung würde das Evangelium als Unterminderung der gesellschaftlichen Ordnung brandmarken. Während es in diesem Absatz um die katastrophalen Folgen von Aufsässigkeit geht, ist es interessant, die segensreichen Folgen wahren christlichen Verhaltens in der gleichen Situation (Tit 2,10) zu vergleichen.

6,2 Freiheit von Klassenunterschieden in den Beziehungen innerhalb der Versammlungen (weil sie Brüder sind, d. h. Brüder in der gleichen Familie) verleitete wahrscheinlich manchen Sklaven, den Gedanken der Gleichheit in das gesellschaftliche Leben zu übertragen. Unter bestimmten Umständen war es deshalb für einen christlichen Sklaven wahrscheinlich leicht, seinen Herrn zu »verachten«. Das Wort »verachten« ist *kataphroneô*, »auf jemand herabdenken«, also jemand in Gedanken herabzuwürdigen, so dass der Stellung des

Betreffenden nicht die notwendige Ehre entgegengebracht wird (siehe Verwendung des gleichen Zeitwortes in Verbindung mit Alter und Jugend in 4,12). Diese Verachtung eines Herren durch den Sklaven konnte sich aus einer Vielzahl von Gründen ergeben: Der Sklave erwartete vielleicht seine Freiheit. Sein Herr hatte vielleicht keine besonders auffallende geistliche Gabe, oder vielleicht machte er nicht denselben geistigen Fortschritt wie sein Sklave.

Gleichheit in der Familie Gottes ist weit davon entfernt, einen Vorwand für Faulheit und Ungehorsam zu liefern, sondern verlangt vielmehr einen umso hingeebeneren Dienst. Die betonte Stellung von »vielmehr« (*mallon*) wird von Alford in seiner Übersetzung mit »ihnen umso mehr dienen« gut wiedergegeben. Das Wort »dienen« ist *douleô*, als Sklave dienen. Daher sollten gläubige Herren einen umso besseren Dienst bekommen. Dieser bessere Dienst wird in dem Ausdruck »welche die Wohltat empfangen« wiedergegeben. J. N. Darby übersetzt noch besser »denen der gute und bereitwillige Dienst Nutzen bringt.« Das Wort »Wohltat« (*euergesia*) bedeutet die höhere Qualität des Dienstes, den der christliche Sklave seinem christlichen Herrn leistet. Die Qualität des Dienstes ist besser, weil seine Motivation nicht in der Angst liegt wie bei normalen Sklave-Herr-Beziehungen, sondern jetzt ist die Motivation Liebe. Die Liebe zu einem Herrn, der zu denen gehört, die »als Treue und Geliebte« bezeichnet werden, bringt eine höhere Qualität im Dienst der Sklaven hervor.

Wenn Paulus nun seine Anweisungen in Bezug auf Witwen, Älteste und Sklaven abschließt, die allesamt wichtige praktische Dinge berühren und die für ein ehrbares Zeugnis in der Welt lebenswichtig sind,

fügt er ein letztes Gebot hinzu, das widergegeben werden könnte mit: »Fahre fort, diese Dinge zu lehren und zu mahnen.« Diese positive Lehre im Hinblick auf die Beziehungen innerhalb der Versammlung war wahrscheinlich bei progressiven Elementen in Ephesus nicht sehr populär, deshalb war es für Paulus notwendig Timotheus zu mahnen, daran festzuhalten und darin fortzufahren. Es ist eine durchaus natürliche Neigung, besonders im Fall einer etwas schüchternen Persönlichkeit, unangenehme Themen zu vermeiden. Oft spielen aber gerade diese Themen in den vorliegenden Umständen die entscheidende Rolle.

Anmerkungen

1 Wie bereits in den Anmerkungen zu diesem Vers gesagt, verlangt die Grammatik, dass das 2. Zeitwort (»ermahne«) jede Gruppe regiert. Dies betont, dass Höflichkeit und Respekt das Kennzeichen aller Handlungen zwischen einzelnen Gläubigen sein soll, auch wenn Versagen und Torheit offenbar sind. Bereits eine raue und ungehobelte Behandlung eines Heiligen widerspricht der Lehre hier. Die Gegenwartsform deutet an, dass dieses höfliche Verhalten die gewohnheitsmäßige Praxis im Umgang mit solchen Dingen sein muss. Das richtige Umgehen mit Tadel oder Mahnung ist der Schlüssel zu harmonischen Beziehungen innerhalb der Versammlung. Jeder Einzelne muss mit der gleichen Rücksicht behandelt werden, die wir auch innerhalb der natürlichen Familie anwenden, indem wir uns erinnern, dass jeder Gläubige ein Glied der himmlischen Familie ist. (Vielleicht enthält dieser Vers auch einen Hinweis auf die Lehre, die der HERR selbst in Mk 3,31-35 gegeben hat.)

4 Während der Wohlfahrtsstaat in vielen Ländern die Fürsorge und Unterstützung von älteren und hilflos alleinstehenden

Menschen teilweise übernommen hat, wäre es eine Verleumdung des Gedankens dieses Abschnitts, wenn Gläubige sich hinter dieser möglichen Staatsfürsorge verschanzen und die Sorge für Verwandte verweigern würden. Gottes Liebe im menschlichen Herzen wird sich auch weiterhin in aufopfernder Hingabe für andere zeigen, ganz besonders im Hinblick auf die Älteren und Bedürftigen. Solche Menschen innerhalb des erweiterten Familienkreises haben bedeutsame Rechte im Blick auf Zeit und Energie der Gläubigen.

13 Vor dem Hintergrund des Lebens in Ephesus ist der Gebrauch des sächlichen Plurals dieses Wortes (*periergos* »vorwitzig«) in Apg 19,19 vielsagend. Paulus warnt in seiner vorsichtigen Sprache vielleicht davor, dass diese Müßiggänger mit ihrer vielen freien Zeit aus lauter Neugier mit Dingen wie Glücksbringern, Zauberschwörungen, Horoskopen in Berührung kommen und so in okkulte Praktiken verstrickt werden, die in der Heiligen Schrift verboten sind. Das Vorwitzigsein könnte über menschliche Dinge hinausgehen und in die okkulte Welt eindringen, welcher die Gläubigen aus Ephesus in ihren frühen Tagen eine Absage erteilt hatten. Dieser Gedanke wird noch verstärkt durch den abschließenden Ausdruck »in dem sie reden, was sich nicht geziemt.« Während sich dies zweifellos in erster Linie auf den nutzlosen und oft böswilligen Klatsch dieser Müßiggänger bezieht, könnte es auch die Beschäftigung dieser Müßiggänger mit okkulten Dingen einschließen, die dem menschlichen Wissen verborgen sind.

14 Es besteht kein Widerspruch zwischen diesem Absatz und 1Kor 7,8, wo der Rat gegeben wird, dass Witwen unverheiratet bleiben sollen. Dort ist die Sache persönlich und bezieht sich auf die persönliche Lage, besonders im Blick auf die »gegen-

wärtige Not« (1Kor 7,26), d. h. die herrschenden Zustände in der Welt. Hier geht es um die Aufrechterhaltung und den Charakter des Zeugnisses der Versammlung. Die Antwort auf Müßiggang, Klatsch, und Einmischen in die Angelegenheiten anderer, ist die Wiederheirat der jüngeren Witwen.

17 Die Schrift gibt uns keine Grundlage für einen festbezahlten Dienst von Evangelisten, Hirten oder Lehrern. Es gibt auch nicht den geringsten Hinweis auf eine festbezahlte Aufseherschaft, Ältestenschaft oder Diakonenschaft. Diese Pflichten werden von Gläubigen ausgeführt, die Gott für die Aufgabe geeignet gemacht hat, die von Gott in den vollzeitlichen Dienst berufen wurden, und die ihm allein im Blick auf ihre materielle und finanzielle Unterstützung vertrauen. Wenn Anforderungen die Arbeit, zu der der Einzelne berufen ist, eine Weiterführung der weltlichen Betätigung ausschließen, dann werden sich sowohl der Diener, als auch die Versammlung solcher Umstände bewusst sein. Ein Beispiel solcher gegenseitiger Verpflichtung haben wir in der Apg 13,1-3. Als Folge davon erwartet der Diener vom HERRN allein die Sorge für seine Bedürfnisse, und die Heiligen ihrerseits spüren ihre Verantwortung dem HERRN gegenüber, solche Diener, die in dem Werk des HERRN beschäftigt sind, zu unterstützen. Dadurch folgt man einem Pfad abhängigen Glaubens.

Von diesem Vers eine Klasse von Ältesten mit festem Gehalt abzuleiten, geht über die Schrift hinaus und übernimmt kirchliche Ideen, die jeglicher biblischen Autorität entbehren. Sogar unter Gläubigen, die sich im Namen des Herrn Jesus Christus versammeln (Mt 18,20) und in vergangenen Jahren die Gefahren des Klerikalismus zu sehen bekannten, zeigt sich die Tendenz, einen Ältesten, einen vollzeitlichen

Mitarbeiter, oder einen Missionar zu bezahlen. Ihm wird dann die gesamte Verantwortung des Hirtendienstes mit den notwendigen Aufgaben in der Gemeinde übertragen. Ob dies nun aus Unkenntnis des biblischen Prinzips, aus Faulheit gegenüber geistlichen Aufgaben oder einfach aus dem Wunsch, eine unter den Denominationen übliche Praxis zu kopieren, geschehen ist, ist nebensächlich; diese Entwicklung muss als ein Verlassen der in diesem Brief dargelegten Grundsätze betrachtet werden. Die Lehre der Heiligen Schrift über dieses Thema ist klar in 1Kor 9,3-14 zu erkennen, wo der Diener seinem HERRN vertraut, und die Heiligen ihre Verantwortlichkeit vor dem HERRN verspüren, indem sie auf seine Gnade und den empfangenen geistlichen Segen reagieren und entsprechend für das Werk Gottes geben. Diese schriftgemäße Praxis führt zu geistlicher Bereicherung des Dieners und der Heiligen und schließt aus, dass irgendein materialistisches Motiv in den geistlichen Dienst einfließt.

Die Schrift kennt weder einen »Einmanndienst« wie er in den meisten christlichen Kreisen heutzutage praktiziert wird, noch einen »Jedermanndienst«, als ob jeder männliche Gläubige das Recht oder die Autorität zum Predigen hätte. Die Schrift lässt keinen Zweifel über die Tatsache, dass Männer die lehren, von Gott mit einer Gabe ausgerüstet sind (Römer 12,7-8) und die innerhalb der Versammlung zur Auf-erbauung ausgeübt werden soll (Eph 4,11). Dies erfordert viel Harren auf Gott, Studium der Schrift und Vorbereitung der Botschaft. Die Heiligen werden bald erkennen, wenn eine solche Vorbereitung vernachlässigt wird. Das Wort »Arbeiten« schließt jedes ritualistische, mechanische Umgehen mit der göttlichen Wahrheit aus. Das, was nichts kostet, erzielt im Allgemeinen auch nichts. Es gehört zum Aufgabenbereich der

Ältesten, die »wohl verstehen«, sicherzustellen, dass die Heiligen nicht einem nutzlosen Dienst ausgeliefert sind.

20 Wenn dieser Vers nicht in verkehrter Weise auf sündigende Älteste angewandt worden wäre (ist es möglich, dass es einige solche gab?), sondern wenn man nach diesen Vorschriften im Fall unbegründeter Anklagen gegenüber verantwortungsvollen Führern vorgegangen wäre, dann wäre manche Versammlung vor Spaltung durch üble Nachrede, und vor zerbrochenen Herzen bewahrt geblieben. Während sich die Auslegung auf Älteste bezieht, zeigt der Abschnitt prinzipiell, wie man gegen Klatsch und Unterstellungen gegenüber jeglichen Gläubigen vorgeht. Es gibt ein schriftgemäßes Verhalten gegenüber einem sündigenden Bruder, wie es in Mt 18,15-20 detailliert beschrieben wird.

22 Einige sehen in diesem Vers die Wiederaufnahme eines Bruders (oder Ältesten) in die Versammlung, der nach Vers 20 unter Zucht gestellt wurde. Dies ist sehr unwahrscheinlich, um es vorsichtig zu sagen, da es in diesem Zusammenhang kein Beispiel in der Schrift für Handauflegen gibt. Solch eine Hinzufügung zur Schrift, wie dem Handauflegen zwecks Aufnahme in die Gemeinde, ist geschichtlich nicht bekannt bis zum Ende des 3. Jahrhunderts. Man findet diese Praxis erst in den Schriften des Cyprian.

Ein weiterer Grund gegen eine solche Auslegung ist der, dass es keine Erklärung und keinen Hinweis für einen solch abrupten Wechsel des Themas gibt.

23 Verschiedene Schlussfolgerungen können von diesem Vers gezogen werden:

1. Er liefert biblische Gründe für den Gebrauch von verfügbaren Medikamenten im Fall physischer Krankheit des Gläubigen. Der Nichtgebrauch solcher Medikamente und eine daraus folgende körperliche

Schwachheit können die Nützlichkeit im Dienst des HERRN beeinträchtigen.

2. Im Gegensatz zu bestimmten charismatischen Lehren ist physische Heilung nicht in der Errettung eingeschlossen. Wenn die Gabe der Heilung zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Briefes noch wirksam gewesen wäre, dann wäre der Einschluss dieser Anweisung an Timotheus gelinde gesagt äußerst seltsam.

6,1 Während die Sklaverei fast in der ganzen Welt abgeschafft ist, sind die hier dargestellten Prinzipien immer noch auf Angestellte oder Untergebene im Hinblick auf ihre Arbeitgeber und Vorgesetzten anwendbar. Nichts schadet dem Evangelium so sehr, wie wenn diejenigen, die den Glauben an Christus bekennen, eine aufsässige, ungehorsame Haltung gegenüber denen an den Tag legen, die rechtmäßig über sie gestellt sind. Wenn ungerechte Forderungen an Gläubige gestellt werden, sollte das ihren wahren Charakter ans Licht bringen und damit Zeugnis ablegen von übernatürlicher Gnade. Nur wenn die Forderungen der Menschen den Geboten des Wortes Gottes widersprechen, darf der Gläubige auf seinen Rechten bestehen – aber es sind Gottesrechte, wie es in den Worten von Petrus in Apg 5,21 dargestellt wird. Aufsässigkeit und Rebellion verlästern Gott und sein Wort.

Der apostolische Dienst im Besonderen und die Verkündigung des Evangeliums im Allgemeinen war nicht darauf gerichtet, die abscheuliche Einrichtung der Sklaverei an den Pranger zu stellen und zu zerstören. Sie war Teil des sozialen Gefüges des römischen Lebens. Das Evangelium wurde gepredigt, um Menschen zu verändern. Wenn sich Menschen veränderten, wurden Prinzipien wirksam, die schließlich zur Abschaffung der Sklaverei führten. Heute sieht sich der Gläubige dem gleichen Pro-

blem in der Apartheid und dem Kommunismus gegenübergestellt. Es gehört nicht zu den Aufgaben des Gläubigen, politischen oder sozial ökonomischen Protest zu führen oder daran teilzunehmen, sondern die Gnade Gottes zu verkündigen, die Menschen verändert. Die gesellschaftlichen Veränderungen werden unausweichlich folgen. Im Hinblick auf biblische Antworten auf Probleme im Zusammenhang mit der Sklaverei siehe 1Kor 7,21-24; Eph 6,5; Kol 3,22; Tit 2,9; Phim.; 1Petr 2,18.

2 Für viele moderne Zeitgenossen, die stolz sind auf ihr progressives und liberales Denken, scheint es unerklärlich, dass Paulus nicht die Sklaverei an den Pranger stellte, um die Abschaffung dieser beschämenden Einrichtung zu fordern. Dies wäre in Übereinstimmung mit dem Geist der Aufsässigkeit und Revolution gewesen, der sporadisch schon durch die römische Welt wehte. Zweifellos hätte er viele zu seiner Unterstützung gefunden, aber er hätte dem Evangelium schrecklichen und irreparablen Schaden zugefügt. Dass Paulus diese furchtbare Institution akzeptiert hat, wie er es nun einmal getan hat, ist für viele Sozialreformer schwer zu akzeptieren. Paulus jedoch erkennt, dass das primäre Ziel seines Auftrags durch den auferstandenen Christus die Errettung von Menschen war und nicht nationale Emanzipation oder soziale Verbesserung. Seine Aufgabe war es, ebenso wie unsere, Christus bekannt zu machen, damit Menschen errettet und verändert werden. Dies würde unweigerlich soziale Veränderungen nach sich ziehen. Das ist auch tatsächlich das Zeugnis der Geschichte. Das Evangelium brachte durch Veränderung des Herzens und Lebens fast unmittelbar auch Veränderungen in der Gesellschaft mit sich, so dass nicht mehr viel Zeit verging, bis z. B. die Sklaverei im ganzen Römischen Reich als Folge des

Evangeliums abgeschafft wurde. Es dauerte viel länger, die Sklaverei im britischen Imperium abzuschaffen, und es ist ein trauriger Kommentar zur Perversion des menschlichen Herzens, dass diese beschämende Einrichtung, unter verschiedenen Namen, in vielen Ländern bis zum heutigen Tag noch immer blüht.

3. Die direkte Konfrontation mit dem Zeugnis (6,3-12)

Im Gegensatz zu der Lehre, die Paulus dem Timotheus in Vers 2 ans Herz gelegt hat, (»dieses lehre und ermahne«), muss er nun einen anderen Aspekt der heimtückischen, subversiven Lehre aufdecken. Verbreitet durch falsche Lehrer wurde das Wesen des einzelnen Heiligen bedroht und das gemeinschaftliche Zeugnis der Versammlung unterminiert.

Ehe er sein Gebot an Timotheus abschließt (in V. 13 wieder aufgenommen), beschäftigt sich Paulus mit dem dritten und letzten Element der falschen Lehre, die die Versammlung in Ephesus bedrohte. Hinter der Gesetzmäßigkeit (1,3-11) und der Askese (4,1-5) der falschen Lehrer lag ein materialistisches Motiv verborgen, in dem das Evangelium und der Glaube an Christus als Weg zu irdischem, materiellem Vorteil missbraucht wurden. Vielleicht besteht eine Verbindung in diesem Absatz zu dem Sklaven von Vers 2, der vielleicht in der Versuchung stand, seinen gläubigen Herrn zu übervorteilen. Der Gedanke geht jedoch weiter zu den Ältesten und Witwen, deren materielle Unterstützung in Übereinstimmung mit den Verpflichtungen des Evangeliums materiell gesehen sehr kostspielig sein würde. Die falschen Lehrer lehnten solche weltabgewandten und kostspieligen Ideen ab und verwarfen gesunde und geistliche Lehre, da sie ganz andere

Gedanken hatten. Diese Scharlatane dachten nur an den materiellen Gewinn, den sie aus ihrem Bekenntnis zu Christus ziehen konnten. Paulus stellt nun diese falschen Männer und ihre Motive bloß: 1. Das Erkennen der falschen Lehre (V. 3-5); 2. Die Widerlegung der falschen Lehre (V. 6-8); 3. Die Ergebnisse der falschen Lehre (V. 9-10); 4. Die Reaktion auf die falsche Lehre (V. 11-12).

3 Wiederum wird der falsche Lehrer in der allgemeinen Aussage »wenn jemand« nicht beim Namen genannt. Aber er wird sich durch seine Aktivität klar zu erkennen geben. Dies wird beschrieben mit dem Zeitwort *heterodidaskaleô* von *heteros*, »anders«, und »didaskô«, »lehren« beschrieben. Es ist das gleiche Zeitwort wie in 1,3 und bezeichnet das, was sie von der dem Timotheus aufgetragenen Lehre (V. 2) in der Art deutlich unterschied. Die Präsensformen bei den Zeitwörtern »anders lehrt« und »nicht beitrifft« sind eindruckliche Beschreibungen eines solchen hartnäckigen Lehrers. Er hält daran fest und fährt damit fort. »Beitreten« bedeutet »das, was vorgetragen wird zu akzeptierend Dieser Lehrer verwirft also bewusst das, was ihm vorgestellt wird. Was ihm vorgetragen oder vorgestellt wird sind »die gesunden Worte«. »Gesund« kommt von *hygiainô* (im Deutschen ist das Wort »Hygiene« davon abgeleitet), ein Wort, das kraftvolle Gesundheit schildert. Daher sind diese Worte das Mittel zu geistlicher Gesundheit. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass der, der sie ablehnt, als »krank« (V. 4) beschrieben wird. Die Abwesenheit des Artikels vor »gesunde Worte« zeigt, dass es hier um den gesundmachenden, heilenden Charakter des Evangeliums geht. Diese Worte werden zuerst bezüglich ihrer Quelle, dann bezüglich des von ihnen hervorgerufenen

Ergebnisses definiert. Die Quelle ist »der Herr Jesus Christus« (nur hier und in Vers 14 haben wir in diesem Brief den vollen Titel des HERRN in dieser Wortstellung). Bezüglich eines ähnlichen Gebrauchs des Genitivs zur Beschreibung der Botschaft siehe 1Thes 1,8 »das Wort des HERRN.« Der Ausdruck umfasst alles, was der Herr Jesus auf der Erde gelehrt hat und Standard apostolischer Lehre wurde (siehe Apg 2,42). »Die Lehre der Apostel« oder die von Paulus an Timotheus weitergegebene »Lehre«, welche Timotheus »weitergeben sollte an vertrauenswürdige Männer.« Diese Lehre ist jetzt für uns im Neuen Testament durch das Werk des Heiligen Geistes in der Inspiration der Evangelien und der Apostelgeschichte (Joh 14,26), der Briefe (Joh 15,13 b) und der Offenbarung (Joh 15,13 c) schriftlich niedergelegt. Hier im Wort Gottes finden wir das, was gesundes geistliches Leben hervorbringt. Dieses gesunde geistliche Leben ist nicht irgendeine esoterisch, mystische Erfahrung, sondern ein Leben, das sich in einem übereinstimmenden Verhalten mit »kata«, »nach« der Lehre zeigt. Dieses Verhalten wird als »Gottseligkeit« (siehe Anhang B) beschrieben, eine ganz offensichtliche Achtung und Ehrfurcht vor Gott, die jeden Aspekt des Lebens beeinflusst.

4-5 Der falsche Lehrer wird als »aufgeblasen« beschrieben, das gleiche Wort wie in 3,6 und 2Tim 2,4: Das Wort ist von *typhoô* abgeleitet, das »immerzu einhüllen« bedeutet. Im übertragenen Sinn hat es die Bedeutung von »eingebildet«. Das Perfekt weist darauf hin, dass Stolz seine Aufgabe erfüllt hat und dies nun der dauerhafte Zustand des falschen Lehrers ist.

Die Luftblase des Stolzes, in welcher sich der falsche Lehrer eingeschlossen hat, wird durch zwei ausdrückliche Partizipien

aufgestochen. »Weiß nichts« deutet an, dass er nicht in einer einzigen Sache Einsicht hat.

C.B. Williams verbindet den Stolz mit dem Zeitwort nicht wissen in einer guten Übersetzung: »Ein arroganter Ignorant«. Das zweite ernüchternde Partizip »ist krank« (von *noseô* »krank sein«) beschreibt, wenn es vom Verstand gebraucht wird, eine krankhafte Besessenheit von einer einzigen Sache. Hiebert übersetzt »wortkrank«. Aufgeblasen und doch unwissend legt der falsche Lehrer eine krankhafte Besessenheit mit »Streitfragen und Wortgezänken« an den Tag. »Streitfragen« ist *zêtêseis*, wird in 6,1.4; 2Tim 2,23; Tit 3,9 verwendet und bezieht sich auf »sinnlose Spekulationen«. »Wortgezänke« (*logomachia* von *logos*, »Wort« und *machê*, »Kampf«) kommt nur hier im Neuen Testament vor und bedeutet »Wortschlachten« und impliziert »wortreiche Kämpfe« oder »Streit über Wörter«. Letztere Bedeutung passt besser zum Kontext. Das krankhafte Denken des falschen Lehrers offenbart sich in den kleinlichen haarspalterischen Diskussionen und pseudointellektuellen Theorien, die sich um lächerliche Unterschiede zwischen Wörtern drehen. Solche Lehre, die aufgeblasenen Köpfen entspringt und auf leere Spekulationen gründet, führt zu Wortkriegen und produziert eine traurige Ernte von Bitterkeit und Verdächtigungen. Dies führt unvermeidlich zum Abweichen von der Wahrheit und schließlich zum moralischen Verfall. Ein ernster Gegensatz zu dem, was durch »gesunde Worte« hervorgebracht wird. Fünf traurige Ergebnisse der »Streitfragen« und »Wortgezänke« werden hier betont:

1. »Neid« (*phthonos*) ist innere Unzufriedenheit über den Vorzug oder die Überlegenheit eines anderen und die Begierde, das zu nehmen, was er hat.

2. »Hader« (*eris*), ist im Allgemeinen das Ergebnis von Neid und wird offenbar, wenn diese Männer miteinander streiten und sich gegenseitig widersprechen. Das gleiche Wort wird in 1Kor 1,11 und 2Kor 12,20 mit »Streitigkeiten«, in Gal 5,20 mit »Hader« wiedergegeben.

3. »Lästereien« (*blasphemiai*) (das verwandte Zeitwort finden wir in 1,20; 6,1 und das Hauptwort in 1,13) beschreibt die Verleumdung und üble Nachrede, die sie gegen ihre Widersacher verwenden. Die durch das Wort ausgedrückten gewaltigen Anschuldigungen können sogar in der Sprache der Heiligen Schrift getarnt sein.

4. »Böse Verdächtigungen« (*hyponoiai ponêrai*), von dem Zeitwort »jemanden oder etwas herabdenken«, bedeutet unbegründete und böswillige Verdächtigungen mit böser Absicht in Bezug auf diejenigen zu hegen, die anderer Ansicht sind. Sie neigen also dazu, ihren Gegnern böse Motive zu unterstellen.

5. »Beständige Zänkereien« (*diaparatribai*) beschreibt ständige und pausenlose Reibereien (*dia*, durch, *para*, neben *tribô*, reiben, aufreiben) und weist auf den aufreibenden und ermüdenden Effekt von Streitigkeiten hin (Vine). Ständige Reibereien kennzeichnen diese Menschen.

Diese fünf Dinge gehen von Männern aus, die durch zwei Partizipien Perfekt beschrieben werden. »An der Gesinnung verderbt« zeigt, dass das Organ ihres moralischen Denkens durch das, was der bloßen menschlichen Natur innewohnt, nämlich die Verdorbenheit (siehe Eph 4,22; 2Kor 11,3), beeinflusst ist. Der Grund für diese Verdorbenheit wird durch das 2.Partizip Perfekt offenbar. »Entblößt« bedeutet den Verlust dessen, was sie einst besessen hatten. Die »Wahrheit« ist alles das, was Gott in Christus offenbart hat (siehe 2,4; 3,15; 4,3 und in dortigen Bemerkungen)

und was durch die gesunden Worte (V. 3) zugänglich geworden ist. Diese beiden Partizipien zeigen, dass diese Menschen, die verloren haben, was sie einst besessen hatten, nämlich ein von göttlicher Wahrheit erleuchtetes Gewissen, zu einer natürlichen Denkweise zurückgekehrt sind, was in ihrem Leben zu den unvermeidlichen Konsequenzen geführt hat. Diese Partizipien sagen nichts über die Rettung dieser Menschen aus, sondern beschreiben einfach ihren gegenwärtigen Zustand. Es gab einmal eine Zeit, wo sie in Berührung mit der Wahrheit gewesen sind, jetzt haben sie sie verloren. Die Passivform der Partizipien deutet an, dass sie es zugelassen hatten, dass ein anderer sie verdorben und ihnen die Wahrheit geraubt hatte. Während er vielleicht dazu seine Mittelsmänner benutzt hat, ist es nicht schwer, hinter dieser Aktivität den zu erkennen, von dem in der Schrift gesagt wird, dass er »in der Wahrheit nicht bestanden ist, weil keine Wahrheit in ihm ist« (Joh 8,44).

Nachdem der Apostel die Kennzeichen der Lehre und die Männer, die sie verbreiten, gezeigt hat, geht er nun dazu über, die Motive aufzudecken, die den Grund für diese Art von Lehre bilden. Sie waren tatsächlich fähig zu denken, »die Gottseligkeit sei ein Mittel zum Gewinn.« In den Händen der falschen Lehrer wurde Gottseligkeit (das Produkt der gesunden Lehre der Offenbarung des Evangeliums) eine bloße Fassade, eine Religion, die ein Mittel war, sich Reichtum anzueignen. Möglicherweise war in diesem Bereich des Pseudochristentums der Preis, den diese falschen Lehrer als Entgelt für ihren Dienst erwarten konnten umso höher, je unsinniger die Spekulationen, je bombastischer ihre Rhetorik und je haarspalterischer die akademischen Wortunterscheidungen waren. Dadurch waren sie wahrscheinlich in der

Lage, sich selber etwas darauf einzubilden, wie hoch ihr Dienst von den Hörern geschätzt wurde.

6 Der bloße Gedanke, dass Gottseligkeit, die ehrfürchtige Haltung Gott gegenüber, die durch gesunde Lehre hervorgebracht wird und die ihre Wirkung im Leben des Gläubigen zeigt, ein »Mittel zum Gewinn« sein könnte, offenbart ein verderbtes Denken (die Denkvorgänge sind von natürlichen Schlussfolgerungen beeinflusst) und eine Abwesenheit der Wahrheit (die in Christus geoffenbart ist, der die Wahrheit ist). Im Gegensatz zu dieser falschen Denkweise zeigt Paulus jetzt die wahre Beziehung des Gläubigen zu den materiellen Dingen. »Aber« (*de*) markiert den Gegensatz. »Ist« wird als erstes Wort im griechischen Text in diesem Satz betont. Wahrer Nutzen wird hier auf einer Waage bestimmt, die von Materialisten nicht wahrgenommen werden kann und wird »großer Gewinn« genannt. Das Wort »Gewinn« (*porismos*) von Vers 5 wird wiederholt. Dies ist das Ergebnis der Gottseligkeit (die richtige Haltung Gott gegenüber, die durch gesunde Lehre hervorgebracht wird), in Verbindung mit (*meta*) »Genügsamkeit«, der Übersetzung von *autarkia*, was nach den Überlieferungen der Stoiker einen Zustand der Unabhängigkeit von den Umständen ausdrückt. Der Gedanke hinter dieser Philosophie war, dass ein Mann unabhängig und sich selbst genügsam sein sollte. Der Heilige Geist hat dieses Wort aufgenommen und ihm eine neue geistliche Dimension verliehen. Es wird hier verwendet, nicht um Abhängigkeit von sich selbst zu beschreiben oder eine Selbstgenügsamkeit, die aus unseren eigenen Quellen entspringt, sondern eine Abhängigkeit von Gott, die den Gläubigen von allen äußeren Dingen unabhängig macht. Dies ist die

Lehre von 2Kor 3,5: »Nicht, dass wir von uns selbst aus tüchtig sind, ... sondern unsere Tüchtigkeit ist von Gott.« Es gibt kein Gebiet des christlichen Lebens, wo der Gläubige nicht auf Gott vertrauen kann und dadurch unabhängig von allem um ihn herum ist. Dies ist etwas, was der Gläubige durch die Erfahrung des Lebens lernt. Das geht aus dem adjektivischen Gebrauch des gleichen Wortes in Phil 4,11 hervor: »Ich habe gelernt ... mich zu begnügen.« Eine solche Gottseligkeit ist deutlich anders als das Mietlingskonzept des falschen Lehrers, der die Gottseligkeit als ein Mittel ansieht, um reich zu werden.

7-8 Die Erklärung (eingeleitet durch die Konjunktion »denn«) für den geistlichen Nutzen (»großer Gewinn«), der aus Gottseligkeit in Verbindung mit Genügsamkeit entspringt, liegt in der richtigen Einschätzung des wahren Wesens materieller Dinge. Sie gehören zu einer zeitlich beschränkten Ordnung, die für den Einzelnen bei der Geburt beginnt, wobei er nichts von diesen materiellen Dingen mit sich in das Weltsystem hineingebracht hat, und die mit dem Tod endet, wobei er nichts davon mit sich hinausträgt. Anklänge an diesen Gedanken finden wir in Hiob 1,21; Psalm 49,17; Pred 5,15. Deshalb muss der Erwerb und Gebrauch dieser Dinge, die nun einmal zu einer zeitlich eingeschränkten Phase der Existenz gehören, einem höheren Zweck dienen, der auf den Gläubigen ewige Auswirkungen hat. Wenn der Gläubige diese Wahrheit versteht, dann nehmen die materiellen Dinge von selbst ihren gebührenden Platz ein.

Der Ausdruck »so ist es offenbar« ist der Versuch eine schwierige Übersetzung zu glätten, die von J. N. D. Kelly, genau wiedergegeben wird.: »Denn wir haben nichts in die Welt gebracht, daher können wir

auch nichts davon mit hinausnehmen. Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, wollen wir damit zufrieden sein.«

Die Schwierigkeit besteht darin, eine Beziehung zwischen der 1. und der 2. Aussage zu erkennen, und warum sie voneinander abhängig sein sollten. Die Lösung liegt vielleicht darin, einen Punkt hinter »... Welt hereingebracht« in obiger Übersetzung zu setzen und die letzte Aussage mit dem nächsten Vers zu verbinden. Der Sinn wäre dann: »Denn wir haben nichts in die Welt hineingebracht. Da wir auch nichts hinausnehmen können, wollen wir damit zufrieden sein, wenn wir Nahrung und Kleidung haben.«

Das Wort »Bedeckung« (*skepasma*) ist in seiner Bedeutung breit genug, um sowohl Unterkunft als auch Kleidung einzuschließen, aber da es wie Nahrung in der Mehrzahl steht, ist es hier wahrscheinlich auf Kleidung beschränkt. Der ganze Ausdruck wurde in der Umgangssprache verwendet, um die Grundbedürfnisse des Lebens zu beschreiben. Das Futur Passiv »so wollen wir uns daran genügen lassen«, sollte nicht als eine implizierte Ermahnung verstanden werden, sondern als Bekräftigung einer Zufriedenheit, die Vertrauen auf Gott zeigt (Mt 6,25-26). Gott gibt uns reichlich für dieses Leben, und wir brauchen nicht mehr, als was er gibt. Dies ist die wahre Haltung des Gläubigen zu materiellen Dingen. Es ist keine Entschuldigung für Faulheit (siehe besonders 2Thes 2,10) oder Disziplinlosigkeit (siehe in diesem Zusammenhang 5,8) sondern enthebt den Heiligen einer nervenaufreibenden Beschäftigung mit den bloßen materiellen Aspekten des Lebens.

9 Die Gefahr solch falscher Motivation und falscher Einschätzung von materiellen Dingen führt Paulus zu einer allgemeineren

Warnung. Es sind nicht Reichtümer oder die Reichen, von denen es in Ephesus gewiss einige gab (dies ist ein gerechtfertigter Schluss aus Vers 17), was er so streng tadelt. Reichtum ist in sich nicht verwerflich, aber die Begierde danach führt oft auf gefährliche Pfade und öffnet den Weg in moralische und geistliche Katastrophen. Das adjektivische Partizip (übersetzt mit »die ... werden wollen«) kommt von dem Zeitwort *boulomai* und bezeichnet einen auf einer bewussten Entscheidung gegründeten Entschluss, einen festen Willen, um jeden Preis reich werden zu wollen (Beachte die Verwendung des gleichen Zeitwortes in 2,8; 5,14 und Tit 3,8). Solch eine innere Entschlossenheit, Reichtümern nachzustreben, der von Gläubigen im innersten Zentrum ihres Willens, dem Herzen, gefällt wird, führt unausweichlich ins geistliche Unglück. Der Apostel beschreibt nun die Gefahr in äußerst eindrücklichen Bildern. Die Gefahr für das auf Reichtümer gerichtete Herz wird in drei Aspekten behandelt:

1. ihre Realität (V. 9)
2. ihre Wurzel (V. 10a)
3. ihre Ergebnisse (V. 10b)

Bei diesem Weg bergab, werden vier Phasen unterschieden. Zuerst ist dort die Versuchung (*peirasmos*). Die Versuchung ist natürlich selbst gewählt, weil der Betreffende sein Herz darauf gerichtet hat, reich zu werden. Das Gebet von Mt 6,13 wurde ignoriert. Dieser Heilige braucht nicht zu beten: »Führe uns nicht in Versuchung«, er marschiert bewusst hinein. Die Anweisungen in Lk 22,14: »Betet, dass ihr nicht in Versuchung kommt« ist vergessen worden. Als Folge davon konnte auch die Verheißung von 1. Korinther 10,13: »sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen wird, so dass ihr sie ertragen könnt«, unter diesen Umständen kaum in

Anspruch genommen werden. Die 2. Phase ist der »Fallstrick« (*pagis*). Satan verwendet die Umstände wie in 3,7 und 2Tim 2,26, so dass der Gläubige besessen von seinem eigenen Entschluss, versucht wird, sich auf Unehrlichkeit oder Betrug einzulassen, um den Reichtum zu erwerben, den er sich in den Kopf gesetzt hat. Als unmittelbare Folge wird sein moralisches Empfinden verwischt, die Schrift wird verleugnet, und der Heilige ist in die Falle gegangen. Die 3. Phase des Falles führt nun dazu, dass die Begierde nach mehr Reichtum, die jetzt entfesselt ist, die Seele in Beschlag nimmt. Dieses Begehren nach nicht begehrenswerten Dingen (siehe Tit 2,12, wo sie »weltliche« Lüste genannt werden) wird mit drei Eigenschaftswörtern beschrieben. Es sind »viele«: Dies ist ihre unzählbare Verschiedenartigkeit (siehe 2Tim 3,6; Tit 3,3 »mancherlei Lüste«). Es gibt genügend für jeden Geschmack. Sie sind außerdem »unvernünftig« *anoëtos* (Tit 3,3 »unvernünftig«) im Gegensatz zu *sôphrôn*, »sittsam, besonnen« (siehe 2,9; 3,2). Das Wort beschreibt die Begierde nach Prestige und Ansehen, das das direkte Gegenteil von christlicher Besonnenheit ist. »Schädlich«, das dritte Eigenschaftswort, betont den lasterhaften Charakter der Lüste. Es schließt ein physisches Element ein (dies geht aus dem Negativgebrauch des Wortes in Mk 16,18 hervor, »wird es ihnen nicht schaden«), aber die Betonung liegt hier auf dem Schaden, der dem Charakter und dem Zeugnis zugefügt wird. Es macht die Menschen eitel, habgierig, skrupellos. Charakterzüge, die die Wirksamkeit der Gnade im Leben verleugnen. Die vierte Phase vervollständigt das traurige Bild. Was mit »fallen« begann (die Zeitform der Gegenwart schildert es eindrücklich) endet mit »versenken, ertränken«. Das Wort »versenken« (*bythizô*) wird in

Lk 5,7 wörtlich verwendet, um die überladenen Fischerboote zu beschreiben: »Und sie begannen zu sinken.« Hier wird es übertragen verwendet, um die Seele zu beschreiben, die vom Streben nach Reichtum überwältigt, jetzt in ein Meer entfesselter leidenschaftlicher Begierden geraten ist, die vielfältig, unvernünftig und schädlich sind und jetzt zu sinken beginnt.

Es sind genau die Lüste in die sie nun »versinken«, von denen Gott die Menschen durch das Evangelium befreien wollte (Tit 3,12 »Die Gottlosigkeit und die weltlichen Lüste verleugnen«). Um bei dem Bild zu bleiben, wird das Meer, das sie umtost als »Verderben und Untergang« dargestellt. »Verderben« (*olethros*), in 1Kor 5,5 und 1Thes 5,3 verwendet, ist normalerweise eng mit dem Leib verbunden. (In 2Thes 1,9 wird das Wort »ewig« hinzugefügt, um den besonderen Charakter des Verderbens an dieser Stelle zu definieren.) »Untergang« (*apôleia*) ist ein noch schrecklicheres Wort, um völlige und ewige Verlorenheit zu beschreiben. Dieses Wort beschreibt kein Aufhören der Existenz, sondern den völligen Verlust des Wohlergehens, wie es für das Tier in Offb 17,8 beschrieben ist, von dem gesagt wird »und ins Verderben gehen«. Die kombinierte Bedeutung dieser Worte soll den völligen Verlust leiblicher und geistlicher, zeitlicher und ewiger Wohlfahrt klarmachen und lehren. So furchtbar ist die zerstörerische Auswirkung der die Seele in Besitz nehmenden Gier nach materiellem Reichtum.

Der Apostel wählt seine Worte sorgfältig, um zu zeigen wozu die Lüste die »Menschen« im Allgemeinen führen. Aber besonders für jeden, der sich als Christ bekennt und bei sich eine solche Begierde zulässt, sind seine Worte eine deutliche Warnung.

10 Die Wortstellung im griechischen Text legt die Betonung auf »Wurzel«. Es ist das erste Wort in dem Satz. »Denn die Wurzel alles Bösen ist die Geldliebe.« Während »Wurzel« artikellos ist, verlangt seine betonte Stellung in unserer Übersetzung den Artikel (siehe *The Expositor's Greek New Testament* bezüglich der grammatischen Begründung). Alford stimmt mit dieser Ansicht überein und schreibt: »Ein Wort wie *rhiza*, ein bekannter Teil einer Pflanze, erfordert keinen Artikel, wenn es wie hier in einer betonten Stellung steht«. Das Wort »alles« in prädikativer Stellung (was einen distributiven Gebrauch impliziert) zeigt, dass die Übersetzung »aller Arten von Bösen« korrekt ist. Es gibt Wurzeln, die Böses hervorbringen, aber es gibt keine Art des Bösen, die nicht aus dieser Wurzel kommen kann. *Philargyria* (von *phileô*, »lieben« und *argyros*, »Silber«) wird mit »Geldliebe« übersetzt. Ein Kommentator weist darauf hin, dass Habsucht (*pleonexia*) die Hauptgruppe und Geldliebe (*philargyria*) die Untergruppe ist. Lilley macht dazu eine treffende Aussage: »Es gibt keine Art des Bösen, die nicht die Gier nach Reichtum hervorbringen könnte, wenn erst einmal seine Wurzel fest genug im Boden des Herzens eingepflanzt worden ist«. Die Geschichte ist voller Beweise für die Wahrheit dieser Aussage.

Der Besitz von Reichtümern birgt Gefahren (V. 17), der Erwerb von Reichtum ist eine Versuchung (V. 9), aber die Motivation (Geldliebe), die das Herz auf den Erwerb von Geld richtet um seiner selbst willen, das ist die »Wurzel« der ganzen Sache. Das Relativpronomen »welcher« hat als Bezugswort »Geld«. Es ist das Geld, nicht die »Geldliebe«, auf das einige Menschen ihr Herz gerichtet haben. »Nachtrachtend« ist das Partizip Präsens Medium des Zeitwortes *oregô*, das in positiver

Bedeutung in 3,1 verwendet wurde und eine Person schildert, die ihre Hand nach etwas ausstreckt, um es zu ergreifen. Hier ist die Bedeutung negativ, weil der Gegenstand, nach dem sich die Hand ausstreckt, gefährlich ist. Während sie sich nach Geld ausgestreckt haben, sind zwei Dinge gleichzeitig geschehen (jedes Zeitwort im Aorist). Das erste wird übersetzt mit »abgeirrt sind«, was das Passiv des Zeitworts *apoplanaō* wiedergibt und auf den Druck hinweist, der sie veranlasste, das zu verraten, was sie einst geglaubt hatten (»vom Glauben«). Das gleiche Wort wird in Mk 13,22 mit »verführen« übersetzt. Dies führt unmittelbar zum zweiten Zeitwort, welches die Konsequenz dieser Verführung, weg vom Glauben, zeigt. Das Zeitwort ist *peripeiro*, was so viel bedeutet wie, Tiere auf einen Bratspieß stecken, es hat daher übertragen auch die Bedeutung von »durchbohren«. Der Gedanke hinter diesem Zeitwort ist ganz offensichtlich der eines sich selbst, durch eigene Handlungen, zugefügten Schmerzes. Es könnte sich hierbei entweder um die moralischen Konsequenzen ihrer Handlungen drehen, oder um das regierungsmäßige Handeln Gottes, oder aber auch um ersteres als Offenbarung des zweiten. In jedem Fall deutet das Aktiv an, dass die Schuld bei dem Betreffenden selbst liegt. Das Wort »Schmerzen« (*odynē*) meint »verzehrender Schmerz« und bezieht sich entweder auf den Leib oder Geist. Es wird in Röm 9,2 auf geistige Schmerzen bezogen; hier umfasst es sowohl physische als auch geistige Not und wird durch das Eigenschaftswort »viele« näher qualifiziert. Fast meint man, Mitgefühl in der Sprache zu entdecken, während der Apostel die Fülle der Schmerzen betrachtet, die ein habsüchtiges Herz auf sich zieht. Die »vielen« Lüste von V. 9 haben ihr Gegenstück in den »vielen Schmerzen«

von V. 10. Das Traurige dabei ist, dass alles so unnötig ist; es hätte vermieden werden können, wenn die Haltung zu materiellen Dingen schriftgemäß gewesen wäre.

11 Dieser Begierde und Habsucht, die als ein der falschen Lehre innewohnendes Element gesehen wird, wird der Charakter und die Überzeugung von jemandem gegenübergestellt, der »Mensch Gottes« genannt wird, der aus dem »Haus Gottes« (3,15) hervorgegangen und damit aufs engste mit ihm verbunden ist. »Du«, als erstes Wort in dem Satz ist auf diese Weise doppelt betont. Es setzt Timotheus in Gegensatz zu den »etlichen« von V. 10 und, noch weiter zurückgehend, zu »wenn jemand« von V. 3. Dies wird weiter durch das »aber« des Gegensatzes betont, das unmittelbar auf das persönliche Fürwort folgt. Das »o« ist äußerst eindrücklich, da es selten in der direkten Ansprache verwendet wird. Es macht diese Aussage zu einem ganz persönlichen Appell. Der Begriff »Mensch Gottes« (das nur noch einmal im NT vorkommt, in 2Tim 3,17), ist ein Wiederhall des Alten Testaments, wo er auf Männer angewandt wird, die durch die Wirkung des Geistes Gottes in Gemeinschaft mit Gott wandelten und Botschaften von Gott überbracht haben (1Sam 9,6; 12,22; 13,1; 1Kö 17,8; 2Kö 4,7; Neh 12,24). Das *Expositor's Greek Testament* definiert diesen Ausdruck als »ein Mensch, der zu der geistlichen Ordnung gehört, mit der das, was lediglich zeitlich, vorübergehend und vergänglich ist, keine dauerhafte Beziehung haben kann.« Das Wort »Mensch«, *anthrōpos*, ist generisch, d.h., es bedeutet aus dem menschlichen Geschlecht, ohne Unterscheidung zwischen männlich und weiblich. Es sollte das Wesen jedes Gläubigen ausdrücken, ohne Ansehen des Geschlechts. Es ist tatsächlich eine treffende

Beschreibung derjenigen, die mit dem Haus Gottes verbunden sind (3,15).

Drei Imperative der Gegenwart in diesem Appell an Timotheus betonen den dauerhaften Charakter der von Timotheus verlangten Handlung. Dies sind nicht Dinge, die ein für alle mal getan und dann vergessen werden können. Sie spiegeln die ständige und immer wiederkehrende Aktivität des Mannes Gottes wider; er tut dies die ganze Zeit. Die drei Imperative sind:

1. Fliehe immer wieder, oder besser, fliehe beständig, lasse dich niemals einholen! (das Zeitwort *pheugô* wird in 2Tim 2,22 wiederholt).

2. Folge immer wieder, oder besser, folge beständig, verliere sie niemals aus den Augen! (Das Wort *diôkô* wird in 2Tim 2,22 wiederholt.)

3. Kämpfe immer wieder, oder besser, kämpfe beständig, lege in diesem Kampf niemals die Waffen aus der Hand! (das Zeitwort *agônizomai* wird in 2Tim 4,7 wiederholt).

»Diese Dinge« beziehen sich auf die »Geldliebe« und alles, was daraus hervorgeht und was soeben betrachtet wurde. Der Gedanke der Flucht verlangt natürlich Handlung, aber er ist negativ. Die positive Handlung ist »Streben«. Das Wort *diôkô* ist ein von Paulus häufig verwendetes Wort (Röm 9,30; 12,13; 14,19; 1Kor 14,1; Phil 3,12.14), und es schildert, mit einem Bild aus dem Bereich des Sports, einen Läufer, der eine entschlossene Anstrengung unternimmt, um den Spitzenläufer zu überholen. Das Bild lehnt sich an die Sprache von Sprüche 15,9 an: »Wer aber der Gerechtigkeit nachjagt, den liebt er« (siehe 2Tim 2,22 bezüglich »Fliehen« und »Streben, Nachfolgen, Nachjagen« in einer ähnlichen Konstruktion).

Die nächsten sechs Wörter, die auf positive Weise die Eigenschaften beschrei-

ben, denen der »Mensch Gottes« nachstreben soll, können in drei Paare unterteilt werden, welche drei Aspekte seines Lebens umfassen. Dies kann wie folgt gesehen werden:

»Auf Gott gerichtet«:

1. »Gerechtigkeit« (*dikaïosynê*): Das Wort bedeutet richtige Handlung (Eph 5,9); dem Standard Gottes entsprechend, als Ergebnis einer bereits besessenen, gerechten Stellung (Röm 8,4); praktische Gerechtigkeit, gesehen als Ergebnis der richterlichen Gerechtigkeit.

2. »Gottseligkeit« (*eusebeia*): Das Wort beschreibt eine richtige Haltung Gott gegenüber; Ehrfurcht und Achtung, die über das bloße Verhalten hinaus auch den Charakter einschließt. Siehe Anhang B. Beachte die Wiederholung des Wortes in dieser Passage in V. 3.5.6. Bei einem gottesfürchtigen Menschen ist dies ein Wesenszug.

»Nach innen gerichtet«:

3. »Glaube« (*pistis*): Das Wort definiert das Prinzip, welches Zuversicht und Vertrauen auf Gott hervorbringt; die Anwendung desselben im Leben des Gläubigen lässt ihn die Verheißungen Gottes real erfahren.

4. »Liebe« (*agapê*): Das Wort entfaltet das, was das Ergebnis des Wirkens Gottes im Herzen ist (Röm 5,5); es wirkt sich in Taten anderen gegenüber aus und richtet sich sowohl auf Gott als auch auf die Menschen.

»Nach außen gerichtet«:

5. »Ausharren« (*hypomonê* von *hypo* »unter«; *menô* »bleiben«): Das Wort kennzeichnet den Aspekt im Charakter des Gläubigen, welcher eine dauerhafte Standfestigkeit in jedem Umstand des Lebens an den Tag legt. Dies geschieht durch die Prüfungen des Lebens im Wesen des Christen (Röm 5,3-4). Thayer definiert es so: »Es beschreibt im Neuen Testament den

Charakterzug eines Mannes, der von seinem festgesetzten Vorsatz, von seiner Glaubenshingabe und seiner Gottesfurcht auch nicht durch die größten Prüfungen und Leiden abgebracht werden kann.«

6. »Sanftmut des Geistes« (*praotês*): Wenn Ausharren der Charakterzug ist, der durch Umstände sichtbar und auch geformt wird, dann ist Sanftmut des Geistes der Charakterzug, der durch die Verfolgung und den Widerstand von Menschen offenbar wird. Das Wort beschreibt eine Einstellung, die nicht eifrig auf den eigenen Rechten besteht, sondern auf diese Rechte zu Gunsten anderer verzichtet. Dieses Wort wird im Hinblick auf den Charakter Christi verwendet (2Kor 10,1) und die gleiche Eigenart wird in denen entstehen, die bereit sind, Sein Joch auf sich nehmen (Mt 11,29).

12 Der Imperativ Präsens von »Kämpfen« hat die gleiche durative Bedeutung wie die Zeitwörter in V. 11 und könnte übersetzt werden mit »bleibe immer am Kämpfen«. Unsere deutsche Übersetzung gibt den Anklang des Zeitworts an das Hauptwort (»kämpfe« – »Kampf«) korrekt wieder. Das Hauptwort ist *agôn*. Der historische Hintergrund dieses Wortes und seine übliche Verwendung stand in Verbindung mit den sportlichen Wettbewerben der istsmischen oder olympischen Spiele. Es beschreibt die Konzentration und Anstrengung, verbunden mit Disziplin und Willenskraft, die von einem an diesen Wettbewerben teilnehmenden Athleten gefordert wurden. Paulus gibt diesem Wort durch den Geist Gottes einen reicheren und volleren Inhalt, indem er in verschiedenen Passagen (siehe Phil 1,30; Kol 2,1; 1Thes 2,2; 2Tim 4,7) mit diesem Begriff den geistlichen Kampf beschreibt, in welchem sich jeder Gläubige vom Augenblick

seiner Errettung an befindet. Wir könnten es auch so sagen: »Steh deinen Mann im edlen Wettkampf des Glauben«. Da »Glaube« einen Artikel hat, sind viele der Auffassung, dass sich der Kampf gegen den Erzfeind (Satan und seine Gehilfen) der großen Glaubenslehren richtet. In diesem Kampf soll Timotheus seinen Platz einnehmen und seinen Mann stehen. Für diese Auffassung spricht vieles, wird sie doch auch durch die Verwendung des Eigenschaftswortes »gut« (*kalos*, so viel bedeutend wie »edel«) unterstützt. Im Gegensatz dazu »böse« (*kakos*), welches die Motivation für die falsche Lehre ist (V. 10). Es ist aber schwierig die subjektive, persönliche Anwendung der Lehre auszuschließen, was auch mit dem unmittelbar folgenden Nebensatz besser übereinstimmen würde. Durch diese Auslegung stimmt die Ermahnung außerdem mit den vorhergehenden Imperativen überein.

Das Wort »ergreife« wird in Mk 8,23; Lk 9,47; 14,4 wörtlich verwendet, an dieser Stelle aber bildlich. Der Aorist dieses Zeitworts hat einige zu der Auffassung geführt, dass das Bild der sportlichen Wettbewerbe weitergeführt wird, und jetzt auf den Augenblick hingewiesen wird, wo der siegreiche Wettkämpfer am Richterstuhl des Christus den Preis empfängt. Dies kann aber nicht sein, denn das Asyndeton (kein Bindewort) lässt den Satz als Beifügung erscheinen, und ist deshalb autochron, d. h. er umfasst die gleiche Periode wie die vorhergehenden Zeitwörter. Wir sollten nicht denken, dass Timotheus kein ewiges Leben besaß; er war von Gott berufen worden und hat seinen Glauben bekannt; aber durch das Fliehen, Nachjagen und Kämpfen ergriff er auf ganz praktische Weise das, was er grundsätzlich bereits besaß und genoss dieses ewige Leben in all seiner Dynamik und Kraft.

Die zwei nun genannten Dinge sollten Timotheus als echte Ermutigung in diesem Kampf des Glaubens dienen, wobei das eine seinen Ursprung in Gott und das andere in seinem eigenen Zeugnis hatte. »Zu welchem« ist ein Relativpronomen und hat als Bezugswort das ewige Leben, wozu ihn Gott in seiner Gnade berufen hatte. Während der Aorist bei dem Zeitwort »berufen« auf den Augenblick der Bekehrung zurückdeuten könnte, kann er auch zusammenfassen, und das passt besser in den Textzusammenhang, wie Gott in der Zeit darauf ihm gegenüber gehandelt hat, und dies als eine einzige Handlung sehen. Dies kann auch der Gedanke im Aorist des Zeitworts des folgenden Satzes sein: »das gute Bekenntnis bezeugt«. Auch hier kommt in der Übersetzung das Zeitwort *homologeô* und das damit verwandte Hauptwort gut heraus, und sie zeigen wie Timotheus auf den göttlichen Ruf geantwortet hat. Während der Ausdruck auf die Bekehrung und das schriftgemäße öffentliche Bekenntnis dieser Bekehrung in der Taufe zurückweisen könnte, so ist es doch wahrscheinlicher, dass es zusätzlich zu diesem anfänglichen Zeugnis das Bekenntnis einschließt, welches Timotheus in der darauffolgenden Zeit gegenüber jedem Feind abgelegt hat. Es könnte vielleicht sogar die in Hebr 13,23 erwähnte Gefangenschaft einschließen. Die Wiederholung des identischen Ausdrucks »das gute Bekenntnis« im nächsten Vers im Bezug auf Christus, unterstützt diese Ansicht, und auch die summarische Ansicht des Aorists würde jene Auslegung zulassen. »Vor vielen Zeugen« könnte sich entweder auf seine Taufe beziehen, oder wahrscheinlicher auf die vielen, die das gute Bekenntnis bezeugen konnten, welches er sein ganzes christliches Leben hindurch gehabt hat. Das Eigenschaftswort *kalos*, das mit »hervorragend« oder »edel«

übersetzt werden kann, deutet an, wie Gott einen solchen Zeugen für seine Ziele benutzt hat.

Anmerkungen

3 Paulus hätte sich niemals der heutzutage üblichen Gleichgültigkeit gegenüber Lehrfragen angeschlossen. Er erkannte, dass falsches Verhalten unweigerlich das Ergebnis falscher Lehre ist. Das Heranbilden eines gottesfürchtigen Verhaltens und eines gottesfürchtigen Charakters ist der schriftgemäße Beweis von rechtmäßiger Lehre (gesundmachende Qualität). Dieser Punkt wird in 1Kor 15,33 deutlich: »Böser Verkehr verdirbt gute Sitten.«

5 Was in den Tagen des Paulus begonnen hat, ist überdeutlich in der Geschichte der Kirche demonstriert worden. Von den Tagen Konstantins an (Schlacht an der milvischen Brücke, 312 n.Chr.), als das Bekenntnis zum Christentum zuerst populär, dann vorteilhaft wurde, hat dieses schmutzige materialistische Motiv die Heiligen immer wieder heimgesucht. Simon der Zauberer (Apg 8,18-23) hat viele Gesinnungsgenossen gehabt, die genau wie er dachten: Päpste und Prälaten, Pastoren und Prediger haben immer wieder, mit dem Motiv selbststüchtigen Gewinns, aus den Dingen Gottes Kapital zu schlagen versucht. Dieser Geist ist in allen Sekten der heutigen Zeit zu finden. Die publizitätsgierigen Propagandisten von Heilungsveranstaltungen und charismatischen Feldzügen stellen sich, durch ihre Betonung und Forderung nach finanzieller Unterstützung für »geistliche« Wohltaten, in eine Linie mit diesen Wölfen und Scharlatanen, die an dieser Stelle so deutlich bloßgestellt werden.

8 Der Grund für den Imperativ in der Übersetzung von V. 8, »so lasst uns ... genügen« liegt in der Tatsache, dass die Übersetzer das Futurpassiv, mit der Bedeu-

tung eines Imperativs, als Hebraismus verstanden. Dies ist sicher der Beachtung wert, aber die von uns gegebene Auslegung des Verses passt besser zu der Grammatik wie sie da steht.

V. Der Abschluss des Auftrags (6,13-21)

Diese Passage können wir in drei Abschnitte unterteilen:

1. Die Wichtigkeit dieses Auftrags – Zeugnis nach einem göttlichem Vorbild (V. 13-16)

2. Das Ziel dieses Auftrags – Vertrauen auf eine göttliche Person (V. 17-19)

3. Der tiefere Sinn dieses Auftrags – Triumph der göttlichen Bewahrung (V. 20-21)

1. Zeugnis nach einem göttlichen Vorbild (6,13-16)

Die Echtheit und Ernsthaftigkeit von dem Bekenntnis des Timotheus führt Paulus dazu, den Auftrag abzuschließen, indem er ihn an drei wichtige Dinge erinnert:

1. Die Personen, vor denen er Zeugnis ablegt (V. 13)

2. Die Periode, in welcher das Zeugnis abgelegt wird (V. 14)

3. Die Aussicht auf die herrliche Vollendung, welche die Periode des Zeugnisses abschließt (V. 15-16)

13 »Ich gebiete dir« ist die Übersetzung des Zeitwortes *parangellô*. Es wurde in 1,3; 4,11; 5,7 verwendet und hat auch hier den gleichen Unterton apostolischer Autorität, wie in den angeführten Passagen.

Die menschlichen Zeugen (V. 12) von dem guten Bekenntnis des Timotheus sind jetzt vielleicht weit weg, aber es gibt andere Beobachter seines Verhaltens, deren ungesehene Gegenwart für ihn sowohl eine

Kontrolle als auch Ermutigung sind. Die beiden Zeugen sind Gott und Christus Jesus. Gott wird als der dargestellt, »der alles am Leben erhält«. Das Zeitwort (*zôopoiêô*, lebenlassen, lebendigmachen) wird im Allgemeinen in Verbindung mit der Auferstehung verwendet. Zur Bestätigung siehe Röm 4,17; 8,11; 1Kor 15,22. 36.45 usw. Dieses Vertrauen auf den Gott der Auferstehung sollte Timotheus ermutigen, nicht nur im Licht der bereits erfahrenen Verfolgung, sondern auch als Zusicherung inmitten der immer dunkler werdenden Wolken gesellschaftlicher und politischer Unruhen, die nichts Gutes für die Christen verhieß. Selbst der Tod verliert seine Bedeutung, wenn Timotheus im Angesicht dessen Zeugnis ablegt, der allen Dingen Leben gibt. Die Lesart »der alles am Leben erhält« (*zôogoneô*) – so auch Elberfelder – hat eine gute Grundlage in den Handschriften, aber alles in allem ist die Formulierung »lebendig machen« *zôopoiêô*, wie oben beschrieben, besser bezeugt. Während der Gedanke »am Leben erhalten« im Zusammenhang eine gewisse Bedeutung hat, ist er zweifelsohne beträchtlich schwächer als das »lebendig machen« der von uns vorgezogenen Lesart. Der zweite Zeuge, vor dem Timotheus handelt, ist »Christus Jesus, der vor Pontius Pilatus das gute Bekenntnis bezeugt hat«. Das Wort »vor« (*epi*) wurde auch mit »in den Tagen von« oder »unter« wie im sog. Glaubensbekenntnis übersetzt, so dass es sich auf das ganze Leben Christi auf der Erde beziehen würde. Vine hat jedoch beträchtliches Beweismaterial zusammengetragen, um zu zeigen, dass die Präposition ihre gewöhnliche Bedeutung beibehalten kann und das sie hier auf das Zeugnis hinweist, das Christus in der Gerichtshalle, in Anwesenheit von Pontius Pilatus, abgelegt hat. Simpson hat darauf

hingewiesen, dass *epi* mit dem Genitiv ein technischer Ausdruck für eine gerichtliche Vorladung ist. Der Aorist in dem Zeitwort, obwohl nicht eindeutig schlüssig, unterstützt diese Ansicht beträchtlich. Diese Bedeutung erscheint auch im Kontext bedeutungsvoller und eine angemessene Ermutigung für Timotheus, der sich erinnern sollte, dass Christus Jesus in Gegenwart des Repräsentanten der römischen Autorität »das gute Bekenntnis bezeugt hat.« Timotheus würde aus dem Vorbild Christi Kraft beziehen, ebenso wie wir; er ist der Prototyp eines Zeugen inmitten von Druck und Verfolgung.

Das bei dem »guten Bekenntnis« Christi abgelegte Zeugnis (siehe den identischen Ausdruck in V. 12) hatte den Mittelpunkt in seiner eigenen Person und in seinem Werk. Er versuchte in keiner Weise zu verheimlichen, wer er war (Mt 27,11) und welche Stellung er als König im Plan Gottes hatte (Joh 18,36). So wird also von Timotheus, der diesbezüglich für alle Gläubigen steht, erwartet, dass er über seine gegenwärtige Beziehung zu Christus, sowie im Hinblick auf seine zukünftige Verbindung mit ihm in der kommenden Herrlichkeit, Zeugnis ablegt. Dies würde dem Muster und Vorbild Christi entsprechen.

14 Die Wortstellung im griechischen Text ist »dass bewahrst Du das Gebot unbefleckt und unsträflich.« »Du« ist das direkte Objekt des Zeitwortes »ich gebiete« von V. 13. Das Zeitwort »bewahren« (*téreo*) wird im Neuen Testament häufig verwendet und besonders in den Schriften des Johannes, in Bezug von bewahren oder behalten eines Wortes, oder Ausspruchs, z. B. Joh 8,51, »Wenn jemand mein Wort bewahren wird.« Es bedeutet einfach gehorchen oder beachten, beobachten. Hier bedeutet es aber »intakt erhalten«. Das

Expositor's Greek Testament sagt: »Vielleicht waren im Denken des Apostels beide Bedeutungen vorhanden, und zweifellos fließen sie in der praktischen Erfahrung zusammen, denn eine Überlieferung wird nur durch den Gehorsam gegenüber ihrer Forderung aufrecht erhalten.« Die Verwendung des gleichen Zeitwortes im Ausdruck 2Tim 4,7 illustriert diese zweite Bedeutung des Wortes »ich habe den Glauben bewahrt.«

Es ist, im Licht dieser ernsten Sprache, eine zu enge Sicht, das Gebot (*entolê*) auf die Befehle von den Versen 11-12, oder auch das ganze »Gebot« bzw. den »Auftrag« des ganzen Briefes, zu beschränken. Vielmehr scheint es alles zu umfassen, was im Evangelium Christi enthalten ist, für das Timotheus bereits Zeugnis abgelegt hat und von dem er, inmitten der ephesischen Umstände, ein Treuhänder ist. (Beachte den ähnlich umfassenden Gebrauch des Wortes »Gebot« in 2Petr 2,21; 3,2). So sollte sich Timotheus verhalten und lehren, dass kein Flecken (*aspilos*, bezogen auf das Lamm Gottes in 1Petr 1,19 und auf den Gläubigen in Jak 1,27), oder Tadel (*anepilêmptos*, in bezug auf den Aufseher in 3,2) ihm, und damit dem Glauben, zur Last gelegt werden kann. Grammatisch gesehen gehören die beiden Eigenschaftswörter »unbefleckt« und »unsträflich« zum direkten Objekt des Zeitwortes, welches in diesem Fall das Wort »Gebot« ist. Die gleiche Konstruktion sehen wir, mit dem gleichen Zeitwort, in 5,22 »bewahre dich selbst keusch« und in Jak 1,27 »sich selbst unbefleckt erhalten.« Jedoch ist es trotz der von Alford angeführten Beweise, zur Unterstützung der Ansicht, dass es das Gebot ist, welches unsträflich und unbefleckt gehalten werden sollte, schwierig einzusehen, wie diese Eigenschaftswörter auf etwas Unpersönliches angewandt werden könnten. Es ist

klar, dass das Gebot dadurch intakt erhalten würde, wenn Timotheus sich selbst »unbefleckt« und »unsträflich« bewahrt.

Die Zeitperiode des Zeugnisses wird durch den Ausdruck »bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus« begrenzt. Das Wort »erscheinen« (*epihaneia*) bedeutet ein »hervorleuchten«. Es wird in 2Tim 1,10 in Bezug zum ersten Kommen Christi verwendet, aber sein gewöhnlicher Gebrauch steht in Verbindung mit seinem erwarteten endzeitlichen Wiederkommen, wie in 2Tim 4,1.8; Tit 2,13 beschrieben. In diesem Zusammenhang beschreibt es jene sichtbare und herrliche Offenbarung, wenn Christus bei seiner Rückkehr zur Erde vor den Menschen gerechtfertigt und verherrlicht wird. Im Licht dieser herrlichen Offenbarung, wenn der Urteilspruch über die Erde, welcher am Kreuz Christi sichtbar wurde, durch den Himmel revidiert und umgedreht werden wird, scheint jede Verfolgung, sogar der Tod selbst, um Christi willen von geringer Bedeutung. Die Rechtfertigung des Erretters beinhaltet auch die Rechtfertigung seiner Heiligen (Kol 3,4). Paulus, wir sollten dies beachten, sieht keine Schwierigkeit, dass dieses Ereignis nicht zu Lebzeiten des Timotheus geschehen könnte. Für Timotheus und die Heiligen in dieser Haushaltung beginnt die Rechtfertigung mit der Entrückung (bezüglich der Einzelheiten dieses Ereignisses siehe 1Thes 4,13-18). Jedoch geht diese Passage weiter als die Entrückung der Gemeinde und enthält auch die öffentliche und sichtbare Wiederkunft Christi und seiner Heiligen in offenkundiger Herrlichkeit auf der Erde, genau dem Schauplatz, wo Christus und seine Heiligen verworfen worden sind.

15 Das Relativpronomen »welche« hat als sein Bezugswort das Hauptwort »Erschei-

nung«. »Zu seiner Zeit« (siehe den gleichen Ausdruck in 2,6; Tit 1,3) lenkt die Aufmerksamkeit auf die entscheidendsten Augenblicke in der Geschichte, die Gott für die Entfaltung seines Erlösungsplanes ausgearbeitet hat. Im Licht von Mt 24,36; Mk 13,22 und Apg 1,7 muss der Ausdruck bedeuten »zu Gottes genau geplantem Zeitpunkt« und betont die Tatsache, dass der Zeitpunkt der Erscheinung ganz und gar in Gottes Händen lag und liegt. Dieser Augenblick der entscheidenden Intervention Gottes in der Geschichte der Erde liegt innerhalb seines eigenen Programms. Außerdem ist es Gott, der handeln wird, um Christus zu offenbaren und zu verherrlichen.

Das Zeitwort »zeigen« (*deiknymi*) bedeutet »ausstellen«, »vor der Öffentlichkeit sichtbar darstellen«; Wuest übersetzt »vor Augen stellen«. Es ist wichtig, dass das Objekt des Zeitwortes nicht die »Erscheinung« ist, sondern Gott selbst: »Welche ... zeigen wird, der selige und alleinige Machthaber«. Gott wird zu seinem eigenen, festgesetzten Zeitpunkt vor den Augen der Menschen den offenbaren, der einst unbeachtet und unbekannt auf der Erde gewandelt ist, in dem aber jetzt öffentlich und für jeden sichtbar, alle Herrlichkeit und Souveränität der absoluten Gottheit geoffenbart ist. Das Wort »Herrscher« ist *dynastês*, das von dem Zeitwort *dynamai* (»können, in der Lage sein, mächtig sein«) abgeleitete Hauptwort. Er ist derjenige, in dem alle Macht wohnt. Dieser über alles Erhabene wird mit zwei Eigenschaftswörtern beschrieben. »Selig« ist das Wort *makarios* (nur hier und in 1,11 verwendet), welches darauf hinweist, was Gott in sich selbst, seinem Wesen nach unnachahmlich, ist. Alle Glückseligkeit gehört ihm. Das zweite Eigenschaftswort »alleinig« (*monos*), ein betontes Attribut der Gottheit, deutlich

beschrieben in Joh 5,44; 17,3; Röm 16,27, beschreibt die Einzigartigkeit Gottes. Es gibt auf dieser Ebene keinen anderen. Er ist in einzigartiger Würde allein. Und er ist derjenige, der Christus in sichtbarer Herrlichkeit zurückbringen wird. Im Licht dieser, in der Schrift begründeten, Hoffnung braucht Timotheus nicht die Macht eines römischen Kaisers zu fürchten. Da alle folgenden Ausdrücke im Nominativ stehen, muss das Zeitwort »zeigen« als Intransitiv behandelt werden. Die beiden nächsten Ausdrücke, die dem Relativpronomen »der« vorhergehen, sollten als Beifügungen verstanden werden, welche die »Erscheinung« definieren. Die sichtbare Offenbarung hat als Mittelpunkt eine Person, welche eine absolute Vorrangstellung einnimmt, wenn sie mit innewohnender Gottheit und doch in absoluter Menschheit »gezeigt wird«. Dieser eine wird beschrieben als »König der Könige und Herr der Herren« (wörtlich »der König der königlich Herrschenden, und der Herr derer, die Herrschaft ausüben«), Worte, die im Alten Testament auf Gott angewendet werden (5Mo 10,17; Ps 136,3; Dan. 2,47 LXX), aber im NT nur von Christus (Offb 17,14; 19,16). Christus übertrifft bei weitem alle irdischen Herrscher, sogar die mächtigsten der irdischen Kaiser; in Ihm, in Seiner vollen und herrlichen Offenbarung, wird zu dieser Zeit die Menschheit mit Gottheit gekrönt gesehen werden.

16 Das Bezugswort zu »der« ist »Macht-haber«. Er ist derjenige, der nach seinem Zeitplan gehandelt hat und handeln wird, um vor den Augen aller die Gottheit zu entfalten, die in Christus geoffenbart ist. Drei Aussagen werden über diesen Macht-haber gemacht:

1. »Der allein Unsterblichkeit hat.« *Athanasia* bedeutet mehr als nur »Todlosig-

keit«, es schließt die Qualität des Lebens im Gegensatz zum Tod ein (2Kor 5,4). Und dies gehört wesensmäßig zur Gottheit. Er ist dem Sterben weder unterworfen noch ist er fähig dazu. Er gewährt diese Qualität dem Gläubigen bei der Auferstehung (1Kor 15,53-54), aber da diese natürlich abgeleitet ist, ist sie auch abhängig; Seine »Todlosigkeit« ist nicht abgeleitet und damit unabhängig und absolut (siehe 1,17 wo das Wort »unverweslich« steht).

2. »Der ein unzugängliches Licht bewohnt.« Da Gott selbst Licht ist (1Jo 1,5), ist es auch sein Gewand (Ps 104,2). »Unzugänglich« (*aprositos*) beschreibt diesen blendenden Strahlenglanz, der die Unzugänglichkeit Gottes für menschliche Sinne anzeigt. 2Mo 33,17-23 liefert dafür eine treffende Illustration: »Denn nicht kann ein Mensch mich sehen und leben« (in dieser Verbindung siehe Joh 1,18; 6,46). Die beiden Relativsätze betonen diese Unsichtbarkeit für sterbliche Augen. Nicht einer vom Geschlecht der Menschen hat Gott je in seiner Essenz, seinem eigentlichen Wesen gesehen, noch ist er je dazu in der Lage. Dies würde den Unendlichen in die Reichweite des Endlichen bringen; den Schöpfer in die Begreifbarkeit des Geschöpfes. Eine Offenbarung wurde schon in der Zeit, in dem Menschen Jesus Christus, gegeben, aber erst die Ewigkeit wird die Gottheit ganz entfalten (Mt 5,8; Offb 22,14).

3. Bei der Betrachtung der Gottheit wird Paulus zum Lobpreis bewegt. Im Griechischen wird kein Zeitwort gebraucht. Ihm wird Ehre zugeschrieben (*timê*). Dieses Wort taucht immer wieder, von der ersten Doxologie (1,7) an, in seinen verschiedenen Verbindungen und verwandten Wörtern, seinen Anwendungen und Assoziationen, in dem Brief auf. Wesensmäßig gehört aber alle Ehrfurcht und alle Ehre Gott.

Dort, wo wir eigentlich »Herrlichkeit« erwartet hätten (wie in 1,17), schreibt Paulus »Macht« (*kratos*), als zu dem hier behandelten Thema passender. Das Wort *kratos* hat auch die Bedeutung von »Herrschaft« (vergleiche 1Pet 4,11; 5,11; Jud 25) und weist auf die volle Offenbarung dessen hin, was ihm als dem seligen und alleinigen Machthaber »gebührt«. Die Doxologie ist nicht die Präsentation eines Wunsches, sondern die Anerkennung einer Tatsache und dies ruft im Herzen des Apostels das triumphierende »Amen« hervor (siehe dazu 1,17).

2. Vertrauen auf eine göttliche Person (6,17-19)

Von den erhabenen Höhen des Lobpreises und der Anbetung, die in der Doxologie von V. 16 aus der Seele zu Gott emporstiegen, bringen uns die nächsten Verse mit einem Schock zur Erde zurück. Sie bilden jedoch einen wichtigen Teil des Auftrages, zu dem Paulus nach einem typischen Exkurs zurückkehrt. Nachdem er die materialistischen Motive der falschen Lehre (V. 5) bloßgestellt hatte und ernsthafte Warnungen denen gab, die reich »werden wollten« (Verse 9-10), ist sich Paulus darüber klar, dass es in einer wohlhabenden Stadt wie Ephesus noch eine weitere Gruppe von Heiligen gibt, die positive Unterweisung bezüglich ihrer Verwendung des ihnen anvertrauten Reichtums benötigten. Für solche Gläubige gibt er Timotheus nun einige klare Anweisungen.

17 »Gebiete« ist wieder die Übersetzung des Wortes *parangellô*, welches den ganzen Brief hindurch wiederholt wurde in 1,3; 4,11; 5,7; 6,16. Hier haben wir die letzte Bemerkung in dem Auftrag und Gebot, das Timotheus erhielt, um es an die

Heiligen in Ephesus weiterzugeben. Dass das Wort »reich« sich auf die materiell Reichen bezieht, geht zweifelsfrei aus dem adjektivischen Ausdruck »im gegenwärtigen Zeitlauf« hervor, wo das griechische Wort *nyn* (»jetzt«), mit dem Wort »gegenwärtig« übersetzt wird. Wir könnten den Ausdruck sehr wörtlich mit »jetzt-Zeit« übersetzen. Beachten wir den gleichen Ausdruck in 2Tim 4,10 und Tit 2,6. Das Wort für Zeitlauf ist *aiôn*, siehe dazu die Anmerkung zu diesem Vers. Während mit der Tatsache, dass sie Reichtum besitzen, kein Tadel verbunden ist, denn dieser Reichtum kann sehr wohl durch Erbschaft oder ehrliche Arbeit erworben sein, so stellt er doch sehr reale Gefahren dar.

Zwei Gefahren liegen im Besitztum von Vermögen. Die erste Gefahr entsteht aus einer falschen Haltung die man gegenüber anderen, möglicherweise materiell armen Gläubigen, einnehmen kann; die zweite ist eine falsche Haltung zum Reichtum selbst. Die durch Paulus gegebene Anweisung im Blick auf die erste Gefahr ist »nicht hochmütig zu sein«. Das Wort »hochmütig« (auch in Röm 11,20 verwendet) kommt nur bei Paulus vor und wurde möglicherweise sogar von ihm geprägt. Es ist das Wort *hypsêlophroneô*, zusammengesetzt aus dem Wort »hoch, erhaben« (*hypsêlos*) und dem Zeitwort »denken« (*phroneô*). Ein Geist der Demut ist bei Reichen ein nicht üblicher Charakterzug, und der Besitz von Reichtum vermittelt so manche übertriebene Vorstellung bezüglich eigener Fähigkeiten, eigenen Wertes und Bedeutung, und somit eine stolze, arrogante Einstellung anderen Gläubigen gegenüber. Es gibt aber keinerlei Rechtfertigung für ein solches Verhalten, und es offenbart ein völlig ungerechtfertigtes Vertrauen in die Realität und Zuverlässigkeit der von ihnen besessenen Reichtümer. Solche Heiligen haben viel-

leicht unbewusst ihr Vertrauen von Gott auf den ihnen zur Verfügung stehenden Reichtum übertragen. Dies ist die zweite Gefahr, auf die in der Aussage »noch auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen« hingewiesen wird. Das Wort »Hoffnung setzen« ist *elpizô* (»hoffen«); mit der Präposition *epi*, bedeutet es »die Hoffnung gesetzt haben auf« (die gleiche Konstruktion mit *epi* finden wir in 4,10 und 5,5) und beschreibt den Gedanken des Gegründetseins auf einem sicheren Fundament. Während »die Ungewissheit des Reichtums« eine wörtliche Übersetzung ist, heißt es noch genauer »auf ungewisse Reichtümer«. Wo ein Genitiv dem Hauptwort vorausgeht (hier geht »des Reichtums« der »Ungewissheit« voraus), liegt die Betonung auf dem Genitiv (siehe Vine's *Dictionary*). Die Hoffnung wird auf den »Reichtum« gesetzt, welcher selbst »unsicher« ist. Das Perfekt deutet an, dass das Resultat eines solch falsch gesetzten Vertrauens auch weiterhin ein Merkmal der Lebensführung solcher Gläubigen ist. Dieses Fundament ist jedoch äußerst unsicher. Materieller Reichtum ist zeitlich begrenzt, eine Wahrheit, die bereits in V. 7 deutlich gemacht wurde; und als solcher kann er nicht in das kommende Zeitalter mitgenommen werden. Reichtum hat noch einen weiteren Nachteil; er ist verbunden mit einer ihm eigenen Unsicherheit, und wenn die Umstände sich ändern, kann Reichtum schnell verlorengehen. Diese Wahrheit wird in Sprüche 23,5 gelehrt: »Denn sicherlich schafft ›er‹ (der Reichtum) sich Flügel gleich dem Adler, der gen Himmel fliegt.« Treffend ist auch die Verachtung des Psalmisten (Ps 52,7): »Siehe den Mann, der Gott nicht zu seiner Stärke machte, sondern auf die Größe seines Reichtums vertraute, durch sein Schadentun stark war!« Jeder, der sein Vertrauen

auf solche vergänglichen Dinge setzt, handelt äußerst töricht. Mit den nächsten Worten wird die Torheit bloßgestellt, sein Vertrauen auf Reichtum zu setzen, obwohl man stattdessen das gleiche Vertrauen auf den Geber dieses Reichtums setzen könnte. Der Geber ist Gott (in manchen Übersetzungen wird dem Wort Gott »lebendig« vorangestellt, dies findet aber eine nur schwache Unterstützung durch die Handschriften und wird daher von den meisten Übersetzungen ausgelassen); dies ist der Gott, der den Menschen reichlich gibt. »Reichlich« (*plousios*) ist ein Adverb, das an das Hauptwort »Reichtum« (*ploutos*) anklingt, um anzudeuten, wie freigebig Gott materielle Dinge darreicht. Er tut dies »zum Genuss«. Das gleiche Wort wird in Hebr 11,25 verwendet, wo es um sinnlichen Genuss geht. In diesem Abschnitt ist der Genuss keine bloße, ausschweifende Selbstbefriedigung, die lediglich fleischlich wäre, sondern die Heiligen, die ihre Hoffnung auf den Geber der Gaben gesetzt haben, werden alles, was er ihnen gegeben hat, in dem von ihm beabsichtigten Sinn gebrauchen und auf diese Weise geistliche Freude an dem materiellen Segen erlangen. In dieser Aussage gibt es auch einen Seitenblick auf das Asketentum, das Gottes Segnungen verachtet und somit Gottes Plan bzgl. der Darreichungen zuwiderläuft, indem sie den Heiligen die geistliche Freude und Bereicherung absprechen, die mit dem rechten Gebrauch der Güter verbunden sind.

18 Wenn mit Reichtum in der falschen Weise umgegangen wird, kann er Gefahr mit sich bringen. Im Blick darauf gab der Apostel die doppelte Warnung des vorherigen Verses. Andererseits kann der Besitz von Reichtum geistliche Freude und Befriedigung für die Seele bringen, wenn er

weise verwaltet wird. Die richtige Anwendung von Reichtum wird jetzt in vier Infinitivausdrücken beschrieben – alle in der Gegenwart, gleichsam um das beständige Tun dieser Dinge zu betonen:

1. »Gutes zu tun« (*agathoergeô*) bedeutet, ständig zum Nutzen anderer zu arbeiten. Siehe die Anmerkung.

2. »Reich zu sein in guten Werken« (*plouteô*) bedeutet, dass dieser Reichtum nicht von der Sorte ist, der in einer Bank oder in einem Geschäft deponiert ist, sondern in eine Vielfalt von attraktiven und hervorragenden Werken investiert wird, die die Gläubigen auf Grund ihres Reichtums auszuführen in der Lage sind. Dies ist der vierte Anklang an das Wort »reich« in diesen Versen, ein Charakteristikum paulinischen Stils.

3. Die Formulierung »freigebig zu sein« gründet sich auf das Zeitwort »sein«, zusammen mit dem Wort *eumetadotos* mit der Bedeutung »großzügig anderen geben«. In diesem einzigartig zusammengesetzten Wort sehen wir das Bild dessen, der einem anderen gegenüber so handelt wie Gott ihm gegenüber gehandelt hat. Der Gläubige ist bereit jedem Bedürfnis zu begegnen, welches an ihn herangetragen wird.

4. »Mitteilsam« (*koinônikos*) bedeutet die Gemeinschaft in materiellen Dingen, die dem Anspruch Christi und unserer Gemeinschaft mit ihm entsprechen. Hier geht es nicht um herablassendes Gönner-tum, sondern um ein gemeinsames Teilen, welches sich auf das Bewusstsein geistlicher Gleichheit unter den Heiligen gründet.

Alle diese Zeitwörter beschreiben das Interesse an anderen, welches alle eigenen Rechte außer Kraft setzt und sich im opferbereiten Geben materieller Dinge, zur Begegnung der Bedürfnisse anderer, auswirkt. Ohne Unterschied ob die anderen Heilige oder Sünder sind.

19 In dem Partizip »eine gute Grundlage sammeln«, was auch mit »einen Schatz ansammeln« übersetzt werden könnte, beleuchtet der Apostel durch ein Oxymoron (eine Redefigur, in welcher gegensätzliche Dinge bewusst nebeneinander gestellt werden) die Wahrheit, die er betont hatte. Die Gedanken sind scheinbar entgegengesetzt, aber die Wahrheit ist geistlich: sparen durch teilen; ansammeln durch weitergeben! Dies fasst die Handlung der vorhergehenden Zeitwörter treffend zusammen, das Ergebnis ist ein Transfer der Mittel von der Erde in den Himmel. Hier zu geben bedeutet dort zu sammeln. Dies gründet sich zweifellos auf die Lehre des Herrn in Mt 6,19-20: »Sammelt euch aber Schätze im Himmel.« Die Grundlage, *themelion*, die hier als »gut« (*kalos*) beschrieben wird, was im Textzusammenhang »gesund, fest« bedeutet, steht im klaren Kontrast zur Gefahr, sein Vertrauen auf die »Ungewissheit des Reichtums« zu setzen. J.N.D. Kelly macht jedoch die interessante Bemerkung in Verbindung mit dieser Passage: »Das griechische Wort für Grundlage, *themelion*, kann im übertragenen Sinn auch »Geldsumme, Fond« bedeuten«. Dieser »Fond« ist »auf« *eis*, häufig übersetzt mit »für«, die Zukunft (*to mellon*). Diese Zeitperiode steht im Gegensatz zum »Jetzt« (siehe dazu V. 17), wo materieller Reichtum wichtig erscheint; dann (in der zukünftigen Zeit) wird es nicht darum gehen, wie viel wir besessen haben, sondern wie viel wir für Gott verwendet haben.

Die letzte Aussage in diesem Vers, »auf dass sie das wirkliche Leben ergreifen«, enthält das gleiche Zeitwort in der gleichen Zeitform (Aorist) wie in V. 12. Jedoch während es in V. 12 im Imperativ steht, haben wir hier den Konjunktiv, wie es nach dem Wort *hina* notwendig ist, so dass man zu recht übersetzt: »auf dass«.

Die Bedingung für das Ergreifen des wirklichen Lebens wird auf diese Weise unterstrichen.

Wenn der Reichtum in der richtigen Weise für Gott und seine Interessen verwendet wird, werden in gleichem Maße Schätze nach oben transferiert; und ebenfalls in gleichem Maß wird das wirkliche, ewige Leben jetzt augenscheinlich gemacht, genossen und erfahren. In V. 12 ist das Adjektiv bei Leben »ewig« (*aiōnios*); hier ist das adjektivisch verwendete Verb *ontōs*, »wirklich, tatsächlich«. Dies ist das »wirkliche« Leben im Gegensatz zu einer bloßen biologischen Existenz inmitten rein materieller Güter; dies ist das Leben Gottes und der Ewigkeit, das real erlebt wird.

Anmerkungen

17 1. Das Wort Zeitalter ist *aiōn*. Bengel definiert es als »die heimliche, aber doch prägende Geisteshaltung des *Kosmos*, oder der Welt der Menschen, die entfremdet und getrennt von Gott leben«. In dieser Atmosphäre ist es für Gläubige sehr leicht möglich, so beeinflusst zu werden, dass sie fast unbewusst seine Prinzipien annehmen, seinen Leitgedanken folgen, seine Praktiken kopieren, seinen Maximen glauben und so in der Anbetung seines Gottes (dieser Welt) aufgehen, so dass sie fast nicht vom Ungläubigen zu unterscheiden sind. Solche bloßen Bekenner drücken durch ihre Lebensweise aus, dass für sie materieller Reichtum das Wichtigste ist. Dies ist das eigentliche Wesen der Weltlichkeit, und die ganze Offenbarung Gottes in Christus ist dazu bestimmt, die Heiligen von eben diesem Konzept zu befreien. Dies ist die Zielrichtung und ein Aspekt der in Gal 1,4 ausgedrückten Wahrheit: »Der sich selbst für unsere Sünden hingegeben hat, damit er uns herausnehme aus der gegenwärtigen bösen Welt.«

2. Das Missverständnis und der Missbrauch dieses Verses bei vielen Gläubigen ist eine ernste Sache. Wir haben gewiss nicht das Recht ihn als Entschuldigung für eine vulgäre und angeberische Zurschaustellung von Reichtum zu gebrauchen, oder für die sinnliche Befriedigung luxuriöser Wünsche in puncto Haus, Kleidung, Essen oder Urlaub, und das alles unter dem Vorwand, dass Gott uns das »zum Genuss« gegeben hat! Dies ist fast eine Perversion dieser Schriftstelle. Dieser Genuss bezieht sich ganz offensichtlich auf geistliche Freude an der richtigen Verwendung des Reichtums wie es in den Aussagen von V. 18 definiert ist.

18 Es ist interessant in diesem Brief den immer größer werdenden Kreis derer zu sehen, die einen Anspruch auf den materiellen Besitz der Gläubigen haben. Der Anspruch beginnt ganz offensichtlich bei der Familie (siehe 5,8); dann besteht innerhalb der Versammlung ein Anspruch der Witwen (siehe 5,3) und Ältesten (5,17); in 5,16 wird der Kreis der Hilfsbedürftigen noch einmal deutlich erweitert, indem andere zum entfernteren Verwandtenkreis gehörige mit eingeschlossen werden. Aber während die Mitteiligen einen primären Anspruch auf den Besitz der Gläubigen haben, sofern es um materielle und finanzielle Hilfe geht, so hört die Freigebigkeit eines von der Gnade berührten Lebens hier nicht auf. Die Grundsätze der Lehre des Herrn (Mt 6,43-48), und die in diesem Vers genannten Praktiken, zeigen unmissverständlich, dass von den Heiligen erwartet wird, dass sie auch Ungläubigen beistehen, wenn Not vorhanden ist. Es erfordert viel Weisheit, wenn man gebeten wird, für von unerretteten Menschen geleiteten Wohltätigkeitsorganisationen beizusteuern, aber diese Sorge darf in keiner Weise die Reflexion der Gnade einschränken (2Kor 8,9),

die uns durch Christus erreicht hat, als wir sie nicht verdient hatten. Wären Heilige sich dieser Verantwortlichkeit für Bedürftige und Notleidende mehr bewusst, würde dies weit öfter den Weg für die Botschaft des Evangeliums öffnen.

19 1. Es gibt absolut keinen Hinweis in diesen Versen, dass Sünder oder Heilige durch die richtige Verwendung materieller Besitztümer irgendeinen Verdienst erwerben. Dies ist ein heidnischer Gedanke, die Gottheit zu bezahlen, der tief im Katholizismus verwurzelt ist und leider auch nicht im institutionellen Protestantismus fehlt. Schon allein das Motiv hinter dieser Art von Geben verlästert die Handlung. Vielmehr ist die richtige Verwendung materieller Reichtümer der Beweis von Glauben. Rechtfertigung und Errettung ändern die Einschätzung des Reichtums so sehr, dass der Gläubige alles als von Gott zur Verwaltung anvertrautes Gut betrachtet und im rechten Gebrauch von Reichtum lediglich das »Leben, welches wirkliches Leben ist«, offenbart. Dadurch erhält er nicht die Rettung (er hat sie bereits), sondern er genießt sie und erfährt sie in ihrer ganzen Fülle.

2. Die Begleitumstände dieser Wahrheit sind äußerst ernüchternd. Wenn der Genuss des wirklichen Lebens vom richtigen Gebrauch materiellen Besitzes abhängt, ist es dann nicht eine berechtigte und ehrliche Schlussfolgerung, dass die seelischen und geistigen Depressionen, die sich bei so vielen Heiligen zeigen, in zumindest manchen Fällen das Ergebnis einer falschen Haltung zu diesen Dingen sein könnte? Hemmungsloser Ehrgeiz, bedrückende Ängstlichkeit und erbärmliche Raffgier haben manches Leben geistlich verarmen lassen. Wenn die Lehre der Schrift bereits früh im Leben als Christ befolgt wird, bewahrt sie uns vor diesen Dingen. Vom Gläubigen wird erwartet, dass er von sei-

nen Mitteln freigebig für Gott gibt, nicht aus Zwang sondern freiwillig (2Kor 9,6-11), regelmäßig und nicht gelegentlich (1Kor 16,2), im rechten Verhältnis (1Kor 16,2) und opferbereit (2Kor 8,3). Wenn ein Gläubiger einen Teil seines Einkommens wöchentlich oder monatlich für Gott beiseite setzt, wird in ihm notwendigerweise ein geistliches Nachdenken und Fragen bezüglich der richtigen Verwendung dieser Gelder für Gott bewirkt. Dadurch entwickelt sich ein Interesse am Werk Gottes und den Arbeitern Gottes, sowohl im Inland wie im Ausland. Dies trägt nicht nur zur Hilfe und Förderung des Zeugnisses für Gott bei, sondern es spielt auch eine lebenswichtige Rolle in der Charakterentwicklung des so geübten Gläubigen. So wartet der Heilige darauf, dass er auf Bedürfnisse trifft, um das, was er für Gott beiseite gelegt hat, einsetzen zu können. Durch diese Aufgaben wird er zu einem Werkzeug Gottes, um Sündern, Heiligen, oder Dienern mitzuteilen. Der Beitrag zu den Finanzen der Versammlung mittels Beutel oder Kasten ist zunächst eine moralische Verantwortung, die jedem einzelnen Glied der Gemeinschaft auferlegt ist. Dass es aber auch eine geistliche und opferbereite Übung Gott gegenüber sein sollte, sehen wir deutlich daran, wie Paulus von der ihm von der philippischen Versammlung gesandten Gabe spricht: »Einen duftenden Wohlgeruch, ein angenehmes Opfer, Gott wohlgefällig« (Phil 4,18). Der Beitrag zu den Finanzen der Versammlung ist zwar ein wichtiges Anliegen des Gläubigen, aber er zeigt nur einen Aspekt der Bereitwilligkeit des Gläubigen, seinen materiellen Besitz als Verwalter für Gott zu betrachten.

3. Die Wahrheit der Aussage am Beginn dieses Verses wurde durch C.T. Studd sehr treffend ausgedrückt, als er, nachdem

er seinen Anteil am Landgut seines Vaters vollständig der missionarischen Arbeit und missionarischen Arbeitern zur Verfügung gestellt hatte, zu seiner Frau sagte: »Die Bank von England kann zusammenbrechen, die Bank des Himmels niemals«. Er hatte sein Guthaben transferiert.

3. Der Triumph göttlicher Bewahrung (6,20-21)

Paulus schließt den Brief mit einem bewegendem und liebevollen Appell an Timotheus, der sozusagen den gesamten Inhalt des Briefes zusammenfasst. Er wiederholt den Gedanken eines geistlichen Guthabens, betont die menschliche Verantwortung, warnt vor gefährlichen Umständen und ruft den göttlichen Segen herab.

20 Zum zweitenmal in diesem Kapitel (V. 11) verwendet Paulus das ungewöhnliche »O«, um einen direkten persönlichen Appell einzuleiten und redet Timotheus zusätzlich noch mit seinem Namen an (sonst nur in der Grußformel). Im Griechischen lautet der Ausdruck wörtlich »das anvertraute Bewahren« (siehe auch 2Tim 1,12-14). Das anvertraute Gut, metaphorisch als kostbarer Schatz gesehen, muss mit dem »Gebot« von V. 14 gleichgesetzt werden und enthält die ganze Offenbarung des Evangeliums sowie alles, was es enthält: den Glauben, die Wahrheit und die Lehre, um die es in dem Brief geht. Dieses anvertraute Gut wird als das gesehen, was bewacht werden muss, so dass nichts davon verloren geht, dass nichts hinzugefügt wird. Darin eingeschlossen ist das geistliche Wohlergehen des Lehrers und der geistliche Segen all derer, die nach ihm kommen; daher die Dringlichkeit des Gebotes des Apostels. Das Wort »bewahren« ist *phyllassô*. Es ist das Zeitwort, das normaler-

weise bei juristischen und notariellen Dokumenten verwendet wird, wenn ein kostbarer Schatz der Fürsorge eines anderen anvertraut wird, um dann auf Verlangen dem Eigentümer zurückgegeben zu werden. Das dem zu Grunde liegende Bild ist das eines Soldaten, der als Wachposten eine wichtige Einrichtung, ein Gebäude, oder einen wertvollen Schatz bewacht. Er muss immer auf der Hut vor Gefahr sein, darf niemals schlafen, oder auch nur dösen. »Wegwendet« (*ektrepô*) wird im positiven Sinn verwendet, um Timotheus zu ermutigen, sich bewusst von allem abzuwenden, was die entscheidenden Lehren, des ihm anvertrauten Evangeliums, verwässern und dadurch zerstören würde. Gefahr für die Reinheit des Evangeliums entspringt nicht immer aus verlorengegangenen Wahrheiten, obwohl auch das geschehen kann, sondern die heimtückischere und häufigere Gefahr ist die Einführung dessen, was nicht dazu gehört und deshalb umso gefährlicher ist. Es ist diese Gefahr, um die es hier geht. Ein Artikel verbindet zwei Dinge, deren Einführung oder Annahme den Charakter des Evangeliums zerstören würde. Die beiden Dinge sind folgende:

1. »Eitle Reden« (*kenophônia*) ist ein weiteres dieser lautmalerischen Wörter, die von Paulus so wirksam verwendet werden, und erinnert uns an das »eitle Geschwätz« von 1,6, welches uns eine schriftgemäße Einschätzung und Bewertung der verkündigten Irrlehre in Ephesus gibt. Dieses Wort kommt sonst nur noch in 2Tim 2,16 vor und fasst das nutzlose Geschwätz zusammen, das, was seine Substanz betrifft, als »ungöttlich« (*bebêlos*) bezeichnet wird. Dieses Wort wurde bereits in 1,9 und 4,7 verwendet und wurde früher benutzt, um in hellenistischem Griechisch jenes Gebiet zu beschreiben, das außerhalb des Tempelbezirks lag und wird ebenso in der Schrift

verwendet als Bezeichnung von allem, was außerhalb des Bereichs der Wahrheit liegt und deshalb keine Verbindung mit Gott hat. Es ist nichts Heiliges an den Mythen und Geschichten, die die falschen Lehrer zur göttlichen Offenbarung hinzufügten.

2. »Widersprüche der fälschlich so genannte Kenntnis« weist auf eine entgegengesetzte Position hin und beschreibt die Auffassungen der falschen Lehrer; sie führten als Argumente dem Evangelium entgegengesetzte Auffassungen an, von denen sie behaupteten, dass sie einer Erkenntnis entsprangen, die der in dem Evangelium vermittelten überlegen waren. Mit einem einzigen Wort verwirft Paulus eine solche Behauptung, indem er diese Erkenntnis *pseudônymos* nennt (von *pseudês*, »falsch«; *onoma*, »ein Name«), was so viel heißt wie, sie tarnt sich mit einem falschen Namen. Es war überhaupt keine Erkenntnis. Indem sie sich dieser falschen Kenntnis rühmten, offenbarten die falschen Lehrer nur ihre Ignoranz.

Mit dem Ausdruck »Kenntnis« (*gnôsis*) wird ein eigenes philosophisches System des 2. Jahrhunderts beschrieben, welches sich höherer Erkenntnis rühmte. Dies war die gnostische Irrlehre, aber es ist deutlich, dass ihr Keim bereits in Ephesus vorhanden war.

21 Es gibt immer solche, die sich durch Forderungen nach esoterischem Wissen verführen lassen, und es ist eine traurige Feststellung am Ende des Briefes, dass Paulus darauf hinweisen musste, dass genau das in Ephesus geschehen war. Einige, die sich zu dieser höheren Erleuchtung »bekannt« haben, sind »abgeirrt«. Das Wort »bekennen« ist ein Partizip des gleichen Zeitworts, das dem Partizip in 2,10 zu Grunde liegt: »Frauen, die sich zur Gottesfurcht bekennen.« Dieses Zeitwort wird

meist mit »versprochen, verheißen« übersetzt. Diese falschen Lehrer machten große Versprechungen und Behauptungen im Blick auf das, was sie lehrten, und machten, entweder explizit oder implizit, die Offenbarungen des Evangeliums verächtlich, als ob sie nur für die Unwissenden und Uneingeweihten passten. Das Zeitwort »abgeirrt sind« bedeutet »am Ziel vorbeigegangen sein«. Es wurde in 1,6 verwendet, und die Verirrung ist nicht, wie aus dem Wort hervorgeht, aus Versehen, als ob sie etwa das Ziel nicht hätten erreichen können; wenn dem so wäre, könnte man solche Menschen entschuldigen. Jedoch geht aus der Verwendung dieses Wortes deutlich hervor, dass die Verirrung in dem Sinn ihre eigene Schuld ist, dass sie nicht einmal auf das richtige Ziel gezielt haben. In dem Bild hinter diesem Wort können wir gleichsam den Schützen sehen, wie er seinen Bogen vom Ziel wegbewegt! Er hat nun plötzlich ein anderes Objekt vor Augen, als die ihm angewiesene Zielscheibe. »Der Glaube« ist objektiv und bezeichnet die lehrmäßige Gesamtheit der Wahrheit, welches die ganze, in dem Evangelium gegebene Offenbarung, umfasst. Der Glaube, die Wahrheit, die Lehre, das Gebot, haben den ganzen Brief hindurch lediglich verschiedene Aspekte der im Evangelium gegebenen Offenbarung betont.

Dies ist die kürzeste aller paulinischen Briefendungen und ähnlich der im Kolosser- und 2. Timotheusbrief.

Das Wort »Gnade« steht mit Artikel und schließt alles ein, was Gott aus unverdienter Gunst heraus gibt, ebenso wie »der Glaube« selbst unter den widrigsten Umständen treu bewahrt werden würde. Der Klang dieses Wortes führt uns direkt zum Gruß zurück. Wir könnten auch übersetzen »die wohlbekannte Gnade« Gottes unseres Vaters und Christi Jesu unseres Herrn.

Die besser bezeugten Handschriften enthalten »mit euch« in der Mehrzahl, und wir können auf Grund solcher Genauigkeit der Schrift schließen, dass sich Paulus einerseits bewusst ist, dass der Auftrag und das Gebot persönlicher Natur waren, andererseits aber Timotheus verantwortlich ist, die Lehre des Briefes den Heiligen weiterzugeben und den Brief in der Versammlung vorzulesen.

Anmerkungen

20 Marcion, ein Ketzer des 2. Jahrhunderts, hatte die Stirn eben dieses Wort *antitheseis* (Widersprüche) als Titel für ein Buch zu nehmen, in welchem er der Reihe nach darlegte, was seiner Meinung nach die Widersprüche zwischen der Lehre des Alten Testaments und dem Evangelium waren (er behauptete, dass es 140 solcher Widersprüche gab).

Während das gnostische System erst in der Mitte des 2. Jahrhunderts zur vollen Blüte kam, war es im Keim bereits in Ephesus und in Kolossä (siehe auch den Kommentar zum Kolosserbrief in dieser Serie) vorhanden. Männer wie Marcion behaupteten von sich, überlegenes Wissen gegründet auf intellektuellen Einsichten zu haben, was sie ihrer Meinung nach von einfachen Gläubigen unterschied. Durch diese Erleuchtung, so behaupteten sie, kommt die Errettung, und Christus ist nur ein Mittel, wenn auch ein sehr großes, wie sie gnädigerweise zugaben, zu diesem Ziel. Der Glaube war nur für die gleichgültige Masse angebracht, die keine intellektuellen Fortschritte machte. In intellektueller Hinsicht beschäftigten sie sich mit zwei hauptsächlichlichen Dingen: Die Erklärung des Werkes der Schöpfung (letztlich, aber doch nicht unmittelbar von Gott, da Materie böse war) und die Existenz des Bösen. Da die Materie ihrem Wesen nach böse war,

konnte sie der Erleuchtete entweder gebrauchen (dies führte, wenn bis zur letzten Konsequenz verfolgt, zu Ausschweifungen der schlimmsten Art), oder sie verwerfen (dies führte zu Askese der strengsten Art). Aus diesem satanischen System kamen die »Argumente«, die dem Evangelium »gegenübergestellt« wurden: in der Tat, dies war und ist die Antithese des Evangeliums selbst. Aber der Name des ganzen Systems war falsch; es war nicht Erkenntnis, sondern Ignoranz. In diesem System offenbarte sich die Unkenntnis des Wortes Gottes, die Unkenntnis des Wertes des Werkes Christi und die Unkenntnis der Funktion des Heiligen Geistes in der Offenbarung der Gnade.

Anhang A: Probleme in Verbindung mit dem Brief

1. Das Chronologische Problem: die Chronologie der letzten Jahre von Paulus

In der Einleitung wurde gezeigt, dass es unmöglich ist, diese Briefe in den zeitlichen Rahmen der Apostelgeschichte einzupassen. Es wurde auch gezeigt, dass es von der Schrift her keine unüberwindbaren Schwierigkeiten gibt anzunehmen, dass Paulus nicht nur einmal, sondern zweimal zu verschiedenen Gelegenheiten in Rom gefangen gewesen war. Während es keine direkten geschichtlichen Beweise für diese Annahme gibt, so haben wir aber nicht wenig Hinweise in überlieferten, zeitgenössischen Quellen, dass dies in den ersten Jahrhunderten der Geschichte der Gemeinde, die allgemein akzeptierte Ansicht war.

Bei den frühen christlichen Schreibern außerhalb des Neuen Testaments gibt es einige deutliche Aussagen. Clemens von Rom (etwa 95 n.Chr.) schreibt in seinem ersten Brief an die Korinther in Kap. 5: »Nachdem er im Osten und Westen gepre-

digte hatte, errang er eine große Berühmtheit auf Grund seines Glaubens, nachdem er der ganzen Welt Gerechtigkeit gelehrt hatte; und er kam an die äußere Grenze des Westens, und erlitt das Martyrium unter den Präfekten«.

Der Ausdruck »die äußerste Grenze des Westens« in diesem Zitat legt sich am natürlichsten aus als die Westgrenze des Römischen Reiches, die damals Spanien war. Man sollte daran denken, dass Clemens aus Rom schrieb, das in der Welt seiner Tage natürlich als der Mittelpunkt des Reiches betrachtet wurde.

Im *Kanon Muratori* (170 n.Chr.) findet sich bei der Beschreibung der Apostelgeschichte eine Nebenbemerkung bezüglich dieser Reise des Paulus nach Spanien, wo gesagt wird, dass Lukas sie nicht aufgezeichnet hat. Die Übersetzung nach H. D. M. Spence (siehe Bibliographie) lautet folgendermaßen: »Lukas berichtet Theophilus Ereignisse von denen er ein Augenzeuge war, wie er auch an einer anderen Stelle (Lk 22,31-35) offensichtlich das Martyrium des Petrus nennt, aber lässt die Reise des Paulus nach Spanien aus«.

Eusebius (265-340 n.Chr.) schreibt in seiner »Geschichte der Kirche und der Märtyrer von Palästina« (Buch II Kap. 23): »Nachdem er sich daher zu jener Zeit verteidigt hatte, wird berichtet, dass der Apostel wiederum im Dienst der Verkündigung auf die Reise ging, und nachdem er zum zweitenmal seinen Fuß in die gleiche Stadt gesetzt hatte, in seinem Martyrium vollendet wurde«.

Während eine Reise nach Spanien für die Chronologie der Pastoralbriefe nicht notwendig ist, musste Paulus andererseits, wenn eine solche Reise stattfand, von der in der Apostelgeschichte aufgezeichneten römischen Gefangenschaft freigelassen worden sein.

Wenn die Ansicht von zwei römischen Gefangenschaften akzeptiert wird, dann ist es klar, dass Paulus nach seiner Freilassung und vor seiner zweiten Gefangenschaft und seinem Martyrium 67 n.Chr. (wenn wir die Datierung des Eusebius für den Tod des Paulus akzeptieren) einige Jahre aktiven Dienstes erlebt hat.

Während dieser Periode zwischen den zwei Gefangenschaften wäre Paulus viel gereist und hätte den 1. Timotheus- und den Titusbrief geschrieben. Zu irgendeinem Zeitpunkt während der neronischen Verfolgung wurde Paulus dann wieder verhaftet und erneut in Rom gefangengesetzt. Aus dieser Gefangenschaft schrieb er den 2. Timotheusbrief als sein letztes Testament unmittelbar vor seinem Märtyrertod.

Wenn wir die uns bekannten Tatsachen zusammenfügen und drei schlüssige Annahmen voraussetzen, können wir eine einfache Skizze der letzten Jahre des Dienstes von Paulus vorschlagen. Absolute Gewissheit ist nicht möglich und andere Skizzen können aus den gleichen Daten konstruiert werden (siehe Kent und Hendriksen bezüglich Alternativvorschlägen).

Die drei Annahmen die wir voraussetzen müssen sind:

a) Dass Paulus genau das tat, was er vorhatte – seine Vorhaben entnehmen wir den Aussagen in den Gefängnisbriefen.

b) Dass Paulus in seinen Reisen einem natürlichen Bewegungsablauf folgte – die Annahme für seine Bewegungen gründen wir auf Nebenbemerkungen in den Pastoralbriefen.

c) Dass der Geschichtsschreiber Eusebius korrekt ist (und es gibt keinen Beweis für das Gegenteil), wenn er sagt, dass Paulus im Jahre 67 n.Chr. den Märtyrertod erlitt. Das Zeugnis der frühen Kirchenhistoriker ist einstimmig, dass Paulus vom Kaiser Nero hingerichtet wurde. Wir wissen,

dass Nero im Juni 68 n.Chr. Selbstmord beging, so dass dies also eine Grenze für das Datum vom Tod des Paulus setzt.

Wenn wir diese Annahmen akzeptieren, ist es möglich folgenden Reiseplan für die letzten Jahre vom Dienst des Paulus zu konstruieren:

60 n.Chr.: Paulus kommt in Rom als Gefangener an (Apg 28,16). Er wird »zwei ganze Jahre« (Apg 28,30) festgehalten. Während dieser Periode schreibt er die Gefängnisbriefe, Kolosser, Philemon, Epheser und Philipper, wahrscheinlich in dieser Reihenfolge. Aus Phim 1,22 und aus Phil 1,25; 2,24 schließen wir, dass Paulus seine Freilassung erwartete. Diese Briefe datieren demnach aus dem Jahr 62 bis 63 n.Chr.

63 n.Chr.: Keine Anklage wird gegen Paulus innerhalb dieser konkreten juristischen Frist (2 Jahre) vorgebracht, deswegen wird sein Fall fallengelassen, und er wird aus der Untersuchungshaft entlassen. Dies wäre wahrscheinlich im Frühjahr 63 n.Chr. Seine Freilassung zu einem Zeitpunkt im Jahr 64 n.Chr. wäre unwahrscheinlich und nach dem Brand Roms (19-24. Juli 64 n.Chr.) würde man sie menschlich gesprochen für unmöglich halten. Unmittelbar nach seiner Freilassung, wenn er sich an seine ausgedrückte Absicht hielt, sandte er Timotheus nach Philippi (Phil 2,19-24), möglicherweise mit Anweisungen, ihn in Ephesus zu treffen.

Ende von 63 n.Chr.: Paulus beginnt eine weitere Missionsreise. Diesmal reist er nach Osten mit Ephesus als seinem Endziel. Es würde einem natürlichen Reiseablauf entsprechen, in Kreta eine Pause einzulegen. Hier fanden Paulus und seine Reisegenossen ein offenes Ohr für das Evangelium. Seelen wurden gerettet und Gemeinden gegründet als Ergebnis der evangelistischen Aktivitäten, und so lässt

Paulus hier Titus zurück, um die Ordnung der Gemeinden durch die Anstellung von Ältesten (Tit 1,5) zu vollenden, während er selbst weiterreist. Paulus ist immer noch auf der Reise nach Ephesus; die normale Schifffahrtsroute wäre von Kreta nach Milet, wo er einen kurzen Abstecher nach Kolossä hätte machen können. Zweifellos wäre Paulus von einem hochehrfurchten Philemon (V. 22) herzlich willkommen geheißen und beherbergt worden, und man könnte sich gut die Freude von Onesimus vorstellen. Paulus hätte sich jedoch wahrscheinlich in Kolossä nicht lange aufhalten lassen und kommt nun bald nach Ephesus. Unmittelbar sieht er sich Problemen gegenüber. Er muss mit Hymenäus und Alexander handeln (1Tim 1,20), und die Heiligen müssen von der falschen Lehre befreit werden, die das Zeugnis für Gott zerstören würde. Timotheus trifft hier in Ephesus weisungsgemäß mit Paulus zusammen und bringt von den Gläubigen in Philippi gute Nachrichten mit. Wahrscheinlich wird der Winter 63 n.Chr. hier in Ephesus verbracht.

64 n.Chr.: Paulus spürt den Druck der Anforderungen des Werkes Gottes auf sich und reist ab nach Mazedonien. Er bittet Timotheus in Ephesus zu bleiben, um die Aufgabe der Bekämpfung aller Auswirkungen der falschen Lehrer und ihrer Lehre (1Tim 1,3) zu vervollständigen. Aus Mazedonien (möglicherweise Philippi) schreibt er seinen ersten Brief an Timotheus. Er erwartet bald zurückzukehren (1Tim 3,14-15), aber ist sich klar darüber, dass sich die Umstände seiner Rückkehr verzögern können. Etwa zur gleichen Zeit schreibt er einen Brief an Titus, worin er Titus auffordert, zu ihm nach Nikopolis vor dem Winter zu kommen (Tit 3,12). Das Wort »dasselbst« in Tit 3,12 deutet darauf hin, dass Paulus diesen Hafen an der Westküste Griechenlands noch nicht erreicht hat. Der

erwähnte Winter wäre der Winter des Jahres 64 n.Chr. So schreibt Paulus also den 1. Timotheus- und Titusbrief im Sommer 64 n.Chr. aus Mazedonien. Wenn Titus dem apostolischen Wunsch gefolgt ist, haben sie diesen Winter 64 n.Chr. in Nikopolis verbracht.

65 n.Chr.: Wenn Paulus gemäß seinem früheren, in Röm 15,24 ausgedrückten, Wunsch nach Spanien reiste, hätte es zu dieser Zeit sein können. Die Hinweise, die wir aus den Schriften von Clemens von Rom und Eusebius, wie auch aus dem *Canon Muratori* bereits zitiert haben, deuten an, dass sich die frühe Gemeinde sicher war, dass Paulus dies auch getan hat. Wo die Schrift schweigt und die Geschichte nicht absolut schlüssig ist, muss ein Vorschlag als bloße Möglichkeit behandelt werden. Titus war vielleicht mit Paulus in Spanien, aber die Schrift schweigt über ihn bis zur letzten Erwähnung in 2Tim 4,10, wo eine Reise von Rom nach Dalmatien während der zweiten Gefangenschaft des Paulus genannt wird.

66 n.Chr.: Bei seiner Rückkehr von Spanien reiste Paulus wahrscheinlich nach Ephesus. Es ist möglich, dass Trophimus an diesem Punkt der einjährigen Reise krank in Milet zurückgelassen wurde (2Tim 4,20). Milet liegt 50 Kilometer von Ephesus entfernt und ist der Haupthafen dieser Region. Timotheus hätte Paulus dort treffen können, oder wahrscheinlicher in Ephesus. Es ist gut möglich, dass zu diesem Zeitpunkt der in 2Tim 1,4 erwähnte tränenreiche Abschied stattgefunden hat. Die neronische Verfolgung brandete bereits durch das ganze Reich, und beide Männer wussten, dass die Predigt des Evangeliums nun lebensgefährlich war. Es ist möglich, dass sowohl Paulus als auch Timotheus wussten, dass dies ihr letzter Abschied auf dieser Erde sein konnte.

67 n.Chr.: Wir wissen, dass Paulus in den letzten Monaten seiner Freiheit bei Karpus in der Stadt Troas geblieben war, dem Hafen nördlich von Ephesus (2Tim 4,13). Als der Winter in den Frühling überging, brauchte er seinen Mantel nicht länger und ließ ihn dort. Durch Mazedonien und Achaja machte Paulus einen letzten Besuch in Korinth, wo Erastus zurückbleibt (2Tim 4,20). Diese Reiserichtung wäre in jenen Tagen der normale Weg nach Rom gewesen. Ob Paulus in Troas, Korinth oder bei seiner Ankunft in Rom verhaftet wurde, ist nicht bekannt. Diese zweite Gefangenschaft ist völlig anders als die erste. Der römische Kaiser Nero hatte die Schuld am Brand Roms den Christen untergeschoben und ein Programm zur Auslöschung aller, die Christus bekannten oder predigten, begonnen. Paulus wusste nach dem entscheidenden Verhör vor dem Magistrat (2Tim 4,16), dass auf ihn das Todesurteil zukam. Er gibt Timotheus verschiedene Anweisungen, legt ihm aber auch dringend nahe, vor dem Winter zu kommen (2Tim 4,21). Dies wäre der Winter 67 n.Chr. gewesen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Paulus als römischer Bürger an der dritten Meile auf der Straße nach Ostia enthauptet wurde. Wir würden gerne wissen, ob Timotheus und Markus noch vor der Hinrichtung von Paulus nach Rom kamen, aber die Schrift schweigt darüber und die Geschichte hat nichts in dieser Richtung zu sagen.

2. Das gemeindliche Problem:
die im 1. Timotheusbrief geoffenbarte
Gemeindeordnung

Viele Ausleger haben Schwierigkeiten, die klare Gemeindeordnung, die sich im 1. Timotheusbrief zeigt, mit der primitiven Ordnung gleichzusetzen, die sie angeblich in der

Apostelgeschichte und den frühen Paulusbriefen dargestellt sehen. Viele Gelehrte sind der Auffassung, dass die im 1. Timotheusbrief geoffenbarte Ordnung eine Struktur des 2. Jahrhunderts reflektiert, als sich eine organisierte Kirchenverwaltung herauschälte, die sich auf die Amtshierarchie gründete. In 1. Timotheus lesen wir von Aufsehern (»Bischöfen«), Ältesten (»Presbytern«) und Dienern (»Diakonen«). Wir lesen vom »Handauflegen«, dem »Verzeichnen von Witwen«, dem »Erprobtwerden« von Diakonen, und viele Gelehrte meinen, dass diese Begriffe eine fortgeschrittene Kirchenorganisation nahelegen, als sie zu Lebzeiten des Paulus existierte. Auf dieser Grundlage vermuten sie, dass der Brief von einem Anhänger des Paulus aus dem 2. Jahrhundert zusammengestellt wurde, der sorgsam darauf bedacht war, die paulinische Tradition aufrechtzuhalten, aber seinen Hintergrund durch die hier durchscheinende Kirchenordnung verriet.

Jedoch zeigt ein sorgfältiges Lesen der Apostelgeschichte, dass überall, wo örtliche Gemeinden zwischen Jerusalem und Rom gegründet wurden, sie von bestimmten Prägungen gekennzeichnet waren und bestimmte Grundsätze offenbarten. Wo Paulus in seinen früheren Briefen die Gelegenheit hatte über solche Dinge zu schreiben, finden wir die gleichen Züge und Grundsätze. Jetzt in diesen späteren Schriften, den Pastoralbriefen, beschäftigt er sich mit eben diesen Charakterzügen und Grundsätzen lediglich auf eine detailliertere Weise. Wir haben in 1. Timotheus die Mehrzahl von Ältesten (»Presbytern«) und die Verwendung des damit austauschbaren Begriffs Aufseher (»Bischof«), was wir auch schon in Apg 20,17.28 sehen. Unsere Aufmerksamkeit wird auf die von Dienern erwarteten Qualifikationen gelenkt, die bereits als Teil der örtlichen

Gemeinde in Phil 1,1 gesehen werden. Der Hinweis auf das »Verzeichnis« von Witwen ist lediglich die schriftgemäße Antwort auf ein Problem, das in einer Ortsgemeinde bereits zu einem sehr frühen Zeitpunkt existierte, wie aus Apg 6,1-6 hervorgeht. Von keiner Aussage in diesen Briefen wird eine ungewöhnliche Komplexität der Gemeindeordnung verlangt. In keiner Anweisung ist eine organisatorische Entwicklung in der Verwaltung der Versammlung, oder eine hierarchische Struktur impliziert. Das Muster für die örtliche Versammlung sieht man in der ganzen Apostelgeschichte, nur ist es hier in größerem Detail erklärt. Die Betonung liegt auf den wiederholten Formulierungen von Wahrheiten im Licht des heimtückischen satanischen Angriffs durch die Bemühungen der falschen Lehrer. In diesen Brief die kirchlichen Ämter und organisatorische Komplexität späterer Jahrhunderte hineinzulesen, als die Schrift bereits weitgehend aufgehört hatte, die einzige Autorität für die örtlichen Gemeinden zu sein, bedeutet ein selbstgeschaffenes Problem aufzuwerfen. Wenn wir den 1. Timotheusbrief mit den Briefen von Ignatius (verfasst um 115 n.Chr.) vergleichen, erkennen wir die Unterschiede sehr deutlich. In diesem Brief hat jede örtliche Gemeinde einen einzigen Bischof, verschiedene Presbyter und eine Anzahl von Diakonen. Dies ist nicht die örtliche Gemeindeordnung, wie Paulus sie kennt, oder wie sie in den entsprechenden neutestamentlichen Schriften gezeigt wird. Jede Datierung des 1. Timotheusbriefes in das zweite Jahrhundert passt nicht zu dieser Situation. Die im Brief geoffenbarte Gemeindeordnung reflektiert nur das, was Paulus all seine Jahre des Dienstes für den Herrn hindurch kannte und predigte.

3. Das lehrmäßige Problem: die angebliche Veränderung der Betonung in der Lehre des Paulus

Ein liberaler Kritiker hat über die Pastoralbriefe geschrieben: »Wenn sie wirklich von Paulus verfasst worden sind, dann ist er von dem erhabenen Niveau, auf dem er sich bewegt hatte, auf die Ebene bloßer Frömmerei und Moralisierens herabgesunken.«

Moffatt schreibt in der gleichen Richtung: »Es ist nicht leicht zu verstehen, dass der Apostel in drei Briefen solch fundamentale Wahrheiten seines Evangeliums außer Acht gelassen haben sollte, wie die Vaterschaft Gottes, die Vereinigung des glaubenden Menschen mit Christus Jesus, und die Kraft des Heiligen Geistes in der Erfahrung des Christen.«

Als konkrete Antwort auf solche Behauptungen können wir bemerken, dass in diesen Pastoralbriefen die Vaterschaft Gottes in 1,2 erwähnt wird, die Vereinigung des Gläubigen mit Christus im Ausdruck »in Christus Jesus« in 1,14 und die spezielle Erwähnung des Heiligen Geistes bei drei Gelegenheiten: 4,1; 2Tim 1,4; Tit 3,5. Wenn behauptet wird, dass diese Themen nicht entwickelt werden, ist die Antwort auf diese Unterstellung, dass die großen lehrmäßigen Themen, die in anderen Paulusbriefen so im Vordergrund stehen, nicht das Thema dieser Briefe sind. Diese Briefe sind Ratschläge und Ausführungsbestimmungen für jüngere Mitarbeiter des Apostels, die in bestimmten Situationen des örtlichen Gemeindezeugnisses Hilfe brauchten. Wir können aus sehr guten Gründen annehmen, dass sie mit den aus früheren Briefen entwickelten großen Themen lehrmäßiger Wahrheit wohl vertraut waren. Jetzt sieht der Apostel, wie seine jüngeren Mitarbeiter mit

unsinnigen spekulativen Lehren und ihren Resultaten zu kämpfen haben. Es braucht uns nicht zu überraschen, dass unter diesen Umständen die Moral in den Vordergrund tritt, eine Moral, die aber nicht von der Errettung getrennt ist, sondern hiervon direkter Ausdruck ist.

Welche Themen könnten im Rahmen des erklärten Zieles dieses Briefes größer sein als die folgenden (wobei ihr Wert durch die Tatsache, dass sie sozusagen »nebenbei« erwähnt werden, nur noch größer wird):

a) Das Mittler-Werk Christi und seine Stellung im göttlichen Plan der Errettung (2,3-6).

b) Das Geheimnis der Gottseligkeit, in einer Person entfaltet (3,16).

c) Der Lobpreis in den Doxologien (1,7; 6,15-16).

d) Die Themen der Gnade (1,14-15) und des ewigen Lebens (6,12.19).

Der Brief ist mehr praktische Ermahnung, als theologische Auslegung. Sein Ziel ist es, die Lehre zu verteidigen und nicht so sehr, sie auszulegen. Die Verteidigung der »gesunden Lehre« liegt in der Gottseligkeit, die sich im Leben derer widerspiegelt, die sie annehmen.

W. Robertson Nicholl hat im *Expositor's Greek Testament* eine scharfsinnige Bemerkung gemacht: »Es sollte uns nicht seltsam anmuten, dass die Vorsehung Gottes und der Heilige Geist, der die Gemeinde leitet, den Apostel fast völlig von dem Gedanken über den Platz der Gemeinde in der Geschichte und im Universum weggeführt hat, hin zur Verwaltung und Versorgung der täglichen Bedürfnisse der Gemeinde, wie sie von den Menschen in der Praxis erfahren werden.«

4. Das sprachliche Problem: Vokabular und Stil in den Briefen

Das am meisten ernst zu nehmende Argument gegen die Echtheit der Pastoralbriefe ist ihr Unterschied im Blick auf Stil und Vokabular im Vergleich zu früheren Schriften des Paulus. Dies ist auch der von den Kritikern der paulinischen Verfasserschaft der Briefe betonte Hauptpunkt.

P. N. Harrison weist in seinem Buch *The Problem of the Pastoral Epistles* (London 1921) darauf hin, dass es 175 Wörter im 1. Timotheusbrief gibt, die nicht in den zehn anerkannt paulinischen Briefen vorkommen. Die Gesamtzahl der Wörter im griechischen Text von 1. Timotheus beträgt 1468, bei einem Vokabular von 539 Wörtern. Dies bedeutet, dass 30% des Vokabulars neu ist. Indem er nach dem Prinzip »neue Wörter je Seite« arbeitet, hat er gezeigt, dass diese Zahl ganz plötzlich ansteigt, sobald man zu den Pastoralbriefen kommt.

Diese Statistiken haben für viele moderne Gelehrte ein sehr großes Gewicht. Einige sind sogar soweit gegangen, auf dieser Grundlage allein die paulinische Verfasserschaft zu bestreiten.

Die Antwort auf dieses statistische Argument ist einfach. Wenn die Wörter und ihre Verwandten, die von Paulus in seinen Botschaften in der Apostelgeschichte, in den Schriften von Lukas und die im Hebräerbrief verwendeten, alle zusammen in Betracht gezogen werden, dann reduziert sich die Zahl der neuen Wörter im 1. Timotheusbrief von 175 auf etwa 50 Wörter, d. h. ca. 10%. Dies muss im Licht der 2177 Wörter, die das Vokabular der zehn anerkannten paulinischen Briefe ausmachen, gesehen werden. Der Statistiker von Cambridge G. U. Yale behauptet in *The Statistical Study of Literaly Vocabulary* (Cam-

bridge 1944), dass Texte von etwa 10.000 Wörter als Grundlage für ein aussagekräftiges statistisches Studium notwendig sind. Wir haben in den Pastoralbriefen nur einen Bruchteil dieser Anzahl von Wörtern. Die Annahme, dass das gesamte Vokabular des Paulus nur aus 2177 Wörtern bestand, ist eine absolut grundlose Beleidigung dieses gebildeten Gelehrten. Darüber hinaus ist es eine völlig willkürliche Verleumdung und scholastischer Unsinn, wenn man sein erweitertes Vokabular in diesem Brief als einen Angriff auf seine Verfasserschaft benutzt.

Bruce M. Metzger behauptet, dass Harrisons Verwendung der statistischen Methode unnüchtern ist und Donald Guthrie fasst es in seiner *New Testament Introduction: The Pauline Epistles* in einer treffenden Bemerkung zusammen: »Aber numerische Zahlenspiele können mit der beschränkten Datenmenge aus Briefen des Paulus, nicht die Unterschiede der Themen, der Umstände und der Adressaten in Betracht ziehen, welche alle der Grund für neue Wörter sein können«.

Die einfache und vernünftige Antwort ist die, dass ein anderer Gegenstand auch ein anderes Vokabular erfordert. Die Diskussion bezüglich der Qualifikation von Ältesten und Dienern, die Unterstützung der Witwen, die Demaskierung bestimmter Aspekte falscher Lehre sind für Paulus neue Themen, und natürlich verwendet er dafür neue Wörter. Was die stilistischen Unterschiede betrifft, die von liberalen Gelehrten groß aufgebauscht worden sind, besonders von P. N. Harrison in *The Problems of The Pastoral Epistles* (Forden 1921) schreibt E. K. Simpson sehr treffend, anlässlich einer ausführlichen Zusammenfassung der Charakteristika des in diesen Briefen benutzten paulinischen Stils: »Abschließend können wir unsere Überzeugung

nicht verbergen, dass es der Tadel ist, der in diesen Briefen einigen der beliebtesten Schibboleths des modernen Geistes erteilt wird, der diesem Geist an die Nieren geht. Die auf Gesundheit der Lehre gelegte Betonung, gegründet auf eine festgelegte Gesamtheit inspirierter Offenbarung und die unheilvolle Porträtierung der letzten Tage, können nichts anderes als Widerspruch und Verbitterung provozieren. Wenn den Verführern ein Attribut wie *tetraphōmenos* zugelegt wird, welches die griechische Entsprechung von aufgeblasen oder wasserköpfig ist, dann muss das in solchen Kreisen, wo diese Denkweise nicht unbekannt ist, zwangsläufig zu Widerspruch führen«.

Dies ist Simpsons Schlussfolgerung, nachdem er darauf hingewiesen hat, dass Paulus in diesen Briefen sieben unübersehbare stilistische Eigenheiten geprägt hat:

1. *Redefiguren*, die nicht aus dem physischen, sondern aus dem menschlichen Bereich kommen.

Beispiele können zitiert werden für Sprachfiguren aus dem Bereich von:

- a) Einem militärischen Feldzug (1,18).
- b) Einem Wettkämpfer im Sport (2Tim 2,5).
- c) Dem Bild eines Siegels (2Tim 2,19).
- d) Dem Bereich der Verwaltung (1,4).
- e) Einem Krebsgeschwür (2Tim 2,17).
- f) Ein mit einem Brenneisen gehärtetes Gewissen (4,2).

2. Die Verwendung von *meiōsis* oder Untertreibung, Understatement z. B.:

- a) Onesiphorus hat sich seiner nicht geschämt (2Tim 1,10).
- b) Nicht dem Wein ergeben (3,3).
- c) Das Wort Gottes ist nicht gebunden (2Tim 2,9).

In allen Figuren wird etwas positiv betont, indem es negativ ausgedrückt wird.

3. *Appositionen*, das heißt Wörter oder Satzteile werden einander gegenübergestellt, z. B.:

a) »Was zu seiner Zeit verkündigt werden sollte«

b) »Der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit«

Simpson bemerkt: »Wir könnten die paulinische Verfasserschaft von 1. Timotheus fast mit der Wortwahl von 3,5 allein begründen: ›Wenn aber jemand dem eigenen Hause nicht vorzustehen weiß, wie wird er die Versammlung Gottes besorgen?‹ eine gedrängte Form einer Frage, die ausschließlich paulinisch ist, wovon wir allein in 1Kor 14 vier Beispiele haben«.

4. *Zusammengesetzte Wörter, Komposita*. Dies sind stenographische Wortbildungen, die Paulus sehr gerne verwendet, z. B.:

- *Heterodidaskalein* (andere Lehren lehren, 1Tim 1,3; 6,3).
- *Eumetadotos* (freigebig sein, 1Tim 6,18).
- *Katastrēniaō* (üppig werden wider, 1Tim 5,11).

5. *Aufzählungen*. Die Vorliebe des Paulus für Listen sehen wir in diesen Beispielen, besonders in Bezug zu moralischen oder unmoralischen Eigenschaften, z. B.:

a) Diejenigen, die vom Gesetz beurteilt werden (1Tim 1,8-11).

b) Die in einem Menschen Gottes sichtbaren Tugenden (1Tim 6,11).

6. *Wortspiele*. Z.B.: »Dass das Gesetz gut ist, wenn jemand es gesetzmäßig gebraucht« (1Tim 1,8). »Den guten Kampf kämpfen« (1Tim 1,18). Die vierfache Variation mit dem Wort »Reichtum« (1Tim 6,17).

7. *Latinismen*. Es wäre verwunderlich, wenn sich der Einfluss der römischen Umgebung, besonders der römischen Gefangenschaft, nicht auch im Vokabular deutlich widerspiegeln würde.

Diese stilistischen Eigenheiten bilden einen noch weit zuverlässigeren Hinweis auf die Verfasserschaft, als das Vokabular. Das Vokabular muss sich notwendigerweise dem Gegenstand unterwerfen und ändert sich deswegen mit Gegenstand und Thema, aber der Stil des Schreibens bleibt im wesentlichen persönlich, und der Stil ist paulinisch.

Anhang B: Bedeutende Wörter und Ausdrücke

1. »Das Wort ist gewiss« (*pistos ho logos*)

Dieser Ausdruck kommt in den Pastoralbriefen fünfmal vor: 1Tim 1,15; 1Tim 3,1; 1Tim 4,9; 2Tim 2,11; Tit 3,8.

Bei drei Gelegenheiten folgt die Satzaussage diesem Ausdruck wie in 1Tim 1,15; 1Tim 3,1; und 2Tim 2,11; die anderen beiden Male geht die Aussage diesem Ausdruck voran wie in 1Tim 4,9; Tit 3,8.

Mit der wörtlichen Bedeutung »Treu das Wort« ist der Ausdruck sicher eine zur Einleitung eines Zitats verwendete Formel, wahrscheinlich eine, die gut bekannt war und die Paulus betonen wollte.

Die besondere Betonung, die er treffen wollte, liegt in dem Wort »treu« in attributiver Stellung, d. h. das erste Wort im Ausdruck. »Treu« wird von Gott gebraucht (1Kor 1,9; 10,13; 2Kor 1,18) und entspricht unserem deutschen Wort »vertrauenswürdig, zuverlässig«. Dieses Wort bzw. der

Ausdruck ist »zuverlässig, vertrauenswürdig«, weil es von einem »vertrauenswürdigen Gott« stammt. Durch den Einschluss dieses Ausdrucks in den Briefen wird jeder Aussage der Stempel göttlicher Inspiration gegeben.

»Das Wort« (*logos*) wird in diesen Briefen zwanzigmal verwendet und in jedem Fall erfordert der Kontext verschiedene

Bedeutungsschattierungen. In 1Tim 4,12 bedeutet es »Rede«, in 5,17 muss es »Lehre« sein, aber häufig, wie in 4,6; 6,3 fasst es den Inhalt der Botschaft zusammen. Deswegen wäre für deutsche Leser der Ausdruck »Spruch« eine gute Übersetzung, um eine Aussage einzuführen, in der sich ein Aspekt der Wahrheit gleichsam herauskristallisiert.

Der zusätzliche Ausdruck »aller Annahme wert« (1,15; 4,9) betont seinen Wert in auffälliger Weise. »Wert« hat seine Wurzel im Gedanken des Gleichgewichts eines Balkens. Das bedeutet, diese Aussage ist so gewichtig, dass sie kein Gegenargument, welches du bringen könntest, aus den Angeln heben könnte. In diesem Sinn kannst du dich mit deinem ganzen Gewicht auf sie stellen.

»Annahme« enthält den Gedanken der Zustimmung und der bereitwilligen Annahme. In Apg 2,41 wird das verwandte Zeitwort übersetzt mit »die nun sein Wort aufnehmen« und bietet ein gutes Beispiel der bereitwilligen Aufnahme, die wir einer Aussage entgegenbringen können. Einige deuten das »aller« im extensiven Sinn, auf alle Personen, d. h. eine universelle Annahme. Dies ist möglich, aber die intensive Bedeutung passt besser zum Kontext, d. h.: sie ist einer vollständigen, gänzlichen »Annahme wert«; ohne Rückhalt, ohne Zögern, und ohne den geringsten Zweifel.

2. »Unser Heiland-Gott«

Dieser Ausdruck kommt außerhalb der Pastoralbriefe nur an zwei neutestamentlichen Schriftstellen vor: in Lk 1,47 und Jud 1,25. In diesem ersten Brief kommt er mit leichten Abwandlungen an drei Stellen vor:

»Gott, unser Heiland« (*theos sôtêr hêmôn*) wie in Jud 25 (1,1)

»Unser Heiland-Gott« (*ho sôtêr hêmôn theos*) wie in Tit 1,3; 2,10; 3,4 (2,3).

»Lebendiger Gott, der ein Erhalter (Erretter, Heiland) ist«, wo Heiland als Beifügung zu Gott steht, in beschreibender Funktion (4,10).

»Der Gott unseres Heils« ist ein alttestamentlicher Titel, und diese Sprache wird im LXX Text von 5Mo 32,15 gebraucht. Theismann hat in seinem Buch *Light from the Ancient East* gezeigt, wie kolossal lästerlich Nero diesen Titel bei der Aufrichtung des Kaiserkultes für sich in Anspruch genommen hat. Paulus zeigte, dass der Heiland-Gott der alttestamentlichen Offenbarung in dem Christus geoffenbart wurde, der zu Recht diesen göttlichen Titel trägt. Dieser Titel verwirft implizit die gotteslästerlichen Ansprüche jedes römischen Kaisers auf die Anbetung von Menschen.

Die ganze Lehre des Neuen Testaments führt die Errettung auf Gott zurück und zwar in der Planung (1,1;), in Ziel und Bereitstellung (2,3) und in der Beziehung, die er jetzt zum Menschen hat (4,10), nicht einfach ein Schöpfer Gott (4,4) und auch nicht nur »**Gott der Richter**« in Aktion (Hebr 12,23), sondern der **Heiland-Gott**. Alle wirksamen Handlungen bei der Errettung werden Gott zugeschrieben; es ist sein Wohlgefallen zu erretten (1Kor 1,21); seine Gnade hat gerettet, (Eph 2,8), so dass alle Gläubigen ihre Errettung völlig auf Gott zurückführen können (Phil 1,28). Dass Christus diesen Titel ebenso trägt, geht aus 2Tim 1,10; Tit 1,4; 3,5 hervor und betont nur noch stärker seinen Vorzug und die Rolle, die er bei diesem göttlichen Werk der Errettung spielt.

3. »Gottseligkeit«

Das Wort ist *eusebeia* aus *es*, »gut, wohl«, und *sebomai*, »fromm, hingegen sein«.

Es wird fünfzehnmal im Neuen Testament verwendet, fünfmal von Petrus: einmal in Apg 13,12, als er die Volksmenge nach der Heilung des Lahmen anspricht: »Was verwundert ihr euch hierüber, oder was sehet ihr unverwandt auf uns, als hätten wir aus eigener Kraft oder Frömmigkeit ihn wandeln gemacht«, und vier weitere Male in 2Petr 1,3.6.7; 3,11.

Die anderen zehn Male in den Pastoralbriefen. Achtmal im 1. Timotheusbrief und zweimal in 2Tim 3,5 und Tit 1,1. Das verwandte Adverb wird in 2Tim 3,12 und Tit 2,12 verwendet und mit »gottselig« übersetzt. Es gibt auch das eng damit verwandte Wort *theosebeia* (das Wort *theos*, [»Gott«] wird *sebomai* »fromm sein« vorangestellt); dies betont einfach die Tatsache, dass der hier angesprochene gottesfürchtige Wandel über die unmittelbare Handlung hinaus auf eine Haltung Gott gegenüber zurückzuführen ist, der ihn motiviert. Dies ist das in 2,10 verwendete Wort mit seinem verwandten Zeitwort in 5,4, welches mit »fromm sein« übersetzt wird.

W. Rogers macht dazu eine hilfreiche Bemerkung: »Die Nachsilbe ›...keit« bestimmt ein Hauptwort der Qualität, der Eigenschaft nach. Gottseligkeit ist deshalb die Eigenschaft, Gott ähnlich zu sein, ein Maßstab, der gewiss für jeden von uns hoch genug liegt«. Das griechische Wort geht jedoch viel weiter als das deutsche. Es ist nicht eine Qualität oder eine Eigenschaft Gottes, sondern vielmehr eine Haltung Gott gegenüber im Herzen des Heiligen, welche Gott seinen ihm gebührenden Platz im Denken (Intelligenz), im Lieben (Gefühl) und im Tun (Willen) gibt, ihm also die gebührende Ehrfurcht und Anbetung zollt. Dies hat zweifellos als Ergebnis, dass Charakter und Verhalten dementsprechend geprägt werden. Es ist eigentlich das neu-

testamentliche Gegenstück zum alttestamentlichen »Furcht des Herrn«.

Da wir unser Studium auf den Gebrauch in diesem ersten Brief beschränken, sollte bemerkt werden, dass die Schlüsselstelle 3,16 ist, aus dieser Stelle leiten alle anderen Stellen ihr Wesen ab.

»Anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit« lenkt die Aufmerksamkeit auf die Offenbarung in der *Person Christi*. Die nun folgenden sechs Aussagen zeigen uns, dass in Christus die Gottseligkeit vollkommen geoffenbart wurde. In ihm zeigen sich vollkommene Unterwerfung, vollkommener Gehorsam und ein vollkommener Ausdruck der Gottseligkeit in ganzer Vollständigkeit. Indem wir Sein Leben, als der menschgewordene Gott, von der Krippe bis zum Thron studieren, sehen wir jeden Aspekt der Gottseligkeit entfaltet. Die Beifügung dieses Verses neben dem Vers 15 zeigt, dass das, was in Christus offenbar ist, sich jetzt im Verhalten (»wie man sich verhalten soll«) derer ausdrücken soll, die mit der örtlichen Gemeinde verbunden sind, »dem Haus Gottes«, die jetzt der Zeuge der Gottseligkeit auf der Erde ist.

Diese Gottseligkeit kann nur durch *die Lehre* bewirkt werden, die mit ihr in Übereinstimmung steht. Dies wird in 6,3 in dem Ausdruck betont »die Lehre, die nach (*kata*) der Gottseligkeit ist«. Gute Lehre bringt auch gutes Verhalten hervor. Das Gegenteil ist ebenfalls wahr (1Kor 15,33). Solche Lehre stellt, wenn ihr gefolgt wird, ein Muster der Gottseligkeit dar, welches bei allen Heiligen das gleiche Wesen haben wird und jede Sphäre des Lebens berührt, wie es die übrigen Stellen deutlich zeigen:

1. Die Schwestern in ihrer Sphäre (2,10). Nicht auffallende Kleidung, sondern Dienst für andere kennzeichnet gottselige Frauen.

2. Die Kinder und Enkel zu Hause (5,4). Nicht Selbstsucht, sondern Selbstlosigkeit offenbart sich in einem gottesfürchtigen Zuhause.

3. Der Diener Jesu Christi in seiner Arbeit (4,6.7.8; 6,11). Der gottselige Diener wird nicht durch törichte Geschichten, sondern durch vernünftige Lehre gekennzeichnet.

4. Alle Heiligen in ihrem (I) gesellschaftlichen und politischen Leben (2,2). Keine Beteiligung am politischen Leben, sondern betendes Interesse an der Errettung der Herrscher kennzeichnet den Gottseligen. (II) Geschäftsleben (6,5.6) nicht ein geschäftsmäßiger Umgang mit anderen, der ein habsüchtiges Herz kennzeichnet, sondern die Bereitschaft mit anderen zu teilen (6,18) ist der unbezweifelbare Beweis einer richtigen Haltung gegenüber Gott.

4. »Etliche«

Nur zwei Personen werden von Paulus in diesem Brief namentlich genannt, Hymenäus und Philetus (1,20) und welche eine Tragödie offenbaren ihre Namen! Er tut dies eindeutig deshalb, weil er, unter Einsatz seiner apostolischen Autorität, gegen sie vorgehen musste, was zunächst einmal den Ausschluss aus der Versammlung beinhaltete (siehe 1Kor 5,5 bzgl. Des gleichen Ausdrucks »dem Satan überliefern«). Dass der Ausdruck weitergeht, haben wir in der Auslegung behandelt.

Ebenso deutlich ist jedoch, dass auch andere, von der in Ephesus herrschenden falschen Lehre beeinflusst worden sind. Einige haben bereits die Früchte ihrer Verbindung mit der falschen Lehre geerntet, und Paulus stellt sie als warnende Beispiele dessen vor, was geschehen kann; in anderen Fällen versucht er für Timotheus und die Versammlung diejenigen zu kenn-

zeichnen, die ihnen geistlichen Schaden zufügen könnten. Dies können wir in seinem Gebrauch des Fürwortes »etliche« nachvollziehen. Die Gefahr war real und nicht eingebildet, die Lehrer waren reale Menschen, innerhalb der Versammlung und mussten gekennzeichnet und ihre Lehre widerlegt werden.

Dies geht aus einer Studie der folgenden Stellen hervor:

1. »Auf dass du *etlichen* gebötest, nicht andere Lehren zu lehren« (1,3) (*lehrmäßig*); »Wovon *etliche* abgeirrt sind und sich zu eitlen Geschwätz gewandt haben« (1,6) (*intellektuell*); welches *etliche* von sich gestoßen und so, was den Glauben betrifft, Schiffbruch erlitten haben,« (1,19) (*moralisch*).

2. »Dass in den letzten Zeiten *etliche* von dem Glauben abfallen werden, achtend auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen« (4,1) (*geistlich*);

3. »Wenn *aber jemand* für die Seinigen und besonders für die Hausgenossen nicht sorgt,«; (*jemand* ist die Einzahl des Fürwortes »*etliche*« (5,8) (*Familienleben*); »denn schon haben sich *etliche* abgewandt, dem Satan nach« (5,15) (*soziales Leben*); »welcher nachtrachtend *etliche* von dem Glauben abgeirrt sind« (6,10) (*Geschäftsleben*); »Zu welcher sich bekennend *etliche* von dem Glauben abgeirrt sind« (6,21) (*Gedankenleben*).

So ist also gesunde Lehre erforderlich, damit die Heiligen in jeder Sphäre ihres Leben bewahrt werden. Falsche Lehre hat katastrophale Auswirkungen, und Paulus hält *etliche* als Beweis dieser Wahrheit vor Augen.

Anhang C: Wörter, die im 1. Timotheusbrief erstmalig von Paulus verwendet werden (nicht in den zehn paulinischen Briefen, Lukas, Apostelgeschichte oder Hebräer)

Kapitel 1

1. Nicht andere Lehren lehren (*heterodidaskaleô*) 1,3; 6,13
2. Geschlechtsregister (*genealogia*) 1,4; Tit 3,9
3. Fabel (*mythos*) 1,4; 4,7; 2Tim 4,14; Tit 1,14; 2Petr 1,16
4. Abirren (*astochêô*) 1,6; 6,21
5. Menschenmörder (*androphonos*) 1,9
6. Mutterschläger (*mêtrolôas*) 1,9
7. Vaterschläger (*patrolôas*) 1,9
8. Menschenräuber (*andrapodistês*) 1,10
9. Meineidige (*epiorkos*) 1,10 (verwandtes Zeitwort in Mt 5,33)

Kapitel 2

1. Führen (*diagô*) 2,2; Tit 3,3
2. Ruhig (*êremos*) 2,2
3. Lösegeld (*antilytron*) 2,6
4. Haarflechten (*plegma*) 2,9
5. Perlen (*margaritês*) 2,9 (verwendet in Mt 7,6; 13,45-46; Offb 17,4; 17,12.16; 21,21)
6. Kostbar (*polytelês*) 2,9
7. Gottseligkeit (*theosebeia*) 2,10 (Eigenschaftswort *theosebês* in Joh 9,31)
8. Kindergebären (*teknogonia*) 2,15
9. Herrschen (*authentêô*) 2,12

Kapitel 3

1. Untadelig (*anepilêmptos*) 3,2; 5,7; (unsträflich) 6,14 (unbefleckt)
2. Dem Wein ergeben (*paroinos*) 3,3; Tit 1,7
3. Schläger (*plêktês*) 3,3
4. Neuling (*neophytos*) 3,6
5. Aufgebläht (*typhoô*) 3,6
6. Doppelzüngig (*dilogos*) 3,8

Kapitel 4

1. Ausdrücklich (*rhêtôs*) 4,1
2. Mit einem Brenneisen gehärtet (*kaustêriazô*) 4,2
3. Altweibisch (*graôdês*) 4,7
4. Leibliche Übung (*gymnasia*) 4,8

Kapitel 5

1. Hart anfahren (*epipléssô*) 5,1
2. Neffen (*ekgonos*) 5,4
3. Vergelten (*amoibé*) 5,4
4. Eltern (*progonos*) 5,4
5. In Üppigkeit leben (*spatalaô*) 5,6
6. Verzeichnen (*katalegô*) 5,9
7. Kinder aufziehen (*teknotropheô*) 5,10
8. Fremde beherbergen (*xenodocheô*) 5,10
9. Nachgehen (*epakolouthêô*) 5,10; 5,24
(Mk 16,20; 1Petr 2,21)
10. Üppig werden (*katastrêniâô*) 5,11
11. Vorwitzig (*phlyaros*) 5,13

12. Kinder gebären (*teknogoneô*) 5,14
13. Hilfe leisten (*eparkeô*) 5,16 (zweimal)
14. Doppelt (*diploús*) 5,17 (Offb 18,6)
15. Ohne Vorurteil (*prokrima*) 5,21
16. Wassertrinken (*hydropoteô*) 5,23
17. Magen (*stomachos*) 5,23

Kapitel 6

1. Bedeckung (*skepasma*) 6,8
2. Durchbohren (*peripeirô*) 6,10
3. Unzugänglich (*aprositos*) 6,16
4. Hochmütig sein (*hypsêlophroneô*) 6,17
5. Widersprüche (*antithesis*) 6,20

